



Schutzschrift
für die Echtheit
der Rosenkreutzergesellschaft,
von dem Engländer,
Robert de Fluctibus,
der Arzneigelehrtheit Doktor zu London.

— <> ---

Wegen seiner überaus großen Seltenheit und Wichtigkeit
auf Begehren aus dem Lateinischen ins
Deutsche, zugleich mit einigen Anmerkungen übersetzt,
von
AdaMah Booz

Leipzig,
verlegt von Adam Friedrich Böhme,
1782.

Rüggeberg-Verlag • Wuppertal
2007

In Verehrung für Christian Rosenkreuz bearbeitet, mit dem Wunsch, dass auch die Leser die gleiche Begeisterung darin finden mögen.

Doris Becker

1. Auflage dieser Form 2007

© 2007 by
Rüggeberg-Verlag
Postfach 130844
D-42035 Wuppertal

Alle Rechte vorbehalten, einschließlich der fotomechanischen und elektronischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks. Nachdruck auszugsweise mit Quellenangabe erlaubt.

Printed in Germany

ISBN 978-3-921338-37-7

Inhaltsverzeichnis

Vorbericht des Übersetzers	5
Eingang	10
Der Schutzschrift erster Teil.	
Erstes Kapitel: Von geheimen Bezeichnungen.	15
Zweites Kapitel: Von der Magie, Cabala (Kabbalah, Qabbalah) und Sterndeuterkunst.	17
Drittes Kapitel: Von den sowohl unsichtbaren als sichtbaren Büchern Gottes.	22
Viertes Kapitel: Wie vielerlei die heilige Schrift sei, und auf welche Art und Weise sie im Druck erscheint.	23
Fünftes Kapitel: Von den Zeichenwerken und Bezeichnungen des großen Buches der Natur, und von der Schwierigkeit dieser Kenntnisse.	28
Sechstes Kapitel: Daß der Wille Gottes und seine Verordnungen durch Bezeichnungen des großen Naturbuches, und durch neue Sternbilder angezeigt werden könne.	31
Der Schutzschrift zweiter Teil.	
Erstes Kapitel: Von den Hindernissen der heutigen Schulwissenschaften.	39
Das zweite Kapitel: Das alle bisherige Schulkünste überaus mangelhaft seien, und daß man, wo es anders möglich sei, ein Mittel dafür ausfindig machen müsse.	40
Das dritte Kapitel: Von dem Inhalt der natürlichen Weltweisheit, Arzneiwissenschaft und Alchemie, und von der Notwendigkeit einer Verbesserung.	41
Das vierte Kapitel: Von den Hindernissen und Mängeln der mathematischen Wissenschaften.	46
Das fünfte Kapitel: Von der Sittenlehre, Haushaltungskunst, Staatskunde, Rechts- und Gottesgelehrsamkeit.	55
Das sechste Kapitel: Von denjenigen Schulmeistern und Lehrern, von welchen die Menschen einzig und allein eine ganz gewisse Kenntnis der Wissenschaften erhalten können.	61
Das siebente Kapitel: Von den sichtbaren Lehrern oder Dienern Gottes und von den Propheten.	63
Das achte Kapitel: Vom sichtbaren Lichte.	64
Der Schutzschrift Dritter Teil. Von Naturgeheimnissen.	
Das erste Kapitel: Vom Ursprung des Lichtes und Wassers, oder des Geistes.	65

Das zweite Kapitel: Vom Wesen des Lichtes, von seinen Wirkungen und verborgenen Eigenschaften in diesen unteren Dingen.	67
Das dritte Kapitel: Vom allgemeinen Geiste.	68
Das vierte Kapitel: Von der Möglichkeit, daß jemand die Anschläge und Neuigkeiten eines anderen, auf etliche hundert Meilen weit von ihm entfernten sowohl sichtlich als auch mündlich oder schriftlich, in der Geschwindigkeit entdecken und vernehmen könne, und zwar sowohl durch eine bloß natürliche Kunst, als auch durch göttliche Erleuchtung.	70
Das fünfte Kapitel: Von der Möglichkeit, daß jemand, der nur ein einziges Buch lesen kann, zugleich alles, was nur in alten Büchern jemals beschrieben worden ist, verstehe.	74
Das sechste Kapitel: Von den verborgenen und wunderbaren Wirkungen der geheimen Musik.	76
Das siebente Kapitel: Daß es viele wunderbare und wichtige Geheimnisse gibt, welche unter der Schale und äußerlichen Gestalt der Dinge oder Geschöpfe verborgen liegen.	79
Der Schutzschrift dritter Teil.	
Schlußrede des Verfassers an die Brüder vom Rosenkreutze.	84
Anmerkungen	85
Über verschiedene Inkarnationen von Franz Bardon	100

Vorbericht des Übersetzers.

O, wie viel Dinge gibt es nicht noch im Himmel und auf Erden,
wovon unsere ganze Philosophie sich nichts träumen läßt!
Shakespear's Hamlet.

<<>>

Der Leser erwarte hier dieser unternommenen Arbeit wegen keine weitläufige Entschuldigung oder Rechtfertigung von mir. Ich glaube dieses weit weniger nötig zu haben als unsere heutigen Roman-schreiber und Übersetzer.

Wenigstens kann ich soviel sagen, daß sie nicht ohne Verlangen und Veranlassung geschehen ist, und daß sie hoffentlich auch nicht ganz ohne Nutzen sein wird. Die lateinische Urschrift davon ist, so wie Fludds Werke überhaupt, besonders und deswegen höchst selten, weil sie nicht mit jenen zusammen im Bogenformat, sondern einzeln in Octav zu Leiden 1617 abgedruckt worden ist, so daß auch bei der vollständigen Sammlung der Fluddschen Werke, die ich doch etliche Male beisammen gesehen habe, dennoch allezeit die gegenwärtige Abhandlung gefehlt hat.

Schon aus dieser Ursache verdiente sie hervorgesucht und durch eine deutsche Übersetzung bekannter gemacht zu werden.

Aber auch ihr nicht gemeiner und nicht alltägiger Inhalt wird mein Unternehmen rechtfertigen.

Liebhaber der Naturkenntnisse und Forscher höherer Naturgeheimnisse werden sie nicht ohne Unterricht und nicht ohne Ergötzung lesen, und vielleicht werden manche Wiß- und Weisheitsbegierige in selbiger etwas antreffen, was sie aufmerksam machen und zu fernem Nachdenken und Nachforschen anreizen und anleiten wird.

Denn: „es scheint fast, (wie der Herausgeber der Einsamkeit der Weltüberwinder, Leipzig 1781, 8, S. 64, sehr schön anmerkt), daß Gott gewisse Menschen schon durch die Natur so besonders leitet und reizt, damit sie hier weiter kommen als tausend andere, und in einer höheren Verbindung gleich besser gebraucht werden können, so wie sie sich auch in dem Zusammenhang höherer Wahrheiten schon hier besser zu finden wissen. Sie durchlaufen auch in ihrem Leben mehrere Kreise, und in jedem kommen sie an den Mittelpunkt, und wenn sie denselben erreicht haben, so schwingen sie sich in einen anderen und vollkommeneren, weil jener ihnen nicht mehr Genüge tut; da hingegen der größte Teil der Menschen sein Wachstum und das Maaß seiner Weisheit bald erlangt, und sich bis ans Ende des Lebens darin herumwindet.“

Hingegen verdienen Spötter, welche immer der unwissendste Haufen des gelehrten und ungelehrten Pöbels sind, die von den vorgetragenen Wahrheiten keinen Gebrauch machen können und wollen, weder Achtung noch Unterricht; außer den ihnen mein lakonischer Philanthrope in seiner 'Einsamkeit der Weltüberwinder' S. 82. erteilt:

„Wenn die Vernunftweisen (ich würde lieber sagen, Phantasieweisen) nur schwiegen von dem, was sie nicht verstehen und was ein wenig über ihrer Vernunft (lieber Phantasie) ist, und es weislich anstehen ließen, bis daß zur rechten Zeit genug Verstand über die Sache in ihnen aufgehen möchte: so könnten sie immer ganze Philosophen bleiben, mit ungestörtem und unbefleckten Ruhme.

Stören sie aber mit ihrer Vernunft (Phantasie) im Lande des Unbegreiflichen, das nicht in ihren Grenzen liegt, alles vorschüßig durch: so müssen sie sich auch Zurückweisungen gefallen lassen, bis in ihre Grenzen des Begreiflichen.“ Sie kann übrigens auch, als Widerlegung betrachtet, zum Muster dienen, wie dergleichen Schriften zwar mit Wärme, Gründlichkeit und Überzeugung, aber nicht mit Bitterkeit, Haß und Verleumdung abgefasst werden müssen.

Was die Sache selbst, nämlich den Orden der Rosenkreutzer betrifft, welcher diese Abhandlung veranlaßt hat, so ist dieser zwar gemeinlich als ein altes Märchen, oder wenigstens als ein geheimes Rätsel in der Geschichte mit aufgeführt worden, das zu verschiedenen und wunderlichen Urteilen unter Gelehrten und Ungelehrten, und zu einer Menge Schriften dafür und darwider, davon die vorzüglichsten gehörigen Orts angezeigt worden sind, Gelegenheit gegeben hat; ja, sehr viele haben ihn glatt weg für eine Chimäre und Unding erklären wollen.

Allein aus dieser Ungewißheit, aus diesem Irrtume hat uns nunmehr selbst ein Mitverwandter dieses Ordens neuerlichst auf einmal herausgerissen, und uns durch seine Schrift: Der Rosenkreutzer in seiner Blöße; — von Magister Pianco, vieler Kreise Bundesverwandten, Amsterdam 1781, 8, wenigsten von der

äußerlichen Gewissheit seines Ordens und von seinem Dasein unterrichtet. Von dessen innerem Werte und übriger Beschaffenheit es uns nicht zukommt, weiter zu urteilen.

Der Herr Verfasser bezeigt sich zwar darüber sehr mißvergnügt.

Allein suchte er auch vielleicht nicht etwas mehr, oder vielleicht nicht etwas ganz anderes, als er suchen sollte?

Ging sein Bestreben nicht vielleicht auf etwas als auf einen Endzweck, das doch nur als ein Mittel dazu von ihm hätte angesehen werden sollen?

Oder verlangte er vielleicht nicht etwa gar einen Goldmacherprozeß, und daß man ihm das ganze Geheimniß des Ordens wörtlich sagen und entdecken sollte, welches sich doch nicht tun ließ und man vermutlich auch nicht versprochen hatte zu tun, oder wenn ja, doch gewiß nicht wörtlich, nicht in der Nähe; sondern nur bildlich, nur von weitem?

Denn, wie wenn die ganze Sache nicht kann gesagt, nicht kann mit Worten ausgedrückt, sondern selbst muß ge- und empfunden werden? Wie aber, wenn der Aufgenommene sich bloß ins Äußerliche vergafft und bei diesem stehen bleibt; und nie das Innere oder das Wesen selbst kennen lernt; nur beständig in der Außenfläche herumschwärmt und sich nie dem Mittelpunkt nähert?

Als denn ist es freilich nicht anders möglich, er wird betrogen oder vielmehr, er betrügt sich selbst!

Es ist aber auch ebenso leicht möglich oder vielmehr wahrscheinlich, daß es dem obigen Verfasser ging wie jenem Freimaurern, die aus einer falschen Loge in die andere übergangen; von einem falschen Orden in den anderen aufgenommen, und einmal über das andere betrogen wurden; wovon die Geschichte in dem schönen Werke: Über den Zweck des Freimaurerordens Germanien 1781, 8, lesenswürdig ist.

Denn so habe ich immer gedacht, wie selbst Falk ganz richtig sagt: „Wer nimmt nicht auf; und wer wird nicht aufgenommen!“

Was ist nun aber wohl aus dem allen meine Schlußfolge; oder worauf zielt mein Gesichtspunkt hierbei? Wird nun wohl hieraus folgen: Daß also an der ganzen Sache nichts sei? Das wäre sehr unphilosophisch, ja gar unvernünftig geurteilt. Hängt denn das Wesen einer Sache und ihr Dasein von den Zeremonien ab; die Freimaurerei von dem Orden; oder nicht vielmehr umgekehrt, dieser von jener? Wir wissen ja alle, daß der Mißbrauch eines Dinges, desselben wahren und rechten Gebrauch nicht aufhebt. Oder sollten wohl Mißverständnis, unrichtige Begriffe und Vorstellungen, Vorurteile und Unwissenheit der meisten Menschen in diesen und jenen Dingen einen Beweis abgeben können, daß alle wahre Einsicht und Kenntniß von diesen Dingen ganz und gar unmöglich und bei keinem Menschen anzutreffen sei?

Und endlich waren denn z. B. vor Errichtung des Ordens pour le Merite keine Verdienste in der Welt?

Oder würden wohl Verdienste aufhören zu sein, wenn der Orden des Verdienstes nicht mehr wäre? Waren und mußten nicht Freimaurer und Rosenkreutzer sein, ehe ihre Orden waren?

Ja noch mehr; gibt es nicht noch heut zu Tage wahre Freimaurer und echte Rosenkreutzer, ohne jemals in den Orden aufgenommen zu sein? Und die es also sind, ohne es zu heißen? Und hingegen, gibt es nicht sehr viele in den Orden aufgenommenene logenmäßige und eingeweihte Freimaurer, die in der Freimaurerei weniger wissen und tun, und vom Scheine des Lichtes weiter entfernt sind als viele andere, sogenannte Profane und Ungeweihte, außer der Loge? Und die es also heißen; ohne es zu sein?

Ich wenigsten habe es jederzeit nicht nur gedacht, sondern gefühlt, und nach Vermögen auszuüben gesucht, was dort Falk so offenerzig gesteht:

„Man kann es sein; ohne es zu heißen!“

Daher ich auch seinen Orden und die würdigen Mitglieder desselben verehere; aber nicht weil, sondern in so ferne er auf dem gelegten Christusgrunde tätig fortbaut.

Nicht, weil er so heißt; sondern in so ferne er es ist. Nicht weil der Orden; sondern in so ferne die Sache notwendig ist! Man sollte sich nur weniger schämen, auch in vornehmen und so genannten schönen Gesellschaften und Versammlungen mehr von Gott und göttlichen Dingen, mehr von der Natur und von natürlichen Wirkungen zu sprechen: Der Vornehmere, gesittetere und erleuchtetere Teil der Menschen sollte nur mehr Menschenfreund sein und sich es mehr zur Pflicht machen, sich in eben dieser Absicht auch gegen den Nebenmenschen vom niedrigeren Stande herabzulassen, und ihn mehr seines Umgangs, seiner Unterredung und seines Unterrichts zu würdigen; so würden gar bald Wahrheit, Weisheit und Tugend auch öffentlich und auch allgemein ausgebreitet und fortgepflanzt werden.

Denn (den Herrn Philosophen ins Ohr gesagt), der sogenannte Pöbel besteht nicht aus lauter Dumm-

köpfen. Hat er nicht allemal Schulwitz; so hat er desto mehr Mutterwitz. Wenn der Verstand nicht so gut ist; so ist vielmals das Herz desto besser.

Kann er keine lehrenden Philosophen aufweisen, vielleicht desto mehr tätige Christen.

Wenn man also auch hierin mehr dem Befehle und Beispiele unseres göttlichen Weisheit- und Tugendlehrers folgte; könnte man es sich alsdenn wohl einfallen lassen, jene irrige, gefährliche, die Menschheit und Wahrheit beleidigende Frage aufzuwerfen: „ob es nicht dem gemeinen Manne zuträglicher sei, daß er im Irrtume erhalten werde?“ Denn wo ist wohl ein Geschöpf, das sich nicht mehr nach Licht als nach Finsternis sehnt! Welcher Geist strebt nicht nach Vollkommenheit! Welcher vernünftige Mensch wünscht wohl zeitlebens blind zu sein und zieht nicht den Tag der Nacht vor! Welcher auch noch so angenehm Verirrte dankt nicht rechtherzlich dem, der ihn zurechte gewiesen hat! Denn, „überhaupt sollte man eben nur gegen das kämpfen und es zu unterdrücken suchen, was das wirklich Gute in der Welt weniger macht, den Samen zu gefährlichen, die Menschheit entehrenden und zerstörenden Irrtümern ausstreut, und die Ausübung oder Anwendung der Wahrheit erschwert.“

Denn irren können ist zwar menschlich; aber irren wollen, im alten Irrtume verbleiben, andere im Irrtum erhalten, oder in neue und mehr Irrtümer hineinführen wollen, ist — es geschehe unter welchem geistlichen und heiligen oder politischen und weltlichen Betrug es auch immer wolle, ist teuflisch!

Der Apostel hält es Röm. III, 8. für eine verdammte Lästerung, wenn man sagen wolle: Lasset uns übel tun, auf daß Gutes daraus komme. Derjenige also, der zu Ausrottung der Irrtümer und Vorurteile etwas mit beiträgt, hilft Licht über Finsternis verbreiten — läßt auf Nacht Tag folgen — öffnet Augen — rettet Seelen! Welcher wahre Menschenfreund fühlt sich nicht hier von innigster Herzensfreudigkeit durchdrungen, und mit dem lebhaftesten Gefühle der frohesten Dankbarkeit gegen Gott, der unermeßlichen Lichtquelle, belebt, um hierdurch seinem würdigsten Werkzeuge, *Joseph II.*, dem höchst weisen, höchst gütigen Beherrscher und Vater seiner Staaten, dem glänzenden Verbreiter des Lichts, dem großen Retter so vieler jetzigen und zukünftiger Seelen, ein göttlich gesegnetes Denkmal zu stiften! O glückseliges Zeitalter, welches Ihn, als das erhabenste und verehrungswürdigste Muster in mächtiger Ausrottung alter und tief eingewurzelter und fortgeplanter Irrtümer und Vorurteile, und in großmütigster Beförderung göttlicher Duldungstugend gegen alle Menschen, als unsere Brüder, segnend verehren kann! Solche Friedenstaten müssen Sein gesegnetes Andenken weit mehr, als alle Taten des Krieges, nicht nur in der Geschichte aller Zeiten, sondern selbst in den Gemütern der Menschheit aller Geschlechter und Zeitalter, verherrlichen, verewigen und in der Sterblichkeit selbst unsterblich erhalten!!!

Hiermit würde ich schließen, wenn ich nicht noch etwas, den Text der Urschrift und einige Anmerkungen betreffend, zu berichtigen hätte:

S. 17 steht eigentlich im Texte: tötende und in Irrtümer abführende Buchstaben; welche aber, vermutlich weil es anstößig geschienen hat, ausgestrichen worden ist.

Es wird aber sogleich alles anstößige und zweifelhafte darüber wegfallen, wenn man nur S. 104, 106, 146, 152, 231 und besonders 232 ff. damit vergleicht und zur Erläuterung nachliest.

Von der in einer Anmerkung angeführten künstlichen Zauberuhr, die Herr Hofrat Beireis in Helms-tädt besitzt, kann man im 1sten St. des 8ten B. der Chronologen des Herrn Wekhrin nachlesen.

S. 184, wird der Pythagorischen Rota gedacht, wovon mir aber niemals, weder eine Handschrift, noch weniger etwas Gedrucktes, zu Gesicht gekommen ist.

Ein Freund schreibt mir deswegen folgendes: „Rota Pythagorica soll die Tabula Ravellini sein, ein überaus rares Buch, welches im 14. Jahrhundert in 4. gedruckt aus 4. Teilen bestehen soll.

Der erste Teil soll von der Magie; der zweite von Wurzeln und Kräutern und deren Gebrauche; der dritte von der Chemie und der vierte von der Mathesi handeln.

Es haben bei mir verschiedene Liebhaber der Magie darnach gefragt, ich habe es aber niemals aufbringen können.“

Was aber S. 185 das Wort Nomandia heißen soll, habe ich weder von mir selbst, noch durch andere erraten können. Ich vermute aber, daß es ein grober Druckfehler ist, und vielleicht entweder Onomantia oder, welches einem Kenner noch wahrscheinlicher ist, Theomantia heißen soll.

Endlich muß ich Liebhabern der geheimnisvollen Zahlenwissenschaft noch folgende Schrift empfehlen: *Theologia christiana in numeris.*

Das ist: sonderbare Darstellung, wie die vornehmsten Hauptstücke christlicher Gottesgelehrtheit — in dem Denario der sogenannten und allhier nach besonderer Art reduzierten Pythagorischen Tafel, oder in den Grundzahlen von 1 bis 10, auf verwunderungswürdige Weise vorgebildet und erhalten sind.

Von Isidoro Charisio Lochetto, Philyro-Politano. 1702. 4.

Ich schließe mit dem herzlichen Wunsche:

Wer frei und laut denken darf, findet leicht den Weg zur Wahrheit!
Und empfehle mich allen wahren Gott- und Menschenfreunden zur Bruderliebe.

Den 18. Jänner 1782.

AdaM Birchwood. X.

1 2 3 4

2 1 4 3

3 4 1 2

4 3 2 1

An den Leser.

Ich habe, geneigter Leser, dies Werkchen als eine doppelte Schutzschrift abgefaßt. Die erstere habe ich unter dem Titel: Kurzgefaßte Schutzschrift, als einen Vorläufer und Ankündiger einer vollständigen, gegenwärtig erscheinenden, herausgegeben, und selbige nunmehr dieser letzteren weitläufigeren Schutzschrift als einen Eingang vorangesetzt. Dieser Eingang enthält eine nach den Grundsätzen des eigenen mündlichen und schriftlichen Bekenntnisses abgefaßte deutliche Erklärung der Eigenschaften der Gesellschaft der Rosenkreutzer, oder dieser bewundernswürdigen Brüdergemeinde: Ob sie nämlich wohl jene berüchtigten Aufwiegler, Ketzer oder Zauberer sein möchten.

Denn wer diesen kurzen Inbegriff mit Aufmerksamkeit durchlesen wird, der wird finden, daß darin der gute Ruf dieser Bruderschaft mit ihren eigenen Waffen, das ist, mit Gründen die aus ihrem eigenen Bekenntnisse hergenommen sind, wider die bösen Verleumdungen und Beschuldigungen der Aufrührerei, Teufelsbannerei und Ketzerei, nach größtem Rechte und Billigkeit, verteidigt worden ist. Daher kam es, daß ich mir die Sache dieser Bruderschaft ernstlicher angelegen sein ließ, und mir vornahm, auch diese letztere vollständigere Schutzschrift im öffentlichen Drucke heraus zu geben.

Ich habe in selbiger theils aus göttlichen Beweisgründen, und theils aus der geheimen Wirkung des in dem Innersten der Geschöpfe verborgenen Naturlichts, mich äußerst bemüht, den beschuldigten Verdacht wegen der Totenbeschwörung, Zauberei; bösen Cabala (Kabbalah) oder geheimen Wortauslegung und abergläubischen Sterndeuterkunst, von den Brüdern abzulehnen, und die ihnen zugefügte Schmach durch die kräftigste Wahrheit in Ehre und Ruhm zu verwandeln.

Das ist also der Inhalt dieses Einganges und dieser Schutzschrift.

Dies ist meine ganze lobenswürdige Absicht.

Leben Sie wohl!

Eingang.

Bei der genauesten und fleißigsten Überlegung der Ungemächlichkeiten des gegenwärtigen Lebens, welche selten eher als durch einen seligen Tod ihr Ende nehmen, habe ich bemerkt: daß diese irdische Wallfahrt der Menschen nicht unschicklich einem von stürmenden und tobenden Wellen beunruhigten Meere zu vergleichen sei, auf welchem der Körper, wie ein von den unsicheren Meereswellen hin und her geworfenes Schiff, in beständiger Gefahr schwebt; die Seele aber einem ganz unerfahrenen Steuermann ähnlich sei, der mit seinem Schiffe in den ihm unbekanntem Hafen der Glückseligkeit nicht zur rechten Zeit anzulanden weiß.

Daher kommt es, daß unter vielen tausend Menschen kaum einer nach dem gewünschten Ziele der Glückseligkeit seinen Lauf gerichtet hält. Daß aber die Menschen, auch in dieser Welt zu einer gewissen und unfehlbaren Glückseligkeit gelangen können, und daß sie von einigen und vielen Reisen und gehörigem Nachforschen glücklich gefunden worden sei, dieses bezeugt das weise Altertum, welches uns benachrichtigt, daß Moses, einer der vornehmsten unter den Gottweisen, das Land der Glückseligkeit erreicht, mit Gott selbst geredet und den Schlüssel der doppelten Erkenntnis, sowohl der übernatürlichen als der natürlichen, durch göttlichen Beistand und Erleuchtung des heiligen Geistes übernommen habe.

Diesem sind an die Seite zu setzen Bezaleel, Josua, David, Salomon und alle Propheten (*Anmerkung 1/S. 8). Und dieser ihrer Weisheit sind einige unter den Philosophen nach gefolgt, unter welchen Mercurius Trismegistus die Oberstelle einnimmt, dessen bewundernswürdige Kenntnis aller himmlischen und irdischen Dinge uns seine heiligen Reden und seine gelehrte Smaragdtafel auf das lebhafteste geschildert haben (*Anmerkung 2/S. 9). Auch sind die dem Pythagoraer Apollonius vom Philostratus (*Anmerkung 3/S. 12) beigelegten großen Lobeserhebungen nicht mit Vergessenheit und Stillschweigen zu übergehen, welcher öffentlich bekannt und glaubwürdig gemacht hat, daß er alle Geheimnisse gewußt, Tote erweckte, durchs bloße Anrühren Krankheiten geheilt, eine besondere Heiligkeit besessen und alle Glückseligkeit dieser Welt überreichlich genossen habe. Wir haben auch von ihm gehört, daß die Bruderschaft der Weisen damals in Indien geblüht habe, und daß es eine bekannte Sache gewesen sei, daß sie die zukünftigen Schicksale der Menschen Vorhersagen, ihren Stand, Eltern, Glücksumstände und Namen, nicht anders als wenn alles dieses mit geheimen Naturzeichen in der Stirne und dem Gesicht eingegraben wäre, nennen und wahrsagen konnten. Der Weisheit der Ägypter und Äthiopier muß man gleichfalls ein immerwährendes Andenken widmen*), indem Plato aus den Wellen derselben seine göttlichen Kenntnisse geschöpft haben soll (**).

Alle diese Männer haben ohne Zweifel (wenn man sie nicht eines teuflischen Aberglaubens beschuldigen will) die höchste irdische Glückseligkeit und Weisheit erlangt. Da ich nun fleißig und emsig darüber nachdachte; so erkannte ich, daß der Mensch auf der Welt nach nichts begieriger und ernstlicher zu streben habe als nach Glückseligkeit und wahrer Weisheit, weil diese dem Menschen zu einem langen und für alle Armut gesichertem Leben, zur Verachtung der Welt, zur göttlichen Betrachtung und Erkenntnis natürlicher und übernatürlicher Geheimnisse, und zu einer heiligen Offenbarung göttlicher Majestät auf eine bewundernswürdige Art den Weg zeigt.

Allein ich werde in meiner Betrachtung nicht wenig beunruhigt, wenn ich sehe, daß die weisen alten Vorfahren den Baum und die Früchte ihrer Erkenntnis mit so geiziger Hand gepflanzt, und so sparsam ausgestreut, daß sie uns, ihren Nachkommen, wenig oder gar nicht

(*) Theatr. chem. Vol. I. p. 592. ff, Herm. Conring. de hermetica Ägyptior. – medicina. Ol. Borrich. Hermetis Ägyptior. – sapientia. Compaß der Weisen S. 56. f.

(**) Edm. Dickinson physica vetus et vera. p. 49. f. XVI. XVIII. Fictulds Probiestein 1. Th. unter Plato. Compaß der Weisen. S. 85

damit gedient haben. Denn wir wissen leider nicht, unter welchem Volke und in welchem Erdwinkel wir die Quelle der alten Weisheit und ihren Ursprung aufsuchen und entdecken sollen.

Wollen wir uns in der heiligen Schrift Rat holen, in welcher der kostbarste Schatz aller Weisheit verborgen liegt, so finden wir in selbiger tötende Buchstaben, so daß wir ohne den Geist des lebendigen Gottes, der allein lebendig machen kann, keine göttlichen Geheimnisse aus ihr schöpfen können, 2. Cor. 3.

Denn diese liegen unter der Schale der Worte versteckt und verborgen. Da aber der Herr unser Gott voller Gnade und Barmherzigkeit ist; so hat er versprochen die Türe seiner Erkenntnis und Offenbarung uns zu öffnen, wenn wir bei ihm anklopfen.

Wir wollen also nach dem Geist forschen und ihn nicht unterdrücken, noch die Prophezeiungen verachten; wir wollen alles prüfen und das Gute behalten, I. Thessal. 5.

Der öffentlich ausgebreitete Ruf der Gesellschaft der Rosenkreutzer (*Anmerkung 4/S.17), von ihrer erstaunswürdigen Wissenschaft in göttlichen und natürlichen Geheimnissen, ist fast durch ganz Europa erschollen und endlich auch vor unsere Ohren gekommen. Ich halte es daher für billig, die Gemeinschaft dieses Ordens mit Fleiß zu untersuchen und nach geschehener Untersuchung und Befinden sich endlich auch zu ihm zu begeben, zumal da sie freiwillig, christlich und mündlich bekannt machen, daß sie ungezwungen und uneigennützig sich uns auf eine großmütige Art entdecken wollen. Denn warum sollte man dergleichen uns angebotene Schätze der Weisheit so leichtsinnig verwerfen; da nach Hippokratis Zeugnis das menschliche Leben kurz, Künste und Wissenschaften aber weitläufig und die Gelegenheit dazu flüchtig ist.

Diesem Zweifel scheint zwar Dr. Libavius in seinem Bedenken von der Confession der Bruderschaft des Rosenkreuzes (*Anmerkung 5/S. 19) zu begegnen, wenn man aber seine Schrift genau ansieht, so wird man in selbiger mehr Bitterkeit und Mißgunst, als gründliche Untersuchung der Sache antreffen.

Denn in einer Stelle macht er die Brüder des Aufruhrs verdächtig, in einer anderen gibt er vor, daß ihre Versprechungen nicht ohne abscheuliche Zauberei und Teufelskünste ausgeführt werden könnten, und endlich sucht er sie selbst lügenhafterweise mit der Ketzerei zu beschimpfen; da es doch für die äußerste Ungerechtigkeit zu halten ist, jemanden in irgendeiner Sache zur Strafe eines Verbrechers zu verdammen, ehe man vorher die Sache genau und gehörig untersucht hat.

Daher kommt es, daß ich mich der Bruderschaft ihrer Sache annehme und mich entschlossen habe, sie wider diese Verleumdungen des Dr. Libavius und anderer ihrer Beschimpfungen, sowohl mit ihren eigenen, als auch mit fremden Waffen, zu verteidigen.

Wir wollen (mit ihrer Erlaubnis) die Brüder in ihrem Bekenntnisse sich selbst verteidigen hören, in welchem sie sich (wie ich glaube) eben darin vor der Welt gerechtfertigt haben, worin sie Dr. Libavius angeklagt hat, so daß verständige Leute mit ihnen überaus zufrieden sein werden. Denn sie bekennen, daß nach dem Rate Gottes, die Niedrigen erhöht, die Hoffärtigen aber erniedrigt werden; daher ihnen alle Gelegenheit zum Aufruhre (wenn sie deutlich und offenherzig reden wollen) gänzlich genommen ist, indem der erste Ursprung der Empörung der Ehrgeiz zu sein pflegt, welchen der Stolz und die Hoffart nähren und unterhalten.

Sie gestehen auch, daß sie ein göttliches Leben führen, sich an der Betrachtung Gottes und der ganzen bloßen Natur ergötzen, und die Welt, als ein Tal des Elends in welchem kein dauerhaftes Glück und keine Glückseligkeit vor dem Ende zu hoffen sei, verachten.

Durch welches Bekenntnis (wenn ich nicht irre) sie sich wegen dieses Verbrechens gerechtfertigt, und allen Schein einer Empörung zu vermeiden gesucht haben.

Wir lesen auch anderswo in ihrem Bekenntnisse: daß sie Christentum mit reinem und aufrichtigem Herzen annehmen und ein christliches Leben führen.

Es ist daher aller Verdacht irgend einer teuflischen Kunst weit von ihnen zu entfernen, und in ewige Vergessenheit von den Menschen zu begraben.

Denn wer Christum wahrhaftig und aufrichtig verehrt, der kann durch seine allerheiligste Kraft größere Dinge ausrichten und glücklich zu Stande bringen als durch leichtfertige Zauberei und Betrügerei des Teufels, wovon diese Brüder auch deswegen ganz und gar frei zu sprechen sind, weil sie an einem Orte ihrer Confession sich für wahre Weltweise und Gymnosophisten ausgeben (*Anmerkung 6/S. 22), und in einer anderen Stelle behaupten: daß dieses ihr Unternehmen nicht aus eigener freier Willkür, sondern aus Anreizung und Anmahnung des heiligen Geistes geschehen sei, der uns alles nicht durch Betrug, sondern durch reine und selbstständige Wahrheit selbst lehrt.

Hieraus sehen wir, daß diese Gesellschaft in ihren geheimen uns vorgetragenen Geschäften nicht nur bloß und allein die Gesetze der Natur beobachtet, sondern auch selbige, nicht durch des bösen, sondern durch des göttlichen und heiligen Geistes Beistand, ohne dessen Erleuchtung der wahre Schlüssel zur Erkenntnis nicht zu erlangen ist, gehörig ausführe und geraden Weges zum bestimmten Endzwecke bringe.

Denn was würde es denn wohl den Brüdern helfen, wenn sie auf eine unverschämte Art ihre erstaunswürdigen Wirkungen in der Welt gleichsam ausposaunen und durch leichtfertige Märchen die Ohren der Menschen nur kitzeln wollten, wenn sie ihre Versprechungen nicht ohne böse und betrügeri-

sche Zauberei leisten könnten, da ja nach den Gesetzen in allen wohleingerichteten christlichen Staaten die Totenbeschwörer, Giftmischer und Zauberer, am Leben mit Galgen, Feuer und Schwert gestraft werden.

Weil aber Dr. Libavius steif und fest in seiner Meinung beharrt, daß nämlich dergleichen in den Augen der Welt erstaunenswürdige Dinge nicht ohne Teufels Beistand bewirkt werden könnten; so habe ich diese Schutzschrift öffentlich herausgegeben, und suche in selbiger zu beweisen, daß das öffentlich bekannt gemachte Unternehmen der Brüder, teils durch ein göttliches Gnadengeschenk, teils durch geheimes Nachforschen und durch das in dem Innersten der Natur verborgene und geheim verwahrte Licht, der Welt in die Augen leuchten und sich offenbaren werde (*Anmerkung 7/S. 24).

Nachdem aber Dr. Libavius alle verdächtige Schlupfwinkel durchkrochen ist; so will er endlich auch gefunden haben, daß die Brüder in die Ketzerei verfallen wären, weil sie versprochen hätten, die Mängel der Künste zu ersetzen, ihren Fehlern abzuhelfen und sie überhaupt zu verbessern.

Und gleichwohl sehen wir, daß in der vornehmsten aller Wissenschaften, in der Gottesgelehrtheit, der Text der biblischen Bücher beständigen Streitigkeiten ausgesetzt sei, indem eine Sekte unter ihnen ihn auf diese, eine andere auf eine andere Art auslegt, so daß eine jede die schweren Stellen der Schrift nach ihrem Sinne zu erklären und zu drehen gewohnt ist, jedoch ohne allen Verdacht irgend einer Ketzerei; wiewohl die Römisch-Papisten im Gebrauche haben, alle diejenigen sogleich der Ketzerei zu beschuldigen, die keine standhaften Anhänger ihrer Religion sind.

Und auf diese Weise, wenn die eitlen Behauptungen und Drohungen der Papisten wahr sein sollten, müßten Lutheraner, Calvinisten und andere dergleichen, wie auch diese Brüder, weil sie den Papst und den Muhamed verwerfen, für Ketzer zu halten sein. Da ich nun dieses alles fleißig bei mir überlegt habe, so habe ich eine solche Nachlässigkeit bei den Menschen bemerkt, die man mit allen ersinnlichen Strafen der Unwissenheit nicht genügsam züchtigen könnte, daß sie solche Weisheitsgaben, die uns vermutlich durch göttliche Fügung dargeboten werden, leichtsinnigerweise verachten und verwerfen; da es vielmehr die Pflicht des Weisen wäre, alles gute mit dankbarem Herzen aufzunehmen und hingegen alles Böse als unwert mit Klugheit auszuschlagen.

Denn wir sollen die Weissagungen nicht verachten, sondern alle prüfen und die guten behalten, 1. Thess. 5.

Wir werden auch ermahnt, nach der Liebe zu streben und uns der geistlichen Gaben zu befleißigen, daß wir weissagen mögen, 1. Corinth. 14.

Die Vorschläge der Brüder, ich wiederhole es noch einmal, sind also nicht zu verachten, da es gar wohl möglich ist, daß eine wahre Erleuchtung des heiligen Geistes und ein volles überreichliches Maß der Erkenntnis auch zu unserer Zeit einzelnen Menschen von Gott aus Gnaden zu Teil werden könne, nach dem Propheten Joel 2.

Gott hat durch seine Propheten versprochen, daß er von seinem Geiste ausgießen wolle über jedermann, und der Menschen Söhne und Töchter sollen weissagen und Jünglinge sollen Gesichte sehen und Alte sollen Träume haben.

Desgleichen hat er versprochen, daß er allen denen, die ihn darum anrufen werden, den heiligen Geist geben wolle, der sie in aller Wahrheit unterrichten solle. Luc. XII, Joh. XIV. XV. Und anderswo: Sie werden alle von Gott gelehrt werden. Ef. LIV., Jer. XXXI, Joh. VI. Denn von diesem allein und von keinem anderen, ist der wahre Schlüssel der Weisheit und der Erkenntnis zu erlangen. Hatten denn nicht sogar die Pharisäer, bei aller ihrer Unwürdigkeit, diesen Schlüssel der Erkenntnis erhalten? Luc. XI. Und gleichwohl wollt ihr ihn den jetzigen Menschen absprechen und wollt diejenigen, welche durch Gottes Gnade dieses Genusses gewürdigt werden, aus einem beständigen hartnäckigen Argwohn, des Verbrechens und Lasters der Totenbeschwörung und abergläubischen Zauberei schuldig erklären und verdammen. Da es doch etwas gottloses und schändliches ist, jemanden ohne vorhergegangene gehörige Untersuchung der Ursache, bloß aus Argwohn, heftig zu verfolgen und aus Leichtsinne zu verdammen.

Wir wollen also die Handlung dieser Brüder untersuchen, und sorgfältig überlegen und ihre Beschaffenheit und Sitten scharf und genau betrachten; und nachdem wir alles fleißig und sorgfältig erwogen haben; als denn laßt uns nach Recht und Billigkeit urteilen; ob diese Brüder von Gott sind oder vom Teufel.

Wir wissen, daß der heilige Geist aus seinen Gaben erkannt wird. Lasset uns also eine Untersuchung anstellen, ob diese Gaben bei der Bruderschaft anzutreffen sind oder nicht. Wir lesen 1. Corinth. XII, 7, daß die Gaben des heiligen Geistes sich in einem jeglichen zum gemeinem Nutzen erzeigen.

So haben Moses, Aaron und andere Erzväter und Propheten den heiligen Geist nicht ihrer selbst wegen empfangen, sondern, daß sie das Volk Gottes lehren, ermahnen, erinnern, strafen, trösten und zur

Verehrung des Herrn regieren sollten, daher sie ihre geistliche und leibliche Gabe öffentlich gezeigt haben.

Es ist also auch bei den Brüdern kein geringes Kennzeichen des Genusses des heiligen Geistes, daß auch sie ihre Weissagungen und Wissenschaften öffentlich zur allgemeinen Wohltat dargelegt haben.

Wir müssen aber noch weiter untersuchen und genauer auskundschaften, ob auch ihre Werke und Taten mit den übrigen Gaben des Geistes übereinkommen: und zwar müssen wir uns vor allen Dingen derjenigen Kennzeichen und Zeugnisse, aus welchen des heiligen Geistes Gegenwart bei den Menschen erkannt wird, mit willigen Herzen erinnern. Hernach müssen wir die Brüder in ihrer Konfession Schritt für Schritt verfolgen und genau Achtung geben, wieviel Spuren sich von oben bedachten Zeugnissen in selbiger auffinden lassen. Wer also die Wahrheit redet, weissagt, wahre Gesichte und Träume hat, neue Sprachen redet, die Schrift auslegt, Teufel austreibt, Kranke vollkommen heilt und gesund macht, die göttlichen Gebote hält, dem Worte Gottes nicht widersteht, Früchte des Geistes wirkt, nämlich Liebe, Freude, Friede, Bruderliebe, Freigebigkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit, Mäßigkeit, Keuschheit; und keine fleischlichen Werke ausübt, wie Hurerei, Unreinheit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Mord, Fressen und Saufen, Zorn, Zwietracht und desgleichen mehr; der ist ohne Zweifel von Gott und seines heiligen Geistes voll, weil dieses jene untrüglichen Kennzeichen sind, aus welchen uns die heilige Schrift die vom heiligen Geiste erleuchteten Menschen kennen und sie im Gegenteile von anderen unterscheiden lehrt.

Laßt uns nun das Bekenntnis der Brüder betrachten, so werden wir endlich nach stufenweise angestellter fleißiger Untersuchung aus selbigem ersehen: daß die Brüder von zukünftigen Dingen, von der bestimmten Zeit der Welt und der Wiederbringung weissagen, daß sie in einer neuen Sprache und mit geheimer Schrift die Natur aller Dinge erklären wollen, daß sie die Wahrheit reden, weil, wie sie sagen, zu unserer Zeit alle Falschheit aufhören soll; daß sie dem Worte Gottes nicht widerstehen, weil sie ein aufrichtiges Leben führen; daß sie die göttlichen Befehle beachten, weil sie schreiben, daß sie nicht eigner Willkür und eignem Triebe, sondern auf Gottes und des heiligen Geistes Ermahnung, diese beachtet haben, daß sie freigebig sind, denn sie bieten uns von ihren Schätzen freiwillig und reichlich dar, daß sie leutselig sind, weil sie nicht von uns aufgenommen sein wollen, sondern uns in ihre Wohnungen einladen, daß sie keiner Abgötterei ergeben sind, weil sie Christum mit Reinigkeit und Aufrichtigkeit des Herzens annehmen, daß sie Kranke vollkommen gesund machen, denn sie bieten den Menschen Mittel an zur Heilung der Krankheiten, daß sie die Liebe des Nächsten häufig ausüben, indem sie alle ihre Geheimnisse und Schätze der Welt anbieten und umsonst helfen und gesund machen.

Aus allem diesen erhellt deutlich, daß (wenn ihre Taten mit ihren Worten übereinstimmen) bei dieser Brüdergemeinschaft sehr viele Zeugnisse des heiligen Geistes hervorleuchten.

Das ist also der Bewegungsgrund, warum ich mich ihrer Sache angenommen habe, damit ich nämlich den unbegründeten Argwohn des Dr. Libavius, und vielleicht auch anderer, gänzlich aus dem Wege räumen möchte.

Wer nur verkehrte Gesinnungen und Meinungen hegt, der wird alles dasjenige für Teufelskünste oder für Lügen halten, was ihm unerhört oder ungewöhnlich vorkommt, oder wenigsten über seine Einbildungs- und Vorstellungskraft zu steigen scheint, welches, wenn er es etwas genauer untersucht hätte, er es nicht nur als augenscheinlich wahr, sondern auch ohne alle teuflische Mitwirkung als sehr leicht nachzumachen befunden haben würde. Und eben dieses will ich in dieser meiner Schutzschrift augenscheinlich beweisen; in welcher ich zwei der allersichersten und gewissensten Wege vorschlage, auf welchem die Weissagung, die Erkenntnis geistlicher und weltlicher Geheimnisse, und die Ausführung der gemeinlich erstaunenswürdigsten Dinge völlig erhalten und zu einem gewünschten Ende gebracht werden kann.

Und diese sind: entweder die Ausgießung des heiligen Geistes über die Menschen; auf welche Art wir lesen, daß die Apostel ihre Wunderwerke verrichtet haben: oder die Offenbarung der tief in dem Innersten der Natur verborgenen Geheimnisse; wozu aber gleichfalls des Geistes Beistand erfordert wird, und auf diese Weise war Salomon in aller Weisheit unterrichtet worden.

Es trägt sich wohl bisweilen zu, daß der Teufel durch seine bösen Wahrsager, die Totenbeschwörer, auch die Wahrheit sage und künftige Weissagungen gebe, aber das kann er doch niemals ohne göttlichen Willen tun, ohne welchem seine Prophezeiungen nur mit Lügen vermengte Mutmaßungen sind.

Daher der eigenmächtig über die Welt gekommene teuflische Geist entweder lügenhaft oder zweideutig und rätselhaft ist. So war es eine lügenhafte teuflische Erscheinung, die dem Brutus geschah und ihn durch falsche Überredungen und unter Versprechung des Sieges zum Treffen anreizte, welches er gehorsamst lieferte, endlich aber auch selbst in selbigen geliefert wurde (*Anmerkung 8/S. 33).

Eben so regierte jener ungewisse und rätselhafte Geist des Apollo das heidnische Orakel und der begeisterten Pythias ihre Zunge (*Anmerkung 9/S. 38). Bisweilen menget dieser böse Geist wahres und falsches unter einander, indem er den Menschen einmal eine Wahrheit verkündigt, damit er ihr Zutrauen gewinnen und sie nachher durch seine albernen und abscheulichen Lügen desto leichter betrügen und unfehlbar stürzen möge.

Sehr oft geht er auch mit einer plötzlichen Ausrottung der Menschen um, welche er teils selbst in eigener Person durch Donner und Blitz, Erdbeben, Überschwemmung, durch Einsturz der Gebäude, durch Sturmwinde und dergleichen mehr bewerkstelligt, teils aber auch durch seine Diener, als da sind Giftmischer, Zauberer, Totenbeschwörer und dergleichen, ausführt.

Wenn wir nun dieses alles wohl und genau erwägen, so werden wir finden, daß alle Wirkungen des Teufels böse und schädlich sind, so daß durch selbige keine wahre und nützliche Kenntnisse, sondern im Gegenteil lauter Schaden, Schreck, Gefahr und beständige Unruhe und Kummernis in der Welt gestiftet worden sind.

Davon die Ursache vor Augen liegt; indem er ein Rächer des lebendigen Gottes und ein abscheulicher Verwüster alles desjenigen ist, das sich von Gott getrennt hat.



Der Schutzschrift erster Teil.

Von geheimen Bezeichnungen.



Das erste Kapitel.

Wider welche Stellen des Bekenntnisses der Rosenkreutzerbrüderschaft Dr. Libavius seinen Beweis in seiner Untersuchung und Bedenken am meisten und stärksten geführt hat. —

Die aufrichtige Meinung, Absicht und Endzweck des Verfassers: nicht etwa um mit streitbaren Waffen irgend einem Verleumder zu begegnen, sondern vielmehr um mit dem Schilde der Billigkeit die reine Unschuld zu beschützen, und die den Rosenkreutzerbrüdern angeschmierten Schandflecken gleichsam mit einem Strom von reiner Wahrheit abzuspuhlen.

Als ich des Dr. Libavius Untersuchungen und Bedenken wider die Konfession der Brüder der Gesellschaft vom Rosenkreutze durchging, und seine Absicht völlig einsah und bei mir überlegte; so fand ich, daß er am meisten und heftigsten hauptsächlich wider zwei aus den siebenunddreißig Beweisgründen der Gesellschaft in seiner Untersuchung losging.

Denn in der Untersuchung des ersten Beweisgrundes, welcher also lautet: Man soll der Rosenkreutzerbrüderschaft beitreten; weil der Wille des die Welt wiederbringenden Gottes in Bildern neuer Sterne und Bezeichnungen des großen Naturbuches abgefaßt ist usw., hat er uns wegen der Dummheit dieses Beweisgrundes einen doppelten Zweifel vorgelegt.

Erstlich: was unter der Erneuerung und Wiederbringung der Welt verstanden werde? Zum andern: unter welcher Versicherung sie ihre Vorhersagungen aus neuen Sternen und Bezeichnungen beweisen wollen? Er hat daselbst und zugleich drei Sätze von den Brüdern angeführt, welche eben dieses behaupten.

Der eine ist aus der 37. Seite ihres Bekenntnisses hergenommen, und ist dieser: zu unseren Vorhersagungen sind eine geheime Schreibart und Bezeichnungen nützlich, denn obgleich das große Naturbuch allen offen liegt, so können es doch nur wenige lesen.

Der andere ist aus eben dieser Seite: Unsere Bezeichnungen sind von Gott hin und wieder in die Bibel mit eingerückt worden, sie sind aber auch dem Himmel, der Erde und den Tieren sehr deutlich eingegraben, usw. Und der letzte: Die Natur aller Dinge wird durch geheime Bezeichnungen, durch eine magische Schrift und neue Sprache ausgelegt.

In der Untersuchung des anderen Beweisgrundes, welcher eine Verbesserung der mangelhaften Künste zu versprechen scheint (indem fast alles übrige einigermaßen hierher gezogen werden kann), verfährt er besonders hitzig und heftig, und die von ihm aus S. 58 herangezogenen Worte der Brüder sind folgende: Diese jene alte verdrängende neue Weltweisheit ist das Haupt, die Summe, der Grund und Inbegriff aller Fakultäten, Wissenschaften und Künste. Sie wird vieles von der Gottes- und Arzneigelehrtheit enthalten, wenig aber, nach Beschaffenheit unsers Jahrhunderts, von der Rechtsgelehrtheit.

Sie wird fleißig Himmel und Erde auskundschaften und allein den Menschen hinlänglich erforschen, erkennen und in Bildern vorstellen.

Die Stärke dieses beinahe auf das ganze Bekenntnis sich erstreckenden Beweisgrundes, hat in des Dr. Libavius Gemüte mancherlei Leidenschaften erregt.

Denn manchmal sind sie ihm der Ketzerei wegen verdächtig; daher er in seinem 19. Abschnitt spricht: das stinkt nach Anabaptistischen und Donatistischen Unrate.

Und anderswo: Wie, wenn ihr die Ketzereien, anstatt zu vermindern, vielmehr vermehrt? Ein andermal beschuldigt er die Brüder aufs schändlichste der bösen Zauberei und der abergläubischen Cabala.

Denn im 18. Abschnitt heißt es: ich rieche schon von weitem die abscheuliche Zauberei usw., daher ihr Mittel für die verfallenen Künste verdächtig ist.

Wegen Ausübung dieser unerlaubten Künste sucht er sie auch in der Untersuchung des 11., 12. und 13. Beweisgrundes zu verleumden, welche also lauten:

11. Wer nur an einem Ort sich aufhält, und doch gerne die Anschläge der Bewohner des Ganges und der Peruaner wissen möchte, der komme in unsere Gemeinschaft.

12. Wer ein Buch liest und auf einmal auch alle anderen übrigen Bücher, die jemals gewesen, jetzt

sind oder künftig sein werden, lesen, verstehen und gedenken möchte; der trete zu unserer Bruderschaft.

13. Wer durch Gesang oder durch Spielung eines musikalischen Instrumentes nicht jene Felsen des Amphions, sondern Perlen und Edelsteine, nicht die Tiere des Orpheus, sondern die Geister, nicht den Pluto aus der Hölle, sondern die mächtigen Potentaten der Welt an sich zu ziehen wünscht, der trete in die Bruderschaft.

Dergleichen Naturgeheimnisse nun sollen nicht ohne teuflische Zauberei und betrügerische Totenbeschwörungen verrichtet und ausgeführt werden können.

Daher spricht er im 64. Abschnitt: wenn die Sache so beschaffen ist, so seid ihr verfluchte Schwarzkünstler. Und im 65. und 66. Abschnitt scheint er das nämlich zu behaupten.

Bald verlacht und verspottet er auch der Brüder ihre Gelehrsamkeit und weltkundige Weisheit. Denn so lauten seine Worte im 53. Abschnitt: Vielleicht werden Schuster, Schreiner und dergleichen Handwerksleute euren Aufenthalt aufsuchen, damit sie neue Moden in Schuhen, Kleidern, Hüte usw. von euch lernen, dadurch Vornehme vom Pöbel unterschieden werden, wodurch ihr gewiß viel Nutzen schaffen würdet, wenn ihr hierinne etwas beständiges erfinden könntet.

Ich glaube aber kaum, daß ihr den Bartscherern möchtet weismachen können, daß sie alle nach einem Striche schären sollten.

Öfters sucht er die Brüder mit dem Verbrechen eines Aufruhrs zu beschimpfen, wie im 28. Abschnitte.

Und so wird er (statt einer wahren Untersuchungsart), von anderen dergleichen ungewissen Erscheinungen und unbeständigen Gemütsbewegungen beunruhigt und konfus gemacht.

Ich habe dieserwegen, nach sorgfältig angestellter genauer Prüfung, diese meine Abhandlung in drei Teile unterteilt, welche gerade und augenscheinlich wider die Zweifel, Einwürfe und das Argwohnen des Dr. Libavius gerichtet sind und mir vorgesetzt, in jedem Teile die Sätze der Brüder wider die schlechten Meinungen der Verleumder und ihre nichtswürdigen und seichten Gründe zu verteidigen.

Ich werde aber keineswegs in dieser meiner Schutzschrift jemanden schwatzhafterweise schänden oder die Verleumder verfluchen und verlästern; sondern ich werde bloß den guten Ruf und das Ansehen der Gesellschaft von Rosenkreutze, wider welche der Neid einigermaßen sein verletzendes Gift ausgespritzt hat, durch frische und gesammelte Kräfte unterstützen und gleichsam durch der Wahrheit ihren Universalbalsam wieder herstellen.

Mit dem Schwerte der Vernunft und mit Pfeilen aus dem Naturköcher werde ich also meinen Krieg führen, und werde die von den Brüdern in ihrem Bekenntnisse angeführten Beweisgründe als in einem besser anzunehmenden Verstande verteidigen, sie selbst aber von der Befleckung der abscheulichen Zauberei und der Beschimpfung des teuflischen Aberglaubens wieder zu reinigen bemüht sein.

In der ersten Abteilung dieser Schutzschrift werde ich also die verschiedene Bedeutung der Wörter Magie und Cabala erklären; hernach was unter dem großen Buche der Natur zu verstehen sei, bestimmen, wie dessen Schrift und Bezeichnungen beschaffen sind, und zuletzt will ich zugleich jene Zweifel des Dr. Libavius heben und beweisen, daß das Vorhersagen, was Gottes Wille sein werde, durch bildliche Bezeichnungen und neue Sternbilder erklärt werden könne.

Im anderen Teile will ich die Schandflecken, Mängel und Fehler der Künste entdecken; zugleich aber auch die Notwendigkeit einer Verbesserung zeigen, und die Beschaffenheit derjenigen schildern, welche zur Verbesserung der Irrtümer und überhand nehmenden Unwissenheit in den Wissenschaften geschickt sind.

In der dritten und letzten Abteilung werde ich sowohl mit glaubwürdigen Zeugnissen, aus physischen und metaphysischen Ursachen oder durch natürliche Erfahrungen und Vernunftsschlüsse beweisen: daß die bewundernswürdigen Wirkungen, welche von den Brüdern im 11., 12. und 13. Beweisgrunde angegeben werden, sowohl durch natürliche als göttliche Mittel, ohne Totenbeschwörungen, Mißbrauch göttlicher Werke, Giftmischerei, Hexerei oder betrügerische Zauberei oder andere Arten der abscheulichen schwarzen Kunst, bewirkt und glücklich ausgeführt werden können.

Und hiermit hat der Leser den ganzen Entwurf unseres Vorhabens.



Das zweite Kapitel.

Von der Magie, Cabala (Kabbalah, Quabbalah) und Sterndeuterkunst.

W Weil Dr. Libavius die Wörter; Magie, Cabala und Astrologie oder Sterndeuterkunst in vielen Stellen seiner Untersuchung im bösen Verstande, ohne irgend einen Unterschied ihrer verschiedenen Arten zu machen, zu nehmen scheint, indem er in seinem 18. Abschnitt, die Magie und Cabala abscheuliche Künste nennt, im 24. Abschnitt sie zugleich mit der Astrologie als abergläubische Künste, im 64. die Brüder als schändliche Schwarzkünstler ausgibt, und im 66. Abschnitt die Magie überhaupt und schlechtweg für falsche teuflische Zauberei oder Totenbeschwörung hält; wie oben schon erwähnt worden ist, so habe ich es für nützlich befunden, die wahren und eigentlichen Bedeutungen und Unterschiede dieser Künste hier abzuhandeln und ihre Beschaffenheiten und Eigenschaften kurz zu beschreiben, und dadurch sowohl die wahre Absicht der Bruderschaft zu zeigen, als auch ihre Unschuld wider die Schmähungen der Verleumder und Unwissenden zu verteidigen.

Man muß demnach wissen, daß sobald wir eine gewisse Art der Magie aus unseren Schulen gänzlich verbannen, wir den vorzüglichsten Teil der ganzen natürlichen Weltweisheit wegwerfen. Es ist daher die Pflicht des Weisen, eine Sache vorher ganz zu untersuchen, ehe man sie ohne Grund verwirft.

Die gemeine Meinung hierin ist diese: daß das Wort Magie (magia) aus der persischen Sprache herstamme, und in selbiger so viel heiße als bei den Lateinern das Wort Weisheit (sapientia). Wir wissen aus dem Zeugnis älterer und neuerer Weltweisen, daß es mehrere und von einander sehr verschiedene Arten der Magie gibt, und daß eine die natürliche heiße, eine andere die mathematische, noch eine andere mit Giftmischereien und Totenbeschwörungen umgehe, und die letzte Art derselben beschäftigt sich mit Gaukeleien und Zauberkünstlern.

Unter der natürlichen verstehen wir jenen verborgensten und geheimsten Teil der Naturlehre, in welchem die mystischen und geheimen Eigenschaften aller natürlichen Dinge erforscht werden.

Daher die königlichen Weisen, welche (nach Anleitung des neuen Sterns im Orient) den geborenen Christus suchten, Magi genannt wurden, weil sie die höchste Naturkenntniß sowohl himmlischer als irdischer Dinge erreicht hatten *).

Und unter dieser Art von Magie ist auch Salomon mit begriffen, in so ferne er die geheimen Kräfte und Eigenschaften aller Dinge wußte, denn es wird von ihm gemeldet, daß er die Naturen aller Pflanzengewächse von der Ceder auf dem Berge Libanon an bis herunter auf den Isop verstanden habe, usw. Und diese Art der Magie ist die Hauptbeschäftigung und der Hauptzweck der ganzen natürlichen Weltweisheit.

*) Man vergleiche hiermit S. 433 der Abhandlung von den Ahnungen und Visionen; welche Stelle aber in Absicht auf die Theosophen einige Berichtigung bedarf.

Die in der mathematischen Magie Erfahrenen haben ohne geheimen oder wenigsten nur geringen Beistand und Mitwirkung natürlicher Dinge, bloß aus mathematischer und fürnehmlich geometrischer Kenntnis, wunderbare und ganz erstaunenswürdige Dinge ausgerichtet und gefertigt; dergleichen waren: die hölzerne fliegende Taube des Architas und jene von Erz gemachte redende Köpfe des Rogerius Baco und des Albertus Magnus. In diesem Teile der Magie soll sich auch Boethius, ein Mann von überaus starken Erfindungsgeiste, hervorgetan haben, an welchen Caßiodorus folgendes schrieb: Du hast Dir die Kenntnis der schwersten und wichtigsten Dinge und die Verrichtung der Wunderwerke vorbehalten. Durch Deine Erfindungskunst brüllen Metalle, des Diomedes eherne Figuren sind starke Hornbläser, eherne Schlangen zischen, nachgemachte Vögel singen, usw. (*Anmerkung 10/S. 52).

So habe ich selbst auch, durch Fleiß in dieser Kunst, einen hölzernen Ochsen gefertigt, welcher, wie ein natürlicher Ochse, wechselweise ächzt und brüllt; einen die Flügel bewegenden und zischenden Drachen, welcher aus seinem Rachen Feuer und Flammen wider den Stier ausspeit; eine Leier, welche von sich selbst, ohne eines lebendigen Geschöpfes Zutun, eine Symphonie spielt und viele andere Sachen, von welchen ich gestehen muß, daß sie durch bloße Mathematik, ohne Beihilfe der natürlichen Magie, nicht bewerkstelligt werden können (*Anmerkung 11/S. 53). Die Giftmischerei (welche eine Art

der Magie ist, welche mit Liebestränken und Bechern und mancherlei zauberischen Mitteln umgeht,) wird einigermaßen mit unter die natürliche Magie begriffen, weil zur Ausführung ihrer Wirkungen die Kenntnis der Eigenschaften natürlicher Dinge erfordert wird.

So sind jene italische Weiber, welche wie die Circe, den Reisenden eine Zaubermischung im Käse beigebracht und sie in Tiere verwandelt haben sollen, für Giftmischer und Magisten von dieser Art zu halten. Wir lesen auch beim Philostratus, daß Apollonius Tyaneus sich dergleichen Zaubertänke bedienet habe, um die Stimmen der Vögel gehörig zu verstehen. Die Totenbeschwörungen, die vierte Art der Magie, wird in die Geisterbeschwörung eingeteilt, welche durch Anrufung unreiner Geister angefangen und durch schändliche fürwitzige Gebräuche und unerlaubte Bezauberungen oder Beschwörungen verrichtet wird; manche rufen auch die Seelen der Verstorbenen an, andere beschwören und rufen durch die Kraft göttlicher Namen die bösen Halbgötter herbei.

Und das ist jene Art der Totenbeschwörung, welche die böse zauberische genannt wird.

Sie wird aber auch in die Theurgie oder Gottesbeschwörung eingeteilt, welche, wie einige dafür halten, gleichsam unter göttlicher und guter Geister Regierung, wiewohl öfters, unter Gottes und der Engel Benennung, durch böse Betrügereien mächtiger Geister vollbracht wird. Diese Art der Totenbeschwörung aber geschieht durch natürliche Kräfte und Wirkungen, durch gewisse Zeremonien und feierliche Gebräuche, wodurch wir die göttlichen und himmlischen Kräfte anziehen und mit uns vereinigen, von welcher Wissenschaft die alten Weisen viele Regeln und Anweisungen in ihren Schriften hinterlassen haben *).

Die letzte Art der Magie ist die Zauberei und Taschenspielererei, durch deren Geschicklichkeit und Betrügerei Dinge erscheinen und gesehen werden, die doch nicht wirklich sind. Vermittelst dieser Kunst bringen die Zauberer Erscheinungen und viele wunderbare Sachen durch marktschreierischen Betrug hervor, welche nicht sowohl durch Anrufung und Beschwörung der Geister und teuflische Betrügereien, als vielmehr durch gewisses Dampf- und Räucherwerk, durch Beleuchtungen, Liebestränke, Augensalben und Bildnisse, durch Ringe, Spiegel und dergleichen Zauberinstrumente, aus natürlicher und himmlischer Wirkung verrichtet werden.

Hieraus ist demnach klar, daß nicht alle Arten der Magie zu verwerfen sind; indem die erste und andere lobens- und verwundernswürdig, die letzten aber mit Dr. Libavius als schändlicher teuflischer Unflat zu verabscheuen sind, und von Menschen auf immer und ewig vergessen werden sollten. Und ohne Zweifel haben die Brüder vom Rosenkreutze diese Arten der Magie, und vornehmlich die erste, wenn sie von den geheimen Naturkräften reden, hier verstehen wollen, wo sie einer magischen Schrift und neuen Sprache gedenken; weil sie anderswo sich erklärt haben, daß diese Schrift mit Bezeichnungen aus dem großen Naturbuche gemacht sei.

Die anderen zugleich in Verbindung mit der ersten haben sie vielleicht gemeint, wenn sie von

*) Von der Theurgie überhaupt und dahin gehörigen Schriften. S. von Geistern und Geistersehern. S. 41 f.

künstlichen Spiegeln und der Unterredung eines Menschen mit einem andern auf viele hundert Meilen weit, usw., geredet haben.

Es ist demnach klarer als die Mittagssonne, daß die Magie der Gesellschaft vom Rosenkreutze weder für eine abergläubische, noch etwa vom Dr. Libavius oder anderen für abscheulich oder teuflisch zu halten sei; und folglich auch Weise von dieser Art nicht mit Haß und solcher öffentlichen Schadenfreude zu verfolgen sind, sondern vielmehr geneigt aufzunehmen, mit den größten Ehrenbezeichnungen zu belohnen, und mit schuldiger Bewunderung zu verehren sind; da sogar in die Gesellschaft oder Gemeinschaft dieser Weisen selbst Salomon und jene Könige aus dem Morgenlande, wie auch alle in dem Geheimnisse des Steins der Weisen wohl und vollkommen Erfahrene mit zu rechnen sind; und unter die Magie von dieser Art gehören **).

Weil aber auch ihre Cabala in eben dem Maße beschimpft und von Neidischen und Unwissenden verleumdet worden ist; so wollen wir untersuchen, was denn wohl diese Cabala oder geheime Wortauslegung sei und wie viele Arten derselben es gibt.

Aus den Schriften der alten Weltweisen schließen wir, daß diese Cabala eine Art der Wissenschaft sei, welche ihren Ursprung von dem Heerführer Moses bekommen hat.

Denn die Juden behaupten, daß Moses diese Kenntnis von Gott selbst erhalten habe, und daß sie nachher ohne Schriften, bloß mündlich, nach und nach auf die Nachkommen bis auf Esdras Zeiten fortgepflanzt worden sei, daher die Cabala von den Hebräern eine gleichsam bloß durch Hörensagen

eines von dem anderen geschene Fortpflanzung und Annehmung genannt wird. Es werden zwei Gattungen derselben erwähnt, davon die eine die Kosmologie oder Weltlehre genannt wird, welche alle erschaffenen natürlichen, sowohl himmlischen als irdischen Dinge Kräfte erklärt, und die Geheimnisse des Gesetzes und der Schrift nach vernünftigen Weisheitsschlüssen auslegt.

Sie scheint eben nicht von der natürlichen Magie unterschieden zu sein, in welcher, wie wir oben gesehen haben, der König Salomon sich hervortat, der von der Ceder auf dem Libanon bis auf den Isop unterrichtete, desgleichen die Eigenschaften aller Tiere, Vögel, Gewürme und Fische, ja aller natürlichen Dinge überhaupt, durch Gottes Beistand vollkommen einfach und gründlich verstand.

Denn es war ihm ein leichtes, die im Mittelpunkt der natürlichen Dinge verborgenen und nur ihrer Kraft nach bestehenden magischen Kräfte, durch Ausübung dieser Art der cabalistischen Wissenschaft, wirklich hervorzubringen.

Eine andere Gattung der Cabala wird Mercava genannt, welche mit höheren Betrachtungen göttlicher und engelhafter Eigenschaften, heiliger Namen und magischer Zeichen umgeht; und diese wird eingeteilt in Notariakon, welche sich überhaupt mit den Eigenschaften und Kräften, Namen und magischen Zeichen der Engel und mit dem Zustande der Geister und Seelen beschäftigt.

Oder in die Theomantik oder göttliche Prophezeiungswissenschaft, welche die Geheimnisse göttlicher Majestät und die heiligen Namen und Pentakel untersucht.

Wer diese Wissenschaft besitzt, von dem sagt man: daß er mit bewundernswürdigen Eigenschaften ausgerüstet sei, so daß er nach Gefallen alles zukünftige vorherwissen und über die ganze Natur herrschen, Geistern und Engeln befehlen und Wunderwerke verrichten konnte.

Vermöge dieser Kunst sagt man von Moses, daß er so viele Zeichen und Wunder getan, daß Josua der Sonne stille zu stehn befohlen, Elias wider die Feinde Feuer vom Himmel herabgerufen und den toten Knaben wieder lebendig gemacht und Daniel der Löwen Rachen verschlossen habe, und daß die in den Feuerofen geworfenen drei Gottesmänner unbeschädigt wieder herausgekommen wären, und dergleichen mehr.

Diese Vollkommenheit aber hat Gott durch seinen heiligen Geist nicht allen, sondern nur den Erwählten durch Eingebung verliehen.

Denn Gott soll dem Moses und den übrigen Propheten diese unter der Wortschale verstecken,

***) Compaß der Weisen, S. 105 f. und S. 124 f. in der Anm. Theatr. chem. Vol. I. p. 594 ff. et p. 727 an magia sit licita. Vo. VI. p. 30.
--

und dem ungeweihten Pöbel nicht gemein zu machenden Geheimnisse, geoffenbart haben (*Anmerkung 12/S. 69).

Wo soll also das abergläubische und ungöttliche dieser cabalistischen Wissenschaft stecken? Oder warum soll sie gleichsam als ein giftiger Hauch von den Menschen verabscheut werden? Oder warum sollen die ihr zugetanen Magi für unehrlich zu halten sein? Oder wenn das nicht ist, warum sollen ihre verborgenen Geheimnisse verachtet werden? Geschieht es nicht bloß deswegen, weil die mit grober Unwissenheit und Blindheit geschlagenen Menschen, gleichsam als unter einer finsternen Decke, die Narrheiten und Eitelkeiten der Welt, wie Salomon spricht, der göttlichen Weisheit vorziehen und lieber beständig im Irrtume bleiben wollen? Sind denn also wohl die Brüder deswegen für schändliche und abscheuliche Zauberer zu halten, weil sie, nach Art des Königs Salomon und der Propheten, die eine göttliche und cabalistische Kenntnis hatten, in den Mittelpunkt und in die Tiefe der verborgensten Geheimnisse des grossen Naturbuches eingedrungen sind? Ist denn nicht die Wissenschaft der wahren Cabala göttlich und verehrungswürdig; indem es unmöglich ist, daß jemand zur Vollkommenheit derselben gelangen kann ohne Beistand des heiligen Geistes, welcher dergleichen göttliche Geheimnisse lehren und die Menschen in alle Wahrheit leiten muß? Joh. XIV. XVI.

Wenn sie anders den allmächtigen und allguten Gott, der allein diesen Geist den Menschen schenken kann, mit Zuversicht und Ehrerbietigkeit darum anrufen? Luc. XII, 12.

Dieser heilige Geist war es, der den Adam, Enoch, Abraham, Jacob, Joseph, Moses, Bazaleel, Josua, David, Salomon, die Propheten und alle Apostel unterrichtete.

Unser Heiland hat uns auch gütigst versprochen, daß, wenn wir den Vater bitten würden, er selbst uns seinen guten Geist senden wolle, der uns alles lehren solle. Es ist daher nichts unmögliches, daß wir, obschon Sünder, dennoch durch Kraft des göttlichen Geistes zur wahren Wissenschaft der Dinge, so wie unsere Vorfahren, gelangen können.

Denn Luc. XI lesen wir, daß selbst die verstockten und verkehrten Pharisäer den Schlüssel dieser Kenntnis gehabt haben, die doch weder selbst in den Vorhof der Weisheit gekommen sind, noch anderen hineinzugehen gestattet haben. Woraus erhellt, daß Gott auch Unwürdigen die Kenntnis dieser cabalistischen Wissenschaft, wiewohl nicht auf eben die Art und Weise und eben dem Maße, Gewichte und Beschaffenheit, als den Würdigen, verliehen habe. Denn obschon jene Pharisäer die Art zu wirken gewußt haben; so haben sie doch die Gaben des heiligen Geistes auf die wahre Art und Weise nicht übernommen.

Daher kam es, daß dieser Schlüssel der Erkenntnis, den sie unrechtmäßiger und gleichsam verstoßener Weise erlangt hatten, ihnen keine Frucht und keinen Nutzen brachte.

Diese Brüder aber scheinen diesen Schlüssel durch ein göttliches Wunder nicht nur erhalten zu haben, sondern auch sich dessen wohl zu bedienen zu wissen.

Ja, sie haben sogar selbst gelehrten Männern auf eine edle und wohlwollende Art freiwillig angetragen.

Da nun Gott versprochen hat, daß er die ganze Welt mit seinem Geiste erfüllen wolle, Ef. VI. Jerem. XXIII und daß er von seinem Geiste über alles Fleisch ausgießen wolle, und der Menschen Söhne weissagen, Jünglinge Gesichte sehen und Alte Träume haben sollen; usw. Joel II., so wollen wir diese Weisen, welche Gaben der Weissagung zu besitzen vorgeben, nicht ohne Ursache verachten noch durch übertriebenen Unglauben der Schwätzer und Mißtrauischen uns bereden lassen, daß wir abgeschmackter- und leichtsinnigerweise glauben sollten, sie hätten durch einen ausgesonnenen blinden Weisheitslärm nur die Ohren des Pöbels kitzeln wollen; damit wir nicht ungeschickterweise das Falsche für das Wahre, den Schatten für die Sache selbst ergreifen.

Ja, sie müssen verstummen, die wider die Prophezeiungen und Weissagungen reden; denn den Geist soll man nicht dämpfen, die Weissagungen nicht verachten, sondern alles prüfen und das Gute behalten. Thessal. V. 19.

Zu euch, Ungeweihte, rede ich: haltet und schreckt die Menschen von der Untersuchung geistlicher Gaben und verborgener Wissenschaften nicht ab; denn 1. Corinth. XIV. 1. werden wir ermahnt, nach der Liebe zu streben und uns der geistlichen Gaben zu befleißigen, damit wir weissagen mögen; sonst werdet ihr in diesem euren Unternehmen schlechter und nichtswürdiger befunden werden als die Pharisäer selbst, weil ihr weder den Schlüssel zur wahren Erkenntnis habt (welche doch jene hatten), noch gestatten wollt, daß andere ihn durch Nachforschen erlangen können.

Ich komme nunmehr zur Untersuchung der Einteilung der Astrologie oder Sterndeuterkunst und will mit Unparteilichkeit erforschen, ob sie überhaupt, und in ihrer ganzen Natur und Umfang für eine eitle und abergläubische Wissenschaft, wie viele Übelgesinnte glauben, zu halten sei.

Daß sie aber eine Wissenschaft sei, welche die Ursache vergangener und die Weissagung zukünftiger Dinge, aus dem Stande der Sterne untereinander, ihren Aspekten und geheimen Eigenschaften, ja aus verborgenen Bezeichnungen in Ansehung ihrer natürlichen Stellung und Figur, erklärt, kann niemanden, der in der wahren Sterndeuterkunst gehörig bewandert ist, unbekannt sein. Daß also diese Wissenschaft an und für sich ohne Zweifel wahr, gewiß, und unter allen freien Künsten am meisten mit zu empfehlen ist.

In so ferne sie aber durch verschiedene Verrichtungen des Künstlers verfälscht wird; in so ferne wird sie ungewiss, abergläubisch und einigermaßen verdammenswert.

Daher haben die Alten diese ganze aus nur gedachten Ursachen besteckte Wissenschaft überhaupt in viele von einander unterschiedene Arten und in die bloß natürliche eingeteilt, welche von dem teils öffentlichen Glück und Zustände, aus gewissen aus dem Innersten der Natur hergenommenen und erkannten Mitteln und Ursachen, handelt.

Diese Art untersucht den Zustand, das Glück und die öffentliche Beschaffenheit; dergleichen sind: die Veränderung der Luft in Ansehung ihrer gesunden, krankmachenden und pestilenzialischen Eigenschaft; oder sie bekümmert sich um die durch Krieg, Frieden, Religionsveränderung, Sekten und geführte Taten großer Fürsten entstandenen Veränderungen der Reiche, Fürstentümer, Länder und Städte, teils von einheimischen und Privatangelegenheiten. Diese umfasst drei Teile der Astrologie, nämlich die Genethiologie oder Nativitätstellungskunst, welche der Hauptteil der übrigen ist: die Wissenschaft der Wahlzeiten, d. h. die Beobachtungen der Tage und Stunden aus dem festgestellten Laufe der Gestirne und des Himmels, dessen Gebrauch dem Wirtschaftsverständigen, dem Staatsmann, dem Landmann, dem Arzte, dem Kaufmanne, dem Schiffmanne, dem Gesandten, dem Bauherrn usw. nützlich zu sein pflegt: die Wissenschaft der Beantwortung der Fragen wegen einer zweifelhaften Sache,

wie wegen eines Diebstahls und Diebes, wegen eines glücklichen Ausganges in irgend einer unternommenen Sache, u. d. m. (*Anmerkung 13/S. 74:).

Oder sie haben die Astrologie in die nicht bloß natürliche, sondern in die nekromantische oder die Totenbeschwörende unterschieden; weil sich diese Art mit Bezeichnungen beschäftigt, welche mit Sigillen, und nicht natürlichen, sondern durch magische Kunst verfertigten und mit teuflischen Zeremonien befleckten Bildern eingegraben werden. Und diese gottlose und verfluchte Art ist nach meiner Meinung zu verabscheuen und an die äußersten Grenzen des Erdbodens zu verdammen, und das um desto mehr, wenn sie mit gemeinschaftlicher Hilfe böser Geister ausgeübt wird.

Hieraus erhellt nun deutlich: daß keineswegs die Astrologie, sondern vielmehr die Kunstbeflissenen, die selbige mißbrauchen, verdammungswürdig sind, weil deren Narrheit, Torheit und Unwissenheit diese an und für sich überaus verdiente Wissenschaft bei einigen bald teuflisch, bald eitel und abergläubisch, und überhaupt höchst ungewiß gemacht hat.

Sie bemerkten nämlich, daß die unechten Kunstbeflissenen auch eine unechte und nicht die Probe haltende Wissenschaft eingeführt hatten.

Denn diese reine und unbefleckte Wissenschaft wird unter einer unreinen Schale vor den Unwissenden verborgen und die göttlichen Vollkommenheiten dieser vorzüglichsten Wissenschaft werden, der blinden Welt wegen, nur sparsam geoffenbart.

Eine Verbesserung und Umschmelzung dieser Wissenschaft ist also ganz vorzüglich zu begehren, da die Wahrheit derselben durch die Unwissenheit, wie durch aussätziges Flecken, verunstaltet und durch die Lügen, wie durch die Schwindsucht, verzehrt, d.h. verringert und durch Irrtümer der Unwissenheit stumpf gemacht und verfälscht worden ist.

Ich mache also aus dem vorhergehenden den Schluß: daß, in so ferne die Brüder von der Gesellschaft des Rosenkreuzes für natürliche Magier, Mathematiker und Cabalisten zu halten sind, sie ohne alles Recht, sondern vielmehr durch unrechtmäßiges, boshaftes giftiges Otterngezische als unehrliche schändliche Leute ausgeschrien werden.

Ihre guten Eigenschaften sind vielmehr zu bewundern und ihre Magie begierig zu ergreifen, da sie als eine wahre Peitsche der Unwissenheit, als eine Erleuchtung der Finsternis, als eine Wiederherstellung der in den Nebeln der Torheit und Unwissenheit betäubten menschlichen Seele, und als eine in sich selbst gleichsam durch gemeinschaftliche Kräfte geschehene Wiedernerneuerung des in das irdische Bild versenkten himmlischen Gemütes, anzusehen ist.

<<>>

Drittes Kapitel .

Von den sowohl unsichtbaren als sichtbaren Büchern Gottes.

Text aus dem 73. S. der Konfession der Brüder: Obgleich das große Buch der Natur allen offen liegt, so gibt es doch wenige die es lesen können.



Weil die Brüderschaft vom Rosenkreutze in ihrer Konfession des großen Buches der Natur und desselben Buchstaben und Bezeichnungen Erwähnung tut; so soll hier meine Absicht und Bemühung dahin gehen, mit Gründen, die sowohl aus der heiligen Schrift, als aus dem Bestreben, der Kraft und Eigenschaft der natürlichen Dinge hergenommen sind, zu beweisen: daß ein solches Buch, solche Bezeichnungen oder Buchstaben und eine solche aus ihren zusammengesetzte Schrift wirklich vorhanden sei.

Ich behaupte demnach, daß, obwohl es eine wichtige und schwere Sache ist, zur vollkommenen Kenntnis der Bücher Gottes zu gelangen, weil sie in einem verborgenen und unsichtbaren Bücher-schranke, d.h. in einer aus Wörterschalen verfertigten Kiste verschlossen liegen, in welche niemand, ohne den Schlüssel Davids zu haben, gehen kann; Ef. XXII. 22 (*Anmerkung 14/S. 78) wir demnach in der heiligen Schrift finden, daß von verschiedenen Arten derselben Meldung gemacht wird, woraus wir schließen, daß sie in unsichtbare und sichtbare eingeteilt werden müssen.

Denn wir lesen von vielen Arten unsichtbarer Bücher. Eines desgleichen ist jenes Buch Gottes, aus welchem Moses getilgt zu sein beehrte.

Dergleichen war auch jenes Buch des Gedächtnisses, von welchem es Malach. III 16, heißt: daß vor Gott ein Denkbüchlein geschrieben sei für die, so den Herrn verehren und an seinen Namen denken.

Unter diese Klasse wird auch mitgezählt das Buch der Gerechten Dan. XII und derjenigen, deren Namen im Himmel geschrieben stehen. Luc. X. 20. Offenb. XVII, 3, Phil. IV. 3.

Desgleichen das Buch des Lebens Ps. LXIX, 29 und jenes Buch, in dessen Anfang von Christo geschrieben steht, Hebr. X, 7.

Wir finden auch, daß es zweierlei Bücher gibt; denn in einem hat Gott die Schaffung der Dinge auf eine mystische oder geheime Art geschrieben, und die wahren Gestalten und Eigenschaften einer jeden Kreatur in selbiges eingegraben, und zwar mit geheimen Buchstaben und Bezeichnungen, und hat diese seine Schrift durchs Wort und seinen allerheiligsten Geist bekräftigt; denn die Himmel sind durchs Wort des Herrn gemacht und alle ihre Heere durch den Geist seines Mundes.

Und anderswo: Alles ist durchs Wort gemacht; denn im Worte war das Leben der Geschöpfe. Joh. I.

Und dieses Buch scheint der königliche Sänger im CXXXIX Ps. für das Buch der Lebendigen anzunehmen, indem er im 15. und 16. Vers von sich selbst also spricht: Es war dir mein Gebeine nicht verholten, ob ich schon im verborgenen gemacht, und unten in der Erde gebildet wurde:

Deine Augen sahen mich, da ich noch unvollkommen ohne Gestalt und unbereitet war; denn alle meine Gliedmaßen waren in dein Buch gezeichnet.

Hieraus ist offenbar, daß Gott die förmliche Gestalt aller Gliedmaßen der Geschöpfe sowohl bei der ersten Schöpfung, als nach derselben, in das Buch der Lebendigen aufgezeichnet habe.

Der königliche Prophet David rühmt: daß er den völligen Abriß des Tempels aus den Händen Gottes empfangen habe.

Allein obschon dieses Buch selbst sichtbar ist, (nämlich die ganze sichtbare Natur oder Körperwelt, in welcher, wie in einem Buche (*Anmerkung 15/S. 81) die Geschöpfe, statt der Worte, enthalten sind), so sind doch seine Bezeichnungen oder Buchstaben, auf eine mystische und geheime Weise hineingeschrieben.

Und dieses Buch (wenn ich nicht irre) haben die Brüder verstanden, wenn sie des großen Buches der Natur gedachten, welches allen offen daliege, und dennoch wenige wären, die es lesen können.

Eine andre Art sichtbarer Bücher ist diejenige, in welche Gott nach der Schöpfung seinen Willen mit seinem allerheiligsten Finger in steinerne Tafeln eingegraben hat.

In welchem Buche er in sehr wenig sichtbaren Worten die Offenbarung seiner göttlichen Majestät und die Geheimnisse, Eigenschaften, verborgenen Naturen und das geheimnisvolle Innerste der erschaffenen Werke dem Adam aus seiner Fülle reichlich mitgeteilt und gnädigst entdeckt hat.

In diese Klasse gehören auch unendlich viele andere sichtbare Bücher, wie das Buch des Anfanges, welches die Geheimnisse dieses Wortes eröffnet; das Buch Gottes; das Buch: er hat geschaffen; jenes Buch der Finsternisse; das Buch des Lichtes; und andere dergleichen unendlich viele, davon ein jedes die Geheimnisse vermöge seiner Benennung, die es in der Ordnung der Schöpfung erhalten hat, in Betrachtung zieht.

Dieses sichtbare Buch Gottes aber, welches die göttliche Majestät offenbart, halten einige für das erste Kapitel der Schöpfungsgeschichte, welches nicht durch Mosen, sondern durch den allerheiligsten Finger Gottes selbst geschrieben sein soll, und in welchem er nicht nur sein göttliches Wesen und seine Majestät, sondern auch die Naturen und verborgenen Eigenschaften der Welt und der Geschöpfe und aller Dinge verborgene Geheimnisse dem Adam (wie schon erinnert worden ist) entdeckt und offenbart hat.



Das vierte Kapitel.

Wie vielerlei die heilige Schrift sei; und auf welche Art und Weise sie im Druck erscheine.

Text aus der 73. S. des Bekenntnisses: Aus der heiligen Schrift und den Bezeichnungen in der großen Welt wird die magische Schrift und neue Sprache hergenommen, durch welche die Natur aller Dinge erklärt wird. Wer also die Kenntnis einer solchen Sprache hat, der kann auch die Bezeichnungen der Natur verstehen.



Wie ich im vorhergehenden Kapitel die göttlichen Bücher in unsichtbare und sichtbare eingeteilt habe; eben auf diese Art unterscheide ich auch ihre Schriften, nämlich in sichtbare und unsichtbare.

Von der in den unsichtbaren Büchern Gottes enthaltenen unsichtbaren Schreibart werde ich hier nicht handeln; sondern wer diese ihre Geheimnisse kennen lernen will, der muß sehr fleißig über die Prophezeiungen Daniels und die Offenbarung Johannis, und über das Gesicht Ezechiels und über andere mystische Stellen bei anderen Propheten, nachsinnen. Denn in dieser Abhandlung habe ich mir bloß vorgenommen, etwas von der geheimen Schrift auf den sichtbaren Blättern des großen Buches der Natur zu erklären, welches freilich, in Beziehung auf meine Unwissenheit, für weiter nichts als für den bloßen Schatten von der Sache selbst oder für die Oberfläche der Wahrheit anzusehen ist.

Die sichtbare Schrift der Natur also ist teils auf künstlichen, nämlich steinernen und dergleichen, teils auf natürlichen Blättern, nämlich in dem großen Naturbuche, deutlich genug ausgedruckt. So sehen wir z.B. am Himmel verschiedene von einander unterschiedene Bezeichnungen und Sternbilder: desgleichen auf dem Erdboden, welche die Geschöpfe von einander unterscheiden; nämlich ein Tier von dem anderen, eine Pflanze von einer anderen und ein Stein- und Metallgewächse von dem anderen.

Und daß diese Bezeichnungen und Schriften durchs Wort (Werde) in der Schöpfungsordnung und Zeit den Geschöpfen eingezeichnet worden sind, habe ich oben schon behauptet.

Auch David hat es in dem oben angeführten 139sten Psalm erkannt, daß seine Gliedmaßen schon vor ihrer Bildung damit bezeichnet gewesen sind.

Ja diese göttlichen Bezeichnungen sind den Geschöpfen so deutlich eingedruckt worden, daß sie von menschlichen Augen sowohl gesehen, als auch unterschieden und gelesen werden können. Ich rede hier von äußerlichen und sichtbaren Bezeichnungen.

Denn es gibt einige andere unsichtbare, den unsichtbaren Blättern des Naturbuches eingedruckte Schriften, welche bloß mit den Augen des Verstandes gelesen und verstanden werden können, weil sie in die tiefen fleischernen Tafeln des Herzens selbst vom Geiste des lebendigen Gottes eingeschrieben worden sind; davon es 2. Cor. III, 3. heißt: Ihr seid ein Brief Christi; durch uns zubereitet und geschrieben, nicht mit Tinten, sondern durch den Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.

Demungeachtet aber können diese innerlichen und geistigen Bezeichnungen, welche die innere Schrift ausmachen, der äußerlichen, auch in die körperlichen Augen fallenden Bezeichnungen Ursache und Ursprung sein; wie dieses mit einem Beispiele weiter unten, wo ich die Samen der Dinge mit

Gebärmüttern und Behältern verglichen habe, deutlich genug erklärt worden ist. Die sichtbare Schrift aber wird durch geheime und lebendigmachende Schriften und Bezeichnungen des Wortes (Werde) selbst, vermittelt des Geistes hervorgebracht, und ist gleichsam eine Wirkung der in allen Geschöpfen verborgenen inneren geistigen Schrift, und derselben beständig fortdauernden äußeren Gestalt.

Denn sie wird durch das allerheiligste Wort (Werde), ihre wunderbaren inneren und äußeren Wirkungen in jedem Sterne, Tiere, Pflanze und Minerale oder unterirdischen Gewächse, bis auf das letzte (Vergehe) in ihrer Stärke und Kraft gehalten; weil vom Wort des Herrn auch nicht ein einziges Stricheln oder Pünktchen vergehen wird. Matth. XXIV.

Wie dieses auch die Beständigkeit der unzerstörbaren natürlichen Dinge, und die durch Zeugung und Vermehrung einer und eben derselben Art vergänglicher Dinge erhaltene Fortdauer bezeugt.

Denn ohne des Wortes Wirkung wäre er unmöglich, daß irgend ein Geschöpf ein inneres Wesen genießen oder irgend ein äußeres Dasein haben könnte.

Wenn wir dieses fleißig erwägen; so werden wir einsehen: daß nichts, weder äußeres noch inneres, in einem Geschöpfe gefunden werden könne, was nicht durch die geheimsten und verborgensten Bezeichnungen des Wortes bei der Schöpfung abgebildet worden ist.

Denn der Heiland der Welt hat den Willen seines Vaters im Himmel und auf Erden erfüllt, und war dem Befehle seines allmächtigen Vaters in Hervorbringung der Welt und ihrer Geschöpfe gehorsam.

Diesen müssen wir suchen im Eingange des Buches, und wir werden das Wort (Werde) finden. Hebr. X, 7.

Diese Schrift demnach, welche das göttliche Wort ausdrückt, ist einem jedem Werke Gottes zur Zeit der Schöpfung durch Gottes Kraft und Willen eingegraben worden, und gibt einem jeden im Worte bestehenden Geschöpfe, jeglichem nach seiner Art, sein Maß und Verhältnis des Lebens. Hieraus wird auch eines jeden Geschöpfes sowohl verborgenes als offenbares Wesen, Eigenschaft und Kraft hergeleitet.

Daher werden auch alle Geschöpfe gut genannt, in so ferne sie des göttlichen Guten teilhaftig geworden sind; weil außer dem einzigen Gott nichts unbedingt gut genannt werden kann.

Daher es im Buch Mose I heißt: Und er sah, daß das Geschöpf gut war.

Ja, diese jeglichem Geschöpfe durch göttliche Bezeichnungen des Wortes eingedruckte Gutheit lag schon im Samen selbst des durch die Zeugung fortzupflanzenden Geschöpfes, vor der Bildung seiner Gliedmaßen, verborgen.

Welches auch der königliche Prophet im oben angeführten 139. Psalm im 13., 15. und 16. Werke bezeugt: Du hast meine Nieren in deiner Gewalt, du warst über mir im Mutterleibe.

Es war dir mein Gebeine nicht verholen, ob ich schon im verborgenen gemacht und unten in der Erde gebildet ward.

Deine Augen sahen mich, da ich noch unvollkommen war, und alle meine Gliedmaßen, die noch werden sollten und derselben noch keines da war, waren in dein Buch gezeichnet.

Hieraus ist also offenbar; daß auch im Samen der lebenden Dinge die lebendigmachende Schrift des Wortes vorhanden gewesen ist; weil eines Körpers Gestalt, Abmessung und Eigenschaft von Gott mit gehörigem Gewichte und rechter Waage abgewogen wird, und nach untrüglicher Zahlenberechnung sein gehöriges und seiner Art zukommendes Verhältnis erhält.

Diese glänzende Schrift des Lebens, ich wiederhole es noch einmal, ist auch in der Samenmasse des Geschöpfes, in der Gebärmutter gleichsam als in seinem Erbe, enthalten.

Denn ihre lichtreichen Bezeichnungen erscheinen sowohl im Finsternen als im Hellen nach dem 12ten Verse vorgedachten Psalms: Finsternis ist nicht finster bei dir; sondern die Nacht leuchtet bei dir wie der Tag.

Hieraus ist also offenbar, daß diese Schrift durchs Wort des Herrn ist, in welchem das Leben aller Dinge ist und ohne welches nichts gemacht ist.

Und dieses Leben war das Licht der Menschen, welches in die Finsternis scheint. Joh. I.

Ja, es ist das Leben der Gestirne und der himmlischen Körper, welche Bewegung, Form und Gestalt haben usw.

Eben dieses scheint auch Mercurius Trismegistus in seinem Poemander zu bekräftigen: Bedenke, spricht er, daß in dir das Wort des Herrn sieht und hört: *)

Und anderswo: Gott ist Leben und Licht; denn aus Leben und Licht besteht der Vater aller, aus welchem der Mensch geboren ist.

Wer also sich selbst, daß er aus Leben und Licht besteht, erkennen wird, der wird zum Leben und Lichte wieder aufsteigen.

O gütiger Gott! Wie hoch erhaben ist dieses Heiden Geist? Höher als der Geist vieler Christen! Der solche wichtigen Dinge mit geistigen Augen betrachten und einsehen konnte! Wodurch er uns lehrt: daß die geheimen und mit goldenen und lichthell glänzenden Bezeichnungen eingedruckten Schriften des Wortes geistlicherweise zu lesen und verstehen sind, ehe jemand sich selbst oder irgend ein sichtbares Geschöpf recht erkennen könne, und daß ohne eine solche Kenntnis niemand gerades und richtigen Weges zu Gott kommen könne, nach dem Ausspruch des göttlichen Johannes: Das Wort, in welchem das Leben der Dinge war, war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt kannte es nicht.

Wieviel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Es ist also nötig, jene lichthelle und geheime Schriften des Naturbuches oder der lebendigen Dinge, die durchs Wort nach dem Willen Gottes in der Schöpfung eingedruckt sind, lesen und verstehen zu lernen, damit wir Kinder Gottes werden oder (mit dem Mercur. Trismegistus zu reden) zu Gott kommen.

Damit dieses geschehen möge, so ist es nötig, daß Gott das Brot breche und uns gebe und wir selbiges empfangen; daher wir das Wort und seine Bezeichnungen durchs Brotbrechen erkennen sollen, nach jenem Ausspruch des heiligen Lucas XXIV. Denn die Jünger Christi sehen seinen Körper augenscheinlich vor dem Brotbrechen, welchen sie aber von eines anderen Körper nicht unterscheiden konnten; nach der gesegneten Austeilung des Brots aber sahen sie mit geistigen Augen, und sahen mit einem von Dunkelheit befreiten und aufgeklärten Verstande die wahrhaftigsten und göttlichen Bezeichnungen in dem durch einen geistigen Glanz erleuchteten Körper Christi, und wurden sogleich gewahr, daß Christus geistigerweise da sei. Es hat demnach ein jedes Geschöpf in der Schöpfung seine Bezeichnung erhalten, wodurch ihm das Leben eingezeichnet worden ist, und durch dessen Wirkung es sich bewegt, wächst und vermehrt, und seines Körpers Selbstständigkeit und Figur von jedem andern Geschöpfe unterschieden ist.

Vermöge der Kenntnis dieser Bezeichnungen wußte Adam einem jedem Geschöpfe seinen eigentlichen Namen beizulegen, und desselben sowohl verborgene als offenbare Eigenschaften daraus herzuleiten. Und diese geheime Schreibart ist seit der Schöpfung auf die irdischen Geschöpfe, bei den Tieren durch die Zeugung, und bei den Pflanzen durch die Vermehrung oder durch eine bis ans Ende der Welt währende Dauer, wie im Himmel an dem Gestirne oder in der Erde an steinigten und metallischen Körpern offenbar zu sehen ist, fortgeführt worden.

*) Erstes Hauptstück, S. 4, nach Tiedemanns Übersetzung.

Sie ist, sage ich, durch die Zeugung fortgepflanzt worden, nicht nur in Körpern und ihren schon gebildeten Gliedmaßen; sondern auch im Samen selbst, in welchem die Gliedmaßen in Ansehung ihrer Kraft zur künftigen vollkommenen Bildung schon da sind, und alsdenn sind dergleichen Schriften und Bezeichnungen nicht zu bemerken, sondern werden allein von Gott erkannt, nach Psalm CXXXIX, 13. 15. 16.

Denn es ist für die menschliche Fähigkeit etwas unmögliches, aus dem bloßen Sehen irgend eines tierischen Samens sich die Gestalt der künftigen Gliedmaßen und des ganzen Körpers desselben wahrhaftig vorzustellen.

Denn der Same eines Geschöpfes wird nicht unschicklich mit einer bloßen in einem Klumpen zusammengehäuften und zugleich zusammengepreßten Blase oder einem Schlauche verglichen, welcher geschickt ist, eine entweder längliche oder runde, teils dreieckige, teils viereckige oder irgend eine andere irreguläre Figur anzunehmen; dessen Vermögenheit aber nicht zur sichtbarer Wirklichkeit, d. h. in eine für diese Art bestimmte Figur und Gestalt gebracht werden kann, ohne Zutun eines Luftgeistes oder irgend eines anderen selbstständigen Wesens.

Denn eine mit Luft angefüllte Blase, oder aufgeblasenes Wesen, die ausgedehnt und erweitert wurde, offenbart nunmehr durch die geschehene Ausdehnung seine vorher verborgene Art oder Gestalt.

So war der Same das Wesen der hervorzubringenden Sache, wodurch Gott die dem Geschöpfe dieser Art durch sein allerheiligstes Wort (Werde), in der der Schöpfung eingezeichneten geheimen Schrift, bis auf das letzte (Vergehe) hat fortpflanzen wollen; in welchem, der Vermögenheit nach, die Gestalt des zu bildenden Körpers und seiner Gliedmaßen gegenwärtig da ist, welche aber, um wirklich hervorgebracht werden zu können, nach dem Mercurius Trismegistus, einen ätherischen Geist nötig hat, in welchem ein göttlicher Geist verborgen ruht, durch dessen Kraft er täglich und von Tag zu Tag stufenweise, die sichtbare Gestalt seiner Art immer mehr und mehr erhält, nach Psalm CXXXIX.

Und so wie die Blase ohne dem Willen eines Einhauchenden nicht mit Luft hätte angefüllt werden

können; eben so konnte auch dieser Geist ohne göttliche Macht des allerheiligsten Wortes und göttlichen Geistes, von welchem jedwedes Geschöpf seine Kraft erhalten muß, in dem Samen nichts vermögen.

So ist es ungefähr auch mit den Samen der Pflanzengewächse beschaffen; wiewohl die hervorleuchtenden Bezeichnungen des Wortes ihnen in einem anderen Maße und Verhältnisse eingedruckt worden sind als den Tieren; desgleichen anders dieser Pflanze als jener.

So ist es auch mit anderen unzerstörbaren und nicht durch Zeugung fortzupflanzenden Geschöpfen, daß sie anders in diesem Engel als in jenem einer anderen Hierarchie und Ordnung sind; anders in diesem Gestirne als in einem anderen, usw. mit den übrigen.

Denn den Engeln ist durch Kraft des Wortes, vermittelt des Geistes, ein gewisses hervorleuchtend glänzendes Erkenntnisvermögen eingegossen und eingegraben worden, und hat sich durch alle Grenzen der Vernunft ausgebreitet, wiewohl in verschiedenen Graden, nach eines jeden damit begnadigten Natur und Fähigkeiten.

Diese leuchtende Einzeichnung steigt nachgehend herab zu den himmlischen und sichtbaren Geschöpfen, so daß den Sternen eine belebende Kraft eingepreßt worden ist; daher die unteren Dinge ihr Wachstum und wirksame Fortpflanzung mit einem belebenden Glanze erhalten.

In dem Menschen befindet sich eine lichtreiche Ausstrahlung der Vernunft.

In den übrigen Tieren liegt ein geheimes Feuer verborgen, welches die Lebenshandlungen und die Sinne regiert, und die Gestalt des Körpers immer mehr und mehr vollendet.

In den Pflanzengewächsen liegen die Bezeichnungen des lichtreichen Geistes in ihren Mittelpunkten verborgen, und sind die Ursache des Wachstums und der unendlichen Vermehrung; sie unterscheiden auch die Arten der einzelnen Pflanzengewächse von einander, und entdecken den Weisen ihre Naturen und Eigenschaften.

Auch in den Stein- und Metallgewächsen steckt ein lichtreicher Funke, der sie zur Vollkommenheit bringt.

Alles dieses ist durchs Wort und den Geist hervorgebracht worden, nach dem königlichen Sänger: Die Himmel sind durchs Wort des Herrn gemacht und alle ihre Heere durch den Geist seines Mundes.

Wenn wir aber die himmlischen Seiten des Naturbuches umwenden und ihre Schriften ernsthafter betrachten, so nehmen wir deutlich Sterne von vielerlei Gestalten auf ihnen wahr, durch deren Ordnung und Stellung wir unendliche, gleichsam in den himmlischen Teppich eingewirkte Bezeichnungen und Figuren vieler Geschöpfe, auch Abzeichnungen künstlicher Sachen, gewahr werden. Dort sehen wir einem Teile des Tierkreises wegen dieser oder jener Ordnung und Stellung der Fixsterne, z.B. das abgezeichnete und beschriebene Bild des Widders, welches wir auch daher den Widder nennen; in einer anderen Gegend desselben das mit punktierten goldenen Linien entworfene Bildnis des Stiers, welches auch der Stier genannt wird.

An einem andern Ort finden wir die Gestalt der Zwillinge, anderswo des Krebses, usw.

Desgleichen außerhalb der Breite des Tierkreises haben wir die Gestalt des Herkules, der Schlange Hydra, des Schiffes, des Bären, des Hundes, das Dreieck, den Wagen, den Adler usw. So daß aus dieser himmlischen wahrhaftigsten und gewissensten Schrift, der Weisen ihre hieroglyphische oder sinnbildliche heilige Lehrart hergenommen werden muß; welche weit mehr betrachtet werden sollte, als jene auf den Memphitischen Pyramiden, die von den alten Weltweisen so sehr gerühmt wird.

Ja, am Himmel (welches der größte und prächtigste Teil des großen Naturbuches ist) finden wir diese sinnbildliche Lehrart mit geheimen Buchstaben und Bezeichnungen ausgedruckt, so daß, wer diese recht versteht, auch das edelste Geheimniß der ganzen Natur leicht daraus hernehmen und verstehen wird.

Sehen wir nicht, daß jene durch die Stellung der Fixsterne entstandene Bezeichnungen und Abbildungen, durch die druntergesetzten beweglichen Irrsterne, in ihrer Beschaffenheit und gleichsam Empfindung und Wirkung geändert werden? So sehen wir, daß, wenn in der lateinischen Sprache zu dem Worte anus, welches ein altes Weib bedeutet, noch einmal der Buchstabe n hineingesetzt wird, annus, ein Jahr, daraus wird; wo wir einen großen Unterschied in dem ihrem Verstande und ihrer Natur nach verschiedenen Wörtern finden.

Und ohne Zweifel kann derjenige, welcher die Bedeutungen der himmlischen Bezeichnungen gehörig versteht, große und erstaunende Dinge ausrichten.

Denn die Schreibarten des Himmels, in welchen der oberen und unteren Dinge Geheimnisse verborgen liegen, sind unendlich.

Glücklich ist demnach derjenige, der die Ursachen dieser göttlichen Dinge untersuchen und wahrhaftig einsehen kann; denn ein solcher wird über die Gestirne herrschen und unter Gottes Lieblinge gerechnet werden.

Die mit Zeichen und Bildern auf dem Pyramiden eingegrabene hieroglyphische Schreibart der Ägypter ist vom Hermes Trismegistus und anderen weisen Ägyptern erfunden worden, deren Buchstaben, Bilder und Zeichen bloß durch Kunst und nur obenhin verfertigt und gemalt, und in Ansehung des wahren Wesens ein bloßes durch menschliche Erfindung zubereitetes Schattenwerk, und folglich etwas ganz lebloses und ausgesondertes Zeichenwerk sind, wodurch die Weltweisen ihre verborgene Absichten haben entdecken wollen (*Anmerkung 16/S. 98).

Die himmlische hieroglyphische Schreibart hingegen ist von Gott dem Vater durchs Wort und den Geist bei der Schöpfung aufgezeichnet, und in den himmlischen Gefilden durch mancherlei Figuren geordnet worden; deren natürliche Buchstaben und Zeichen keine bloß auswendige, eingebildete oder leblose, sondern vielmehr selbstständige, wesentliche, wirkliche und lebendige, und durch übernatürliche Wirkung des Allmächtigen hervorgebracht und geschaffen worden sind.

Ja, jenes göttliche und geheime Zeichenwerk ist uns nicht von Menschen, sondern von der Natur und dem lebendigen Gotte selbst ausgestellt worden.

Plato, und viele andere griechische Weltweise haben lange Zeit und mit mühseliger Arbeit den leblosen oder heiligen hieroglyphischen Buchstaben auf den ägyptischen Pyramiden nachgeforscht, damit sie die verborgene Weltweisheit daher holen möchten, und sind endlich mit Schätzen der Weltweisheit bereichert zurückkehrt.

Da nun diese einen so großen wissenschaftlichen Nutzen aus Schattenwerken und menschlichen Erfindungen gehabt haben; um wie viel mehr müssen nicht unsere Kenntnisse durch jene lebendige geheime Sinnbilder des großen Naturbuches vermehrt werden, durch deren gehörige Betrachtung wir das Innerste der Geheimnisse ergründen und das wahre Wesen der Weltweisheit, ja die bloße Natur selbst entdecken und gleichsam mit körperlichen Augen beschauen können.

Was ist denn wohl die Ursache, daß ihr mit allzu großem Unglauben angesteckte Afterweltweise, die Betrachtung der Gestirne vernachlässigt, und sie aus dummer Einfalt verachtet, da doch der Schöpfer selbst dem Abraham befahl: daß er gen Himmel sehen und die Sterne betrachten und zählen solle? Vermutlich bildet ihr euch ein, daß die Sterne zur bloßen Zierde, und um das untere zu erleuchten, am Himmel stehen.

So wie etwa die Toren Edelgesteine von großem Werte, aber keines oder wenigsten unbekanntem Nutzens, bloß zum Schmucke zu tragen pflegen.

Ihr wollt Weltweise sein und wisst nicht, daß das Licht an und für sich unsichtbar ist, und daß es bloß durch den Gegenstand dem es beiwohnt sichtbar werde? Sind wir denn nicht überzeugt, daß das Leben der Geschöpfe ein kleiner und geringer Teil des erschaffenen Lichtes ist, welches ihnen zwar die Wesenheit gibt; aber dennoch unsichtbar ist? Aber, um auf den Hauptpunkt zu kommen, wenn die Gestirne bloß zur Zierde oder der Erleuchtung wegen an den Himmel gesetzt sind, warum bringen sie denn bei uns unten so mancherlei Wirkungen hervor?

Oder woher kommt es, daß die Wirkung des einen warm und trocken; des anderen kalt und feucht ist? usw.

Warum wird der Mond der Beherrscher der Feuchtigkeit genannt? Und warum sagt man von der Sonne, daß sie eine belebende und vermehrende Kraft habe? Warum soll Jupiter ein größeres, und Venus ein geringeres Glück anzeigen? Warum wird Saturnus für einen Todfeind des menschlichen Geschlechts, und für die Ursache des Eises und Schnees; so wie Mars für den Urheber des Donners und Blitzes, und wegen seiner unausstehlichen Hitze, für einen Feind der Tiere gehalten?

Warum ist der Widder warm und trocken, und eines von den drei feurigen Zeichen? Der Stier kalt und trocken; die Zwillinge warm und feucht; und der Krebs kalt und feucht?

Warum ist der Hund am Himmel so wütend hitziger Natur; so daß er die Luft mit pestilenzialischen Uranfängen zu vergiften pflegt? Und so können unendlich viele andere Zweifel angeführt werden, auf die man nicht anders antworten kann, als daß die Erfahrung auch die Toren überführe, daß sich die Sache so und nicht anders verhalte.

Und demungeachtet fällt es auch einem Weisen schwer, die Ursache dieser Wirkungen anzugeben, wenn er nicht vorher die hieroglyphische Schrift der Elyseischen Gefilde lesen gelernt, und die Bezeichnungen der Natur gehörig erkannt hat.

Die andere sichtbare Schreibart Gottes ist nach der Schöpfung, durch den allerheiligsten Finger Gottes, in steinerne Tafeln eingegraben und geschrieben worden; durch welche Gott dem ersten Menschen Adam und seinen Nachkommen die geheime Offenbarung der göttlichen Majestät und der erschaffenen Welt, und das Verhältnis der Geschöpfe, ihre Eigenschaften, Wesenheiten und natürlichen Bezeichnungen hinterließ.

Einige glaubwürdige Schriftsteller behaupten *): daß mit einer solchen Schreibart das erste Kapitel der Schöpfungsgeschichte in Steinen eingehauen gewesen sei; welche die Menschen nach der Schöpfung von Gott unmittelbar erhalten hätten und vom Mose, auf Gottes Befehl, öffentlich bekannt gemacht worden wäre.

Auf ähnliche Art sind auch die Mosaischen Tafeln, auf welchen das göttliche Gesetz den Israeliten übergeben wurde, geschrieben gewesen.

Desgleichen hatte der Finger Gottes diese beim Daniel V. geschrieben: Mene, Mene Tekel, usw. So soll das auf der Stirne Kains gedruckte Zeichen, wodurch er von den übrigen Menschen zu unterscheiden war, auf eben diese Art eingegraben gewesen sein.

*) Theatr. chem. Vol. I p. 592. 749. L.



Das fünfte Kapitel.

Von den Zeichenwerken und Bezeichnungen des großen Buches der Natur, und von der Schwierigkeit dieser Kenntnisse.

Text aus der 73. Seite. Die Bezeichnungen sind hin und wieder in der Bibel anzutreffen; sie sind aber auch dem Himmel, der Erde und den Tieren sehr deutlich eingedruckt.



In dem vorhergehenden Kapitel habe ich die geheimen Schreibarten am Himmel und auf der Erde gezeigt, und mit vielen, einem Weisen hinlänglichen Beweisgründen erklärt: daß sie nämlich entweder in den fleischernen Tafeln des Herzens selbst, oder in der äußeren Figur und Gestalt der sowohl oberen als unteren Geschöpfe befindlich sind.

Wie also die Schreiber der Natur, so sind auch die Bezeichnungen beschaffen.

Wir schließen demnach, daß die Bezeichnungen entweder tötende oder belebende und geistige sind, und zwar aus 2. Corinth. II, 6., Gott hat uns tüchtig gemacht, das Amt des Neuen Testaments zu führen, nicht des Buchstabens sondern des Geistes.

Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Woraus erhellt, daß er durch den Buchstaben jene künstlichen Zeichen, mit welchem wir schreiben, verstehe; durch den Geist aber die geistigen und den Menschen und Geschöpfen durchs Wort übernatürlicherweise eingegrabenen Bezeichnungen.

Denn nachher sagt er: Ihr seid ein Brief Christi, nicht mit Tinte, sondern durch den Geist des lebendigen Gottes geschrieben.

Durch den Brief Christi versteht er die allerheiligste Schrift des Wortes, welche nicht mit gemeiner Tinte geschrieben wird, wie gemeine Schriften gedruckt zu werden pflegen, sondern mit dem Geiste, gleichsam als mit jener feinsten und geistigsten Tinte, mit welcher das edelste unter allen Geschöpfen, nämlich der Mensch, zur Zeit der Schöpfung entworfen worden war; von dessen belebender Kraft jedes Geschöpf seine Eigenschaften und Wesenheit empfangen hat.

Denn, wie oben gesagt worden ist, die Himmel sind durchs Wort des Herrn gemacht und alle ihre Heere durch den Geist seines Mundes.

Hieraus ist offenbar: daß unter den Buchstaben und Bezeichnungen in der Bibel und auf den Blättern des großen Buches der Natur und der lebenden Geschöpfe es einige lebendige gibt die wir geheime nennen, weil sie nur wenigen bekannt werden; andere aber die wir als tote und tötende auch in der Bibel selbst antreffen, unter deren Schalen die lebendigen und geistigen Bezeichnungen verborgen liegen. Die lebendigen Bezeichnungen aber sind wirkliche Wirkungen des Wirkens des Wortes (Werde) in der Schöpfung und folglich ist ihre Kraft immerwährend und beständig. Denn das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Ef. XL.

Und ehe werden Himmel und Erde vergehen, als von dem Worte Gottes ein einziger Strich oder der kleinste Punkt verloren gehe. Matth. XXIV, Marc. XIII, Luc. XXI. Diese lebendige Bezeichnung ist teils in der Bibel, teils am Himmel, teils an den Tieren, sehr deutlich zu befinden.

Sie sind, sage ich, in der heiligen Bibel, aber unter den Schalen der tötenden Buchstaben, gleichsam als in einer Kiste oder einem Bücherschranke verborgen, so, daß wenn der tötende Buchstabe nicht weggeschafft wird (welches nicht anders, als durch das Hinzukommen des geistlichen Verstandes geschieht), es unmöglich ist, die Schätze der geistigen Bezeichnungen daraus herzuholen und zu erlangen.

Der mit Tinte geschriebene Buchstabe also ist bloß als eine verschlossene Kiste anzusehen, in welcher ein Schatz aufbewahrt wird. Denn wenn wir die Kiste öffnen, so werden wir ohne Zweifel diesen Schatz antreffen; der unsere Herzen erfreuen wird.

Es wird also unsere Schuldigkeit sein, den tötenden oder offenbaren Buchstaben zu lesen und zu öffnen, und seinen geistlichen Verstand zu merken, welcher uns tausendfältig mehr, als alle Schätze dieser Welt, erfreuen wird, (daß ich mich bloß der Worte derjenigen bediene, welche diese Glückseligkeit erfahren haben).

Viele lesen zwar die Schrift und verstehen sie nach dem bloßen Buchstaben; aber sie gelangen keineswegs zu dem in ihr verborgenen Schatz; weil ihre Augen verdunkelt und ihre Herzen verfinstert sind, so daß der heilige Geist in selbige nicht eher herniederfährt, als bis vorher die Herberge des Herzens und der Seele von aller Unreinigkeit und Unsauberkeit gereinigt und gesäubert worden ist.

Wir Gottliebenden werden also gelehrt, daß, wenn wir die Schrift recht lesen und gründlich verstehen lernen wollen, es nötig ist, daß Gott das Brot breche und uns gebe, und wir selbiges empfangen, damit unsere Augen geöffnet und der Herr durchs Brotbrechen erkannt werde, und er wird uns den Verstand öffnen, daß wir die Schrift recht verstehen, nach dem Beispiele aller heiligen Patriarchen und Apostel. Luc. XXIV.

Am Himmel sind dergleichen lebendige und natürliche eingedruckte Bezeichnungen anzutreffen, (wie ich vorher angezeigt habe) ja wir sehen gleichsam das ganze himmlische Gefilde mit sichtbaren Bezeichnungen angefüllt, welche aus den geordneten Sternen nicht anders entstehen, als die geometrischen Linien und gemeinen Buchstaben aus Punkten, die Flächen aus Linien, und die Körper aus Flächen.

Der Schöpfer hat aber diese mit goldenen Linien gemalten Bezeichnungen deswegen in den Äther, oder geistige Luft, aufgestellt, damit er durch ihre Aneinanderreihung, Ordnung und Verbindung, die verborgenen und natürlichen Schreibarten an dieser leuchtenden Fläche ausdrückte, wodurch er dem Adam und seinen Nachkommen seine Geheimnisse offenbaren konnte.

Daher befahl er dem Abraham: daß er seine Augen aufheben und die Gestirne des Himmels anschauen und fleißig beobachten solle.

Und im 19. Psalm steht: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die feste Erde verkündigt seine wunderbaren Werke.

Denn am Firmament befinden sich unendliche Bezeichnungen der Fixsterne, welche Verständigen unendlich viele Geheimnisse anzeigen.

Denn außer den natürlichen Sinnbildern, die aus Sternen, gleichsam als aus Punkten entstanden sind, treffen wir auch Bezeichnungen und verborgene Zeichenwerke in jedem sowohl schon bei der Schöpfung gegenwärtigen als erst neulich erschienenen Sterne an, es sei nun beständig oder vorübergehend.

Denn die königlichen Weisen erkannten und lasen gleichsam mit Augen der Weisheit aus den Bezeichnungen des neuen im Orient oder Morgenland erschienenen Sterns, daß der König der Juden und Heiland der Welt geboren sei.

Denn wir (sagen sie) haben seinen Stern gesehen.

Auch selbst durch Kometen oder vorübergehende Sterne, wird aus den gleichsam mit dem göttlichen Finger Gottes gemachten Bezeichnungen Krieg, Pestilenz, Hungersnot, Umsturz der Reiche, Staaten und großer Völker angezeigt.

Und obschon diese Bezeichnungen neuer Sterne aus Unwissenheit der Welt nicht gelesen oder verstanden werden können; so pflegen doch Afterastrologen und Pfuscher in den Naturkünsten, die keine gründliche Kenntnisse haben, aus bloßer Wirkung und Erfahrung, nach Art der Tiere, bei Erscheinen solcher Sterne, von dergleichen Begebenheiten zu mutmaßen und zu weissagen.

Bemerken wir denn nicht sogar nach ihren verschiedenen Gestalten auch verschiedene Ereignisse; indem der haarige Komet sich anders verhält und aufführt als der bärtige, usw.

So erfahren wir auch, daß nach Verschiedenheit der beständigen, sowohl Fix- als Irrsterne, auch verschiedene Wirkungen hervorgebracht werden. Denn wir finden, daß ein jeder Stern von den acht verschiedenen Größen, nach Beschaffenheit seines größeren oder kleineren Umfanges, in seiner Natur und Eigenschaft verschieden und daher auch stärker oder schwächer in seinen Wirkungen sei, und auch

eine größere oder geringere Wirksamkeit und Einfluß auf die unteren Geschöpfe habe; die Ursache dieser Wirkungen und Verrichtungen aber bleibt uns, wegen Unwissenheit der Grundsätze, ganz und gar verborgen.

Daß es aber den Menschen nicht unmöglich sei, diese göttlichen Geheimnisse zu erkennen, hat uns Mercurius Trismegistus in diesen Worten hinterlassen: Da der Mensch aller Dinge Vermögenheit in sich enthält, so empfindet er das Wirken der sieben Regenten. Diese aber, da sie die Fähigkeiten des menschlichen Gemüts besitzen, haben, ein jeder von ihnen nach seiner eignen Ordnung, den Menschen teilnehmen lassen, usw.

Endlich werden auch auf der Erde und in ihren Geschöpfen, nämlich in Steinen und Metallen, in Pflanzengewächsen und in Tieren, dergleichen lebendige Bezeichnungen angetroffen. Davon die vorzüglichsten, sowohl äußere als innere, im Menschen, als dem edelsten Geschöpfe, befindlich sind.

Durch die erste Offenbarung dieser Bezeichnungen gelangte Adam nicht nur zur genauen Kenntnis aller vor ihm erschaffenen Geschöpfe, ihrer Eigenschaften, Tugenden und geheimen Wirkungen; sondern er erkannte auch sogleich seine Gattin.

Auf den bloßen ersten Anblick erkannte er die geheimen Naturen und Eigenschaften der Kräuter, Pflanzen und Bäume, und ihre Arzneikräfte und den Gebrauch zur Speise.

Daher er auch jedwedes Tier mit dem ihm eigenen und gleichsam wirklich eingezeichneten Namen belegen konnte, und redete überdies vermöge dieser wahren und ungezweifelten Wissenschaft, die ihm zugeführte Gattin als sein Fleisch, Bein und Blut an, wie wir aus 1. Moses II, 19 ersehen:

Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erden allerlei Tiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nenne; denn wie der Mensch allerlei lebendige Tiere nennen würde, so sollten sie heißen.

Es war also offenbar, daß Adam, wenn er nicht an ihnen die von Gott ihm geoffenbarten geheimen Bezeichnungen bemerkt hätte, von dem wahren und eigenen Namen eines jeden Tieres nicht hätte urteilen können. Denn er erkannte eines jeden besonderen Tieres Eigenschaft aus dem bloßen und ersten Anblick *), und legte einem jeden nach seiner Natur seinen eigenen und wahren Namen bei, nicht anders, als wenn er ihn auf seiner Stirne geschrieben und bezeichnet gelesen hätte.

Eben so verfuhr er beim Anblick der Pflanzen und unterirdischen Gewächse, damit seine Nachkommen den Nutzen der Kräuter und Metalle lernen könnten, wie wir aus der Schöpfungs- und Josephs Geschichte weitläufiger erleben.

Aber wir wollen diese gemeinen Beweise verlassen und unsere Augen auf den Zusammenhang im hebräischen richten.

Da werden wir finden, daß Gott die in einem unordentlichen, leerem und rohen Klumpen (denn Tohu Vabohu bedeutet etwas, das weder Form noch Gestalt hat) untereinander gemischten Dinge durch sein Lebenswort auseinander gesondert hat, nicht um durch ein bloßes äußerliches Anschauen die menschlichen Augen zu ergötzen, sondern durch ihre bewundernswürdige innerliche Eigenschaft die Gemüter der Menschen zu erquickern und zum tiefen Nachforschen dieser wunderbaren Absonderung anzureizen, in welcher alles so wohlgeordnet und abgewogen ist, daß die äußere Oberfläche und das Ansehen der Dinge die Augen, das innerste derselben aber das Gemüt erfreuen muß.

Hierbei können wir nach einer fleißigen Beobachtung anmerken: daß, da alle in der ersten Woche hervorgebrachten Werke Gottes nicht über zweiundzwanzig an der Zahl gewesen sind, Gott einen Gefallen und Befriedigung in dieser Zahl gefunden zu haben scheint; daher er die mit seinem allerheiligsten Finger auf steinernen Tafeln geschriebenen Buchstaben oder Zeichen, die seit der babylonischen Verwirrung die hebräischen genannt werden, auf eben diese Zahl eingeschränkt hat, woraus wir abnehmen können, daß ein jeder dieser Buchstaben, oder ein jedwedes besonderes hebräisches Zeichen, ein besonderes und gewisses Werk in der Schöpfung andeute, welches auch desto zuverlässiger zu sein scheint, weil Gott eine jede Handlung und Hervorbringung seiner Geschöpfe mit diesem eigenen Ausdrücke beschlossen hat: (Eth), welches so viel heißet als: ein Zeichen, Figur, Bezeichnung, Buchstabenform oder Zeichenwerk.

*) S. Annulus Platonis S 414. 417.

Daher ist Bara Elohim (Eth) Haschamaiim, so viel als: Gott schuf eine Gestalt, Zeichen oder Buchstaben, oder Bezeichnung der Himmel. Denn dieses Wort ist die einfache Zahl des Wortes Othoth, welches Gestalten, Zeichenwerke, Buchstaben, Ursachen und Bezeichnungen aller Arten bedeutet. Hieraus ist zu schließen, daß Gott genau die Gestalten, Figuren, Linien und Bezeichnungen eines jeden

seiner Werke beobachtet habe, weil er nach eines jeden Schöpfung dessen Vollkommenheit zu rühmen pfl egte, 1. Moses I. Und Gott sah, daß das Licht gut war usw. Denn er hat sie durch sein Wort entworfen und durch seinen Geist jeder Kreatur auf eine geheime Art eine Bezeichnung eingedruckt.

Weil aber diese Wissenschaft der Geheimnisse der Bezeichnungen ein dem Adam zuerst offenbartes ganz besonderes Geschenk Gottes ist, welches durch eine cabalistische Nachfolge von ihm, gleichsam als vom Vater auf den Sohn fortgepflanzt, und sogleich nur sehr wenigen bekannt worden ist, (nach dem Ausspruch der Brüder), daß, obschon das große Buch der Natur allen offen liege, es doch nur wenige gäbe, die es lesen können. So ist der gütigste und gnädigste Gott anzuflehen: daß er uns wahrhaftige Lehrer senden möge, durch deren Unterricht wir den äußersten Gipfel dieser Geheimnisse erreichen können.

<<>>

Das sechste Kapitel.

Daß der Wille Gottes und seine Verordnungen durch Bezeichnungen des großen Naturbuches und durch neue Sternbilder angezeigt werden könne.

Text: Der Wille Gottes in der vorzunehmenden Verbesserung der Welt ist durch neue Sternbilder und durch Bezeichnungen des großen Naturbuches angedeutet worden.



In dem vorhergehenden ist bewiesen worden, daß die geheimen Bezeichnungen den Sternen am vierten Tage von Gott eingedruckt und eingezeichnet worden sind, durch deren Ordnung und Stellung auf den himmlischen Seiten des großen Naturbuches geheime Sinnbilder hervorgebracht werden, und in deren Innersten große und wunderbare Naturgeheimnisse enthalten sind.

Das Leben, Wesen und alle Eigenschaften der Sterne bestehen also im Worte; weil sie und die Himmel durchs Wort des Herrn gemacht sind.

Ohne die wesentliche Kenntnis, das Lesen der wahren Bedeutung dieser Bezeichnungen und geheimen Sinnbilder, ist alle Weltweisheit nichts anderes als wahre Torheit und Unwissenheit, und die Astrologie ist für eine eitle und abergläubische Wissenschaft zu halten, deren Vorhersagungen (meistens) ungewiss und lügenhaft befunden werden *).

Denn wem die Kenntnis dieser geheimen Sprache und Schrift und der verborgenen Bezeichnungen von Gott verliehen ist, der wird auch die wahren Naturen, Veränderungen und Eigenschaften der Gestirne, und alle ihre Wirkungen und Verrichtungen gleichsam mit erleuchteten Augen lesen und verstehen können.

Aber diese Wissenschaft der Bezeichnungen und geheimen himmlischen Sinnbilder ist cabalistisch und eine ohne Denkmale der Buchstaben geschehene mündliche Fortpflanzung vom Vater auf den Sohn.

Unter dieser Art der Cabala scheint die Kosmologie oder Weltlehre mit enthalten zu sein, in welcher besonders von den Geheimnissen des Buches der Natur gehandelt wird, indem durch eine vollkommene Einsicht dieser Wissenschaft der irdischen und himmlischen Dinge Kräfte und Eigenschaften erklärt werden.

*) S. Die Philosophie der gesunden Vernunft. Aus dem Franz. des Herrn Marquis von Argens 1756, 8. S. 113-129 des 2ten. Th.

In dieser Art der Wissenschaft soll Salomon **) sich vor allen anderen hervorgetan und den Schlüssel dieser geheimen Schreibart besessen haben, weil er der oberen und unteren Dinge Naturen verstand und in aller Art der wahren Weisheit unterrichtet und auf eine bewundernswürdige Weise geübt war.

Vielleicht ist eben diese Art der Cabala den Brüdern der Gesellschaft vom Rosenkreutze von ihrem Vater Rosenkreutz nach Art der Juden übergeben worden; denn es scheint, als ob sie dieses (wiewohl nicht mit ganz deutlichen Worten) in ihrer Fama und Confession bekennen.

Wenn dem also so ist; ist es dann wohl unmöglich, daß sie eben dasjenige durch diese Kunst leisten,

was unsere Vorfahren, die dieses Geschenk ursprünglich von Gott selbst empfangen, damit verrichtet haben?

Welche nach dem Zeugnisse Josephs und anderer glaubwürdiger Schriftsteller in der Kenntnis und Beobachtung der Bezeichnungen und Beschaffenheiten der Sterne dergestalt erfahren gewesen sind, daß sie kein Bedenken trugen, aus dem einsichtsvollen Anschauen der gestirnten Himmel voraus zu sagen: was Gott alles für Befehle durch die Sterne, gleichsam als durch seine Diener, hier unten wolle ausgerichtet haben.

Ja, es scheint, als ob Josephus eingesehen hätte, daß diese Kunst dem Adam zuerst geoffenbart worden sei, welchem, wie schon oben erwähnt worden ist, durch diesen göttlichen Unterricht alle Eigenschaften aller Geschöpfe, auch auf ihren ersten Anblick, bekannt und vermöge der ihnen durchs Wort eingedruckten göttlichen Bezeichnungen deutlich und offenbar waren.

Es trägt sich zwar bisweilen zu, daß auch Afterastrologen, denen die Geheimnisse der wahren Astrologie oder Sterndeuterkunst unbekannt sind, durch ihre betrügerische und ungewisse Kunst etwas gewisses vorherstellen und bestimmen, jedoch ohne die natürlichen Bezeichnungen der himmlischen Seiten zu wissen; eben so, wie die gemeinen Gesichts- und Händewahrsager, nachdem sie (aus den vorher angesehenen Linien und Durchschnitten des Gesichtes oder der Hand) die Anlagen und Anneigungen der Menschen betrachtet haben, die natürlichen Bezeichnungen derselben aber gänzlich vernachlässigen oder vielmehr nicht verstehen, bisweilen etwas gewisses vorher und wahr zu sagen pflegen, so daß sie einigermäßen bisweilen von Veränderungen der Luft, Geburtsstellungen, Diebstählen, Wahlen und dergleichen mehr, etwas vorhersagen können; aber doch so, daß ihr Urteil und zukünftige Stellung sehr mangelhaft, fehlerhaft, und mit vielen Zweifeln und Ungewissheiten vermischt ist; weil diese ihre Wahrsagung bloß aus der Wirkung und Erfahrung hergenommen ist, nicht aber aus ihrem Ursprung, nämlich aus einer wahren Einsicht der Bezeichnungen der himmlischen Natur.

Sie nehmen also ihre Beweise aus der Erfahrung her, wo gemeinlich viel Betrug mit unterläuft, und nicht aus Vernunftgründen, auf welchen alle ungezweifelte Wahrheit beruht.

Es ist also offenbar, daß es nicht schwer sein kann, aus den erkannten Bezeichnungen des großen Naturbuches von den Wirkungen der teils seit der Schöpfung her vorhandenen, teils erst neulich erschienenen Sterne richtig und gleichsam mit offenen Augen zu urteilen.

Und doch fragt Dr. Libavius: wie es möglich sein könne, den göttlichen Willen aus neuen Sternbildern voraus zu sagen? Dem wir hierauf ferner antworten, daß dieses nicht anders geschehe, als wie die Verordnungen aus ihren Ausführungen, oder die Ursachen aus ihren Wirkungen, oder der Grundsatz aus seinem Endzwecke erkannt werden.

Denn die Weisen bezeugen, daß aus dem Endzwecke einer jeden Absicht ihr Grundsatz erhelle.

So beweisen die zur Ausführung dieser oder jener Sache fertigen Diener die Absicht des Befehlhabers.

So bedeuten die gesehenen und von den Weisen erkannten und verstandenen Bezeichnungen und Eindrücke einer Anordnung auf dem himmlischen Papiere den auszuführenden Willen des Obersten.

Und so wie ein neuer Stern, als etwas seltenes in der Natur für ein Wunderwerk zu halten ist,

***) S. Theatr. Chem Vol. IV. p. 241. f

so zeigen auch die in ihm gesehenen oder bemerkten Bezeichnungen die erstaunenden und wunderbaren Wirkungen des göttlichen Willens an.

So vernahmen die Magi oder Weisen aus dem Morgenlande aus den vom Morgen sich bewegenden neuen Sternbilde den Willen Gottes: daß nämlich der König der Juden, ein göttlicher und über alles andere erhabener Mann, in Judäa geboren sei.

Denn sie sahen, lasen und erkannten mit ihren Augen die Bezeichnung Christi in dem Sterne.

Wo (fragen sie Matth. II, 2) ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland, usw.

Das heißt: einen Stern, in welchem die Bezeichnungen Christi eingegraben sind. Denn sie wurden nicht etwa eines ungewissen, sondern eines Christo allein eigenen Sternes gewahr, nicht anders, als wenn sie den göttlichen und unaussprechlichen Namen dieses Königs mit geheimen Bezeichnungen hineingeschrieben gesehen hätten.

Ja, sie wußten aus den wunderbaren Bezeichnungen des Sterns vorher, daß der geborene Christus kein gemeiner, sondern ein geistlicher und anbetungswürdiger König sei, daher sie ihn aufsuchten, und

(wie einem Gotte) göttliche Ehre erwiesen. Hieraus sehen wir also, daß nicht bloß den Juden, sondern auch ausländischen Weisen, nämlich Persern, der verborgenste und geliebteste Wille Gottes durch Bezeichnungen eines neuen Sterns offenbart worden ist.

Die erste Ankunft Christi ist also durch Bezeichnungen eines neuen Sterns der Welt angekündigt worden; es wird daher auch nichts unmögliches sein, daß seine letzte Zukunft und andere wunderbare Verrichtungen aus den Bezeichnungen neuer Sterne zu unseren Zeiten durch mündliche Prophezeiungen angezeigt werden können, zumal da dieser Meinung der Prophet Joel II, 28-30 beizupflichten scheint, wo Gott spricht: Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen; eure Ältesten sollen Träume haben; und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit über beide, Knechte und Mägde, meinen Geist ausgießen. Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden usw.

Dasjenige aber heißt ein Wunderwerk oder Wunderzeichen, was sich in der Natur selten zuträgt, daher war der den Weisen aus Morgenlande erschienene Stern ein Wunder der Natur.

So sind auch die zu unseren Zeiten sichtbar gewordene Sterne im Schlangenträger und Schwane für Wunder in der Natur zu halten.

Und wenn wir die Natur desjenigen Zeichens oder derjenigen Länge des Tierkreises am Himmel, in welcher die sinnbildliche Figur des Schlangenträgers oder des Serpentarius oder Ophiuchos begriffen ist, auf eine bloß gemeine astrologische Art betrachten, und die Himmelsgestalt nach der Lage und Stellung der Länge dieses Zeichens untersuchen wollen, so werden wir in die Gegend des Schützen und in das Haus oder die Wohnung des Jupiters kommen, und, nach einer bloß auf gemeine Art angestellten Beobachtung der Natur diese Stelle finden; daß sie nicht wenig zu Verherrlichung der Brüderschaft und zur Wahrheit ihrer Prophezeiungen beitrage.

Denn nach der natürlichen Aufeinanderfolge der Zeichen, wenn wir vom Widder zu zählen anfangen, (in welchem Zeichen sich die Sonne bei Entstehung der Welt zuerst bewegt haben soll) wird ihr das erste Haus der Himmelsgestalt zugeeignet; das andere dem Stiere, das dritte den Zwillingen, usw.

Wir werden also finden, daß der Schütze seinen natürlichen Stand im neunten Hause habe, welches Religion, Weisheit, Träume, wahre Gesichte anzeigt, daher die Araber dieses Haus die Religion und Gott selbst genannt haben. Es ist einigermaßen durch die Erfahrung bestätigt, daß wegen der Wahrsagung, welche Jupiter natürlicherweise in dieser Stellung bedeutet, Prophezeiungen, Wahrsagungen und Erzählungen künftiger Dinge angezeigt werden.

Daher es wahrscheinlich ist, daß diejenigen, welche die geheimen Bezeichnungen der in dieser Länge des Tierkreises neulich entdeckten Sterne zu lesen und zu verstehen, und die Geschicklichkeit besitzen, auch ohne Zweifel viele und wunderbare Sachen von dem Wachstum der Weisheit, von der Wahrsagung durch Gesichte, von Voraussagungen zukünftiger Dinge und dergleichen mehr, der Welt werden verkündigen können.

Desgleichen kann der neulich im Schwane sichtbar gewordene Stern, in so ferne er in der Länge des Steinbocks angetroffen wird, denn in der natürlichen Reihe der Zeichen wird der zehnte Teil der Himmelsgestalt der Würde und Erhöhung der Welt zugeeignet, durch eine Erneuerung, d.h. Veränderung derselben aus dem schlechteren ins bessere anzeigen und vorherdeuten.

Denn das zehnte Haus verspricht Herrschaft, Würde, Verbesserung und Erhöhung.

Ja, es ergießt sich aus der beständigen Quelle seine Kraft mit sehr glücklicher und zunehmender Ausübung der Künste.

Ob also gleich (wie in dem vorhergesagten bewiesen worden ist) ein jeder Stern eine geheime Bezeichnung durchs Wort (Werde) bei seiner Schöpfung ihm eingedruckt empfangen hat, welche gleichsam das Siegel seines Lebens ist; so kann doch bisweilen selbst ein Weiser und in den Bezeichnungen der Natur sehr geübter, aus Mangel eines oder des anderen zur vollkommenen Zusammensetzung einer sinnbildlichen Schrift erforderlichen Sterns, eben sowohl irren, als derjenige, welcher ein gewöhnliches Wort liest, in welchem irgend ein Buchstabe entweder gänzlich fehlt oder zugleich mit verstanden wird; so daß dadurch der Wortverstand und die Natur geändert werde; wie z.B. die Wörter anus und annus desgleichen anus und manus, in welchem aus Mangel eines Buchstabens, nämlich das n oder m, der Sinn der Schrift oder des Wortes geändert wird, so daß der Leser dadurch irre gemacht und vom wahren Verstande abgeführt wird.

Auf die nämliche Weise kann durch einen oder den andern zu den himmlischen Sinnbildern hinzugefügten Stern; (welchen Gott den Menschen vor der gesetzten und von ihm bestimmten Zeit nicht hat entdecken wollen), der Sinn der sinnbildlichen Schrift des Himmels nunmehr endlich den Menschen völlig offenbart werden, da er vorher unvollständig, zweifelhaft und ungewiss war.

Und das ist vielleicht der Sinn der Brüderschaft in diesen Worten: der Wille Gottes wegen Erneuerung und Verbesserung der Welt ist durch neue Sternbilder und Bezeichnungen des großen Naturbuches angezeigt worden.

Nunmehr will ich endlich auch anzeigen, was ich aus der Rosenkreutzerbrüderschaft ihren Prophezeiungen, Verbesserungen der Künste, und ihrer durch alle Welt bekannten Weisheit für Schlüsse gezogen und gesammelt habe.

Da Weissagungen, Glaube, Religion, Gottheit, Träume, Gesichte, Weisheit und dergleichen mehr, durch das neunte Haus der Himmelsgestalt angezeigt werden, in dessen Länge der Schlangenträger, als das Behältnis der neuen Sterne, angetroffen wird: desgleichen weil dieses Haus, in der natürlichen Aufeinanderfolge der Zeichen, dem Schützen zugeeignet wird, welcher das Zeichen Jupiters ist, und daher diese neunte Himmelsabteilung das Haus Jupiter genannt wird; so habe ich den Jupiter, seine Natur, Veränderungen und Wirkungen aufs genaueste untersucht, welche am stärksten und deutlichsten bemerkt werden in der unter allen Planeten am stärksten zwischen den beiden oberen, nämlich dem Saturnus und Jupiter, sich ereignenden Zusammenkunft, wenn sie körperlich, d.h. in einerlei Grade und Minute zugleich zusammen kommen.

Ich habe öfters die Astrologen von den mannigfaltigen Wirkungen dieser Zusammenkunft verschiedentlich sprechen hören.

Denn einige (unter welchen ich den Ptolemäus und Cardanus nennen will) haben diese Zusammenkunft deswegen für die stärkste gehalten, weil sie auf Gesetze, Staaten und Religionen einen Einfluß hat.

MeBahalah hat auf Veranlassung dieser merkwürdigen Zusammenkunft, eines gewissen großen Propheten Ankunft verkündigt.

Albaazen Haly hat auch aus ihrer Eigenschaft von Geschäften der Fürsten und hohen Dingen, desgleichen von Propheten geweissagt.

Evido Bonatus hat aus dieser Aspekten Gegenwart wundervolle Begebenheiten und der Welt bevorstehende wunderbare Dinge vorhergesagt.

Alle diese Meinungen gehen dahin, daß nämlich ein in der Zusammenkunft starker und herrschender Planet, wenn er ein unglücklicher (nämlich Saturnus) ist, der Welt Unglück und Nachteil; hingegen wenn er ein glücklicher (nämlich Jupiter), Glück und Vorteil verschaffe.

Wenn wir dieses fleißig erwägen, so werden wir unsere Absicht auf folgende Art erreichen.

Im Jahre 1603 den 20. Dezember, nach dem neuen Stil, in der Mittagsstunde, bewegte sich Saturnus im 8. Grade und 39 Minuten des Schützen. Desgleichen stand Jupiter, fast eben dem Augenblick im 8. Grade 39 Minuten und 58 Sekunden des nämlichen Zeichens.

Ich verfertige also die Himmelsgestalt für diesen Tag und Stunde, nach der Polhöhe von 38 Graden, unter welcher Sardinien liegt, das ist gleichsam die uns bekannte Hälfte der nördlichen Breite, wenn wir vom Äquator bis zum 76ten Erhöhungsgrade zählen, weil die Wirkung dieser Zusammenkunft allgemein ist, und fand den Himmel auf folgende Art gestellt.

In der Spitze des zehnten Hauses beobachtete ich den 27. Grad des Schützen.

Im 29. Grade desselben traf ich die Venus an.

Der 16. Grad des Steinbocks nahm die Spitze des elften Hauses ein, so daß der vordere Teil dieses Zeichens zugleich seine natürliche Stelle behauptete.

Der zwölfte Teil des Wassermannes war nach der Spitze des 12. Hauses gerichtet.

Der 24. Grad der Fische durchschnitt die Spitze des ersten Hauses, oder des Horoskops, gleich wie der 9te Grad des Stieres unten im anderen, und der 7te Grad der Zwillinge im dritten Hause anzutreffen waren.

So daß wir durch den Gegenschein der Zeichen finden, daß der 27. Grad der Zwillinge zu gleicher Zeit ins vierte Haus eingerückt sei.

So bewahrte der 16. Grad des Krebses den Anfang oder die Schwelle des fünften Hauses, gleichwie der 12te Grad des Löwen das sechste, der 24ste Grad der Jungfrau das siebente, der 9te des Scorpions das achte und endlich der 7te Grad des Schützen das neunte Haus inne hatten.

Hernach merkte ich den Stand und die Beschaffenheit der Irrsterne in dieser Himmelsfigur an, und fand, daß die Sonne in der Spitze des zehnten Hauses im 27. Grade des Schützen war, Saturnus aber und Jupiter im 3. Grade und 39 Minuten des Schützen im neunten Hause zusammenkamen.

Ich bemerkte auch, daß Mercurius den Eingang dieses Hauses bewachte, und Mars durch den vierten Grad der Waage mitten im siebenten Haus zog, gleichwie der Mond durch den 24. Grad des Krebses im fünften Hause ging, und das Drachenhaupt den 14. Grad des Scorpions, so wie der Drachenschwanz den entgegengesetzten Stand, nämlich den 24. Grad des Stiers im anderen Hause einnahm.

Dieses war also die ganze Himmelsbeschaffenheit zur Zeit dieser großen sich neuerlich ereigneten Zusammenkunft, welche ohne Zweifel große und erstaunende Dinge in Ansehung der Ankunft der Propheten, der Änderung alter Sitten, der Verbesserung der alten verderbten Religion, und der vielleicht gänzlichen Austilgung oder wenigstens Verminderung der päpstlichen und muhamedischen Hoheit, usw., nach der Brüder Vorhersage, anzuzeigen und zu bedenken scheint. Desgleichen scheint sie verwunderungswürdige Dinge von Verbesserung und Erhöhung der alten Künste und Wissenschaften, von Offenbarung der wahren Weisheit und dergleichen mehr, zu verkündigen.

Wir wollen also den Stand und Beschaffenheit dieser Planeten untersuchen und aufs fleißigste nachforschen, welcher von ihnen mächtiger oder beglückender sei.

Wenn wir nun diese ernstlich erwägen, so finden wir, daß Jupiter mächtiger sei als die übrigen Planeten, weil er auf mehr Beweise seiner Stärke Ansprüche erhebt als die übrigen.

Denn er befindet sich in seinem Hause, wo er fünf Würden erhält; überdies wird er in seiner Freudigkeit angetroffen, weswegen er noch vier andere Würden bekommt und ebenso viele, in so ferne er die Herrschaft in dem Horoskop oder im Aufgang erhalten hat, und noch zwei Würden scheint er zu erhalten, weil er sich in seiner Grenze befindet.

Daher unstreitig Jupiter die Herrschaft über den ganzen Himmel damals gehabt hat.

Überdies war Saturnus in seiner Triplicität, wodurch er drei Würdigkeiten erhält: beide gehen auch vor Aufgang der Sonne auf, und sind von der Sonne nicht verbrannt, welches an den drei oberen Planeten ein gutes Zeichen ist.

Beide sind vor sich gehend und wegen dieses geraden Laufes im Epicyclo oder Nebenkreise stärker.

Beide sind schnellen Laufes, weil sie sich nach der Ordnung der Zeichen gegen Morgen vorwärts bewegen; beide stehen im männlichen Grad; und beide sind endlich Tagezeichen.

Woraus erhellt, daß diese Planeten in ihrer Zusammenkunft sowohl an wesentlichen als zufälligen Würdigkeiten ganz vorzüglich sind. Wiewohl Jupiter an Ehre und Würde viele Grade über den Saturnus (aus schon angeführten Ursachen) erhoben zu sein scheint. Es ist also offenbar, daß diese beiden Planeten glücklich und sehr gut konstelliert sind.

Wir merken daher nach der Meinung der gelehrtesten Astrologen an: daß Saturnus in einer guten Konstellation verehrungswürdige, tief nachdenkende und schwere Künste erlernende, ernsthafte, wichtige und beschwerliche Taten ausübende, verschwiegene und verinnerlichte Leute mache.

Jupiter aber in seiner glücklichen Konstellation bringe gerechte und ehrbare, gute und wohlthätige, religiöse, verständige und sich liebende Menschen hervor.

Und unter den Würden bedeutet er: Propheten, Bischöfe, Vorsteher der Religion, Richter, Künstler und Rechtsgelehrte. Denn wenn wir die natürliche Beschaffenheit des Jupiters untersuchen, welche warm und feucht, luftig und sanguinisch ist, so finden wir, daß er nicht nur allen unteren Dingen wegen Gleichheit seiner natürlichen Anlage zugetan, sondern auch über die Sterne selbst Richter ist; daher kommt es, daß die Menschen durch seine Einflüsse gehorsam, gottesfürchtig und gerecht befunden werden: gleichwie Saturnus in der guten Konstellation einen standhaften, tiefsinnigen, ernsthaften und mit wichtigen oder geheimen Dingen beschäftigten Menschen anzeigt.

Weil sie aber beide im neunten Hause zusammenkommen, und weil der Schütze, welcher selbiges bewohnt, die natürliche Wohnung des Jupiters ist, der zugleich auch in Ansehung der Zeichenfolge sich in seiner natürlichen Behausung befindet; so müssen wir sowohl die Natur des neunten Hauses als auch des Schützen fleißig erwägen.

Wir wissen aber aus der Lehre der Alten (wie auch oben erwähnt worden ist), daß dieses Haus seine Benennung von Gott und der Religion führt, und Religion, Treue und Glauben, lange Reisen, die Gottheit, Gesichte, Träume, Prophezeiungen, Weisheit, Weissagung oder Erzählung zukünftiger Dinge, Weltweisheit, Wissenschaft usw. bezeichnet.

Wie diese Mesehella, Aomar, Alkindus, Zael, Albenair, Dorotheus, Ptolemäus, Sconerus und andere, sowohl ältere als neuere, bezeugen.

Der Schütze ist ein Aufgangs- und Tagezeichen, feurig und männlich, und bedeutet an den Menschen eine Geneigtheit zum Frieden, zur Klugheit, zur Wiederherstellung verwüsteter Staaten und verlorener Künste und zum geselligen ehrbaren Vergnügen.

Nachdem wir nun die in der Länge des Jupiterzeichens im Schlangenträger, wie auch die im Schwane angetroffenen Sterne untersucht haben; so wollen wir nun auch die Zusammenkunft des Jupiters und des Saturnus, um die Zeit ihrer Erscheinung, und nicht viel vor Bekanntwerdung dieser Bruderschaft vom Rosenkreutze betrachten, an welcher wir bemerken, daß sie mit den Absichten und Versprechungen der Bruderschaft gänzlich übereinstimmen.

Denn Jupiter, welcher kräftiger als Saturnus ist, ist für die Welt eine gute Vorbedeutung, nämlich die Ankunft der Propheten, sowohl nach der natürlichen Beschaffenheit des Hauses, als auch vermöge der glücklichen Zusammenkunft, welche nach dem Messalah, eines oder mehrerer Propheten Ankunft bedeutet, und zwar keiner falschen, betrügerischen oder bösen, sondern guter, nach den Eigenschaften der zusammen gekommenen und gut konstellierten Planeten; daher sie, dem Einfluss des Saturnus zu Folge, als ehrwürdige tiefsinnige Lehrer schwerer Künste, als solche, die wichtige Taten unternehmen, als arbeitsame, verschwiegene und verinnerlichte verheißen werden.

Daß dieses aber die Eigenschaften dieser Brüder sind, bezeugen ihre Fama und Konfession.

Nach dem Einfluß des Jupiter aber wird ihnen Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Gütigkeit, Religion, Gunst, Klugheit und die Gabe der Weissagung zugeeignet.

Aus der Beschaffenheit des neunten Hauses, in welchem die Zusammenkunft geschah, wird ihnen Treue und Glaube, Weisheit, Weissagung, Religion, Prophezeiung, Weltweisheit und Kenntnis der Wissenschaften zugestanden. Vom Schützen und Jupiter zugleich erhalten sie Friedfertigkeit und Klugheit und das Vermögen, den in Verfall geratenen Künsten wieder aufzuhelfen.

Da überdies Jupiter die Herrschaft nicht nur über den ganzen Himmel überhaupt führt, sondern auch insbesondere der Herr sowohl des neunten Hauses, in welchem er angetroffen wird, als auch des Aufgangswinkels selbst oder des ersten Hauses ist, indem in desselben Spitze die letztere Hälfte der Fische sich befindet; so bedeutet er wahre Prophezeiungen, wahre Träume, wahre Künste und Sekten, wie solches Dorotheus bezeugt.

Weil aber das aufsteigende Zeichen der Fische ein nächtliches Haus ist, so zeigt dieses an: daß die Brüder, die sich mehr jetzo noch versteckt halten, sich täglich mehr ausbreiten und vermehren werden, und daß ihr Glanz und ihre Morgenröte, wie nach dem Grauen des Tages, plötzlich hervorbrechen und sich täglich mehr und mehr offenbaren und verherrlichen werden.

Und das um so viel mehr, weil es ein fruchtbares Zeichen ist, welches dasjenige vermehrt, was von seinem Herrn angezeigt wird.

Daher Jupiter im neunten Hause eine Menge und Vermehrung der Propheten und Zunahme der Weisen, u.d.m. bedeutet.

Auch Mercurius, als gleichsam der Wächter dieses Hauses der Zusammenkunft, zeigt vortreffliches Genie, Religion, Weltweisheit, Mathematik, Weissagung und zukünftige Erfindung neuer Künste an.

Und weil auch die Sonne in das neunte Haus eingetreten ist, jedoch so, daß sie zur Zeit der Zusammenkunft durch die Spitze des zehnten Hauses vorüberging und das Zeichen des Jupiters einnahm, so wird auch ihre Kraft mit den günstigen Wirkungen des Jupiters vereinigt, daher sie eine Erhöhung und Erneuerung der Dinge aus einem schlechten in einen besseren Zustand und eine verbesserte Ausübung der Künste anzeigt.

Mars, mitten im siebenden Haus, nämlich am vierten Grade der Waage, bedeutet Neid wider des Jupiters Wirkung, und daß die verheißenen Propheten oder Weisen Feinde haben werden, welche desto neidischer und zänkischer sein werden, weil er im Gesichte und in der Triplicität des Saturnus, welcher neidisch macht, angetroffen wird.

Weil aber der böse Einfluß des Saturnus sowohl durch die guten Eigenschaften des Jupiters, als auch durch dessen glückliche Konstellation verbessert wird, so werden zwar diese Neider wie Hunde bellen aber keineswegs beißen können.

Denn obgleich Mars an einem zänkischen Ort steht, nämlich im siebenden Hause, so kann er doch, weil er aller wesentlichen Würde beraubt ist, nichts böses wider die günstigen Wirkungen des Jupiters, nämlich: die Prophezeiungen, Wahrsagungen, Verbesserungen der Künste und dergleichen, ausrichten, ausgenommen daß ihm bisweilen etwas wider desselben Wirkungen schwatzhafterweise auszustoßen gestattet wird.

Was endlich der Mond im fünften Hause zum Nachteile eines gewissen alten Propheten, als des Muhameds verkündige, und was der der Spitze seines Hauses, nämlich der im dritten Hause sich befindenden Zwillinge, gerade gegenüberstehende Mercurius, welcher ehemaligen Glauben und Religion bedeutet, von dem Verfall eines gewissen königlichen Bischofs anzeige, will ich hier übergehen, weil es nicht zu unseren Vorhaben gehört, und bloß diese berühren: daß Jupiter in Ansehung der wahren Religionslehre und Erklärung, der Verbesserung gemeiner Künste und der Erneuerung und Wiederherstellung der Sittlichkeit, viel zu versprechen scheint.

Hieraus erhellt also, daß die wunderbaren Wirkungen dieser Planetenzusammenkunft, in so ferne sie die Bruderschaft betreffen, auch in der gemeinen Sterndeuterkunst ausgelegt und daß ihre Religion, Glaube, Weisheit, Wissenschaft und neue Weltweisheit, Prophezeiungen, Verbesserung gemeiner

Künste, Ehrbarkeit, Ansehen, Tiefsinnigkeit, geheime Künste, Treue, Gerechtigkeit u.d.m. am Himmel auch von Afterastrologen durch Betrachtung dieser Zusammenkunft vorhergesehen und verkündigt werden können.

Und ich behaupte steif und fest, daß man in vielen Jahrhunderten keine schicklichere und wahrscheinlichere Planetenzusammenkunft für die Vergrößerung der Prophezeiung, Religion, Weltweisheit und Weisheit antreffen wird, als diese, welche sich in oben angeführten Jahre, Monate und Tage ereignete.

Außerdem, daß die an eben den Orten dieser Himmelsgestalt beobachteten neuen Sterne und ihre geheime Schriften uns ohne Zweifel noch weit höhere und wichtigere Dinge und Begebenheiten entdecken würden, wenn uns (wie wir schon erinnert haben) die wahre Kenntnis der geheimen Bezeichnungen nicht verborgen wäre.

Ich mache also den Schluß, daß diese Gesellschaft hierin nichts ungereimtes behauptet hat: daß der Wille Gottes durch Zeichenbilder neuer Sterne und durch Bezeichnungen des großen Naturbuches offenbarer werde, und daß er beschlossen habe, die Anzahl dieser Brüderschaft zu vermehren, und daß die Brüder zuverlässig wissen, daß die Zeit kommen wird, wo, was jetzt noch verborgen ist, offenbar und öffentlich mit lauter Stimme und ausdrücklichen Worten bekannt werden wird; und dieses soll geschehen sowohl durch wiederhergestellte Übereinstimmung der ganzen Welt, als auch durch Erscheinung neuer Sterne im Schlangenträger und Schwane. Dieses bestätigt auch das Haus Jupiter, die Fische im Anfange, welches ein Zeichen der Fruchtbarkeit und der Vermehrung der von seinem Herrn angezeigten Dinge ist, wie schon oben angezeigt wurde.

Desgleichen zeigt der Mond in seinem Hause, und indem er den fünften Teil des Himmels durchläuft, wo er die süßeste Wirkung des Kinderzeugens zu haben pflegt, die Vermehrung der Brüder und das Zunehmen der Weisheitssöhne oder der Wirkungen Jupiters an.

Wie denn auch selbst Jupiter in seiner guten und glücklichen Konstellation die verheißene Vermehrung und Frucht der schwangeren Minerva beschleunigt.

Endlich ist zu merken: daß das Zeichen des neunten Hauses bei dieser großen oben beschriebenen Planetenzusammenkunft eben so beschaffen gewesen sei, wie bei der ersten Sonnenbewegung zur Zeit der Schöpfung.

Denn nach des Abts Trithemius und anderen geschickten Weltweisen und erfahrener Astrologen Beurteilung geschah die erste Erscheinung der Sonne, welche den vierten Tag nach der Schöpfung ausmachte, im Widder, weil dieses Zeichen des Tierkreises sich am Morgen dieses Tages im ersten Haus oder Horoskop befand, so wie der Stier am anderen u.f.f. (Wie schon gesagt worden ist).

Woraus augenscheinlich erhellt; daß der Schütze (das Zeichen und Haus Jupiter) in der natürlichen Reihe der Zeichen damals das neunte Haus oder Abschnitt des Tierkreises inne gehabt hat.

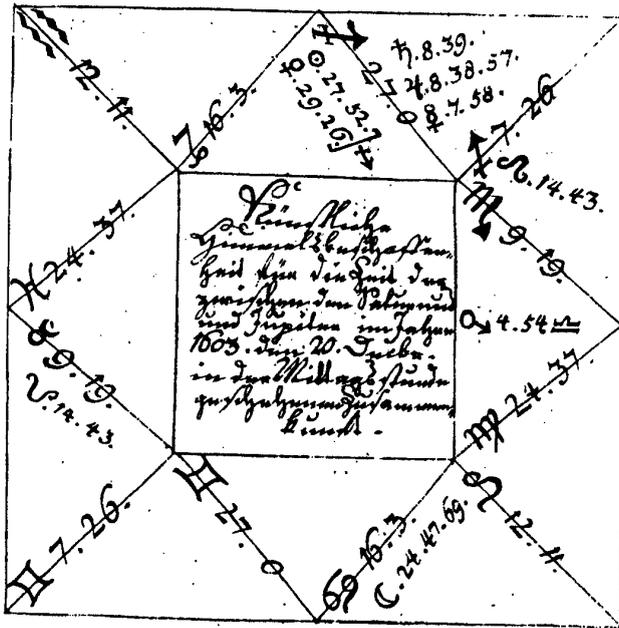
Ich habe also gefunden, daß zur Zeit dieser großen neuerlich sich ereigneten Zusammenkunft, nicht nur der Zustand des neunten Hauses und seines Zeichens der nämliche gewesen sei, wie damals zur Zeit der Schöpfung, sondern auch, daß der Planet desselbigen Zeichens, nämlich Jupiter, in selbigem als in seinem eigenen und Tagehause, mit günstiger und glücklicher Bestrahlung aufgenommen worden sei.

Ja, daß er sogar den Saturnus als einen für alle übrigen bösen und unglücklichen Planeten, in seinen Palast aufgenommen, regiert, verbessert und dessen rohe Sitten und wilde Natur durch seine guten Eigenschaften und glücklichen Einfluß, gemildert und zahmer gemacht habe.

Eben daraus haben (nach meiner Einsicht) die Brüder die sittliche Erneuerung und Wiederherstellung der Welt, das heißt, die Erneuerung, Verbesserung und Erhöhung der Sitten, Wissenschaften und Künste, und die Freiheit und Erleuchtung der in der Sklaverei und Irrtum lebenden Menschen, und den hellglänzenden Schein der schon lange verfinsterten Wahrheit, mit gänzlicher Verweisung und Ausrottung der Unwahrheit, desgleichen die Zurückbringung und durch vereinigte Kräfte zu befördernde Erneuerung des goldenen Zeitalters (zu dessen Anfang Adam in seiner Unschuld das Paradies bewohnt haben soll), nicht unschicklich vorherverkündet, indem sie an einem Ort ihres Bekenntnisses sagen: daß die Welt eine Erneuerung bedürfe, und an einem anderen Orte; daß der Wille Gottes in Ansehung der Weltverbesserung durch die Bezeichnungen im großen Naturbuche bekannt gemacht worden sei.

Ferner wird die Wiederherstellung der Sitten, Verbesserung der Künste und Beförderung der Wissenschaften durch die Bemühungen gewisser der Welt verheißenen Propheten oder Weisen augenscheinlich bewiesen; weil ein Teil des Schützen, der das ganze neunte Haus inne hatte, auch die Spitze des zehnten Hauses einnahm.

Woraus gefolgert wird, daß alle vom Herrn des neunten Hauses angegebene Wirkungen (wie: Weisheit, Weltweisheit, Gesetze, Religion, Gerechtigkeit, Prophezeiung, Künste und Wissenschaften und



dergleichen mehr, was vorher schon angeführt worden ist) zur Erhöhung dienen, das heißt, zur Versetzung aus einem schlimmeren und geringeren, in einen besseren und edleren Zustand; weil das zehnte Haus mit Staaten, Würden, Ehrenstellen, Erhöhungen der auszuübenden Künste und Wissenschaften zu tun hat, und diese um desto mehr, weil die Sonne, als ein königlicher Planet und Beförderer der Wissenschaften, in diesem Hause in der Gesellschaft der Venus angetroffen wird, welche freigebig, wohlthätig, angenehm und sinnreich ist.

Und auf diese Art bin ich dem doppelten Zweifel des Dr. Libavius: wodurch nämlich die Brüder ihre Vorhersagen aus neuen Sternen und Zeichenbildern des Himmels beweisen wollen; und worin die Erneuerung und Verbesserung der Welt bestehen solle? hinlänglich (wie ich glaube) und überreichlich begegnet.

Eine wahre Abbildung der oben angeführten Himmelsgestalt erklärt die Natur und Beschaffenheit des Himmels, wie sie zur Stunde der letzten großen Planetenzusammenkunft war. Sie ist aus dem Tagebuch des Martinus Everhardus von Brügge genommen, nach der Polhöhe von 38. Graden.

Die Ursache, warum ich den Grad dieser Polhöhe für alle anderen erwählt habe, ist oben kurz und mit einem Worte gleichsam angezeigt worden.

Anmerkung;

Die Sonne, die Venus, der Saturn und Jupiter werden in das Haus oder Tagezeichen des Jupiters, nämlich in den Schützen, zugleich aufgenommen, mit welchem Ophiuchos oder der Schlangenmann mit seinen neuen Sternen aufsteigt. Desgleichen wird Saturnus vom Jupiter in seinen Palast günstig aufgenommen; dieses Zeichens oder Hauses, nämlich des Steinbocks Vorderteil (mit welchem der Schwan mit seinen neuen Sternen aufsteigt), wird im zehnten Haus angetroffen.

Die Sonnenerhöhung ist mitten am Himmel. Der Mond nähert sich dem Saturnus im Gedrittscheine in der elften Nachmittagsstunde und die Venus dem Mond in der dreiundzwanzigsten Stunde usw.

Ende des ersten Teils.



Der Schutzschrift zweiter Teil.

Von den Hindernissen der heutigen Schulwissenschaften.

Das erste Kapitel.

Von dem Inhalt dieses anderen Teils.

Den anderen Abschnitt meiner Schutzschrift habe ich deswegen aufgesetzt, damit ich die Echtheit des anderen Beweisgrundes der Gesellschaft vom Rosenkreutze auf den Waageschalen der Wahrheit untersuchen kann, welcher vom Dr. Libavius im sechzehnten Abschnitte seines Bedenkens mit diesen Worten ausgeführt wird.

Man soll zur Gesellschaft vom Rosenkreutze treten; weil sie die Mängel unserer bisherigen Schulkünste entdeckt hat; ferner das Mittel dafür; drittens die gewissen Kennzeichen der folgenden Jahrhunderte; viertens Bewegungsgründe, weswegen die folgenden Zeiten mit den vorhergehenden in Übereinstimmung gebracht werden sollen; fünftens die Mängel der Kirche, sechstens die Verbesserung der Moralphilosophie, der Sittenlehre, der Staatskunst, Haushaltungskunst; und zum siebenten, weil sie neue Sachen angegeben hat, welche mit der alten Weltweisheit (welche unvollkommen und fehlerhaft ist) ganz und gar nicht übereinkommen, usw.

Wider den Inhalt dieses Beweisgrundes zieht Dr. Libavius in seiner achtzehnten Abteilung auf das bitterste los, und wirft mit folgenden um sich: „wenn die Gewissheit und Deutlichkeit unserer Künste nur zu diesem Leben hinlänglich ist, so sind wir schon zufrieden.

Wir befürchten, daß die Brüderschaft, um ihre Erdichtungen zu behaupten, sie lieber gänzlich verwerfen möchte.

Wir schließen daher, daß die alte Weltweisheit und die schon seit so vielen Jahrhunderten her genehmigten heilsamen Künste durch die ungewisse Verheißung der Brüderschaft nicht umgeschmolzen werden können, und wir riechen schon den Hauch der abscheulichen Zauberei von weitem.

Denn aus was sonst für einer Quelle wird wohl eure Ergänzung oder Verbesserung hervorquellen, als aus der Zauberei, Cabala und dergleichen Paracelsistischen Narrensposen? Euer Mittel ist also verdächtig.“

Und anderswo (nämlich im neunzehnten Abschnitt) heißt es: „eure Gelehrsamkeit braucht weder der Gottesgelehrte, welcher Gesetz und Zeugnis hat, wovon er nicht einen Nagelbreit abgehen darf: noch der Rechtsgelehrte, welcher euretwegen sein doppeltes Recht nicht wegwerfen und das gemeine Wesen umkehren wird; noch auch der Arzt und Weltweise, welche schon wissen, was sie unter der Magie, Cabala, Nekromantie und Medizin, usw. verstehen.“

Wodurch Dr. Libavius augenscheinlich behauptet, daß weder die allgemein bekannte Gottesgelehrtheit durch Irrtümer und Anfälle angefochten werde, und sich hierin anderswo widerspricht, wo er die Streitigkeiten der Kirche eingesteht: Was (spricht er) sollen die theologischen Erklärungen nützen?

Wird wohl dadurch alles bisherige über Hand genommene heftigste Bestreben nach Streitigkeiten zu Grunde gehen? Noch auch die Arzneigelehrtheit und Weltweisheit oder die mathematischen Wissenschaften (wo er besonders die Astrologie erwähnt) irgend einer Verbesserung bedürfen, sondern daß sie zum menschlichen Gebrauche und zur Notdurft dieses gegenwärtigen Lebens hinlänglich und überreichlich ausreichen.

Nachdem ich also alles dieses gleichsam auf den Waagschalen der Wahrheit, sowohl auf Seiten der Brüder als des Dr. Libavius, abgewogen habe; so finde ich des letzteren Gründe gänzlich seichte und ungütlich, jener ihre aber gründlich und untrüglich.

Denn ich will sonnenklar beweisen, daß es nicht nur in der Gottesgelehrtheit selbst noch Zweifel gibt, welche aufzulösen und deutlicher zu erklären wären, und deren Auflösung unter den Schalen der tödenden Buchstaben verborgen liegt; sondern daß auch alle übrige bisherige Schulkünste verstümmelt, fehlerhaft und seichte sind, und folglich einer Ausbesserung und Ergänzung, so viel nur immer möglich sein möchte, bedürfen; und daß es höchst unbillig ist, daß die hinkenden und mit dem Aussatze der Unwissenheit angesteckten Weltweisen dieses Zeitalters, von eben dem Gifte einer widerspenstigen

Hartnäckigkeiten taumeln, wie jene höchst abgeschmackten Spanischen Weltweisen, welche, teils aus blinder Unwissenheit, teils im dummen Hochmüte ganz eroffen, die ihnen zur Zeit des Vaters der Rosenkreutzer angebotene Weisheitsglückseligkeit ausschlugen, und dafür lieber einen verwirrten Abgrund von Unglückseligkeit und weltlichen Verderben, für sich und ihre Erben oder Nachkommen erwählten, damit sie ein elendes Leben führen und (mit der greulichen Peitsche der Unwissenheit gepeitscht) stets mit dem Tode kämpfen möchten; als daß sie ihre Lebenszeit durch göttliche Betrachtung verborgener Dinge versüßt hätten, wodurch sie noch bei Lebzeiten in dieser Welt mit den Himmelsbürgern hätten in Gemeinschaft kommen, die finstern bösen Handlungen verabscheuen lernen und nach dem Tode ins ewige Leben hinübergehen können.

<<>>

Das zweite Kapitel.

Das alle bisherige Schulkünste überaus mangelhaft sein,
und daß man, wo es anders möglich sei,
ein Mittel dafür ausfindig machen müsse.

Text aus dem 16. Abschnitt des Bedenkens: Man muß zur Gesellschaft treten; weil sie die Mängel unserer bisherigen Schulkünste angibt, hernach auch ein Mittel darwider, usw.



Es hat nicht nur unter heidnischen, sonder auch unter christlichen Weltweisen ein so großer Neid gegen Ungelehrte, Unwissende und Unwürdige geherrscht, daß, wenn sie irgend ein Geheimniß, aus was für einer Kunst es wolle, entweder durch saure Mühe und Arbeit und beständiges Nachsitzen, aus geheimen Büchern erlernt oder durch irgend eines teuren Freundes und Lehrers Erfahrung und Unterricht begriffen hatten, sie selbiges sogleich aus den Eingeweiden der bereits bekannten Kunst herausrisen, es gleichsam nur mit der bloßen Haut oder Außenfläche überzogen den Nachkommen hinterließen, und sein innerstes Mark für sich allein unrechtmäßigerweise zurück behielten; es in lauter Lumpen und leere Wortschalen, und in so dunkle Sinnbilder und Rätsel einhüllten, daß man unter einer Million Menschen kaum einen antraf, der jemals zum Genuß der verborgenen Süßigkeit jener Kunst gelangt wäre.

Daher kommt es, daß die gemein gemachten und öffentlich bekannten Künste reichhaltiger und mehr mit Grundsätzen, Regeln und allgemein bekannten Schlüssen von geringem Werte angefüllt sind, als mit ihren verborgenen und tiefen Geheimnissen.

Wenn wir demnach in irgend einem von dieser oder jener Kunst geschriebenen Buche den Schatz der Kunst selbst aufsuchen wollen; so finden wir in selbigem statt des gehofften Schatzes weiter nichts als allgemein bekannte und von den Geheimnissen der Wissenschaft selbst ganz und gar entfernte Kleinigkeiten, so daß wir die Kunst bloß nach ihrer Außenfläche betrachten können, weil ihre größten Geheimnisse in ihrem Mittelpunkte verborgen und verschlossen liegen, und geschriebenen oder gedruckten Büchern entweder nur sparsam oder rätselhaft oder ganz und gar nicht anvertraut werden.

Das gestehen auch die Weltweisen selbst.

Denn unter den älteren z.B. wollte Sokrates durchaus nicht, daß man Ziegen- und Schafhäuten die Naturgeheimnisse anvertrauen sollte, damit sie von jedermann verstanden werden möchten; und Aristoteles sagt im Buche der Geheimnisse: daß derjenige für ein Erbrecher des himmlischen Siegels gehalten werden sollte, der die Geheimnisse der Kunst und der Natur mitteilte; und der ganze Haufen der alten Weltweisen spricht: daß in ihrer Weltweisheit nichts verborgen sei, außer das Geheimniß der Kunst, und daß es ihnen nicht erlaubt sei, selbiges jemanden zu offenbaren, wofern sie nicht den Fluch und die Ungnade des Herrn auf sich laden und an dem Schlagflusse sterben wollten; daher bekennen sie auch, daß aller Irrtum aus der Kunst entspringe; und an einem anderen Orte heißt es: daß sie das Geheimnis der Naturwissenschaft nicht den Gelehrten und Söhnen der Kunst, sondern den Unwürdigen entziehen.

Desgleichen unter den neuen Weltweisen nennt Rogeris Bacon denjenigen unsinnig, welcher ein Geheimniß, es sei denn unter Rätseln und Sinnbildern, der Welt offenbaren oder in Schriften entdecken

wolle, in welchen es vor dem Pöbel dergestalt verborgen würde, daß es kaum von Gelehrten und Weisen begriffen werden könne.

Wenn wir also die natürliche Weltweisheit mit unparteiischen Augen ansehen, so werden wir finden, daß ihr vorzüglicher Teil der cabalistische sei (*Anmerkung 17/S. 150:), welcher nur vom Vater dem Sohne, oder von einem treuen Lehrer seinem Schüler, oder von einem Freunde seinem geliebtesten Freunde mitgeteilt wird.

Wem aber der Schatz der natürlichen Weltweisheit verborgen bleibt, der darf sich auch keiner Vollkommenheit in der Arzneiwissenschaft rühmen; weil die natürliche Weltweisheit der Grund von der Arzneiwissenschaft ist.

Denn wo die Weltweisheit aufhört, da fängt die Arzneiwissenschaft an.

Wie also die Einsichten eines Arztes in natürlichen Dingen beschaffen sind; (nämlich entweder flächenmäßig und nur so obenhin, oder tief und gründlich) eben so werden sie auch in der Arzneiwissenschaft sein.

Denn wem die heimlichen oder mystischen Geheimnisse der Naturlehre unbekannt sind, dem müssen auch notwendig die Geheimnisse der Arzneiwissenschaft verborgen bleiben.

Wenn wir die mathematischen Wissenschaften betrachten, so werden wir sehen, daß sie von Gottlosen, Neidischen und Geizigen ausgeplündert und durch ihre Misshandlungen gar sehr zerfleischt worden sind.

Daß auch die Sitten und Staatskünste Veränderungen und Verbesserungen bedürfen, das beweisen die natürlichen Anlagen und Neigungen der Menschen und die Abwechslungen weltlicher Dinge, so daß, wie die Umdrehungen und Wälzungen der himmlischen Körper verschieden sind, wir auch verschiedene Meinungen und Leidenschaften in der Sittlichkeit der Menschen und neue übernommene Maßregeln in der Staatskunst bemerken.

Wenn wir endlich die Gottesgelehrtheit erwägen; welche zwar der Quell und Ursprung der Wahrheit und Gewissheit sein sollte; weil aber die äußerlichen Buchstaben töten und der geistliche Sinn der Bibel und Schrift unter den Schalen der tötenden Buchstaben verborgen steckt, so werden auch in dieser vor allen übrigen vortrefflichen Wissenschaft, aus Mangel einer wahren Kenntnis, sehr viele Irrtümer gepflegt.

Daher kommen so viele und große Kirchenstreitigkeiten und so viele Religionsparteien; daraus entspringen Ketzereien und beständige Ausschweifungen unter Religionsverwandten; welches alles ohne des lebendigen Gottes Beistand nicht geändert und verbessert werden kann.

<<>>

Das dritte Kapitel.

Von dem Inhalte der natürlichen Weltweisheit, Arzneiwissenschaft und Alchemie, und von der Notwendigkeit einer Verbesserung.

Text aus der 58. S. des Bekenntnisses: Diese neue, jene alte verdrängende Weltweisheit ist das Haupt, die Summe, der Grund und Inhalt der Wissenschaften und Künste aller Fakultäten.



Auf eben die Art haben uns verschiede Verfasser die natürliche Weltweisheit in ungeheuren Bänden hinterlassen, deren Schriften aber so seichte und von dem wahren kräftigen Inhalte und Mittelpunkte dieser Wissenschaft so weit entfernt sind, daß, da die Geheimnisse der Naturlehre weggelassen oder aus Unwissenheit vernachlässigt oder durch die Plündereien der alten Weltweisen fast gänzlich abgekommen und vertilgt worden sind, wir nicht das Wesen der Naturlehre, sondern vielmehr nur ihren Schatten, nicht das Gebäude, sondern nur dessen äußerlichen Umriß davon noch haben und zu betrachten pflegen.

Die Erklärungen, Beschreibungen, Einteilungen natürlicher Dinge und andere dergleichen Sachen, werden überall auf ganz gemeine Art vorgetragen, und ganze Bände mit dergleichen Possen angefüllt; da sie hingegen der verborgenen Ausübung der Natur und ihrer geheimen Eigenschaften entweder mit keiner Silbe gedenken oder sehr sparsam davon schreiben.

Die Weltweisen haben also, aus Neid angetrieben, durch ihre Beschreibungen die Natur vielmehr zu verdecken, als ihre Blöße und Einfachheit der Welt zu entdecken gesucht; daher sie in manchen Stellen die Wahrheit unter Rätsel versteckt; und in anderen abgeschmackte Lügen vorgebracht haben, bloß um die Welt zu betrügen, welches sie auch mit diesen Worten eingeständig sind: wo wir am deutlichsten geredet zu haben scheinen, da haben wir die Kunst am meisten versteckt.

Daher haben Aristoteles und die übrigen Diener der Natur, um dem Volke zu gefallen, uns hinter einer rätselhaften Decke in ihren Schriften eine Beschreibung der Natur, ihres Umfangs, ihrer wirklichen und verneinenden Bestandteile, ihrer körperlichen, bildenden, wirkenden und Endursachen hinterlassen. Desgleichen haben sie beschrieben, was eine Wirkung sei, ein Glück, ein Fall oder Zufall, was die Wirklichkeit und die Vermögenheit sei, was und wie vielerlei die Bewegung sei, was ein zusammenhängendes und aneinandergefügtes sei, was teilbar sei, was aus einem Ganzen für sich bestehe.

Sie haben auch von der Grenze des Ortes, des Raumes, des leeren Raums, der Zeit, der Zahl, und von anderer dergleichen Naturanfänge Eigenschaften geredet.

Hernach haben sie die Zeugung und Zerstörung, die Natur und Einteilung des Himmels, den Lauf und Stand der Sterne, die Lage und Kräfte der Elemente, und endlich der gemischten und zusammengesetzten Körper, ihre dreifachen Eigenschaften und Veränderungen, abgehandelt.

Aber, gütiger Gott, wie seichte, und wie unbestimmt? Denn sie haben ihren natürlichen Beschreibungen eine doppelten Anstrich gegeben; davon sie einen für sich versteckt behalten, den anderen aber der Fähigkeit der Unwürdigen bloßgestellt haben, damit sie selbige hierdurch von der Wahrheit entfernen und von der einfachen Natur abwenden mochten.

Daher kommt die Seltenheit der geheimen Weltweisheit; und hingegen der bekannten und unechten ihre Allgemeinheit.

Diese führt die Menschen in unzählige Irrtümer und ist dem Fürsten der Finsternisse und seinen lügenhaften Handlungen eigen. Jene zeigt den Weg zur unverfälschten Wahrheit und hat den Gott der Lichter zum gnädigen Vater. Es ist als unmöglich, daß jemand den höchsten Gipfel der natürlichen Weltweisheit erreichen könne, wenn er nicht in dem geheimen Endzwecke der Weltweisen gründlich unterrichtet und geübt ist.

Woferne aber ein solcher gründlicher Naturforscher irgendwo angetroffen wird, dem kann es nicht schwer fallen, die von der Natur gehörig zubereiteten Dinge so zu bearbeiten, daß sie, nach geschehener Vereinigung der wirkenden und leidenden Ursachen der von der Natur bestimmten Zeit, wunderbare Wirkungen hervorbringen, die von dem gemeinen Manne für Wunderwerke angesehen werden, da sie doch bloß natürliche Verrichtungen sind. Ja, es gibt einige, welche, auch nur durch ein Fünkchen von dem Glanze der wahren Weltweisheit erleuchtet, im Monat März Rosen und reife Weintrauben hervorbringen können.

Desgleichen haben sie gesteckte Bohnen oder gesäte Petersilie binnen wenig Stunden zu einer vollkommenen Pflanze aufschießen lassen, und dergleichen Dinge mehr.

Es können aber von denjenigen, welche durch einen größeren Naturglanz erleuchtet sind, noch wichtigere Sachen bewerkstelligt werden, daß z.B. Wolken, Donner, Regen entstehen und verschiedene Arten von Tieren erscheinen *); auch können Veränderungen der Dinge und andere unzählige Sachen, ohne böser Geister Beistand, glücklich verrichtet werden.

Alle diese Wirkungen der wahren Weisheit haben Rogerius Bacon in seinem Buche von der Kunst und Natur **), und Albertus Magnus in seiner Abhandlung von der Eigenschaft der Steine und Pflanzen; und Arnoldus de Villa Nova (*Anmerkung 18/S. 157) in seinen Büchern, und sehr viele andere, sowohl ältere als neuere, in ihren Schriften zum ewigen Andenken aufgezeichnet.

Finden wir es nicht auch in der heiligen Geschichte der Hebräer angemerkt, daß der König Salomon den Gipfel und die Spitze dieser natürlichen Weisheit erreicht habe?

Als der von Gott begnadigt worden war, von der Zeder auf dem Libanon bis auf den Isop herunter zu lehren.

Desgleichen von den Eigenschaften der Tiere, Vögel, Gewürme, Fische und aller anderen Geschöpfe Kenntnis zu haben, und die magischen und geheimen Kräfte der natürlichen Dinge zu verstehen und zu offenbaren.

Wer hat wohl jemals dergleichen Weisheitsgaben durch die gemeine und unechte Weltweisheit erlangt? Oder wie ist es möglich, daß jemand zu einer vollkommenen Kenntnis in der Arzneiwissenschaft gelangen könne, ohne der Wissenschaft der magischen und geheimen Eigenschaften der Tiere, Pflanzen und Mineralien oder unterirdischen Gewächse? Denn gewiss die gemeine Arzneiwissenschaft,

sie sei nun die Galenische oder Paracelsistische oder Astrologische, verhält sich in Ansehung ihrer wissenschaftlichen Wahrheit wie die gemeine Astrologie und Physiognomik in den Vorhersagungen zukünftiger Dinge, in welchen das Geschehene durch die Erfahrung und Wirkung erkannt und vollbracht wird.

Allein wie oft betrügt nicht die Erfahrung die Astrologen, die Physiognomiker und die Ärzte; denn die Erkenntnis der Dinge aus der Erfahrung ist ungewiss; sicher und gewiss aber ist sie aus Vernunftschlüssen.

Denn einer natürlichen Sache ihr Endzweck oder ihre Wirkung wird erkannt, wenn man schon die Ursache davon nicht weiß; indem einige Dinge uns bekannter und gewisser sind, weil sie nämlich mehr in der Wirklichkeit vorhanden sind, und mehr das besondere und körperliche betreffen; und andere hingegen mehr der Natur, die nämlich mehr allgemein und unkörperlich sind.

Die ersten natürlichen Anfänge kommen uns demnach dunkel und verwirrt vor, weil sie der Natur bekannter sind.

Einzelne Erfahrungsschlüsse trügen sehr oft; allgemeine Vernunftschlüsse niemals.

Die geheime Weltweisheit wird die Natur in ihrer Blöße darstellen und die Weisheit von den allgemeinen Kräften mit Augen des Verstandes betrachten; die gemeine Philosophie pflegt zwar von den Nebenflüssen der Lichtquelle zu kosten, sie kann aber keine Ursache von den kristallinen Wassern, ihrer Klarheit oder ihres Trübe- und Dickewerdens angeben. Daher behaupte ich, daß Wissenschaften, die sich allein auf Erfahrung gründen, für ungewiss, betrügerlich und unecht zu halten sind.

*) S. Annulus Platonis S. 98

***) Epistolae fratris Rogerii Baconis de secretis operibus artis et naturae, et de nullitate magiae. In Theatr. chem. Vol. V. p. 932 ff.

Oder unter folgendem Titel: de mirabili potestate artis et naturae libellus in Artis auriserae. Vol. II Basil. 1593. 8. p. 494. ff.

Daraus entstehen die Irrtümer in der Astrologie, Physiognomik und Arzneiwissenschaft.

Denn die in der gemeinen Physiognomik etwas erfahren sind, erklären die Gesichtslinien des Cholerikus ebenso, wie des Melancholikus, Phlegmatikus und des Sanguinikus oder blutreichen Menschen seine, und werden also gemeiniglich betrogen.

Die Astrologen oder Sternendeuter erklären die bekannte Konstellation bei der Geburt oder bei Krankheiten, und pflegen aus ihrem Einfluss auf eine jede Wirkung bei jedem Temperamente zu schließen.

Ebenso wollen auch die Ärzte, weil sie bemerkt haben, daß dieses oder jenes Kraut in dieser oder jener Krankheit Johannes wohl bekommen ist, das nämliche Kraut dem Robert oder einem anderen von ganz entgegengesetzten Temperamente verordnen; worin sie irren, und nichts gutes oder tröstliches bei dem Kranken damit ausrichten.

Es werden vielmehr bei einem Arzt zur Vollkommenheit in seiner Kunst noch viele andere Dinge erfordert, ohne deren gehörige Einsicht niemals die richtige Heilungsmethode einschlagen kann; dergleichen sind: das gehörige Verhältnis des Arzneimittels zur Krankheit des Körpers; das einfache oder zusammengesetzte und gemischte Wesen der krankmachenden Materie; desgleichen eine sorgfältige Beobachtung des Maßes, nach welcher die Arznei gegen das ungleiche Verhältnis der krankmachenden Materie auf der Waagschale der Gerechtigkeit abgewogen werden muß.

Auch die Zeit der größten Gefahr muß man voraussehen, und zwar aus der fleißigen und wahren Beobachtung desjenigen Sterns, welcher bei des Kranken Geburt im Horoskop regiert hat, wie auch derjenigen, welche im sechsten und achten Hause stärkere Einflüsse haben.

Denn der Weise muß aus der rohen tierischen, vegetabilischen oder mineralischen Materie, oder Chaos, einen irdischen Stern hervorzubringen wissen, durch dessen Macht er die Gefahr drohenden Kräfte des himmlischen Sterns unwirksam machen und bezwingen könne, und so wird er übers Gestirn herrschen.

Diesen irdischen Stern oder himmlischen Samen wird die göttliche Weltweisheit aus einem vollkommeneren Körper herauszuziehen lehren, welcher, in eine künstliche zubereitete philosophische Erde getan und mit gemäßigter Wärme zu einem weißen oder roten Pulver oder Saft ohne Unterlaß eingekocht, die unteren Körper in die Natur der oberen verwandeln soll.

Damit ich aber in das Gebiet der gemeinen Arzneikunst zurückkehre; so will ich doch ihre Wirk-

samkeit betrachten und untersuchen, was die Alten von der Wissenschaft und Ausübung derselben gehalten haben.

Wenn ich den Hippokrates lese und die großen Wälzer des Galenus durchblättere, so werden wir in selbigen ziemlich gute und auf gemeine Art uns etwas nützlich vortragende Lehrsätze antreffen.

Und gleichwohl habe ich einen Weisen dreiste behaupten gehört, daß er von der göttlichen Arzneiwissenschaft aus einem ganz kleinen und gleichsam sehr schlechten Naturbüchelchen mehr gelernt habe, als irgend jemand aus allen Büchern aller alten Ärzte zusammen genommen hätte schöpfen können.

Und doch haben die Alten in ihren großen und vielen Schriften gehandelt: von der Natur des Menschen, worunter sie desselben Anfänge, Elemente, Säfte, den Leib und seine Teile, die Temperamente, Kraft, Wirkung, die Beschaffenheit der Bewegung des Geistes und Pulsus begreifen.

Ferner: von den Dingen die ihm nicht natürlicherweise begegnen, wie Trockenheit, Abnahme der Substanz, Anhäufung der Exkreme, Veränderung durch Luft, Speise, Trank, Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen, Ausleerung und Anfüllung und Gemütsleidenschaften.

Auch diejenigen Dinge, die ihm wider die Natur zustoßen, haben sie abgehandelt, dergleichen sind: Krankheiten, wobei sie ihre Ursachen, Unterschiede, und Zufälle erwogen haben; überdies haben sie etwas von den Kräften einiger Arzneimittel, die sie aus der bloßen Erfahrung alter Ärzte hergeleitet hatten, schriftlich hinterlassen.

Von jenem einzigen und wahren Arzneimittel aber, dessen Hippocrates in vielen Stellen (wiewohl dunkel und mystisch) gedenkt, haben sie ganz und gar nichts aufgezeichnet, noch weniger desselben Wirkungen verstanden; weil sie nicht gleichsam mit Luchsaugen in die innersten Eingeweide der wahren natürlichen Weltweisheit hineingeschaut haben, damit sie etwa eine richtige Kenntnis von dessen Zubereitung und Wirkung hätten erlangen mögen.

Daß gleichwohl ein solches Arzneimittel in der Natur der Dinge vorhanden sei, davon überzeugen uns sowohl glaubwürdige Geschichtsschreiber, als auch in der Kunst erfahrene Chemiker [* Theatr. chem. Vol. IV. p. 885. ff.]

Denn Plinius erzählt: daß Octavianus Augustus von einem am Leibe und Geiste tapferen Soldaten, dessen Stärke bis über das gewöhnliche Menschenalter hinaus gedauert hatte, auf seine Frage: wie es denn angefangen habe, daß er, ohne sich zu verändern, so alt geworden sei; folgende rätselhafte Antwort erhalten habe: äußerlich habe er Öl, innerlich Meth gebraucht. Ferner: daß ein Landmann bei Umgrabung des Feldes ein goldenes mit einem edlen Saft angefülltes Gefäß gefunden, mit welchem er das Gesicht gewaschen, und ein wenig davon getrunken habe, und dadurch augenblicklich am Geiste, Farbe und gutem Verstande erneuert worden sei.

So soll der unter den Saracenen gefangen genommene Almanicus eine magische Arznei erhalten haben, wodurch er sein Leben bis auf fünfhundert Jahre verlängert hat *).

Die Bereitung dieses Arzneimittels verteidigen Raymundus Lullus **) in seinem Büchelchen von der Quintessenz, Arnoldus de Villa Nova, Johannes de Rupescilla ***), und viele andere, welche alle bezeugen, daß die Natur der Elemente durch die Kraft und Gegenwart dieses Arzneimittels erhöht, und alles, was dem kleinen Weltkörper wider die Natur zustößt, verbessert werde, indem es Macht habe, die in Unordnung geratenen Säfte des Körpers wieder in ein neues Gleichgewicht zu bringen, und das übel zusammenhängende und über seine Grenzen sich bestrebende Element wieder zu besänftigen und in seine natürliche Lage wieder zurück zu führen.

Denn diese himmlische Feuchtigkeit ist jenes Band, wodurch die streitenden Elemente in dem Körper in einträchtiger Ruhe mit einander verbunden werden; denn wenn dieses herrliche Mittel nicht wäre, welches alle Elemente durchdringt und an eines jeden Natur Anteil nimmt; so wäre keine Ruhe unter den Feinden möglich.

Es ist dieses also ein gesegnetes Arzneimittel; weil es Ruhe verschafft und voll von Harmonie und Eintracht für die Welt ist.

Aber in welchen Büchern können wir die wahre Bereitung dieses Arzneimittels suchen, da alle jemals deswegen herausgekommene Schriften dieses Geheimniß neidischer und arglistiger Weise versteckt haben?

Wird hierzu nicht der Verstand und Überzeugung eines treuen Lehrers erfordert, der uns zum Besten des menschlichen Lebens die Bereitung dieser Arznei lehrt?

Da dieses das einzige Mittel auf dem ganzen Erdboden ist, durch dessen Einwirkung und Eigenschaft die widerstrebenden Elemente bezwungen und besänftigt werden?

Wegen Mangel dieses Arzneimittels ist also die sonst edelste Arzneikunst unvollkommen, mit grober

Unwissenheit wie mit einem Nebel überzogen und mit Ungewißheit und Betrug wie mit einem Aussatze angesteckt.

Auch die Alchemie oder chemische Kunst (durch deren Arbeiten dieses einzige Medikament ans Licht gekommen ist) ist in solche Rätsel eingehüllt, daß wir aus selbiger weiter nichts mehr herausbringen können als Unwissenheit, oder (wie man zu sagen pflegt) etwa unbekanntes durch etwas unbekannteres.

Selbst Dr. Libavius wird gestehen müssen, daß diese Kunst eine Verbesserung und Umschmelzung nötig habe.

Denn da er so viele Jahre hindurch in der Werkstätte des Bukanus gearbeitet hat; so hat er die Schwierigkeit dieser übergoldeten Wissenschaft aus eigene Erfahrung ohne Zweifel am besten kennen gelernt, und den abscheulichen und abgeschmackten Lügen der Schriften auf seine eigenen Kosten unermüdet nachgespürt.

*) Diese und mehrere Beispiele sind auch im *Theatr. chemic.* Vol. IV. p. 889. f. angeführt.

**) *S. Theatr. chem.* Vol. III p. 290.

***) *De confectione veri lapidis philosophor.* vid. *Theatr. chem.* Vol. III. p. 179. ff.

Es ist in der Tat zu verwundern, wie sich die erfahrenen in dieser Wissenschaft so vieler erdichteter und von der Wahrheit der Kunst so sehr entfernter Wörter haben bedienen können, wodurch sie die Wahrheit und das Geheimniß derselben vor den Unwürdigen und Toren (wie sie sich ausdrücken) verbergen möchten, als da sind: Schwefel und Merkur, Verkalkung, Absonderung, Vereinigung, Fäulung, Gefrierung, Gährung, Vermehrung, Eintränkung, Eintränkung in Wachs, Projection, Erhöhung, grüner Löwe, weißer Rauch und unzählige andere verführerische Kunstwörter, wodurch die Leute betrogen und ihre Goldbörsen jämmerlich geplündert werden.

Das bekennen sogar aufrichtigere chemische Schriftsteller in ihren Schriften.

Denn Morienus *) sagte: „bei den Philosophen ist dieses Meisterstück versteckt und verborgen, und wo man es ja antrifft wird es mit tausenderlei Namen genannt; es ist auch versiegelt und nur für die Weisen offen, und doch ist es nur ein Ding, nur ein einziger und gerader Weg zur Ausarbeitung.“

Und (nach meiner Einsicht) werden weder gemeines, sondern Naturfeuer, noch künstliche Öfen, sondern natürliche Gefäße und Behälter, zu dieser Arbeit erfordert; indem es ein bloßes Werk der Natur ist, wozu nur ein geringer Beistand des Dieners nötig ist, damit die miteinander in ihrer Art übereinkommenden natürlichen Dinge gehörig bearbeitet werden.

Ich mache also hieraus den Schluß: daß in der natürlichen Weltweisheit, Arzneiwissenschaft und Alchemie, wie diese Wissenschaften nämlich insgemein verstanden und den Leuten bekannt gemacht werden, eine Reformation und Verbesserung (wenn anders irgend eine möglich ist) nötig und zu erwarten sei.

Es wäre daher abgeschmackt, und mit der Peitsche der Unwissenheit zu bestrafen, wenn wir die Lehrer, die uns die Art und Weise einer Verbesserung angeben, ohne Ursache oder aus Nachlässigkeit verwerfen wollten.

Denn es werden sich auch alte Leute nicht schämen dürfen, ihren Verstand, bei der jetzigen Tyrannei und Barbarei der Unwissenheit, aufklären und durch den Weisheitsbalsam wieder heilen und herstellen zu lassen.

Es darf uns nicht verdrießen oder gereuen, nach einem schon gemachten bösen Anfang, noch einmal von vorne in einer besseren und dauerhaften Ordnung anzufangen; indem es uns niemals zu spät sein darf, den Weg zu guten Sitten und zur wahren Weisheit zu betreten.

Wir wollen also doch eifrigst untersuchen: ob die Weltweisheit der Bruderschaft das Haupt, die Summe, der Grund und Inbegriff aller Wissenschaften und Künste in allen Fakultäten sei, wie sie selbst auf der 58. S. ihres Bekenntnisses behaupten. Wenn dem also ist; so können ohne Zweifel die Mängel der alten Weltweisheit durch eben diese neue ersetzt und verbessert werden, und es muß dieser Gesellschaft mit den höchsten Ehrenbezeugungen vergolten und ihr unsterblicher Ruf in die seligen Bücher der Ewigkeit eingetragen und überliefert werden.

*) *Liber de compositione alchemiae*, quem edidit Morienus Romanus Calid regi Aegyptior. quem Robert. Castrensis de arabico in latinum transtulit. p. 28. Vid. *Artis auriserae* Vol. II. Basil 1593. 8. p. 3

Das vierte Kapitel.

Von den Hindernissen und Mängeln der mathematischen Wissenschaften.

Text aus der Fama der Brüderschaft: Die weisen Araber und Afrikaner hielten eine jährliche Beratung zur Verbesserung der mathematischen, physikalischen und magischen Wissenschaften; und machten aus den fleißigen Beobachtungen und Erfindungen des vorigen Jahres Zusätze und Vermehrungen zur Mathematik, Physik und Magie.



Auch jenes Glied der Wissenschaften, welches das mathematische genannt wird, liegt bei nahe an eben der Seuche krank.

Denn wir finden überall in den mathematischen Künsten die größten Mängel und Hindernisse.

Wir wollen, um der Lehrart gemäß zu verfahren, zuerst die Rechenkunst untersuchen und sehen, was die Schriften der Mathematiker ihr für Wirkungen zuschreiben, und da finden wir in selbigen sehr viele Kunstwörter, beinahe unzählige Grundsätze, sehr viele Lehr- und Erfahrungssätze und eine erschreckende Menge ganz gemeiner Schlüsse und Aufgaben.

Zuerst also beschreiben sie uns deutlich genug die Art die Zahlen zusammzusetzen, von einander abzuziehen, zu vermehren, zu teilen und in der Reihe fort wachsen zu lassen.

Desgleichen lehren sie uns die güldene Zahl, die Bruchzahlen, die Ausziehung der Wurzel- und die Kubikzahl, und andere dergleichen gemeine Anfangsgründe der Rechenkunst, die den Kaufleuten, Geldwechslern, Feldmessern, die mit dem Höhenmessen, Flächenmessen, mit der dreifachen Ausmessung der Körper und mit anderen gemeinen Verrichtungen der Erdmeßkunst zu tun haben, zu wissen nötig sind.

Ferner sind sie den in der Kriegskunst erfahrenen nützlich; wie sie ihre Mannschaften durch die natürliche Fortschreitung in eine dreieckige oder rautenförmige, oder durch Ausziehung der Wurzel, in eine viereckige Figur oder Schlachtordnung stellen sollen.

Auch den Tonkünstlern, wie sie die Verhältnisse des Tonsystems und der Taktzeichen genau aufsuchen sollen, damit sie einen zusammenstimmenden Gesang geschwinde in Noten setzen können.

Sie haben auch eine ziemlich seichte und mittelmäßige Kenntnis von den gemeinen Verhältnissen und Proportionen, so daß sie unterscheiden können, was ein gleiches oder ungleiches Verhältnis sei, und bei den ungleichen Verhältnissen die größeren Zahlen gegen die kleineren, und die größeren einfachen Zahlen von den zusammengesetzten, und von den einfachen die vielfachen, da nur eins übrig bleibt von denen da mehr als eins übrig bleibt; desgleichen die aus zusammengesetzten Zahlen bestehenden vielfachen Verhältnisse, da nur eins übrig bleibt von der vielfachen, da mehr als eins übrig bleibt.

Sie wissen also was ein zweifaches, dreifaches, vierfaches usw. Verhältnis sei. Sie haben eine Kenntnis von dem Verhältnisse wo eins und ein halbes, eins und ein Drittel, eins und ein Viertel u.s.w. übrig bleibt.

Sie kennen die ungleiche Proportion der größeren Zahl gegen die kleinere da zwei, drei, und so fort, übrig bleibt.

Sie wissen das zweifache Verhältnis der größeren gegen die kleinere Zahl, da eins und ein halbes und eins und ein Viertel; und das dreifache Verhältnis, da eins und ein Drittel und eins und ein Fünftel; das vierfache Verhältnis da eins und ein halbes und eins und ein Sechstel übrig bleibt.

Sie betrachten die zweifache Proportion der größeren gegen die kleinere Zahl wo zwei und wo drei; und das dreifache Verhältnis wo zwei und wo drei übrig bleibt, usw.

Desgleichen die ungleiche einfache und zusammengesetzte Proportion der kleineren Zahl gegen die größere. Und so in den übrigen (*Anmerkung 19/S. 172:). Und damit sie dieser Kunst einen Schein des wunderbaren geben und die Alten in ihren Erfindungen übertreffen möchten; so haben einige von den Neueren eine neue Rechnungsformel und ein vorher unbekanntes und von dem alten in Ansehung der Zahlen und Zeichen verschiedenes Rechnungsverfahren ausgedacht, welches sie die Coßische Rechnungsart genannt haben.

Und wiewohl sie selbige aus den Bezeichnungen und Zeichen, welche geometrische Figuren vorstellen, wie: die Wurzel, das Quadrat, den Würfel, das Quadrat aus den Quadraten und andere dergleichen, und aus den Unterschieden des mehreren und wenigeren, zusammengesetzten; so haben sie doch niemals durch diese ihre Erfindung die in der wahren Rechenkunst enthaltene und gleichsam hinter die

Proportionalwolken versteckte Weisheit und Gelehrsamkeit der Alten erreichen können; weil ihre Geheimnisse in der Rechenkunst durch den Zahn der Vergessenheit oder vielmehr des Neides aufgerieben und vertilgt, oder wenigsten nur von einigen entdeckt und geoffenbart worden zu sein scheinen.

Es sei nun die Ursache hiervon das aufgelegte Pythagorische Stillschweigen oder der von den alten Weltweisen hierin begangene Raub, indem sie das Mark dieser Wissenschaft für sich behielten und die tiefen Geheimnisse derselben vor den Augen des gemeinen und großen Haufens verbargen.

Einige von den ersten Anfangsgründen der Verhältnisse und Proportionen in der Rechenkunst sind zwar den Menschen bekannt gemacht worden (wie wir schon erinnert haben); aber wo sind ihre wahren Früchte und Wirkungen anzutreffen, in deren Mittelpunkte die tiefsten und göttlichsten Geheimnisse der ganzen Rechenkunst verborgen liegen.

Wir bedienen uns auch derselben in etwas und nur so oben hin, bei geometrischen und musikalischen Versuchen; daß wir aber tiefer in ihre Wesen eindringen sollten, das ist ganz wider die Gewohnheit unseres Jahrhunderts, welches diejenigen vielmehr für gottlose und abscheuliche Zauberer hält, welche in dieser Kunst besser und tiefer bewandert sind, zumal, wenn sie ihre wunderbaren Wirkungen öffentlich vorzeigen, und also ist die bewundernswürdige Kraft und Wirkung dieser herrlichen Wissenschaft ganz verworfen und verloschen; daher sie sich in unserem Ansehen als schwach und mangelhaft zeigt, und es ist zu befürchten, daß (wenn wir nicht auf unserer Hut sind) ihr göttlicher Geist die Erde verlassen, und wie die Göttin der Gerechtigkeit, Asträa, in die himmlischen Gegenden wieder zurückkehren werde.

Es ist also ganz gewiß, daß das Lebensmark und gleichsam die Seele dieser geheiligten Kunst, wenn nicht ein Rettungs- und Verbesserungsmittel angewandt wird, in kurzen zu Grunde gehen müsse.

Martianus Capella behauptet, daß die Rechenkunst Gott mit seinem eigentlichen Namen belegt habe, indem sie, aus Ehrenbezeugung gegen den Jupiter, durch Zusammenfaltung der Finger, die Zahlen siebenhundertundsiebenzehn hervorbrachte (*Anmerkung 20/S. 179).

Was aber diese vortreffliche Zahl und ihre Zergliederung zu bedeuten habe, das weiß ein Rechenverständiger, nicht aber derjenige, welcher die kaufmännischen und gemeinen Rechnungen, sondern der die geheimen Proportionen versteht * (Diese ganze Stelle steht in Artitis auriferae Vol. I. p. 590.).

Treffen wir also nicht hier in der Rechenkunst einen bejammernswürdigen Mangel an, indem die Kenntnis dieser höchst merkwürdigen Proportionalzahl, in welcher alle Zahlen und eine jede, sowohl mystische als geometrische Proportion, ja der Name Gottes selbst, genau enthalten sind, ihr gleichsam aus den Rippen verstolenerweise herausgeschnitten und durch den Neid heimlich entwendet wird? Wer kann von uns heute zu Tage jene lebendigen Zahlen entdecken, durch welche die Elemente unter einander verkettet und verbunden werden *)?

Und wenn ja einige ihr Verhältnis der Welt in Schriften erklärt haben, so haben sie doch die einfache Wahrheit dieser Sache in so viele Rätsel und Sinnbilder eingehüllt**), daß man behaupten kann, daß Pythagoras durch sein Stillschweigen uns mehr unterrichtet habe, als solche neidische Weltweise durch ihre Bücher.

*) Septenarius numerus rerum omnium fere nodus est, sagt Cic. Somn. Scipionis V. S. Theatr. chem. Vol. I. p. 429. Vol. V. p. 436, f. 453 ff. Oetingers Metaphysik mit der Chemie. S. 456.

**) S. Artis auriferae Vol. I. p. 620, ff.

Von großer Wichtigkeit sind auch diese drei Verse eines gewissen überaus gelehrten Weltweisen:

Ich lege Gewichte vor, in welchen ich hier Geheimnisse zurücklege:

Fünf Gewichte des lebendigen Jupiters sollen durch zwei gebunden sein;

Fünf Gewichte Weingeist zwanzigmal genommen verwunden den Mars.

Ohne Zweifel sind hierunter mystische Geheimnisse verschlossen; aber wo sollen wir den Schlüssel zur Kenntnis suchen, durch welchen wir ihren Sinn öffnen könnten? In welchen Büchern ist endlich wohl jene geheime Pythagorische Art zu zählen anzutreffen, wodurch seine Schüler sich von der Erkenntnis Gottes überzeugen (*Anmerkung 21/S. 182:)? Wählten sie nicht die Einheit für Gott, als den Werkmeister, und eigneten sie nicht seiner Materie oder demjenigen anderen Wesen, worein der Werkmeister, um eine vollkommene Welt hervorzubringen, wirkte, die Zweiheit zu; und dem Lichte, oder dem abbildenden Geschöpfe, durch dessen Gegenwart die Materie aus der Vermögenheit zur Wirklichkeit gebracht wurde, die Dreiheit; weil dieses Wesen selbst sich die dritte wesentliche Stelle bei der allgemeinen Zubereitung aller Werke vorbehielt *)?

Oder über den bewundernswürdigen Nutzen der Zahlen, wodurch sogar Heiden zu solchen Geheimnissen gelangen konnten! Daher auch Pythagoras durch seine Zahlen das unaussprechliche Geheimnis der Musik zuerst erfunden, und das ganze musikalische Verhältnis der Welt sowohl als auch der Instrumente gelehrt hat (*Anmerkung 22/S. 184:).

Der geheime Teil aber dieser tiefen Rechnungswissenschaft ist fast in dem Schlund der Vergessenheit verschlungen.

Denn von der Verfertigung und dem Gebrauche jener Rota (**Anmerkung 22/S. 184:), (welche die Pythagorische genannt wird) ist heute zu Tage gar nichts gewisses mehr bekannt.

Es sprechen zwar jetzt die Leute viel aber falsch davon, und geben sophistische und betrügerische Bücher unter dem Titel Nomandia und desgleichen auf eine unbillige und lügenhafte Weise heraus, wie denn bis auf den heutigen Tag in vielen Handschriften Beschreibungen einiger Rotarum angetroffen und dem Pythagoras unrechtmäßiger Weise zugeordnet werden, welche ich so verfälscht und unecht befunden habe, daß mir niemals eine einzige vorgekommen ist, welche mit der anderen gleichlautend gewesen wäre.

Und auf diese Art wird jene mystische Pythagorische Zahlenwissenschaft gänzlich ausgerottet und vertilgt.

Es würde demnach für die Welt und für die Künste die größte Wohltat sein, wenn die beinahe vertilgten und verlorenen Geheimnisse dieser überaus herrlichen Wissenschaft wieder hervorgesucht, und die ins Abnehmen geratene Kunst wieder erneuert und hergestellt würde.

Die Tonkunst folgt eben so auf die Rechenkunst, wie die Arzneiwissenschaft auf die natürliche Weltweisheit.

Es ist ihr, als einer Wissenschaft und Kunst, eigen und gemein: daß sie die durch menschliche Geschicklichkeit erfundenen zusammenstimmenden Notensysteme genau untersuche, die Hauptschlüssel dazu sowohl, nämlich den runden und viereckigen oder das Baß- und Discantzeichen, als auch die übrigen vorgezeichneten und ausgelassenen, verstehe und erfinde; auch den Stimmen, Noten oder Silben: ut, re, mi, fa, sol, la, ihre gehörigen Stellen anweise, damit beim Singen eine Melodie oder Weise herauskomme.

Ferner misst sie auf dem Monochord die durch Zwischenräume bestimmten Eigenschaften, und den daher entstehenden Wohlklang, mit Zirkeln aus, damit man bei einer musikalischen Symphonie die zusammenstimmenden und nicht zusammenstimmenden Töne unterscheiden könne.

Sie drückt auch die Verhältnisse und den Wert der Taktzeiten durch Zeichen oder Noten, durch acht Takte, vier Takte, zween Takte, einen Takt, einen halben Takt, ein Viertel Takt, ein Achtel Takt oder eingestrichene Note, und dergleichen mehr, aus.

Desgleichen bezeichnet sie die Vollkommenheit und Unvollkommenheit der Noten, ihren Vorhalt, ihre Bindung, Ruhe und ihrer Taktzeichen Verhältnisse.

*) S. Artis aurifer. Vol. I. p. 591. Porphyrius de vita Pythagorae p. 47. f.

Und endlich versteht sie auch als ausübende Tonkunst betrachtet, (wenn nämlich eine Symphonie, das heißt: ein aus verschiedenen Tönen und Weisen zusammenstimmender Gesang, und übereinstimmendes Konzert und Musik, aufgeführt werden soll) die Natur und den Gebrauch der verschiedenen Konsonanten, und ihre Verbindung untereinander, sowohl der vollkommenen, als des Einklanges, der Oktave und Quinte und die daraus entspringen; als auch der unvollkommenen, nämlich der Quarte und der Sexte und anderer, die von diesen herkommen.

Aber, gütiger Gott, was will das sagen gegen die wahre und tiefe mystische Kenntnis des Weisen, durch welche die Verhältnisse natürlicher Dinge erforscht, der übereinstimmende Wohlklang und die Eigenschaften der ganzen Welt entdeckt werden, wodurch auch die Bande untereinander verknüpft, und die streitenden Elemente befriediget werden, und jeder Stern in seiner Schwere, Kraft und Verhältnis seines lichtreichen Wesens an seinem bestimmten Ort immerwährend erhalten wird (*Anmerkung 23/S. 187); nach jenem Ausspruch des Mercurius Trismegistus: alle Dinge sind abgemessen und abgewogen durch den sie belebenden feurigen Geist.

Durch welches Verhältnis der gemeinen Tonkunst wird denn wohl die geistige Materie des Sonnenkörpers zu seiner lichtreichen Gestalt gefunden; daß er durch die vollkommenste materielle musikalische Oktavenübereinstimmung (*Anmerkung 24/S. 188) in dem Bestreben und Richtung nach unterwärts die Erde wohlthätig berühren, und durch eine andere ähnliche aber geistige Übereinstimmung in der Richtung und dem Bestreben aufwärts, wohlthuende Strahlen aus der Feuerquelle schöpfen, sie an sich ziehen, und

durch selbige nicht nur alle himmlische, sondern auch irdische Geschöpfe überreichlich erquickten und gleichsam als von einem überhimmlischen Göttertrank trunken machen kann? Oder warum die durchgängig vollkommenste Übereinstimmung [* Consonantia Diapason stellae Saturni.] des Saturnus, welche sich unterwärts über das Feuerelement erstreckt, so große Unruhen und Unordnungen anrichtet, und den Samen der Verwüstung durch die ganze elementarische Gegend ausstreut? Denn daher kommt es, daß dieser Planet, ob er gleich an und für sich gut ist, dennoch wegen seiner übelgestimmten Harmonie allen lebendigen Geschöpfen gefährlich wird. Ferner, darum wird auch Mars für unglücklich gehalten, weil er in dem ganzen Umfang seiner vollkommensten Übereinstimmung [** Suae consonantiae Diapason.] sich bis auf das Element des Wassers, welches seiner Natur zuwider ist, erstreckt.

Da hingegen Jupiter für ein den lebendigen Geschöpfen Glück bringender Stern angesehen wird, wegen seines durchgängig vollkommen übereinstimmenden Verhältnisses [* Propter relationem eius Diapason.] mit dem belebenden und seiner Natur übereinkommenden Elemente der Luft, welches sich zum Feuer und Wasser verhält, wie Jupiter zum Mars und Saturnus.

Man kann (sage ich) keine genaue Kenntnis von diesen Dingen erhalten, außer nur durch geheimes Nachforschen und durch Entdeckungen in der Musikwissenschaft, welche die unbarmherzige und neidische Zeit fast gänzlich in den Abgrund verschlungen hat; wodurch wir endlich in das herrliche Gebäude des Palastes der kleinen Welt mit unserm Verstande hineindringen möchten.

Durch welche Bande der geheimen Musik wird das vortrefflichste Wesen des Menschen mit seinem Körper verbunden? Oder wie ist es möglich, daß es sich, vermittelt des himmlischen Geistes, in eine ihm so entgegengesetzte, und von seinem natürlichen Geburtsorte sogar weit entfernte Wohnung, als das Licht von der Finsternis ist, nämlich in den finsternen Schattenkörper, herabbegeben und in selbigem eine für die Welt ziemlich ergötzende Musik aufführen kann?

Ist es wohl möglich, daß jemand auf diese Frage ohne gehörige Betrachtung dieser heiligen und göttlichen Musik richtig antworten könne? Glückselig ist demnach derjenige, der in solchen Geheimnissen der verborgenen Musikwissenschaften gründlich unterrichtet ist; denn ohne diese Kenntnis ist es unmöglich, daß jemand sich selbst erkennen könne.

Geschieht dieses aber nicht; so kann er auch nicht zur vollkommenen Erkenntnis Gottes gelangen *).

Denn nur derjenige, der sich selbst wahrhaftig und von innen kennt, kann in sich selbst eine

*) Und in diesem Verstande hat Plato Recht, wenn er sagt: > ...(griechisch)... daß allein ein Musikus ein Weltweiser sei.

Abbildung der göttlichen Dreieinigkeit wahrnehmen (**Anmerkung 25/S. 191) und die wahren Bezeichnungen des Wortes, aus welchen er geschaffen ist, verstehen.

Wer also sich selbst wahrhaftig erkennt, der wird (nach dem Zeugnis des Mercurius Trismegistus) zu Gott kommen.

Denn nach dem oben angeführten Kapitel des heiligen Johannes sind alle Dinge durch das Wort gemacht. Denn in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht war in der Finsternis, aber die Finsternis hat es nicht begriffen; die es aber begriffen, hatten den Vorzug unter Gottes Kinder gezählt zu werden.

Wie mochte endlich wohl jene wunderbare philosophische Musik des Orpheus beschaffen sein, nach dessen lieblichem Gesang, wie die Poeten dichten, sogar die Felsen getanzt haben sollen*)? Oder jene des Arions, durch deren Macht und Wirksamkeit auch das Mitleid und die Bewunderung der Fische erregt wurden?

Ich glaube freilich wohl, daß dieses den Sterblichen verborgen oder gewiss den allerwenigsten nur bekannt ist.

Diese Wissenschaft bedarf also einer Verbesserung; indem ihr geringster und kleinster Teil von dem großen Haufen für den wichtigsten und besten gehalten wird.

Überhaupt verhält sich die Musik, so wie sie von uns gemeinlich erlernt und ausgeübt wird, zu jener hohen und geheimen Musik der Natur, wie der weiße Anstrich zur Wand oder die Oberfläche zum Körper.

Denn die Instrumental- oder Vokalmusik wird bloß deswegen von Menschen gebraucht, weil ein Schatten von Wollust ihre Ohren kitzelt. Die Welt- und Menschenmusik hingegen, wodurch die menschliche Seele zum Throne ihres Schöpfers erhoben werden kann, ist gänzlich vernachlässigt und unbekannt.

Wenn wir die bei uns gebräuchliche Feldmessungskunst gehörig untersuchen, so finden wir, daß die Schriften des Euclides mit vielen Grundsätzen, Meinungen, Aufgaben, Lehrsätzen, angefüllt sind.

In dieser Kunst also, so wie sie gemeinlich ausgeübt wird, werden wir unterrichtet, wie wir sowohl reguläre Figuren, als dreierlei Arten von Triangeln, auch dreierlei Vierecke und Zirkel, wie auch verschieden Arten von irregulären Figuren, Trapeze oder ungleichseitige Vierecke, eiförmige und andere desgleichen beschreiben, und selbige sowohl nach ihren Flächen als auch nach ihrer dreifachen körperlichen Ausmessung entwerfen sollen.

Ferner erwägen wir verschiedene Lehrsätze und Aufgaben, welche teils die Baukunst, teils die Mechanik und Maschinenbewegung, und andere, welche das Höhen- und Flächenmessen und dergleichen betreffen. Ja, wir erfinden sogar Meßwerkzeuge wodurch wir aus einem oder mehrern Standpunkten etwas von einem bis zum anderen Ende ausmessen können.

Und alles das weiß ungefähr jeder, der sich in dieser Kunst etwas umgesehen hat.

Wie weit aber alles dieses von der wahren Vollkommenheit und der Kenntnis der bewundernswürdigen Geheimnisse der Feldmeßkunst entfernt sei, überlasse ich allen denjenigen Kunsterfahrenen in dieser Wissenschaft zu beurteilen, welchen die Maschinen des Archimedes und ihre erstaunenswürdige Wirkungen bekannt sind.

Denn dieser konnte durch ihre Kraft und Wirkung ungeheure feindliche Schiffe mit unglaublicher Gewalt in die Höhe heben, und viele andere wunderbare uns aber unbekannt Dinge durch diese Kunst ausrichten. Wo sollten wir auch wohl in diesem unseren Jahrhunderte einen in der Baukunst so erfahrenen Mann antreffen, der ein so ungeheuer großes Sonnenbild oder Colossus, von siebenzig Ellen hoch, wie das zu Rhodus, ausführen könnte? Wo würden wir jetzt jenes Kunststück des Architas antreffen, daß nämlich eine hölzerne Taube in der Luft geflogen haben soll? Oder wie war wohl das eiserne Haupt des Rogerius Bacon und des Albertus Magnus, welchem von beiden eine Sprache zugeschrieben wird, gefertigt? Und in welchen Klüften der Vergessenheit liegt jene mathematische Zauberkunst oder Magie des Boetius versteckt, durch dessen Witz und Geschicklichkeit Metalle brüllten, Diomedes im Erze stärker trompetete, die

<p>*) S. Francisci Baconi de sapientia veterum liber. Londini 1617, 12. p. 40. unter: Orpheus, siue Philosophia.</p>
--

eiserne Schlange zischte, und andere dergleichen Kunststücke, nicht ohne aller Anwesenden Verwunderung, gefertigt wurden?

Durch was für Mittel verrichteten endlich die Ägyptischen Priester vor dem Pöbel solche höchst Erstaunens- und Verwunderungswürdige Dinge?

Es scheint, als ob Plato von dieser Kunst gesprochen habe, wenn er im elften Abschnitte von den Gesetzen sich also ausdrückt: es ist den Sterblichen eine Kunst verliehen durch welche sie gewisse Dinge erzeugen und hervorbringen können, die nicht sowohl der Wirklichkeit und Göttlichkeit wahrhaftig teilhaftig sind; aber doch als gewisse ihnen bekannte Abdrücke davon angesehen werden müssen. Daher nannten die Weltweisen mit Recht die Kunst eine Nachahmerin der Natur.

In der Geometrie oder Feldmessungskunst ist also in einigen Stücken nicht nur eine Verbesserung, sondern auch in Ansehung ihrer verlorenen Schätze eine Wiederherstellung nötig.

Auch die optische Wissenschaft oder Seherkunst (welche, unter allen anderen, die Augen in die größte Verwunderung und Erstaunen setzt) ist bei uns seichte und mangelhaft.

Es haben zwar in dieser Wissenschaft gründlich erfahrene Männer die Membranen oder Häutchen der Augen, ihre Feuchtigkeiten und Nutzen beschrieben, und die gemeine Art und Weise durch gerade fortgehende Strahlen ein vorgestecktes Ziel zu sehen, das heißt, die sichtbaren Strahlenrichtungen in einem Raume von einerlei Natur und Dichtigkeit angeben, und uns durch praktische Aufgaben unterrichtet, wie vermittelt des viereckigen Meßtisches ganze Städte aufzunehmen sind und andere dergleichen Sachen.

Sie haben ferner die doppelte Ursache der Strahlenbrechung erklärt, (die eine nämlich aus der Natur des Strahles, und die andere aus der Beschaffenheit des Raumes) und haben bewiesen, daß eine gefärbte Sache durch die Strahlenbrechung außer ihrem Orte erscheine, und es auch durch die Erfahrung mit einem in Wasser untergetauchten Goldstücke augenscheinlich bestätigt.

Sie haben endlich auch die Ursache der zurückgeworfenen Strahlen sowohl durch Lehrsätze, als auch in der Ausübung durch einige künstliche Spiegel angegeben, worin sich unser jetziges Zeitalter rühmen

kann, daß es diejenigen Sehwerkzeuge erfunden hat, wodurch dem Beobachter sehr weit entfernte Sachen ganz nahe und die kleinsten Dinge sehr groß u.s.f. vorkommen und erscheinen.

Dennoch ist alles dieses für bloßes Kinderspiel zu halten, in Ansehung der tiefen Kenntnisse der älteren Weltweisen, die durch ihre geheimen Kunstspiegel die Wissenschaft hatten, das geschriebene eines Menschen, auch in der Entfernung von ihm, zu lesen, und seine Schrift an einen auf viele Meilen weit entfernten Freund zum Durchlesen in einem Augenblick zu überschicken.

Rogierius Bacon versprach in seinem an den Papst abgelassenen Briefe, daß, (wenn ihm nur die dazu erforderliche Geldsumme vorgestreckt würde) er neun Spiegel gießen wolle, durch welches Kunststück man den Türken und Ungläubigen mehr Schaden zufügen könne, als mit einer Armee von hunderttausend bewaffneten Soldaten.

Wo trifft man denn aber heut zu Tage dergleichen Geheimnisse und Kunststücke an? Man hält sie vielmehr in natürlichen Künsten und Wissenschaften für unmöglich, daß sogar unverständige Leute dergleichen Verrichtungen, (wenn sie ja möglich sein sollten) für bloße Teufelei und Zauberei ausgeben.

Hieraus ist also offenbar: daß, wenn es auf irgend ein Art und Weise geschehen könnte, die gar sehr verfallene Seherkunst in ihren vorigen Stand zurückzubringen, sie in ihrer ehemaligen blühenden Schönheit erhalten werden sollte.

Wenn wir endlich die gemeine Astrologie oder Sternenkunst ansehen, aus welcher die Afersterndeuter sowohl zukünftige als vergangene Dinge voraus wissen und entdecken wollen; so werden wir, wegen Unwissenheit der Kunstverständigen in den Geheimnissen der wahren Wissenschaft, keine geringe Ungewissheit in selbiger antreffen. Denn jedem gemeinen und schlechten Sternseher ist es etwas geläufiges, die äußeren Himmelskreise, nämlich den Gesichtskreis und Mittagzirkel, wie auch jene inneren, sowohl größere als kleinere, auszuforschen.

Sie wissen auch, daß von den größeren ein einziger schräg und breit laufe, welchen sie den Tierkreis oder Zeichenträger nennen; von den übrigen aber, nämlich dem Äquator und den beiden Coluris, merken sie an, daß sie weder breit noch geradläufig sind.

Desgleichen betrachten sie zwischen den beiden kleineren Wendezirkeln, nämlich des Krebses und des Steinbockes, eben so viele Polarzirkel, nämlich den nördlichen und südlichen, und bemerken, daß diese alle sowohl mit sich selbst, als auch mit dem Äquator gleich- und folglich auch geradelaufend sind.

Sie pflegen auch die Lage oder den Stand der Fixsterne, ihre Längen und Breiten, sowohl in als außer dem Tierkreise und ihre allgemein bekannten Eigenschaften zu untersuchen. Desgleichen wissen sie auch die Eigenschaften der Planeten, wohin sie auch die sowohl ekcentrischen als concentrischen Zirkelbewegungen rechnen; und eignen die Nebenzirkelbahnen und ihre dreifachen Bewegungen, nämlich die geradläufige, die doppelte stillstehende und die rückgängige, allen, nur die Sonne ausgenommen, zu.

Sie erkennen auch ihre sowohl heftige und schnelle Bewegung, nämlich vom Morgen gegen Abend, als auch ihre natürliche, nach welcher sie sich vom Abend gegen den Morgen bewegen.

Ferner behaupten sie ihre Schwingungen und ihr Forteilten nach der Weltbreite, nämlich von der Sonnenbahn gegen die Pole zu; welche Eigenschaft sie ursprünglich zugleich mit den Fixsternen von des achten Himmels Natur und Beschaffenheit erhalten haben sollen.

Die in der Afersterndeuterkunst Erfahrenen verstehen auch, warum dieser Planet oder jenes Zeichen, seinem Stande nach nördlich oder südlich, und nach der Sonne untergehend oder vor der Sonne aufgehend genannt werde.

Desgleichen auch, daß jeder Planet und jedes Zeichen, in Ansehung ihrer Naturen, warm, kalt, feucht, trocken, feurig, luftig, wäßrig, irdisch, männlich, weiblich, täglich, nächtlich, beweglich, beständig, gemein genannt werde.

Sie wissen auch, daß ein jedwedes Zeichen des Tierkreises dieses oder jenes Planeten Haus oder Triplicität oder Erhöhung oder Fall und Niederdrückung sei.

Ferner unterscheiden sie auch ihre hell- von den dunkelscheinenden und ledigen Stoffen, die männlichen von den weiblichen, und den Brunnen und Vermehrung des Glücks anzeigenden, usw.

Desgleichen wissen sie aus dem Unterricht der Araber, daß die Grenze und die Erscheinung eines jeden Planeten in diesem oder jenem Zeichen gefunden worden sei.

Sie haben auch eine gewisse Kenntnis in Errichtung und Verfertigung der künstlichen Himmelsstellung oder des Horoskops und Lebenshauses bei der Geburt eines Menschen, sowohl für die Mittags- als eine jedwede andere gegebene Nachmittagsstunde; und viele andere dergleichen Dinge.

Aber, lieber Gott, wie unbedeutend ist alles dieses, ohne gehöriger Kenntnis des wahren Nutzens und Endzweckes, den diese Dinge haben sollten.

Daher kommt es, daß die Kunstverständigen in dieser Wissenschaft um nichts besser als jene sind, die in der Dämmerung und im Finstern tappen, denen, wegen Dunkelheit des Ortes, alle Gegenstände der Augen zweifelhaft und ungewiss vorkommen, so daß sich eine rechte Pest von Irrtümern zu allererst in diese astrologische Wissenschaft eingeschlichen hat.

Wie soll man auch die geheimen Wirkungen der Gestirne aus astrologischen Büchern erlernen können, da diese viel schwerer zu lesen und zu verstehen sind als jene mit so vielen Rätseln und Sinnbildern angefüllte chemische Schriften? Dieser z.B. lehrt den Entwurf der Himmelsgestalt auf diese Art zu verfertigen; da hingegen ein anderer behauptet, daß eine genaue und vollständige Kenntnis dieses Entwurfes allein in den astrologischen Tabellen des Alforsus anzutreffen sei.

Einige andere wollen weder diese noch jene Art zu verfahren billigen, sondern folgen einer dritten.

So auch in Erwählung des Herrn der bereits gebildeten und sowohl mit Irr- als Fixsternen ausgezierten Figur, (welchen die Araber Almuten *) genannt haben), ziehen einige den wegen

<p>*) Almuten oder Sieger wird derjenige Planet genannt, der die meisten und größten Würden hat. S. Astrologia terrestris, oder: irdische Sterndeutungslehre, aus dem arabischen Mscpt des berühmten Abuhali Ben Omer. Freistadt 1767, 8. S.100. f.</p>

größerer Stärke mit mehreren Zeugnissen des ganzen Entwurfs versehenen, andere aber den Herrn des Hauses der Frage allen übrigen vor, und noch andere krönen denjenigen Planeten, welcher in einer von den Hauptgegenden angetroffen wird, besonders wenn die Frage in selbiger Gegend fortgeführt wird.

Manche wählen auch verschiedene Herren, und verbinden mit dem stärkeren Herrn des ganzen Entwurfs oder Horoskops die Natur des Herrn des Fragehauses, und vereinigen mit diesen die Naturen der beiden größeren Lichter.

Wir treffen auch eine nicht geringe Abweichung unter ihnen an in Ansehung der Erfindung und Bestimmung des wahren Ortes des glücklichen Teiles. Und damit ich mit einem Worte (was ich aus Erfahrung weiß) ungescheut heraus sage, indem ich, wegen einer gewissen einen Diebstahl betreffenden Frage den Haly, Guido, Alkabitius, Alkindus und andere dergleichen Schriftsteller um Rat fragte, und sie beinahe alle, einer dem anderen in einerlei Urteile, sich widersprechend sind; so habe ich bemerkt, daß sie die Kunst vielmehr zu verbergen als ihre Geheimnisse uns zu entdecken suchen.

Nach ernstlicher Erwägung alles dessen, habe ich gleichsam mit recht erleuchteten Augen gesehen, daß die Ursache der unrichtigen astrologischen Vorhersagungen nicht dieser Wissenschaft, sondern der Unwissenschaft ihrer Lehrer zuzuschreiben sei; die sich bei ihrem fast gänzlichen oder wenigstens sehr großen Unverstande rühmen, dennoch alles zu wissen.

Ja, ich habe sehr wenige oder bei nahe gar niemanden in diesem unseren Jahrhundert gekannt, der eine gründliche Erfahrung in dieser Wissenschaft gehabt hätte; obgleich dem ungeachtet eine ziemliche Menge Afterprofessoren und Unwissende in dieser Kunst allenthalben angetroffen werden, die viel versprechen, aber wenig oder gar nichts leisten.

Die Ursache hiervon ist: weil dieses eine kabbalistische Kunst, welche von den älteren ehemaligen Juden zuerst erklärt worden ist; durch deren Wissenschaft sie verwunderungswürdige Dinge in Weissagung zukünftiger Begebenheiten und Zurückschauung in vergangene Zeiten hervorgebracht haben, wie beim Josephus in seiner Geschichte von den Juden weitläufiger ausgeführt wird.

Wir sind auch unterrichtet, daß der Kern dieser Wissenschaft zuerst dem Adam nach göttlichem Willen übergeben worden und nach und nach auf andere gekommen ist; welche, wenn sie gehörig und vollkommen erlernt worden, ohne Zweifel so zuverlässig in ihren Wirkungen ist, so gewiss die Bewegungen der Himmel und ihre in einander Einfluß habenden Gestirne sind.

Ja, die Wirkungen der Gestirne auf diese unteren Dinge sind so gewiss, wie es außer allem Zweifel ist, daß Gott alles auf der Welt geordnet hat.

Und der Teufel selbst kann auf keine andere Art eine Kenntnis von zukünftigen Dingen haben, (indem er, nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, nichts von den Geheimnissen des Geistes versteht) als nur in so ferne er alle Begebenheiten aus den Bewegungen der Gestirne gelernt hat, nicht anders, als wenn er sie mit goldenen Buchstaben in den ätherischen Gefilden aufgezeichnet gelesen hätte.

In so ferne also werden jene Worte des Dr. Libavius, im 51. Abschnitt. S. 1 gebilligt, nämlich: daß

die Astrologen oder Sternendeuter aus der Himmelsgestalt selten etwas gutes prophezeien; denn das heißt eben so viel wie: die Afterastrologen sagen nichts gewisses vorher, usw.

Denn die Sterndeutungskunst des Ptolemäus ist eitel und ungewiß [* S. Artis auriferae Vol I. p. 599. f. Theatr. chem. Vol. VI. p. 105. f.]; und ich habe noch keinen einzigen wahren Kunstverständigen und Astrologen angetroffen, der eben so davon gesprochen hätte wie Adam, Noah, Abraham, Moses, Elias, Josua, Salomon und andere fromme Erzväter, welche diese Kenntniss vom Geiste Gottes hatten.

Denn diese betrachteten den Himmel und seine Gestirne nicht anders, als wenn sie die ihnen ursprünglich eingegrabenen geheimen Bezeichnungen daran lesen, und die Jakobsleiter mit den auf- und niedersteigenden Engeln sähen.

Denn sie hatten eine genaue Kenntniss von dem Maße und der Höhe der Himmel und der Anzahl der Gestirne, welche Wissenschaft sie von Gott zuerst erhalten und hernach auf kabbalistische Art, wie Väter ihren Söhnen, allezeit ihren Nachkommen nach und nach überliefert haben.

Es gibt aber dennoch einige, welche behaupten wollen, daß das Geheimniß dieser Wissenschaft in der wahren Natur und Bewegung der Zeichen eines gewissen unsichtbaren Tierkreises, der gerade über den sichtbaren hinaus sei, versteckt läge, und geben vor, daß wie der sichtbare Tierkreis im achten, so sei der unsichtbare im neunten Himmel.

Daraus machen sie den Schluß: daß ganz verschiedene Wirkungen wegen der verschiedenen Einflüsse des einen unsichtbaren Tierkreises in den anderen sichtbaren auf der Welt hervorgebracht würden, welches nicht sein könnte, wofern nicht die Bewegung des oberen und des untern voneinander ganz unterschieden wären.

Denn im Anfang der Welt stand der erste Grad des Widders im unsichtbaren Tierkreis über den ersten des Widders im sichtbaren hinaus; daher es das goldene Zeitalter, und von allem Streite frei war; weil kein Element seines gleichen mit widerwärtigen Wirkungen angriff; daher hatte die Welt mit dem Paradies ihren Ursprung, usw.

Weil aber die Bewegungen von beiden Tierkreisen verschieden waren; so entstand daher auch eine Verschiedenheit in weltlichen Dingen.

Denn die Weisen haben bemerkt, daß der unsichtbare Tierkreis allemal in zweihundert Jahren in seiner Bewegung einen einzigen Grad und acht und zwanzig Minuten fortrücke, und folglich seinen ganzen Umlauf in neunundvierzigtausend Jahre vollende, welchen Zeitlauf sie das Platonische Jahr genannt haben, nach dessen völliger Verfließung soll, nach der Meinung der Platoniker, alles wieder in seinen vorigen Zustand und Beschaffenheit kommen, wie es zu Anfang dieses Zeitraumes gewesen ist.

Wiewohl der Anfang des Zeitraumes der Welt (nach meiner Meinung, wenn irgend eine Wahrscheinlichkeit hierin Statt hat) vielmehr von einem dem unsichtbaren Widder entgegengesetzten Ort bestimmt werden sollte, weil daselbst das Niedersteigen, Abnehmen und Untergehen der Sonne, an deren Eigenschaften alle Geschöpfe Teil nehmen, geschieht.

Denn durch das Niedersteigen und Schwachwerden der Sonne mußte notwendig das von ihr abhängende Leben aller Dinge, und des ganzen Weltkreises, schwach werden und untergehen; wenn wir nämlich bloß auf die Ordnung der Natur sehen. Desgleichen hat Timocharis (der zu Alexanders Zeiten lebte) aus Beobachtung der Pleiaden oder des Siebengestirns, angemerkt, daß der achte Himmel alle hundert Jahre beinahe einen Grad durchlief; woraus erhellt, daß die Bewegung des untern Himmels schneller sei als des oberen.

Daher bringe die ungeheure Menge Zwischengrade zwischen dem Haupte des unsichtbaren und des sichtbaren Widders unzählig viele zufällige Wirkungen auf der Welt hervor, nach den verschiedenen Naturen der Grade oder Teile des oberen und untern Zeichens.

Der Widder des untern Tierkreises z.B., in so ferne er feuriger Natur ist; erregt unter dem seiner Natur widerwärtigen Zeichen, nämlich unter dem Krebse, welcher wäßriger Eigenschaft ist, indem er also wäßrige und feurige Eigenschaften zugleich in sich schließt, Zerrüttungen auf der Unterwelt; unter dem Zeichen des Stiers pflegt er auf der Erde, unter den Zwillingen in der Luft, unter dem Löwen im Feuer und durch heftige Hitze Wirkungen hervorzubringen, usw., so daß die Triplicität des untern Tierkreises, wenn sie sich unter der ihr widerwärtigen Triplicität des oberen bewegt, Verwirrungen durch widerwärtige Naturen und Eigenschaften austreut, wie, die feurige unter der wäßrigen, oder die wäßrige unter den feurigen, oder die erdige unter der luftigen, usw.

Auch die männlichen Grade unter den weiblichen, die helleuchtenden unter den verfinsterten und dergleichen mehr, können viel bewirken; woraus klar ist, daß ein einsichtsvoller Kenner durch dergleichen Beobachtungen von eines jeden Jahrhunderts Natur und Beschaffenheit urteilen, und wunderbare Dinge verrichten könne, wofern anders die gewisse und genaue Bewegung dieser beiden Tierkreise

durch richtige Berechnungen gefunden worden ist; welches nach meiner Einsicht, freilich nicht ohne Mitwirkung des göttlichen Lichtes geschehen kann.

Laßt uns demnach sichere Wege aufsuchen, damit wir, aus den sichtbaren Bezeichnungen des sichtbaren Tierkreises und Himmels, die Geheimnisse der Natur erlernen mögen; laßt uns, (sage ich) zu den durch göttliche Eingebung begeisterten Lehrern und Meistern unsere Zuflucht nehmen, welche die Hindernisse der gemeinen Wissenschaft aus dem Wege zu räumen und ihren Mängeln abzuhelpfen versprechen.

Wir werden also billig und weislich handeln, wenn wir, nach angestrebter ernsthafter Betrachtung hierüber, die feurig brennende Liebe der Rosenkreutzerbrüderschaft zu uns mit schuldigstem Lobe erheben, und ihre (wie sie alle Wahrscheinlichkeit für sich haben) göttlich aufs reichlichste überkommene und nach heiligster Ermahnung uns dargebotene Freigebigkeit mit dankbaren Gemüte annehmen; damit wir durch diese Wohltat von der Finsterniss der Unwissenheit befreit und durch den erquickenden Glanz der Weisheit mögen erleuchtet werden!!!

<<>>

Das fünfte Kapitel.

Von der Sittenlehre, Haushaltungskunst, Staatskunde, Rechts- und Gottesgelehrsamkeit.

Die Sittenlehre, Haus- Staats- und Rechtskunde sind sehr ungewisse, veränderliche, und nach der Lage, Beschaffenheit und Einrichtung der Völkerschaften fest zu stellende oder zu verändernde Wissenschaften.

Denn daß die Sitten und Gebräuche des einen Volkes von des anderen seinen verschieden sind, beweist das gemeine Sprichwort: ländlich, sittlich.

Denn wir finden, daß unser Recht in England von dem weltlichen und geistlichen Rechte anderer Völker verschieden ist; daher es von uns das gemeine Recht genannt wird.

Die Gesetze in Frankreich weichen von der Spanier und Italiener ihren in vielen Stücken von einander ab, und das französische Recht ist ein gewisses verfälschtes bürgerliches Recht, welches dem Justinianus nur in wenigen Fällen folgt.

Daher ist notwendig, daß, da diese Teile der Weltweisheit von verschiedenen Völkern erfunden und zu eines jeden Staates Beschützung, Einrichtung und Verbesserung angewendet worden sind, die Sitten und Gesetze nach Beschaffenheit eines jeden Landes von der Obrigkeit und Verständigern eines jeden Ortes angeordnet und verbessert werden.

Und dem ungeachtet pflegen hierinne die größten Irrtümer begangen zu werden, indem einzelne und besondere Menschen in öffentlichen und allgemeinen Einrichtungen sich betrügen; weil der eine, seiner Natur und Beschaffenheit nach, nach etwas strebt, was der andere aus eben dieser Ursache verabscheut.

Den sichersten Grund also, die sittlichen Anlagen der Dinge einzusehen und zu fassen, müssen wir aus der wahren Betrachtung der himmlischen Zeichenbilder und fleißiger Untersuchung der Beschaffenheit der geheimen Sinnbilder des Himmels hernehmen, welche vorzüglich in diese unteren Dinge wirken, nämlich in die menschlichen Naturen und ihre Neigungen.

Denn auch schon aus der gemeinen Astrologie oder Sterndeutungskunst wissen wir, daß der Mond, wenn er der Sonne gegenübersteht, und also voll ist, die Tiere saftreicher und träger macht.

So bemerken wir auch, daß die Sonne, wenn sie in ihrem Laufe nach dem Wendezirkel des Krebses zueilt, die Luft immer mehr und mehr erhitzt; daher auch die nördlichen Bewohner des Erdbodens zur Sommerzeit dem Trunk mehr ergeben und geneigter zum Zorn sind.

Saturnus macht durch sein Regiment über unsere Halbkugel die Welt trauriger und mehr zur Melancholie oder Schwarzsucht geneigt.

Mars macht zanksüchtig, so wie Venus schwelgerische und der fleischlichen Wollust ergebene Menschen. Und so mit den übrigen.

Man erwäge also, wie groß der Unterschied der Sitten und Sittlichkeit sei, welcher von der Verschiedenheit der nördlichen Himmelsgegenden durch die verschiedenen Einflüsse der verschiedenen Planeten, die über sie herrschen, hervorgebracht und bewirkt wird.

Denn in der ersten Himmelsgegend, welche Dia Merves genannt wird, und durch Nabathäa geht, werden, wegen des saturnischen Regiments, von Natur schwärzere Menschen, wie die Mohren, und dunkelbläuliche, wie die Amerikaner, angetroffen, die auch, wegen der Herrschaft des Saturnus in der Nähe des Äquinocialzirkels, wilde und barbarisch sind, ein tierisches Ansehen haben und nach Art der wilden Tiere rohes Menschenfleisch zu fressen pflegen; argwöhnisch, verräterisch, usw. sind.

In dem anderen Himmelsstriche, welcher Dia Sienne heißt; und mitten durch Ägypten geht, hat Jupiter seine Herrschaft.

Daher die Ägypter, gleichsam durch natürlichen Antrieb, der Religion und heiligen göttlichen Gebräuchen zugetan gewesen, und von zukünftigen Dingen göttliche Antworten gegeben haben, und die mit ihnen unter gleichem Himmelsstriche lebenden Menschen sind allzeit meistens weise, ernsthaft, tugendhaft, gerecht, wohlspredend, großmütig und sehr religiös befunden worden.

Der dritte Himmelsstrich, welcher Dia Alexander genannt wird, durchstrahlt das heilige Land, und steht unter des Mars seiner Regierung, welches uns auch die vom Anfange her geschehenen verheerenden Zufälle dieser Gegend beweisen; indem wir in dieser Weltgegend zu allen Zeiten nichts als Krieg, Aufruhr, vielfache Verwüstung einer heiligen Stadt und eine bis auf den heutigen Tag fortwährende grausame kriegerische Gefangenschaft antreffen.

In der vierten, Diarhodios genannten Himmelsgegend, die sich mitten über Griechenland erstreckt,

führt Apollo oder die Sonnenzierde der himmlischen Gefilde das Regiment und Zepter; daher dieser Abschnitt des Erdbodens mit den vortrefflichsten Weltweisen und den besten gekrönten Poeten, welche allein dem Phöbus gewidmet sind, verziert ist. Unter dem fünften Himmelsstriche, Dia Romes genannt, liegt Italien und Sovoyen, welche die Venus beherrscht; daher die Bewohner dieser Gegend der Schwelgerei, Hurerei und andern fleischlichen Wollüsten, überaus sehr ergeben sind.

Desgleichen haben sie königliche Städte erbauet, Kunstwerke erfunden, besonders die so berühmte feine Leinweberei; und zur Zierde des Körpers mit neuen Moden bereichert, Luft- und Schauspiele, und die herrlichsten Singstücke aufgeführt, usw.

Die sechste Himmelsggend hat das halbe Frankreich inne und wird vom Merkur regiert, daher die Bewohner dieser Gegend unbeständig, flüchtig, veränderlich, und leicht weg sind, jedoch die Wissenschaften lieben und ihren Lehrern gerne alle Ehrenbezeichnungen erweisen, auch scharfsinnig und von guten Sitten sind.

Der Herrschaft des Mondes wird der siebende Himmelstrich, Diaboristenes genannt, zugeeignet, welcher sich über Deutschland, die Niederlande und England erstreckt; daher diese Völker der Trunkenheit und Schwelgerei mehr als andere ergeben sind; die Bewohner dieses Erdstriches sind träge und nicht so scharfsinnig als die aus anderen Gegenden, es müßte denn sein, daß ihre verschleimten und stumpfen Nervengeister durch kräftige Weine geschärft und erhitzt würden.

Daher auch die Engländer und Niederländer beständig auf dem Meere herumschwärmen und durch die Schifffahrt in den entlegensten Winkeln des Erdbodens fremde Nationen aufsuchen. Daher sie auch aus natürlicher Neigung und gleichsam geborene Schiffer und Fischer sind.

Woraus offenbar erhellt, was für einen großen und mächtigen Einfluß die Gestirne in Änderung der menschlichen Sitten und Handlungen haben, und daß nach ihrer Anlage und natürlichen Beschaffenheit, Gesetze, Staatsverordnungen und andere dergleichen die Sittlichkeit betreffende Sachen anzuordnen sind.

Denn es würde höchst abgeschmackt sein, wenn man wider alle Natur und Neigung der Menschen Gesetze geben wollte; als welches eben so viel wäre, als wenn man wider den Strom des Meeres schwimmen und dem Winde entgegen segeln wollte.

Hieraus, dünkte ich, sollte niemanden mehr unbekannt sein, was für eine vollkommene Veränderung in der Sittlichkeit der Völker vorgenommen werden könnte, wenn man die Bezeichnungen der oberen und untern Dinge gehörig und genau mit anderen vergliche.

Denn wir sehen ja, daß die geheime göttliche Bezeichnung des himmlischen Widders mit dem irdischen einerlei Natur und Eigenschaften hat.

Und so auch mit den übrigen.

Bemerken wir denn nicht auch, daß die Sittlichkeit einer und ebenderselben Nation in einem jeden Jahrhunderte von der im vorigen Jahrhunderte gar sehr abgewichen ist? Wir sehen ja augenscheinlich, daß unser jetziges Britannien seine Unbeständigkeit und Veränderlichkeit, desgleichen seine Neigung zu den Sitten fremder Völker, der Regierung des Mondes zu danken habe; daher es auch dieses Fehlers wegen von einigen nicht unschicklich der Affe von Europa genannt wird.

Denn bald äffen seine Einwohner den französischen Sitten und Trachten, bald den Spanischen, bald den Italienischen, und so weiter, nach, so daß die Sitten und Gebräuche des vorigen Jahrhunderts uns in dem jetzigen lächerlich und verächtlich verkommen.

Ja, was sogar in vorigen Zeiten Laster und Verbrechen waren, das hält man jetzt für Tugenden und gute Eigenschaften.

Denn an vielen Orten wird es von vielen jungen Leuten, besonders wenn sie kürzlich aus Italien zurück gekommen sind, für etwas unanständiges und ungesellschaftliches gehalten, wenn sie nicht huren und ihr Geld und Gut durch Karten und Würfel verspielen.

Die Gastfreiheit (dieses vorzügliche Kennzeichen einer himmlischen Liebe, welche auch sonst, so viel ich mich erinnern kann, für die edelste Zierde Englands gehalten wurde) ist jetzt bei nahe gänzlich verworfen, ohne daß man etwa eine gültige Ursache angeben kann. Diese Art von Verschwendung (wie sie es nennen), welche die Franzosen, noch Spanier, noch Italiener, deren Affen wir sind, ausüben; wird also den Armen entzogen, und der Segen Gottes mißbraucht.

Ferner auch in häuslichen Geschäften empfehlen die gemeinen Sterndeuter die Auswahl der Zeiten.

Was wird also erst die Beobachtung der wahren Astrologie und die Untersuchung der himmlischen Bezeichnungen für Nutzen in selbigen stiften können?

Werden wir nicht auch in Ansehung der Staatskunst der Reiche, Herrschaften und Fürstentümer, große Veränderungen gewahr, welche die großen Zusammenkünfte der Planeten und Umläufe der

Gestirne auf der Welt verursacht haben? Ja, aus der Unterweisung des Abts Trithemius urteile ich sogar: daß diese Unterwelt durch Anordnung der ersten Verstandeskraft (welche Gott selbst ist) vermittelt der anderen folgenden Verstandeskraft regiert werde; welches auch die Meinung des Heilandes zu sein scheint, welcher ausdrücklich bestätigt, daß, vom Anfang der Welt, in den sieben Planeten sieben Geister (*Anmerkung 26/S. 219), Vorsteher des Himmels und der Erde sind, deren einem jeden von Gott aufgetragen ist, die Welt dreihundertundvierundfünfzig Jahre und vier auf einander folgende Monate hindurch zu regieren.

Der Engel des Saturnus hat also seine Herrschaft auf der Welt seit den fünfzehnten Tag des Monats März im ersten Jahre der Welt angetreten, und selbige hat eine Zeit von dreihundert vier und fünfzig Jahren und vier Monaten gedauert; unter welcher Regierung die noch rohen und wilden Menschen wie die Tiere in Einöden gelebt haben, wie aus dem ersten Buche Moses deutlich genug zu ersehen ist.

Das andere mal fing das Regiment dieses Geistes den sechszwanzigsten Junius im Jahr der Welt zweitausend vierhundert und achtzig an, und währte bis aufs Jahr der Welt zwei tausend acht hundert und vier und dreißig, und acht Monate.

In diesem Jahrhundert und Regiment des Engels geschah die Völkerwanderung, die Einteilung des Erdbodens in Ländereien, die Errichtung vieler Reiche, die Erbauung des babylonischen Turms, die Sprachverwirrung, die Zerstreuung der Menschen in alle Länder, welche nunmehr anfangen das Land besser zu bauen, Felder zu bestellen und mit Getreide zu besäen, Weinberge zu pflanzen, Baumgärten anzulegen und alles, was nur zur Lebensnotdurft und Unterhalt gehörte, fleißiger zu besorgen.

Von dieser Zeit schreibt sich auch der erste Ursprung des Adelstandes her; indem tugendhafte und gelehrte Männer ihrer Verdienste wegen von den Vornehmen des Landes Ehrenbezeichnungen erhielten.

Das drittemal übernahm der Geist des Saturnus das Regiment den letzten September, von Erschaffung der Welt an gerechnet, bis zu den fünf tausend dreihundert und fünfzehnten Jahre. Unter welcher Regierung der Punische Krieg zwischen den Römern und Karthaginensern seinen Anfang nahm.

Die Stadt Rom wurde durch Feuer und Wasser fast gänzlich verheert. Das aus Erz gegossene Colossusbild von hundert und sechs und zwanzig Schuhen wurde durch ein Erdbeben umgestürzt.

Karthago ward verwüstet; Jerusalem mit ihrem Tempel in Brand gesteckt.

Mithridates führte vierzig Jahre lang wider die Römer Krieg.

In Europa sah man damals große Wunderzeichen, usw.

So hat die folgenden dreihundert und vier und fünfzig Jahre, nämlich vom vier und zwanzigsten Tage des Monats Junius an, bis auf das siebenhundert und achtzigste Jahr von Erschaffung der Welt, der Geist der Venus regiert.

Unter welchem die Menschen anfangen Häuser auszuschnücken und Städte zu erbauen, Handwerkskünste zu erfinden, Leinwand zu weben, Wolle zu spinnen und dergleichen; sie hingen ganz und gar den fleischlichen Wollüsten nach, nahmen sich schöne Weiber, vergaßen Gott dabei, erfanden Lust-Harfen- und Singspiele und was nur zur Vermehrung der Üppigkeit und Wollust zu erdenken war, und diese Ausschweifungen dauerten unter den Menschen bis zur Sündflut fort.

Das andre mal ging seine Regierung vom zweitausendacht hundert und vierunddreißigsten Jahre und acht Monate an, und dauerte bis zum drei tausendeinhundert und neunundachtzigsten Jahre; wo sie Gott ganz und gar vergaßen, und statt seiner verstorbene Menschen und ihre Bilder verehrten.

Damals führte man die Kleiderpracht und verschiedenen musikalische Instrumente ein, und die Menschen ergaben sich wiederum ganz und gar der Unzucht und fleischlichen Wollust.

Auch erdichtete Zoroaster, damals König der Bactrianer, Beschwörungen und Zaubereien, usw.

Andere auf die ersten Jahre der Herrschaft des Geistes der Venus folgende dreihundert und vier und fünfzig Jahre und vier Monate regierte der Geist des Jupiters.

Denn im Jahre von Erschaffung der Welt, sieben hundert und acht, im achten Monat, nämlich den fünf und zwanzigsten Tag des Monats Oktober, ging seine Regierung an und währt bis auf das ein tausend und drei und sechzigste Jahr.

In diesem Zeitpunkt fingen die Menschen zuerst an, einer über den anderen eine Herrschaft auszuüben, Jagden zu halten, Zelte aufzuschlagen; allerhand Kleiderschmuck anzulegen; und es entstand damals eine große Trennung zwischen frommen und bösen, indem die frommen, wie Enoch, Gott verehrten; die bösen aber in fleischlichen Wollüsten ausschweiften.

Sie lebten in bürgerlicher Gesellschaft, und ließen sich von den Oberen Gesetze vorschreiben.

Sie ließen von ihrem vorigen wilden Wesen ab und wurden nach und nach zahmer.

Unter der Herrschaft dieses Geistes ist auch Adam, der erste Mensch, gestorben, nicht anders, als

wenn dieser Geist seinen Körper, wegen der begangenen ersten Sünde, aus Gerechtigkeit zum Tode verurteilt hätte.

Es sind auch damals verschiedene menschliche Erfindungen und Künste in die Höhe gekommen.

Der vierten Reihe von dreihundert und vier und fünfzig Jahren bemächtigte sich der Geist des Mercurius, und führte sein Regiment vom vier und zwanzigsten Februar des ein tausend und drei und sechzigsten Jahres bis zum ein tausend vier hundert und siebenzehnten Jahre und vierten Monate.

Unter ihm ist die Rechtschreibekunst und Form der Buchstaben zuerst erfunden worden, die musikalischen Instrumente kamen auch immer mehr und mehr in Aufnahme, und die Menschen dachten damals zuerst an das Umtauschen der Waren, erfanden die verwegene Schiffartskunst und — viele dergleichen Dinge mehr.

Nach dem Mercurius kam der Geist des Mars ans Regiment, und zwar vom ein tausend vierhundert und siebenzehnden bis zum ein tausend siebenhundert und ein und siebenzigsten Jahre und achten Monate.

Unter diesem ist, nach den Hebräern, die allgemeine Sündflut, im Jahr ein tausend sechs hundert und sechs und fünfzig, geschehen.

Und die Weltweisen haben angemerkt, daß, so oft der Geist des Mars in seiner Reihe und Ordnung an die Regierung gekommen ist, so oft auch ansehnliche und merkwürdige Veränderungen in den Reichen vorgefallen sind.

Auch sind unter ihm Veränderungen der Religion, der Sekten und Gesetze vorgegangen, und ganze Reiche und Fürstentümer sind an auswärtige gekommen, wie man dieses in der Geschichte der Ordnung nach leicht finden kann.

Dem Martialischen Geiste ist in dem weltlichen Regiment der Engel des Mondes gefolgt, und zwar im achten Monate des ein tausendsiebenhundert und einundsiebenzigsten Jahres, und hat seine Macht bis zum zweitausendeinhundert und sechsundzwanzigsten Jahre ausgeübt.

Unter diesem haben sich die Menschen vermehrt und verschiedene Städte erbaut. Isidorus und Beda behaupten, daß unter der Herrschaft dieses Geistes, nämlich im Jahre zweitausend zweihundertundzweiundvierzig die Sündflut geschehen sei, wider die Hebräer, welche sie im Jahre zwei tausend sechs hundert und sechs und fünfzig behaupten wollen, welches wahrscheinlicher zu sein scheint, weil der Mond über die Feuchtigkeit herrschen und die Meere anschwellend machen soll.

Die letzte Rangordnung der weltlichen Herrschaft übernahm der Geist der Sonne vom Jahre zweitausendein hundert und sechsundzwanzig, bis zum zweitausendvierhundert und achtzigsten Jahre und vier Monate.

Unter ihm fingen zuerst an Könige unter den Sterblichen zu sein, unter welchen Nimroth der erste war, der aus Herrschsucht sich über seinesgleichen zum Tyrannen aufwarf; die törichten Menschen verfielen auf den Götzendienst und fingen an ihre schwachen und ohnmächtigen Fürsten als Götter zu verehren.

Es wurden auch damals von den Menschen verschiedene Künste erfunden, wie die Mathematik, Sterneherkunft, Magie, und man fing schon an, die dem alleinigen Gotte schuldige Verehrung verschiedenen Geschöpfen zu erweisen, und die Erkenntnis des wahren Gottes geriet durch den Aberglauben der Menschen nach und nach in Vergessenheit.

Es ward die Baukunst erfunden und die Menschen wurden gesitteter und feiner.

Aus allem diesen ist offenbar, daß die Sittlichkeit von diesen Weltherrschern mit abhängt; denn wir sehen, daß die Sitten und Saturnus Beherrschung ganz verschieden sind von denen unter der Venus; und die Sitten unter der Venus ihrer Regierung wieder von denen unter des Jupiters seiner.

Denn unter dem Saturnischen Regiment waren die Menschen wilde und barbarisch; unter der Venus ihrem aber artiger und zur Schwelgerei geneigt, u.s.w.

So sehen wir auch, daß das Regiment des Jovialischen Geistes mehr zur Gerechtigkeit mit beiträgt; so wie hingegen der Martialische (kriegerische) Geist, als ein Verächter und Beleidiger der Gesetze, die Ursache verheerter Länder und der Religions- und Staatsveränderungen gewesen ist.

Ferner finden wir, daß der Engel des Mercurius und der Sonne den Künsten und Wissenschaften günstig ist.

Der regierende Geist der Sonne macht angesehene Leute, hoffärtige, stolze, Tyrannen, Könige und Monarchen; der Geist des Mondes verursacht Überschwemmungen, prächtige Städte, Reisen und Vermehrung der Menschen.

Wenn wir also durch genaue Ausrechnung untersuchen, welches planetarischen Geistes Herrschaft unser gegenwärtiges Jahrhundert unterworfen ist; so werden wir finden, daß wir in demjenigen Zeitraume von drei hundert und vier und fünfzig Jahren leben, in welchem der Geist der Venus die Welt regiert.

Denn der Engel der Venus führt die Herrschaft über die ganze Welt vom Jahre nach Erschaffung der Welt: fünf tausend drei hundert und vierzehn; nach der Geburt Christi: ein tausend zweihundert und zwei und sechzig, bis zum Jahre der Welt fünf tausend sechshundert und neun und sechzig.

Und in der Tat, wenn wir den Zustand des gegenwärtigen Zeitraumes mit unparteiischen Augen betrachten; so werden wir finden, daß er mit der Natur des Geistes der Venus am allerbesten übereinstimmt.

Denn die Menschen des jetzigen Zeitalters, in welchem der Geist Anaelis regiert, sind seit allen Jahrhunderten her die alleraufgeklärtesten; sie bauen ohne Unterlaß Häuser, zieren die Städte mit königlichen Palästen, wie man zu Paris und London sieht, deren prächtige Gebäude die Künstler der alten Bauart gleichsam beschämen und beschimpfen; sie tun sich in Handwerkskünsten hervor, erfinden neue Künste, verbessern die Weberei ungemein, hängen den fleischlichen Wollüsten mehr nach, als man sich einbilden kann; sind unersättlich in der Hurerei, nehmen die schönsten Weiber, erfinden allerhand Spiele und Gesänge, halten überall Musik und Saitenspiel; sehr viele vergessen Gott entweder ganz und gar oder dienen ihm nur aus Staats- und Nebenabsichten. Und auf diese Art ist unser Zeitalter ebenso beschaffen wie jenes kurz vor der Sündflut.

Wenn aber etwa jemand in die Natur dieses Geistes noch tiefer und genauer eindringen wollte, der errichte nur die Himmelsgestalt für den letzten Jänner des Jahres der Welt fünf tausend drei hundert und vierzehn, und betrachte die Stellungen und Scheine der Planeten im Verhältnisse mit dem regierenden; denn diejenigen, die stärkere Wirkungen äußern, und mehr mit dem regierenden Planeten übereinkommen, die werden auch die ganze Regierungszeit des herrschenden Geistes hindurch mächtigere Einflüsse als die übrigen haben. Wir werden also durch genaue Berechnung finden, daß der Geist der Venus, der zum drittenmale schon regiert, noch hundert und neun Jahre seiner künftigen Regierung vor sich habe, eher er das Regiment dem Geiste des Jupiters abtreten wird. Hierdurch werden wir also handgreiflich überführt, daß durch gründliche Unterweisung und Warnung eines Weisen die Sittenlehre, Rechtsgelehrtheit, Staats- und Haushaltskunst, verbessert und ganz umgeschmolzen werden kann; indem ja (wie die Weisen behaupten), verschiedene Künste in diesen aufgeklärten Zeiten sehr zugenommen haben, und durch die mit der Natur des Herrschenden Planeten übereinkommenden und mitwirkenden Mittel bereichert und verschönert worden sind.

Denn die Sitten der Menschen verändern sich zugleich mit der Zeit, und die unteren Körper erhalten ihre Eigenschaften durch die Einflüsse der oberen.

Das Gemüt aber bleibt frei und ist an keinem Einfluß der Gestirne gebunden, woferne es nicht, wegen seiner Gemeinschaft mit dem Körper, aus all zu großer Zuneigung zu ihm, seine Begierde und sein Bestreben verunreinigt und falsch richtet, oder vielmehr, nach der Meinung der Platoniker und des Trismegistus, den an dem Körper hangenden Geist gänzlich verläßt und unter dem Körper dient, und den Geist (der himmlischer und feuriger Natur ist) den Wirkungen des in den feurig-luftigen Gegenden herrschenden Lichtes nicht unterworfen sein läßt.

Es ist auch nicht glaublich, daß die Engel, welche Bewegter der Kreise sind, nichts von demjenigen was die Natur geordnet hat sollten zerstören oder anders ordnen können.

Aber auch hier muß man wieder beobachten, daß eines die Oberherrschaft führenden Planeten Wirkungen mächtiger sein werden in demjenigen Weltstriche und der Gegend, welche dem Laufe der Natur nach dem regierenden Planeten unterworfen ist.

Es muß also, ohne gehörige Betrachtung dieser Dinge, schlechterdings unmöglich sein, daß diese Naturgeheimnisse von den gemeinen Gelehrten und auf gemeine Art sollten verstanden werden können.

Warum wollen wir also die von der Rosenkreutzerbrüderschaft uns angebotenen Versprechungen verwerfen, daß ihr die Gnade verliehen ist, die Natur- und Himmelsbezeichnungen selbst zu lesen und zu verstehen; indem ja aus dem vorhergesagten zuverlässig ist, daß sie vermöge dieser ihrer Kenntnis wichtigere Sachen als die Verbesserung der Sitten und Künste zu leisten im Stande sei.

Daß aber auch in der Gottesgelehrsamkeit selbst viele Schwierigkeiten verborgen liegen, beweisen nicht nur die Streitigkeiten der Gottesgelehrten unseres Jahrhunderts, über die verschiedene Auslegung des Wortverstandes der Schrift, sondern es bestätigen dieses auch sehr viele Stellen der heiligen Schrift selbst.

Die Zänkereien der Gottesgelehrten waren die Quelle und der erste Ursprung so vieler Ketzereien und Sektierereien; weil ein jeder von ihnen den Text und Inhalt der heiligen Schrift nach seiner Phantasie und Meinung zu drehen sucht.

Daher sind die Päpstler, Wiedertäufer, Arianer, Lutheraner, Calvinisten, und sehr viele andere, von einander verschiedene Religionssekten entstanden (*Anmerkung 27/S. 231). Daher haben wir die große

Menge Schriften des Bellarminus, und eben so viele ihn widerlegende Schriften von der gegenwärtigen Schule, und gleichwohl gibt jeder von ihnen vor, daß er seine Beweisgründe aus der heiligen Quelle schöpfe.

Aber es darf uns nicht wundern, daß die Auslegung des biblischen Textes so große Schwierigkeiten verursacht, wenn wir nur folgende Worte des heiligen Paulus 2. Corinth. III, 6. erwägen: Gott hat uns zu tüchtigen Amtsführern des neuen Testaments gemacht; aber nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geiste. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.

Woraus wir den Schluß machen: daß die heilige Schrift nicht nach den bloßen Buchstaben zu erklären sei, als welcher tot ist und tötet, das heißt, die Menschen in Irrtümer führt; sondern nach dem geistigen Sinn.

Dieses bestätigt auch die Geschichte unseres Heiland, Luc. XXIV, 30. 31.

Und es geschah, daß, da Christus, noch unerkant, mit ihnen zu Tische saß, das Brot nahm und nach geschehener Danksagung es brach und unter ihnen austeilte, ihre Augen geöffnet wurden und sie ihn erkannten.

Desgleichen in eben diesem Kapitel im fünf und vierzigsten Verse: damals öffnete er ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstünden; das heißt: er blies ihnen den heiligen Geist ein, damit sie die heilige Schrift geistiger Weise verstehen konnten.

Denn wenn wir die Sache recht erwägen; so lasen die Jünger Jesu vorher das alte Testament oder die Schrift, so wie die übrigen Juden, nur nach dem Buchstaben; aber vollkommen und geistiger Weise verstanden sie selbige nicht eher, als bis ihnen von Christo die Augen geöffnet worden waren.

Hieraus ist also offenbar, daß um Verbesserung dieser vor allen übrigen göttlichen und Hauptwissenschaft, der höchste unter allen Lehrern, nämlich der heilige Geist, anzurufen sei; und das man den Beistand dieses allerheiligsten Geistes von Gott inständig erleben müsse, ohne dessen Gnadengegenwart wir keine geistigen Gaben erhalten können, wie ich unten zeigen werde.

<<>>

Das sechste Kapitel.

Von denjenigen Schulmeistern und Lehrern, von welchen die Menschen einzig und allein eine ganz gewisse Kenntnis der Wissenschaften erhalten können.

Aus der heiligen Schrift erkenne ich, daß es vier Arten von Lehrern gibt, von denen sich alle Kenntnis sowohl in göttlichen als menschlichen Dingen herschreibt, welche in zwei unsichtbare und eben so viele sichtbare eingeteilt werden; und von den unsichtbarem ist wiederum die eine Art ewig und unerschaffen, nämlich: der heilige Geist allein; die andere Art aber ist erschaffen, nämlich die Engel.

Von den sichtbaren Lehrern aber ist eines das wunderbare Licht; der andere aber der Mensch, der von Gott durch seinen Geist zur wahren Weisheit bestimmt ist; dergleichen die Erzväter und Propheten Gottes gewesen sind.

Aber der oberste und erste unter allen ist jener ewige Lehrer, der alle Dinge geordnet hat, dessen vornehmste Diener die Engel sind, denen der göttliche Wille eingepägt ist; die anderen Diener aber sind das Licht und durch den göttlichen Geist wiedergeborene Menschen.

Denn alle Gaben werden der Welt von Gott durch seinen heiligen Geist verliehen, und ohne ihn gar nichts. Der Herr ist aber in Austeilung seiner Gaben nicht geizig, sondern überaus freigebig.

Denn er hat versprochen, daß er allen denjenigen den heiligen Geist geben wolle, die ihn darum anrufen würden, der solle sie alle Wahrheit lehren und aus ihnen reden. Luc. XII, 12.

Desgleichen beim Johannes XIV, XVI.

Der heilige Geist wird euch alles lehren, und euch in alle Wahrheit leiten. Wir sehen hieraus, wer der größte und erhabenste Lehrmeister oder Lehrer sei, der ursprünglich den Menschen alle Dinge lehrt, und sie zu aller Wahrheit hinführt.

Denn dieser allerheiligste Geist allein, dieses ewige, unsichtbare einzige Licht, erleuchtet alle Menschen die auf die Welt kommen, und vereinigt sich mit den erleuchteten, zieht sie zu sich und rüstet sie mit einem geistigen Verstande in allen Dingen aus.

Denn Gott goß von seinem Geiste über alles Fleisch aus, Joel II. Aber es ist wunderbar, daß Gott von seinem Geiste über alle Menschen, keinen einzigen ausgenommen, ausgießen will, und gleichwohl unter viel tausend Menschen kaum einer gefunden wird der jenes Geistes teilhaftig werde.

Allein es ging bei Ausgießung des Geistes eben so zu, wie dort bei dem Sähmanne, der seinen Weizen sähte; davon einige Körner auf den Fußsteig fielen und von den Vögeln gefressen wurden; andere aber auf einen Felsen, der wenig Erdreich hatte, wo sie zwar jählings aufwuchsen, aber weil sie wenig Erde hatten, durch die Sonnenhitze verdorrten; wieder andere fielen unter die Dornen und wurden von den zugleich mit aufwachsenden Dornen erstickt; einige aber fielen ins gute Erdreich und brachten teils hundertfältige, teils sechzig- und teils dreißigfältige Frucht hervor. Matth. XIII.

Woraus erhellt, daß obgleich der heilige Geist von oben herab über alle Menschen ausgegossen wurde, er doch nicht bei einem jeden, und am allerwenigsten bei demjenigen verbleibe, der sich dazu noch nicht vorbereitet hat. Dieses erkennen auch sogar die heidnischen Weltweisen. Denn Hermes Trismegistus [* Poemander erstes Haupt. S. 15. f. nach Tiedemanns Übersetzung] redet in der Person Gottes also: Ich, das Gemüt, bin bei allen frommen, reinen, gottesfürchtigen und heiligen gegenwärtig; und meine Gegenwart ist ihnen dergestalt behilflich, daß sie sogleich alles erkennen.

Dafür halten sie Lob- und Danksagung für ihre Schuldigkeit, weil auch ich selbst, das Gemüt, als Wächter die dem Körper drohenden Nachstellungen abwende.

Denn ich versperre sogleich alle Zugänge, wodurch sich die schändlichen Schmeicheleien einzuschleichen pflegen und vertilge gänzlich allen Zunder der bösen Lüfte.

Hingegen entferne ich mich ganz und gar von den unwissenden, bösen, faulen, neidischen, gottlosen und Mördern. Und anderswo, in der vierten Rede [* 4tes Hauptst. S. 39 f.] sagt er: das Gemüt haben nicht alle Menschen bekommen; sondern Gott hat es in die Mitte, gleichsam als einen Kampfpfeil und eine Belohnung für die Seelen ausgestellt, usw. Die Platoniker aber behaupten: daß das Gemüt beständig da sei; wenn aber der Geist mehr an der tierischen Seele als an dem Gemüt hänge, alsdenn, sagen sie, sei das Gemüt in einem solchen Körper anhängig und ohne Wirkung; wenn er aber dem Gemüt anhängig, alsdenn verleihe dieses dem menschlichen Geschlecht alle Kenntnis, göttliche Beschaulichkeit und alle andere Segenswirkungen.

Die hierzu erforderliche Zubereitung des Menschen aber zur Annahme dieses Gnadengeschenkes lehrt uns die heilige Schrift, wenn es Apostelgeschichte XIX heißt: Tut Buße, bereut die begangenen Sünden, laßt euch zu Gott bekehren und taufen, und als denn erst, und nicht eher, werdet ihr den heiligen Geist empfangen. Merkt euch, was der Herr sagt: Bekehrt euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten und Weinen und Klagen; zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider, bekehrt euch zu eurem Gott, der gnädig und barmherzig ist, sanftmütig und von großer Güte, und es wird ihn die Strafe reuen.

Wer weiß, es möchte ihn wiederum gereuen und er sich zu euch wenden und euch trösten, daß er einen Segen hinterlasse zum Speiseopfer. Joel II, 12, 13, 14.

Man muß also wissen, daß der heilige Geist in keine befleckte Seele eingeht; wer ihn also als einen Geist einladen will, der muß notwendiger Weise seine Seele vorher reinigen, sein Herz zerknirschen, die Sünden beweinen, sich vor Gott schuldig erkennen, um Vergebung der Sünden flehen und bußwürdige Früchte zeigen durch Beten, Fasten, Almosengeben; will er aber das nicht tun, so wird auch der heilige Geist nicht kommen.

Nach getaner Buße muß er aber nicht wieder in Sünden zurückfallen, sondern sich aller Schwelgerei, Fressens und Saufens, aller Unverschämtheit, Leichtsinngigkeit und Unreinigkeit enthalten, Gott ohne Unterlaß anrufen und mit festem und ungezweifeltem Glauben um Erteilung des heiligen Geistes bitten.

So machten es unsere Vorfahren: sie hielten nämlich Fasten, tranken keinen Wein und aßen kein Fleisch.

So enthielten sich Estras und Daniel, ja auch Moses selbst, ehe er sich zu Gott nahte, drei Tage vorher der Weiber und wuschen ihre Kleider, und zwar auf ausdrücklichen Befehl Gottes, wovon 2. Mose XIX und Ezechiel XLIV zu lesen ist. Und also werden wir aus dem Worte Gottes von der Zubereitung desjenigen unterrichtet, der den Weg zur Wahrheit zu betreten wünscht.

Nunmehr werden wir vielleicht hieraus die Worte der Brüder verstehen können, wenn es heißt: die Bruderschaft kann einen gelehrt machen und von unzähligen Übeln befreien; aber ohne sonderbare Fügung und Fürscheidung Gottes werden wir ihm niemals bekannt und offenbar werden können, usw.

Aber laßt uns doch auch die Gaben, welche durch den heiligen Geist mitgeteilt werden, näher betrachten.

In einem jedem erzeigen sich die Gaben zum gemeinsamen Nutzen: dem einen wird durch den heiligen Geist gegeben von Weisheit zu reden, dem anderen nach eben demselben Geiste von der Kenntnis zu sprechen, einem anderen der Glaube in eben demselben Geiste, einem anderen das Vermögen Wunderwerke zu verrichten, einem anderen die Weissagung, einem anderen Beurteilung und Prüfung der Geister, einem anderen vielerlei Sprachen, einem anderen die Auslegung der Sprachen.

Dieses aber alles wirkt derselbige einige Geist, und teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will. 1. Corinth. XII, 11.

Ja, Gott hat auch den heiligen Geist und zugleich alle seine Gaben oftmals einem einzigen Menschen, der sich für würdig dazu vorbereitet und es durch anhaltendes Bitten erbeten hat, verliehen und mitgeteilt, so daß er alle Künste und Wissenschaften, allen Verstand und alle Weissagungen, und alle übrigen Gaben besitzen und verstehen konnte.

Ist das also nicht ein vortrefflicher Lehrer, der uns nicht eine Kunst, nicht zwei, nicht drei oder vier Künste, sondern alle Dinge überhaupt zu lehren pflegt! Ef. LIV. Jer. XXXI. Joh. VI.

Er ist also allein derjenige Lehrer, von welchem wir den wahren Schlüssel Davids zur Erkenntnis empfangen müssen; welcher öffnen wird, daß niemand wird zuschließen; und zuschließen wird, daß niemand wird öffnen können. Ef. XXII, 12 [* Offenb. Joh. III.7, Hiob, XII. 14].

Denn es schickt sich nicht, daß wir die Quellen aller Weisheit verlassen und von gottlosen Zauberkünstlern Wissenschaft und Verstand holen, wie die Agarener und die zu Theman taten, die den Weg zur wahren Weisheit niemals erkannt haben, Baruch III.

Die unsichtbaren Unterlehrer aber sind die Engel selbst, welche Boten des göttlichen Willens sind.

Ein solcher Engel wurde dem Abraham, Loth, Jacob, den Israeliten, dem Sideon, Manaach und dem Elias zugesendet, und von einem solchen wurden auch Daniel, Tobias und Johannes in Offenbarungen unterrichtet; desgleichen Zacharias, Maria, Joseph und die drei Weisen.

Und überhaupt muß man wissen, daß nichts auf der ganzen Welt werter, edler und schätzbbarer sei, als die Erleuchtung durch Engel; wodurch ein Mensch dergestalt umgeändert wird, daß er sich um keine Vergnügungen und Ergötzlichkeiten, und überhaupt um keine menschliche Handlungen mehr bekümmert; sondern einzig und allein seine Freude und Vergnügungen bloß darin findet, daß er schlafend und wachend mit diesen unsichtbaren Lichtern Umgang haben, göttliche Dinge betrachten und aussprechen und von vorher unerhörten Sachen schreiben kann. Aber wie weit sind wir Menschen (ach leider) von

dieser Erleuchtung entfernt? Wie unwürdig sind wir einer solchen unermeßlichen Erleuchtung? Gütiger, allmächtiger Gott, wende doch diese unsere Unglückseligkeit zum Besten!

<<>>

Das siebente Kapitel.

Von den sichtbaren Lehrern oder Dienern Gottes und von den Propheten.

Propheten nenne ich diejenigen, welche von Gott durch den heiligen Geist erleuchtet worden sind; und dergleichen waren auch die Erzväter und Apostel, und alle über welche Gott seinen Geist ausgegossen hat.

Weil es aber auch viele falsche Propheten gibt, so wird es deswegen nicht schwer sein, sie von jenen wahren zu unterscheiden; weil (wie im Eingang erinnert worden ist) der heilige Geist aus seinen Gaben im Menschen erkannt wird; denn in einem jeden zeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, 1. Corinth. XII.

Die also den Geist haben, die reden die Wahrheit, weissagen, haben wirkliche Gesichte, Träume, reden neue Sprachen, erklären die Schrift, treiben Teufel aus, machen Kranke völlig gesund, beachten die göttlichen Gebote, widerstreben nicht dem Worte Gottes, wirken Früchte des Geistes, wie Liebe, Freude, Gütigkeit, Sanftmut, Treue und Glauben, Mäßigkeit, Keuschheit; und üben keine fleischlichen Werke aus, nämlich: Hurerei, Unreinigkeit, Unverschämtheit, Unsauberkeit, Abgötterei, Giftmischerei, Feindschaft, Haß, Mord, Schwelgerei, Zorn, Neid, Streit, Uneinigkeit, Ketzerei und dergleichen mehr.

Die nämlich das tun, diese tragen nämlich das wahre Zeichen des heiligen Geistes an sich, welcher alles dieses in dem Menschen wirkt.

Wir müssen also die Brüder vom Rosenkreutze untersuchen, ob sie diese Zeichen an sich haben oder nicht? Wenn wir wenigstens ihre Schriften genau durchgehen, so werden wir aus ihren Meinungen eine sehr große Anzahl von diesen Zeichen sammeln können.

Wenn sie nun Propheten sind, (wie aus ihren Worten erhellt) warum sollen wir sie nicht um Rat fragen? Da wir ja ermahnt werden, in zweifelhaften Fällen Gott, sein Wort, und die Propheten zu Rate zu ziehen, nach 1. Mose XXV, 22, 2. Moses XVIII, 15. 3. Mose XXIV, 12. 4. Mose IX, 8. XV, 34. 35. XXVII, 5., 6., 5. Mose I, 17. XVII, 8. 9. XXI, 5. Josua IX, 14. B.d. Richter I, 1, XVIII, 5., 6. XX, 18. XXI. 1. Samuel X, XXIII, XXX. 2. Sam. XXIV. 1.B.d. Könige XIV, 5. XXII, 5, 7. 2. Buch der Könige VIII, 8. XXII, 13. 2. Chron. XVIII, 4. 6. 7. XXXIII. Psalm CXIX. Sprüchew. III. Esai VIII. XXV. XLV, Jer. XXXVII. XLII. Zach. VII, Luc. XVI.

Daß aber auch zu unseren Zeiten die Menschen mit der Gabe der Weissagung ausgerüstet und begeistert sein können, bezeugt der Prophet Joel II, 28.

Ich, der Gott der Heerschaaren, will von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen, und der Menschen Söhne und Töchter sollen weissagen und die Alten sollen Träume haben, usw.

Desgleichen hat er den Schlüssel zur kabalistischen Kenntnis den Pharisäern gegeben; warum nicht auch den Brüdern? Wenn sie aber irgend mit einer Totenbeschwörungskunst zu tun hätten; so wäre allerdings der Unterricht dieser Bruderschaft zu meiden.

Denn die Verstorbenen, die Giftmischer, die bösen Zauberer und falschen Propheten soll man nicht um Rat fragen. 3. Mose XIX, 31. XX, 6 und 5. Mose XVIII, und 1. Sam. XXVIII. und 1. Kön. XXII. 2. Kön. XIII. und 2. Chron. XVIII. Esai VIII. 19. Dan. I. IV. V. Denn Gott will die bösen Anschläge zu nichte machen. 1. Mose XI, 7. XXXVII. L. 20. und 3. Mose XXII. 2. Sam XV. XVII. Ps. II. XXII. XXXIII., Esai VII. und Matth. XXVII., Apostelg. V. IX. XXIII. XXVII.

Wir schließen also, daß (so wie es uns vorkommt) die Gaben der Brüder sich zum gemeinen Nutzen eignen.

Denn sie versprechen ihre guten Werke freiwillig und erkennen sich für Boten des heiligen Geistes selbst. Denn sie behaupten, daß sie nicht von sich selbst oder aus eigener Willkür, sondern aus Antrieb Gottes und des heiligen Geistes dieses getan haben.

<<>>

Das achte Kapitel.

Vom sichtbaren Lichte.

Gott hat aber seine Wunder nicht nur durch sein Wort und seine Stimme, durch die Engel und Propheten ausgerichtet; sondern auch durch das sichtbare Licht, wodurch er bisweilen Wunderdinge entdeckt hat. Denn durch das Urim und Thumin, das ist durch das Brustlicht und Recht, welches Epod genannt wurde, haben die Hebräer zu Mosis Zeiten viele Wunderwerke verrichtet, welches auch nachher durch einige Jahrhunderte hindurch als das größte von Gott den Kindern Israel verliehene Geheimniß gebraucht worden ist.

Ja, dieses Licht teilte Moses bei Austeilung seines letzten Segens dem Stamme Levi mit. 5. Moses XXXIII. 8, 2. Moses XXVIII, 30.

Dieses Lichtes wird gedacht 4. Moses XXVII. 21, 2. Mose XXVIII. 30, Esra II. 63, Nehem. VII. 65, 5. Mose XXXIII. 8, Sir. XLV. 13., durch dessen Eigenschaft und Wirkung die Israeliten Antworten erhielten in Kriegssachen, in Urteilssachen, bei verlorenem Vieh, bei der Wahl eines Königs, in Teuerung, in Krankheiten, bei Übertretungen und wegen Glück zur Reise usw., wie zu ersehen im B.d. Richter II, und 1. Samuel XXIII. 2. Sam. V., 1. Sam. IX, X und 2. Sam. XXI. 1.B.d. Könige XIV. und 2. Könige I. VIII, XXII, . 2.Sam. II und 1. Samuel XIV.

Ist es denn also wohl etwas unmögliches, daß die Brüder durch ihr göttliches Licht, von welchem sie reden, auch göttliche Antworten erteilen können? Wie sie endlich durch das Licht vermittelst der Luft wunderbare, aber bloß natürliche, Wirkungen verrichten können, will ich in dem folgenden Teile erweisen *).

*) Man vergleiche mit diesem Kapitel das ganze fünfte Kapitel aus Fictulds Occulta oculissime. S. Von der Natur und Kunst. S. 193. f.

Ende des anderen Teils.

<<>>

Der Schutzschrift Dritter Teil.

Von Naturgeheimnissen.



Das erste Kapitel.

Vom Ursprung des Lichtes und Wassers, oder des Geistes.

Ehe wir uns zu den Naturgeheimnissen selbst nahen, müssen wir vorher genau untersuchen, was das Wirkende und was das Nichtwirkende oder Leidende bei Naturverrichtungen sei.

Da es aber unmöglich sein würde, zu einer genauen und gründlichen Kenntnis davon zu gelangen ohne gehörige Betrachtung ihres Ursprunges; so müssen wir die Ordnung der Schöpfung wenigsten im Vorbeigehen etwas mitnehmen, damit wir bei dieser Gelegenheit die überaus bewundernswürdigen Wirkungen des Lichtes und Geistes bemerken können *).

Man muß demnach wissen: daß Gott, das Wesen aller Wesen, die ewige, allerheiligste, ganz feurige Liebesgestalt, und ohne alle Beimischung einer Materie, sich selbst vor Erschaffung der Welt nicht geoffenbart hat; nach dem Ausspruche des Mercurius Trismegistus: Die Einheit zeugt Einheit und wirft ihre Liebesstrahlen in sich selbst zurück; und Psalm XVIII, 12.

Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darin er verborgen war, usw.

Als er aber die im Schoße oder Bauche der Materie auch noch ungestaltet verborgen liegende Welt hervorbringen wollte; (denn es war eine unermeßliche Finsternis auf der Tiefe) so änderte er, daß ich mit dem Trismegisti [* Poemander S. 2.] rede, seine Gestalt, und machte plötzlich alles offenbar, und alles wurde in ein überaus sanftes Licht verwandelt. Und kurz darauf senkte sich durch schräges Umwälzen ein erschrecklicher Schatten; oder nach Psalm XVIII, 13., vom Glanze vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen.

Denn Gott schuf das Wort (Werde) und der von beiden ausgehende Geist bewegte sich in einer geometrischen zirkelrunden Figur im Schoße der unendlichen Materie, wodurch der Umkreis der endlichen Welt bestimmt und abgemessen wurde; und der vorher unbekannte und, nach Eigenschaft der Gestaltberaubenden Finsternis, mit keiner Form begabte Geist, ward nunmehr durch den kräftigen Glanz des göttlichen Geistes unter Wassergestalt sichtbar; und nunmehr entstand aus Nichts, das heißt, aus dem nicht gebildeten und nicht gestalteten, das Geschöpf.

Denn der Geist des Herrn schwebte über die gereinigten und von aller Finsternis nunmehr befreiten Gewässer.

Und auf diese Art wurde am ersten ursprünglichen Tag der erste Grad des Lichtes und der Wasser oder Geister erschaffen, welcher die Feuergegend genannt wird.

Und die erschrecklichen Schatten oder Wolken der Finsternis wurden herunterwärts getrieben.

Weil nun dieses erschaffene Licht unter allen Dingen das wirksamste, wesentlichste, durchdringendste und lebhafteste war; so drang es tiefer in das finstere Weltchaos und die Klumpen ein, und trieb die schwärzesten Schatten und Wolken noch einen Grad tiefer herunter.

Und so ward am ersten Tag der andere Licht- und Wassergrad aus der Vermögenheit zur Wirklichkeit gebracht, welcher die Luftgend genannt wurde.

*) S.D. Edmund. Dickinsoni physica vetus et vera, siue tractat, de naturali veritate hexmaemeri Mosaici. Hamb. 1705. 8. Liber de naturae luce physica, ex Genesi desumta, in Theatr. chem. Vol .I. p. 552. ff.,

Und um den Weltbau vollends zu Stande zu bringen, so warf dieser andere Lichtgrad durch dreifache Wirkung, durch drei verschiedene Elemente wiederum eine finstere Masse des Chaos und Klumpens nach dem Mittelpunkt des ganzen Umkreises, nach einer etwas weiteren Entfernung von der Lichtsggend, zu; und diese um den Mittelpunkt herum zusammengeworfene und aufgehäufte Finsternis wurde Erde genannt.

Also ist ein grobes Wasser Erde; eine grobe Luft ist Wasser; ein grobes Feuer Luft und eine grobe Himmelsluft ist das Element des Feuers, und ein etwas größerer Teil des himmlischen Feuers, ist eine

Himmelsluft; daher nach dem heiligen Petrus 2. Petri III, 5. Himmel und Erde vom Anfang aus Wasser und im Wasser bestanden sind. Denn der himmlische Feuergeist ist das allerdünste Wasser; denn es besteht aus drei Teilen Lichtgestalt, und nur einen einzigen Teil Wassers, und ist unter allen Geschöpfen der reinste Geist; daher er unbeschreiblich durch und durch gut und fast ganz ohne Materie ist, so daß seine Begierde und Bestreben überreichlich befriedigt und gleichsam mit einem feurigen und göttlichen Himmelstranke gesättigt ist.

So hat der himmlische Luftgeist die mittlere Weltgegend inne; weil er aus gleichen Teilen Wasser und Luft zusammengesetzt ist.

In dessen Mittelpunkt also hängt jene Gleichheitssphäre, in welcher die Sonne ihre Bewegung hat.

Woraus erhellt, daß die Sonne aus gleichen Teilen Wasser und Licht zusammengesetzt sei, doch so, daß nach oberwärts zu das Verhältnis des Lichtes immer stufenweise größer wird als jenes der Materie; hingegen nach unterwärts zu das Verhältnis der Materie jenes der Lichtverhältnisse gleichfalls stufenweise übertrifft.

Hieraus ist wiederum offenbar, daß, gleichwie mit Gott selbst die bloße und vollkommenste unabhängige Idee und der Abdruck von aller Schöpfung und Materie frei bleibt; auf der seinem Throne entgegengesetzten und entfernteren Erde hingegen lauter gebildete Wesen und Körperlichkeit sei, welche allen Lichtes, außer etwas wenigem ihr zufälligerweise zukommenden, beraubt ist, und daß folglich jener Kreis des Gleichgewichtes, in welchem sich die Sonne bewegt, die mittlere zwischen jenen beiden äußeren Gegenden inne habe, von der Gottheit eine geistige Zusammenstimmung und Harmonie erhalte, und selbige nach göttlichen Wohlgefallen auch der Erde zufließen lasse.

Der elementarische Geist endlich ist ein größerer Teil des Wassers, und besteht aus drei Teilen Materie und nur einen einzigen Teil Gestaltwesen; daher die in dieser Region und Gegend enthaltenen und aus ihren vier Graden bestehenden Dinge der Veränderlichkeit unterworfen und zerstörbar sind, weil ihr Bestreben, wegen Überfluß der Materie und Mangel des bildenden Wesens, niemals befriedigt werden kann.

Daher wir die Anmerkung machen können, daß, so wie die Wärme eine wesentliche Eigenschaft ist, die von der lebhaften Wirkung und Bewegung des Lichtes selbst entsteht und erregt wird; so auch die ihr entgegengesetzte Kälte Dunkelheit, Finsternis und materielles Wesen in sich begreife; und daß es also eine ausgemachte Sache sei, daß, so wie jene Eigenschaft für eine tätige Wirkung des Lichtes erkannt wird, also auch diese, nach Erscheinung des Lichtes, von der erregten Wärme aus den Eingeweiden und dem innersten der Materie herausgezogen worden sei.

Aus dieser beiden ihren Zwischenwirkungen wird die Feuchtigkeit erzeugt, deren Abwesenheit nichts anderes als Trockenheit ist.

Und so hätte ich kurz die Grundursachen sowohl des Lichtes als der auf dieser Welt hier anzutreffenden Wasser und Geister erklärt.

<<>>

Das zweite Kapitel.

Vom Wesen des Lichtes, von seinen Wirkungen und verborgenen Eigenschaften in diesen unteren Dingen.

Daß das Licht die Ursache aller Wirkungen sei, wie auch der feuchte Geist das sich leidend verhaltene Subjekt, ist in dem vorgehenden hinlänglich erwiesen worden.

Es ist aber noch nichts von der eigentlichen Natur dieses erschaffenen Lichtes bestimmt worden.

Nach des Augustinus und anderen Meinungen ist das Licht ein reines, unverbrennbares, in sich wachsendes und vermehrendes, sich ins unendliche überall ausbreitendes Feuer, das alles umgreift, und doch nicht umgriffen wird, das in sich selbst allezeit leuchtet, andern Dingen aber an und für sich unsichtbar ist und unbekannt; weil es niemals auf eine sichtbare Art erleuchtet, wenn nicht ein Körper, dessen Bestandteile der Erleuchtung fähig sind, dazwischen kommt.

Daher kommt es, daß die Materie des mittleren Himmels, ob sie gleich an sich sehr leuchtend ist, und wegen ihrer Lichtmenge die oberste und erste Stelle unter den zusammengesetzten Körpern einnimmt, dennoch zur Nachtzeit nicht leuchtet.

Dieses Feuer besteht auch in einer einfachen Wirkung und Tätigkeit; denn außer ihm ist nichts beweglicher und in seiner Bewegung schneller oder mächtiger, nichts feiner und wegen seiner Feinheit durchdringender, nichts nutzbarer oder kräftiger, nichts schöner oder in seinem Wesen einförmiger; nichts ist endlich außer ihm, das andere Dinge mehr oder weniger vervollkommen und erhöhen, aber auch nichts, das sie geschwinder auflösen und in kürzerer Zeit von ihren Banden befreien könnte.

Von dem größeren oder geringeren gegenwärtigen Grade dieses erschaffenen Wesens hängt auch der Unterschied des obersten und untersten, und des untersten und mittleren Himmels ab, und jedwedes Element einer jedweden dieser Himmelsgegenden wird durch desselben Gegenwart oder Abwesenheit verschlimmert oder verbessert. Denn je mehr die zu bildende Materie von dem edlen bildenden Wesen entfernt ist, desto gröber, unreiner, dunkler und unwerter ist sie.

Daher entsteht auch unter den Geschöpfen und Wesenheiten aller Unterschied, ihre Vollkommenheit und Unvollkommenheit, Roheit und Reife, Grobheit und Feinheit, Flüchtigkeit und Beständigkeit, Dunkelheit und Glanz, Schwere und Leichtigkeit; und kurz aller natürlichen Dinge ihr Verhältnis schreibt sich einzig und allein daher. Deswegen sagt Mercurius Trismegisti: Alle Dinge sind durch den sie belebenden feurigen Geist abgemessen und abgewogen.

Diese Vollkommenheit macht eben selbst das Wesen eines jeden sowohl sichtbaren als unsichtbaren Geschöpfes aus.

Denn die Engel (wie ich oben gezeigt habe) sind mit einem gewissen lichtreichen Erkenntnisvermögen versehen, welches jedoch nach verschiedenen Graden und nach eines jeden Natur und Fähigkeit, alle Grenzen der Vernunft durchströmt.

In den himmlischen Körpern hat sie eine belebende Kraft hervorgebracht; daher die untern Dinge ihr Leben und kräftiges, lichtreiches, belebendes Fortpflanzungsvermögen von dem Gestirne erhalten.

In den Menschen herrscht eine lichtreiche Ausstrahlung der Vernunft.

In den übrigen Tieren befindet sich ein verborgenes Feuer, welches die Lebenshandlungen und Empfindungen offenbar regiert.

In den Pflanzengewächsen steckt um ihre Mittelpunkte herum ein gewisses lichtreiches Wesen verborgen, welches in ihnen die Ursache des Wachstums und der unendlichen Vermehrung ist.

Auch in den Mineralien und unterirdischen Gewächsen steckt ein lichtreicher glänzender Funke, der sie zum Ziele ihrer Vollkommenheit bringt.

Und also enthält jedwedes Geschöpf seine Eigenschaften und Tätigkeiten vom Lichte.

Daher ist offenbar, daß alle Naturgeheimnisse von dieses Wesens Eigenschaft herzuleiten sind und ihre ursprünglichen Kräfte erhalten haben, und das nichts in dieser Welt ohne des Lichtes Vermittlung und göttlicher Wirkung geschehen kann.

Diejenigen müssen also verstummen und künftig klüger werden, welche die bewundernswürdigen und unerkannten Wirkungen dieser bildenden Naturkraft für verabscheuungswürdige Zauberei halten; da doch in diesem alleredelsten Geschöpf so viele Geheimnisse begriffen sind, daß außer der wunderbaren Kenntnis derselben, sich kein Sterblicher eine größere Glückseligkeit auf dieser Welt wünschen kann.

Bloß durch desselben Kraft und Kenntnis des wahren Gebrauchs haben die älteren Magi und Weisen immerwährende und unauslöschliche Lampen zu verfertigen gewußt; wovon die Schriftsteller melden, daß dergleichen Lampen und Kerzen in alten Höhlen und Begräbnissen nach vielen Jahren noch brennend und leuchtend gefunden worden sind.

Desgleichen reden sie von einem aus Hölzern und Steinen ausgezogenem Feuer, welches in einem Glase aufbewahrt, und auch in tiefen Seen und Brunnen viele Jahre hindurch gebrannt haben soll.

Sie berichten auch, daß man an den Sternen ein Licht anzünden könne.

Ferner benachrichtigen sie uns, daß durch dieses Licht und seine Zurückstrahlung viele Wunderdinge in der Luft auf natürliche Weise verrichtet werden können, so daß Schriften, Bilder und andere Sachen in der Luft erscheinen, bloß auf Verlangen und nach Gefallen des Kunstverständigen und, was das allerwunderbarste ist, daß durch den rechten wahren Gebrauch des unsichtbaren Lichtes die Menschen unsichtbar gemacht werden können.

Was ist also wohl von jenem allerheiligsten Lichte und Rechte, dem Urim und Thumim, zu halten? (Welches auch unsichtbar war).

Durch dessen Kraft die Israeliten von dem heiligen Gott Antworten erhielten?

Ohne dieses unsichtbaren Lichtes Gegenwart würden endlich die Seelen, Wesenheiten und Lebenskräfte aller natürlichen Dinge gänzlich, und gleichsam in einem Augenblicke, aufhören; alle Körper würden nicht länger bestehen, und alles würde untergehen und in die uns bekannte Vermögenheit der Chaosmaterie zurückgehen und verschlungen werden (*Anmerkung 28/S. 257).



Das dritte Kapitel.

Vom allgemeinen Geiste.

In dem vorhergehenden ist bewiesen worden, daß zum Dasein der ersten Materie aller Dinge zwei Ursachen mit beitragen, nämlich etwas in der Vermögenheit bestehendes, welches eben dieser unbekanntes Materie ungebildetes Subjekt oder Gegenwurf, und gleichsam ihre finstere Hülle war, welche, so lange sie die Materie umgibt, keinen Eindruck irgend einer Form und Gestalt in selbige gestattet.

Und diese Form und Bildung verhindernde und ausschließende Hülle wird vom Mose Finsternis genannt; nach deren Wegschaffung jene in der Vermögenheit ruhende Materie nunmehr die Gestalt des Wassers erlangte.

Diese hat drei Grade: davon der reinste und oberste der himmlische Feuergeist genannt wird, aus dessen Elementen alle Engel und Heilige, vermittelt der Lichtgestalt, bestehen.

Der mittlere aber heißt der himmlische Luftgeist, aus dessen Elementen die Gestirne zusammengesetzt sind.

Der unterste Grad endlich wird der irdische Geist oder Luft, oder auch in einigen Stellen der heiligen Schrift Wind genannt; der zartere Teil davon heißt Feuer; der gröbere aber Wasser; und der Bodensatz und grobe Teil des Wassers ist die mit dicker Finsternis besteckte und umhüllte Erde selbst.

Und hierin besteht alle sich leidend verhaltene Materie der ganzen Welt, in welche das Licht alle seine Wirkungen und Eigenschaften abgedruckt hat.

Das unsichtbare Licht wirkte nämlich in dem unsichtbaren Geist zur Hervorbringung unsichtbarer Geschöpfe; und das sowohl unsichtbare als sichtbare Licht regte und bewegte sich in dem sowohl unsichtbaren als sichtbaren und groben Geiste, um sichtbare Körper darzustellen.

Und daher hat auch jedwedes Geschöpf sein verborgenes Wesen und offenes Dasein, und seine sowohl verborgene und geistige, als offenbare Eigenschaften.

Wir machen daher einen Unterschied zwischen den inneren und äußern Menschen.

Daraus sind die Kräfte in diesem oder jenem Tiere, Pflanzen- und unterirdischen Gewächse, zu Heilung der Schwächlichkeiten und Krankheiten des menschlichen Körpers, zu natürlich magischen Verrichtungen und zu unzählig vielen anderen Dingen herzuleiten.

Woraus erhellt, daß, obgleich die offenbaren Eigenschaften der Dinge und Körperwirkungen unseren Augen und Sinnen ausgestellt sind, wir deswegen dasjenige nicht verwerfen müssen, was nicht in unsere

Sinne fällt, sondern in den Körpern versteckt und verborgen liegt; weil überhaupt der vorzüglichste Teil der ganzen Schöpfung unsichtbar ist, nämlich: jener himmlische Feuergeist und seine unsichtbaren Geister, nämlich die Engel und das ganze unsichtbare himmlische Heer, zu dessen Dasein das unsichtbare Licht und ein ähnlicher Geist zugleich mitwirkten; also auch die herrlichsten Geheimnisse Gottes und der Natur unsichtbar sind, und nur durch die Augen des Verstandes erkannt werden können.

Gütiger Gott, wir wenig verstehen wir höchst elende unwissende Menschen von dergleichen Geheimnissen, und wie verkehrt sind wir gleichwohl in dieser unserer schändlichen Hartnäckigkeit und Widerspenstigkeit wider die Erkenntnisgesetze, indem wir uns schlechterdings überzeugen wollen, als ob wir alles wüßten und verständen, da uns doch im Grunde ganz und gar nichts entdeckt ist als wovon wir öffentlich leben, (welches auch die Tiere mit uns gemein haben) und Gott und sein Wort nur von weitem und durch geoffenbarte Erfahrung kennen.

Daher der weiseste Salomon die schändliche Unwissenheit mit öffentlicher Schmach, als mit ihrer würdigsten Belohnung, häufig belegt hat, wenn er den zwar mit natürlicher Vernunft begabten, aber mit grober Unwissenheit befleckten und verfinsterten Menschen für den allerelentsten und ärgsten unter allen übrigen Tieren ausgibt.

Aber wir wollen lieber zu demjenigen Geistes- oder Wassergrade übergehen, der uns näher angeht und mehr auf uns wirkt, und die Wirkungen der luftigen Natur genauer untersuchen, in welcher wunderbare Dinge verborgen liegen, nämlich Engel aller Arten, bildende Wesenheiten der untern Dinge, eines jedweden lebendigen Geschöpfes Wurzelfeuchte, die Nahrung des groben Feuers, wunderbare Lufterscheinungen, wie Irrwische usw., gewaltsame Sturmwinde von allen Gegenden her und unzählig viele andere Geheimnisse.

Von allen diesen einen hinlänglichen Grund anzugeben, würde eine der schwersten Herkulesarbeiten sein.

Hierin besteht also (wenn ich nicht irre) die ganze Beschaffenheit und Stärke der in ihrem elften, zwölften und dreizehnten Beweisgrunde uns dargebotenen Geheimnisse der Brüderschaft; welche folglich nicht durch teuflische Gaukelpossen oder zauberische Totenbeschwörung, welche bloße Betrügereien sind; sondern durch Beobachtung und Ausübung eines wahren und gründlichen Unterrichts in der natürlichen Weltweisheit verrichtet werden können.

<<>>

Das vierte Kapitel.

Von der Möglichkeit, daß jemand die Anschläge und Neuigkeiten eines anderen, auf etliche hundert Meilen weit von ihm entfernten, sowohl sichtlich als auch mündlich oder schriftlich, in der Geschwindigkeit entdecken und vernehmen könne, und zwar sowohl durch eine bloß natürliche Kunst, als auch durch göttliche Erleuchtung.

Text: Wenn einer, da er nur an einem Orte auf einmal sein kann, doch gerne die Anschläge der Bewohner an dem Ganges und der Peruaner wissen möchte; der trete in den Gesellschaftsorden.



Die Lehre von dem allgemeinen Lichte und Geiste habe ich in den drei vorhergehenden Kapiteln, zwar kurz, doch deutlich genug abgehandelt.

Nummehr will ich aber auch etwas von ihrer Ausübung und geheimen Wirkungen anführen, woraus die Welt erkennen soll, daß, in Absicht auf uns und unsere menschlichen Sinne, wunderbare Sachen durch das wohlthätige Geheimniß der reinen und lichtreichen Natur, ohne vorhergegangene Teufelskünste, ausgerichtet werden können.

Zur Ausführung dieser Sache ist nötig, daß wir die verborgene Anlage und Einrichtung dieses geistigen Wirkungskreises selbst, und das bewundernswürdige Vermögen derjenigen Klarheit, welche diesen Wirkungskreis erleuchtet, gleichsam mit Adlersblicken durchschauen und seine Geheimnisse einigermaßen aufsuchen und auseinander wickeln; denn ohne diese ihre Offenbarung kann die Optik oder Seherkraft, die wir hier bei unserer Auflösung mit zu Hilfe nehmen, eben nichts zuverlässiges oder bewundernswürdiges ausrichten. Wir müssen also (ich wiederhole es nochmals) mit den Augen des Verstandes das innerste Wesen der Luft und des Lichtes durchdringen, um die in ihnen verschlossenen Geheimnisse durch fleißiges Nachforschen eröffnen zu lernen.

Denn wenn wir diese gründlich verstehen; so wird es uns nicht schwer fallen, sogleich die Ursachen angeben zu können: warum der Magnet das Eisen, der Bernstein die Spreu und das Silber, der Agtstein, Haare und Stroh, gleichsam durch ein natürliches Bestreben an sich ziehe (*Anmerkung 29/S. 264); oder auf welche Art und Weise die magnetische Salbe Wunden in der Entfernung, zur größten Bewunderung, zu heilen pflege (**Anmerkung 29/S. 264): oder warum eine mit dem Magneten bestrichene Nadel sich nach dem Nordstern richte; oder woher der Meerfisch Echeneis (***)Anmerkung 29/S. 264) die Gewalt habe, allerhand Schiffe anzuhalten und feste zu machen; desgleichen warum der Anblick des Katoblepen (****Anmerkung 29/S. 264) den Menschen tödlich sei: und warum der Blitz oder Wetterstrahl den Degen ohne Beschädigung der Scheide schmelze, und den Wein im Faß, ohne merken zu können wo er durchgedrungen sei, verderbe *); warum ferner sogleich nach Berührung einer einzigen Harfensaite, die ihr gleichgestimmte Saite eines anderen Instruments in zitternde und schwingende Bewegung gesetzt werde, und von selbst ertöne (**Anmerkung 30/S.265); oder woher es komme, daß die mit Wolfshäuten überzogenen Pauken die mit Schafsfellen überzogenen zersprengen sollen **).

Und so wird unzählige andere dergleichen Zweifel derjenige leichter auflösen können, der die geheimen Wirkungen der Luft und des Lichtes (obschon nur so obenhin) einsieht.

Denn in allen vorher erwähnten Wirkungen werden geistige Naturen, sie mögen nun mehr irdisch-luftiger oder himmlisch-luftiger und ätherischer Art sein, von dem unsichtbaren Lichte gereizt und angetrieben, und stoßen widrige Naturen von sich zurück; so wie hingegen gleich

*) S. Hierom. Fracastor. I. c.p. 41. 98 f. Von der Natur des Blitzes siehe: Das aus der Finsternis hervorbrechende Licht. S. 154. ff.

**) S. Hieron. Fracastor. I. c. p. 46. Nicht nur alle hier angeführte, sondern noch weit mehrere Beispiele der geheimen Wirkungen der Luft und des Lichtes, nebst beigefügter Erklärung, trifft man in der lesenswürdigen Abhandlung des Hieronymus Frakastorius de sympathia et antipathia rerum beisammen an.

gestimmte Naturen durch ein feuriges und übereinstimmendes Liebesband, ähnliche an sich zu ziehen und zu umarmen pflegen.

Denn Liebe und Haß befinden sich nach unsern Begriffen auch in leblosen Dingen; daher kommt es, daß wenn der Wirkungskreis des einen Geschöpfes mit den Lichtteilen eines anderen in einem gut und gleichgestimmten Verhältnisse übereinkommt, auch eine beständige Zusammenstimmung und Friede unter ihnen herrscht; wenn hingegen das Verhältnis des einen ungleich ist, und nicht in einem Tone und

Wohlklang mit dem anderen zusammenstimmt, wie dann zwischen ihnen nichts als Krieg, Feindschaft und Abneigung regiert.

Wenn wir noch tiefer in die Natur des luftigen Wirkungskreises hinabsteigen; so werden wir finden, daß er das Verhältnis der himmlischen Einflüsse ist und einen himmlischen Luftschatz in sich bewahrt, wovon er anderen Elementen und aus Elementen zusammengesetzten Dingen reichlich mitteilt.

Hieraus sehen wir, daß Bilder, Gestalten und alle Gattungen natürlicher Dinge in der Luft, als in einem göttlichen Spiegel, auf eine verborgene und geheime Art abgebildet und als Abrisse von Dingen, die zur Wirklichkeit gebracht werden sollen, dargestellt sind.

Desgleichen ist sie ein bequemes Mittel, wodurch Stimme, Sprache und alle Töne fortgepflanzt werden.

Alle diese Dinge und Sachen sind in dieser Materie dergestalt enthalten, daß sie durch das Eindringen durch die Schweißlöcher und Luftröhre in den menschlichen Körper, sehr oft die Ursache der Träume und Weissagungen wird.

Auch hiervon steckt die Ursache in der Luft, daß ein Mensch, wenn er über eine Stelle geht wo ein Menschenmord begangen worden ist, oder wo der Körper eines kürzlich umgebrachten Menschen begraben liegt, mit ungewöhnlicher Furcht und Schrecken befallen wird; weil nämlich die gasige mit Gespenstern und schrecklichen Mordgestalten angefüllte Luft durch das Atemholen eingeschluckt wird, und dadurch den im Menschen natürlicher Weise verborgenen und enthaltenen Geist beunruhigt.

Ja, das ist auch die Ursache, daß eine Totengestalt in einer dichten und verdickten Luft bisweilen erscheinen und gleichsam als ein Bild in einem Spiegel wahrgenommen werden kann.

Die Luft ist also jenes große philosophische Meer, in welchem Engel, Seelen, und sowohl sichtbare als unsichtbare Gestalten von natürlichen und künstlichen Dingen, ebenso wie die Fische im sichtbaren groben Meere, herumschwimmen.

Hieraus können wir urteilen, wie weit sich die Geheimnisse dieses allgemeinen Wirkungskreises erstrecken, und was nach seiner natürlichen Eigenschaft für wunderbare Wirkungen im selbigen erscheinen mögen, welche freilich, da sie unsere Denkungsart übersteigen, den Unwissenden nicht anders als überaus schwer oder gar unmöglich vorkommen müssen.

Wenn wir alles dieses mit möglichster Scharfsinnigkeit hin und her überlegen; so werden wir einsehen, daß es gar wohl möglich sei, daß sich jemand mittelst dieses klaren und hellen allgemeinen Wirkungskreises mit einem auf etliche hundert Meilen weit abwesenden, in der Zeit von wenig Stunden, sowohl mündlich als auch schriftlich unterhalten könne.

Weil aber dieser Versuch auf vielerlei Arten, teils durch unerlaubte Zauberei, teils durch Totenbeschwörungen, verfälscht verrichtet werden kann *); so will ich hier kurz die Beschaffenheit desselben erklären.

Sowohl glaubwürdige Geschichte, als auch aus der natürlichen und übernatürlichen Weltweisheit hergenommene Beweisgründe bestätigen es, daß die vorerwähnte Aufgabe und Absicht der Brüder auf eine doppelte Art glücklich erreicht und erwünscht ausgeführt werden könne, nämlich entweder durch göttliche Eingebung und Erleuchtung oder durch Hilfe der bloß natürlichen Kunst. Denn man findet aufgezeichnet, daß, wenn sich der Glanz des göttlichen Lichtes in irgend einen, aus besonders gewürdigter Gnade, mit einem Widerscheine ausgießt und ausbreitet, dieser auf solche Art einen anderen auf viele hundert Meilen weit abwesenden, durch diesen Lichtschein sehen, erkennen, und anreden, ja sogar vermöge eben dieses Lichtglanzes

*) S. Henr. Cornel. Agrippae philosophia occulta. Und Traite de la connoissance des causes magnetique, welches an folgendem Werke angedruckt ist: La Physique occulte, par de Vallemont à Paris 1696.

ausdrückliche Antworten und Reden von ihm erhalten könne, so daß es ihm nicht anders vorkomme, als ob derjenige mit welchem er sich unterhält, ganz nahe um ihn herum sei.

Es wird auch aus der heiligen Schrift erwiesen, daß die Propheten und andere fromme Männer im Glanze des heiligen Geistes gesehen haben sollen, was in den von ihnen entferntesten Orten geschehen, beratschlagt, und geredet worden sei, und daß sie Fürsten und Könige in den entlegensten Orten davon benachrichtiget und sie wegen der Anschläge ihrer Feinde vorher gewarnt haben.

Daher auch die Propheten Seher genannt wurden, 1. Samuel IX, 9., welche nach Gottes Willen alle Dinge im Geiste sahen, gleichsam als einem Spiegel oder Lichtglanze; welches auch die Geschichte mit dem Elisa bestätigt: 2. Könige VI, 8. 9. 10.

Denn als der König aus Syrien wider Israel Krieg führte, und sich mit den Seinigen wegen Ab-

steckung des Lagers beratschlagte; sandte Elisa, der Mann Gottes, zum König Israel, und ließ ihm sagen: „Hüte dich, daß du nicht an den Ort ziehest, denn die Syrer haben ihr Lager daselbst.“

Worauf denn der König von Israel an den vom Manne Gottes ihm angezeigten Ort Soldaten hinsandte, die ihn bewachen und hüten mußten, welches er öfters so zu machen pflegte.

Woraus erhellt: daß jedweder Erleuchtete oder mit diesem Lichte von Gott Begnadigte alle Geheimnisse, Anschläge, Schriften, Absichten und Meinungen der Menschen sehen könne.

Eben dieses kann auch ohne Zweifel durch ein natürliches, aber sehr verborgenes und geheimes Kunststück, durch Hilfe vorgedachten Wirkungskreises und seines Lichtes, verrichtet werden, daß nämlich jemand mit einem abwesenden auf viele Meilen weit sprechen kann, so daß der andere seine Worte deutlich und vollständig vernimmt und versteht, und auch wieder darauf antwortet; welches aber freilich von niemanden ohne wahren Gebrauch der Luft ausgeführt werden kann. Denn aus gemein bekannten kleinen Versuchen wissen wir schon, daß so etwas geschehen kann.

Vom kleinen aber können wir aufs größere schließen. Man weiß aus Erfahrung, daß einer eines anderen Stimme auf eine Viertel- oder auch wohl halbe Meile weit deutlich vernehmen kann, indem die auf hohen Bergen ausgestellten Wachen einander zurufen, und auf eine ganze Meile weit ihre Stimmen und Worte ausdrücklich zu hören pflegen, und das um soviel mehr und besser, wenn sie die hohle Hand ans rechte Ohr halten, und selbige mit dem Rücken derselben nach der Luft zu ausgebreitet, wieder davon abziehen.

Wenn das schon durch die bloße freie Luft, ohne alle angewandte Kunst, geschehen kann; so werden wir ohne Zweifel begreifen, daß durch wiewohl ganz gemeine und bekannte Kunststücke noch größere Sachen ausgerichtet werden können.

Denn es ist bekannt, daß, wenn sich jemand auf dem Lande im freien und weiten Felde der Länge lang auf die Erde hinstreckt, und das eine Ende eines langen hölzernen Stabes ins Ohr steckt, das andere Ende aber neben sich auf die Erde lang hin legt, er weit und breit um sich herum die Menschen sprechen hört, ja, auf neun bis zehn Meilen weit den Donner des Geschützes und der Kanonen auf diese Art vernehmen kann; welches durch die gewaltige Erschütterung, Zurückprallung und Vermehrung der Luft geschieht.

So sehen wir auch, daß ein in ein großes Wasser oder ins Meer geworfenes kleines Steinchen, eine große Menge Wasser bewegt und trübt. Desgleichen, wenn nur das äußerste Ende eines lang gezogenen Drahtes berührt wird; so wird dadurch sogleich der ganze Draht bewegt. Ja, in Beobachtung dieses Geheimnisses liegt die geheime Wirkung der magnetischen Salbe verborgen, welche ich hier mit Stillschweigen übergehen will.

Damit wir aber noch näher zur Sache kommen, so finden wir auch in einem anderen Versuche, daß die eingeschlossene Luft sich ganz anders verhält als die freie, und eine wohl zubereitete anders als eine rohe und dicke Luft. Denn wir wissen aus Versuchen mit der alten Römer ihren Kanälen, daß wenn jemand an das eine Ende eines aus Mauersteinen über oder unter der Erde auf viele Meilen weit fortgeführten Ganges oder Kanales das Ohr hält, und ein anderer seine Geheimnisse durch das andere Ende offenbart, jener dieses seine Reden sehr leicht hören und verstehen kann [* Dieses Kunststück ist auch in der St. Pauls Kirche zu London angebracht].

Woraus offenbar ist, daß (wenn man nur die Natur und den Gebrauch des Wirkungsmittels versteht) es unzählige verschiedene immer höhere Stufen in der Kunst gebe, wodurch vergleichbare Sachen und noch andere, mit größerer Bewunderung verrichtet werden können.

Auch kann man durch ein optisches Kunststück zuwegebringen, daß die Luft einen gewissen zubereiteten Spiegelglanz annimmt, in welchem man auf eine leichte Art schreiben kann, so daß ein anderer guter Freund auf etliche hundert Meilen weit dergleichen Schrift lesen und wieder durch ähnliche Buchstaben antworten kann *); welches durch Vorstellungen der in der Luft eingedruckten Gestalten geschieht, die so lange und so oft vermehrt werden, bis sie vor die Augen desjenigen kommen, für den sie bestimmt sind.

Und eben dieses ist die Meinung des Abtes Trithemius, wenn er sagt: daß gewisse, nicht nur geistige, sondern auch körperliche und natürliche Gestalten durch die Einflüsse und Einwirkungen der Körper unter einander hervorgingen, welche in der Luft dergestalt selbstständig würden, daß sie sich unseren Augen durch Licht und Bewegung zeigten, und bisweilen wunderbare Dinge bewirken. Und aus dem Plotinus wissen wir, daß die Luft durch den Südwind bisweilen in dünne Wolken verdickt wird, in welchen, gleichsam als in einem Spiegel, Gestalten von weit entfernten Sachen gesehen werden, wie Schlösser, Berge, Pferde, Menschen und andere Figuren, welche zurückgeworfen werden, und so wie die Wolken vergehen, auch wieder verschwinden.

Eben so sehen wir auch den Regenbogen in einer Luftwolke, wie ein Bild im Spiegel, vorgestellt.

Albertus berichtet uns, daß durch natürliche Wirkung Körpergestalten sehr leicht in eine dicke und grobe Luft eingedrückt werden können, nicht anders, als wenn sie von ihren eigenen Körpern abgezeichnet wären.

Und Aristoteles erzählt, daß es jemanden wegen Schwäche seines Gesichtes begegnet ist, daß ihm die nächste Luft statt eines Spiegels diene; denn die Gesichtsstrahlen konnten ihrer Schwäche wegen den Luftkreis nicht durchdringen, sondern wurden zurückgeworfen; daher kam es, daß das Gesicht sich selbst wieder sah.

Aber genug von solchen Beweisen; wir wollen nun noch größere und von glaubwürdigen Leuten bewiesene Beispiele anführen:

Bartholomäus der Franziskaner und der Abt Trithemius bezeugen: daß es möglich und natürlich sei, und ohne allem Aberglauben oder Geisterhilfe zugehe, daß jemand einem anderen in wenigen Stunden seine Gedanken auf eine gewisse Weise anzeigen und mitteilen könne; ja sie gestehen sogar, daß ihnen selbst die Art und Weise dieser Wirkung bekannt sei.

Es gibt auch noch ein anderes Pythagorisches Kunststück, durch welches gemalte Bilder oder geschriebene Buchstaben, wenn man sie des Nachts bei heiterem Himmel in die Strahlen des Mondes setzt, durch Vermehrung der Gestalten, und daß sie in der Luft angezogen und zurückgeworfen werden, mit Hilfe der Mondstrahlen deutlich von weitem erscheinen; dergestalt, daß ein anderer in einer weiten Entfernung (der aber um dieses Kunststück weiß) dergleichen Buchstaben oder Bilder, sogar in der Mondscheibe selbst, lesen und betrachten kann [* S. Henr. Cornel. Agrippae philosophia occulta.].

Dieses Naturgeheimnis wußte auch Batmanus.

Ja, sogar jetzt schon wird in England ein solcher oder doch ähnlicher Versuch vorgenommen.

Denn ich habe gehört, daß ein gewisser Gelehrter dieses Geheimniß um eine ansehnliche Belohnung zu offenbaren versprochen hat.

Hieraus wird also deutlich bewiesen, daß die Brüder ihre vorgetragenen Sachen nicht durch gottlose Zauberei, sondern bloß durch jene natürliche Magie werden verrichten können.

Es ist auch unter uns noch eine andere Erfindung bekannt, durch welche wir einem auf fünfzehn bis zwanzig Meilen weit entfernten Freunde unsere Absicht durch Hilfe eines einzigen Lichtes entdecken können.

Ja, durch eben dieses Licht und dessen verschiedene Stellung können wir alle Buchstaben des Alphabetes oder ABC anzeigen, jedoch mit der Vorsicht, daß niemand, ob er gleich das Licht gewahr wird, von dem Geheimniß selbst etwas verstehen und einsehen kann.

*) Hiervon kann Agrippae philosophia occulta nachgelesen werden.

Und es würde gewiss nichts unmögliches sein (wie ich dafür halte), durch verschiedene Vermehrungen und Zurückwerfungen der Strahlen in der zugerichteten Luft, von denjenigen Gestalten welche das Licht in der Luft abgebildet hat, fünf- oder zehnmal nur die Buchstaben fortzuschicken, so daß sie auf hundert Meilen weit gesehen und deutlich gelesen werden könnten.

Warum wollen wir also unsere ungläubige Einbildung so sehr beunruhigt werden lassen und alles dasjenige was nicht in unsere Sinne fällt, für Gespenster und teuflische Gauckelpossen halten?

Jenes seelenverderbliche Übel, welchem die schändliche Seuche der Unwissenheit den Zunder der Bosheit darzubieten scheint, müsse sehr weit von den Sterblichen entfernt sein.

Wir wollen also der Möglichkeit Glauben beimessen, und nicht alles, was uns gemeiniglich unbekannt und verborgen vorkommt, sogleich für unmöglich halten; sondern wir müssen wissen, daß uns unzählige Naturgeheimnisse verborgen sind, damit wir nicht aus eitler Ruhmbegierde und Übermut uns weiser als Salomon selbst dünken.

<<>>

Das fünfte Kapitel.

Von der Möglichkeit, daß jemand, der nur ein einziges Buch lesen kann, zugleich alles verstehe was in alten Büchern jemals beschrieben worden ist.

Text: Wer bei Lesung eines einzigen Buches zugleich und auf einmal alles andere lesen, verstehen und gedenken will, was in allen Büchern, die jemals gewesen, jetzo sind, und in Zukunft sein werden, beschrieben wird, der begeben sich zu unserer Gesellschaft.



Dieser Satz der Gesellschaft kann in verschiedenem Verstande genommen werden; nämlich in sofern, daß unter Lesung dieses Buches die geistliche Lesung und Erklärung der geheimen Schriften des großen Naturbuches verstanden wird, deren Drucker das göttliche Licht ist, und die Buchstaben, Bezeichnungen und Arten der Geschöpfe, die ihnen überall eingedruckt und durch den allgemeinen Weltgeist verteilt worden sind, dessen Teile eben die Blätter dieses Buches sind.

Oder indem darunter jenes geheime Buch gemeint wird, unter dessen Buchstaben und Wortschale die göttliche Majestät geoffenbart ist, und alle Eigenschaften der Weltgeschöpfe, alle Wissenschaften, Künste und was sonst von Menschen erfunden werden kann, enthalten sind; und dieses Buch ist dem Ansehen nach klein, und in dem einzigen ersten Kapitel des ersten Buches Mose enthalten.

Wenn aber seine aus tötenden Buchstaben bestehende Schale geöffnet wird, und man seine Geheimnisse mit den Augen des Verstandes betrachtet, so wird man finden, daß unter selbiger unsägliche Schätze, und alles was das Herz nur wünschen kann, verborgen liegen.

Oder in sofern jemand den heiligen Geist von Gott empfangen hat, der in aller Wahrheit unterrichtet, so daß diejenigen, die seines Genusses gewürdigt werden, von allen sowohl verborgenen als offenbaren Dingen, von einer jeden Kunst oder sowohl sichtbaren als durch irgend einen Zufall unsichtbar gewordenen Schrift ein Wissen haben.

Aber alle diese Wege kommen, meinem Bedünken nach, in einer und eben derselben Ordnung zusammen.

Denn es ist nötig, daß, wer diese Wunderdinge verrichten will, ein Prophet und Seher sei; weil ohne des heiligen Geistes Gegenwart (welcher allein alle Schalen der Dunkelheit wegnehmen muß) die Verrichtung solcher Sachen unmöglich ist.

Es werden also von dergleichen Arbeiten alle Wirkungen des Teufels ausgeschlossen.

Denn jener Geist allein, und keiner von den bösen Geistern, kann die Augen der Menschen geistlicher Weise so erleuchten, daß sie geistige Dinge wahrhaftig und wirklich einsehen können.

Denn die bösen Geister gehen mit Betrug und Zauberei um; jener Geist aber wirkt durch wahre Erscheinung.

Ich behaupte also, daß gleichwie der Buchstabe tötet, also auch der Geist lebendig macht und den Verstand des äußerlichen Buchstabens gibt, wie nämlich die unter dem Buchstaben versteckten Geheimnisse verstanden werden müssen.

Weil nun der Glanz dieses Lichtes durch die Gnade des heiligen Geistes angezündet und erleuchtet wird; so ist kein Zweifel, daß derjenige, der dieser Gnade teilhaftig geworden ist, durch ihre Kraft nicht sollte alle geheimen und unter dem Buchstaben verborgenen Dinge sehen, verstehen, lesen und erklären können.

Es ist daher nichts unmögliches, daß einer bei geistiger Lesung des ganz kleinen, aber überaus wichtigen Buches der Offenbarung göttlicher Majestät, auf einem und eben demselben Grunde und Boden viele tausend Arten von Blumen antrifft, und alle Kenntnis, ja, die wahre Art und Weise aller in dem großen Spiegel der Natur verborgenen Dinge und Gestalten gehörig zu erkennen und zu unterscheiden erlernt (*Anmerkung 31/S. 282).

Denn es ist noch niemals etwas in dieser Welt unternommen worden, welches nicht durch Erleuchtung des unsichtbaren Lichtes dem allgemeinen Geiste wäre einverleibt worden; nichts wird hier geschrieben und aufgezeichnet, was nicht in seinen unermeßlichen Denkmälern aufbewahrt würde, und auch mit erleuchteten Augen öffentlich gelesen und verstanden werden könnte.

Daher heißt es, daß wir wegen eines jeden unnützen Wortes, das aus dem Munde geht, werden Rechenschaft geben müssen.

Und daher kam es, daß die Propheten und Apostel auch die Gedanken der Menschen im göttlichen Geiste sahen, Apostelg. V. und 2. Könige VI.

Ich mache daher den Schluß: daß die von Gott verliehene Gnade, im Glanze des göttlichen Lichtes zu sehen, sich so weit erstreckt, daß der Seher in selbigem alle sowohl vorhergehenden als gegenwärtigen und vergangenen Künste und Schriften zwischen Himmel und Erde sehen und vollkommen erlernen könne.

Denn vor der Macht dieses Glanzes kann sich nichts verbergen; sondern alles wird daselbst in seinem inneren und äußeren Wesen entblößt, so daß man die Form, das Wesen, die Farbe, Gestalt und alles übrige völlig sehen kann.

Denn alle Sachen und Künste, Schriften und Kenntnisse von allen Dingen sind schon in dem Heiligtum und Schatzkasten des Herrn mit wenig Worten angezeigt, und können durch die Gegenwart des heiligen Glanzes, eben sowohl als bei allen Engeln und Geistern zwischen Himmel und Erde, gesehen und erlernt werden.

Und folglich wird es nichts unmögliches sein, daß jemand, durch Beistand der göttlichen Gnade oder des heiligen Glanzes, bei Lesung des einzigen Buches zugleich auch alles lesen und verstehen könne, was jemals in irgend einem Buche geschrieben worden ist, geschrieben wird, oder geschrieben werden wird, und zwar indem er die aus tötenden Buchstaben bestehenden Wortschalen durch geistige Kraft hinwegtut und den Schatzkasten Gottes mit dem Schlüssel Davids (nach geschehener gehöriger Zubereitung) öffnet.

<<>>

Das sechste Kapitel.

Von den verborgenen und wunderbaren Wirkungen der geheimen Musik.

Text: Wer die Vokal- oder Instrumentenmusik so zu erlernen wünscht, daß er nicht, wie Amphion die Felsen, sondern Perlen und Edelgesteine; und nicht, wie Orpheus die wilden Tiere, sondern Geister; nicht den Pluto aus der Hölle, sondern die mächtigen Fürsten der Welt an sich ziehe; der trete in die Bruderschaft.



Wenn wir den Meinungen des Plato und des Cardanus einigen Glauben beimessen können; so wird die schönste Zusammenstimmung aus der Verbindung der Sphären oder Kugeln hervorgebracht, welche zwar mit unseren Ohren, der großen Entfernung wegen, nicht vernommen werden kann; aus ihrer Wirkung aber in diese unteren Dinge werden doch nicht nur die zusammenstimmenden Konsonanzen oder der Wohlklang dieser Musik, sondern auch ihre Dissonanzen oder Übelklänge erkannt [* S. Artis auriserae Vol. I. p. 588.].

Denn jene erregen in den Dingen Liebe, Übereinstimmung und liebesvolles Bestreben; diese hingegen Haß, Uneinigkeit und verderbliche Betrachtung.

Denn aus dem wohlthätigen lieblichen Einfluss der Himmel kommt es her, daß der Magnet das Eisen, das Elektrum das Silber, der Bernstein Haare und Spreu, die magnetische Salbe die Natur des Verwundeten, mit wunderbarer Zuneigung ansieht und an sich zieht.

Ihr widerwärtiger Einfluß hingegen bringt in den Dingen Abneigung und Uneinigkeit hervor, nach welcher das Lamm dem Wolfe, die Mäuse der Katze, das Hahngeschrei dem Löwen, des Basilisken oder Katoblepen Anblick dem Menschen, und unzählig anderen Dinge andern zuwider sind.

Denn durch Übereinstimmung der göttlichen Musik ziehen sich ähnliche Dinge aus Liebe zur Erhaltung einander an; so wie durch ihre Mißhelligkeit unähnliche und widerwärtige Dinge aus eben dem Grunde sich einander zurückstoßen und fliehen.

Denn es gibt einige Sterne, welche mit ihren guten und vollkommenen Zusammenstimmungen an widerwärtige Orte grenzen; wie ich anderswo, in meiner Übereinstimmung der Welt, mit deutlichen und untrüglichen Beweisgründen zeigen will [* S. Monochordum mundi symphonicum.].

Daher kommt es, daß Saturnus, ob er schon seiner Natur nach kalt und trocken ist, indem er sich mit seiner völligen Übereinstimmung in dem Feuelemente, welches warm ist, endigt; und Mars, welcher warm und trocken ist, indem er sich mit seinem ganzen Einflusse in das kalte und feuchte Wasserelement ergießt, zufälligerweise böse und unglücklich werden, ob sie schon an und für sich so gut wie die übrigen Planeten sind, die Sonne ausgenommen.

Umgekehrt hingegen kommt Jupiter, welcher warm und feuchte ist, mit seiner völligen Übereinstimmung, mit dem Elemente seiner Natur, nämlich mit der Luft überein, mit welcher auch Venus in ihrer Quinte, Diapente oder fünftel gemäßigtem Verhältnisse übereinstimmt; daher alle unter dem Mond befindlichen Geschöpfe, die dieser guten Planeten Einflüsse genießen, sich unter einander aus Liebe und natürlicher Übereinstimmung umfassen; und hingegen jene Geschöpfe, welche die widerwärtigen Eindrücke böser Gestirne in sich genommen haben, verabscheuen.

So finden wir, daß z.B. der Wolf eine martialische und feindselige Natur, das Lamm hingegen eine jovialische und friedfertige habe; daß die Kröte saturnischer, und das Auge des Katoblepen feuriger und martialischer Eigenschaft sei; so wie der Mann eine jovialische und das Weib eine venerische Natur bekommen hat [* S. August. Etzler, isagoge physico. Mai gico medica. Budissin 1610. 8.].

So teilt auch die Sonne oder Apollo, welcher das Oberhaupt und der Vorsteher der himmlischen Musik ist, (daher ihn einige das Gemüte und die Seele der Welt genannt haben) [** S. Artis auris. Vol. I. p. 592.], die Stimmen und wohlklingenden Töne seiner Leier der in Erde und Meer verborgenen himmlischen Luftmaterie durch gütige und reichliche Einflüsse jährlich mit; wodurch die übereinstimmenden Konsonanzen und Wohlklänge eine geheime Lebensmusik verborgener Weise aufführen, dessen hörbare Töne in den Geschöpfen eben so verborgen liegen, als wie das Feuer im Holze, oder im Kieselsteine, oder im Terpentin, welches entweder mit einem Stahle angeschlagen, oder durch ein anderes wirkliches ihm ähnliches Feuer sichtbar gemacht, und aus der Vermögenheit zur Wirklichkeit gebracht wird.

Wer also eine Kenntnis von den wahren Phöbus- oder Sonnentönen hat, und selbige zu einer sinnlichen Wirklichkeit bringen kann, dem wird es auch nichts unmögliches sein, durch ihre Zusammenstimmung alle durch sie ursprünglich zusammengesetzten Dinge herbeizulocken und an sich zu ziehen.

Wir sehen aber, daß die Perlen mit einer himmlisch luftigen Natur angefüllt [* S. Theatr. chem. Vol. V. p. 433.], und die übrigen Edelgesteine sowohl mit einer himmlisch luftigen als sonnigen Übereinstimmung ausgeschmückt sind, so daß es wahrscheinlich ist, daß, da der einstimmige Klang der himmlischen Harmonie und Übereinstimmung im Tone und in der Stimme besteht, eben dieser Wohlklang auch durch die Kraft des Luftkreises oder luftigen Geistes herausgebracht und durch selbigen die Körper der Perlen und Edelsteine in Bewegung gesetzt werden können; welches auch mit folgendem Versuch bewiesen wird.

Denn wenn man zwei Harfen auf den nämlichen Tisch stellt, auf eine Seite der einen einen Spreuhalm legt, und die Saite der anderen Harfe anschlägt, welche mit jener, die den Spreuhalm trägt, einstimmig ist; so wird sogleich die den Spreuhalm tragende Saite sich schwingend bewegen und durch diese jähe Bewegung ihren Spreuhalm von sich werfen.

Aus welcher Eigenschaft dieser Übereinstimmung wir das wunderbare Verhältnis des einen Geschöpfes zu dem anderen schließen können.

Wir wollen einmal die Fabeln und Erdichtungen der Poeten genau untersuchen; und wir werden finden, daß sehr wichtige Geheimnisse dahinter verborgen stecken (*Anmerkung 32/S. 289).

Warum hat Pan (durch welchen die ganze Natur vorgestellt wird) seine Pfeife aus sieben Röhren zusammengesetzt, und eine angenehme Harmonie und Wohlklang dadurch hervorgebracht; weil der verständige Geist durch die Bewegung der Himmel eine zusammenstimmende Musik in diesen unteren Dingen hervorbringt.

Denn durch die Zusammensetzung aus sieben Röhren wird die Verbindung der sieben Planetenkreise und ihre bewundernswürdige Zusammenstimmung im Himmel und auf Erden, das heißt, so weit sich die ganze allgemeine Natur erstreckt, angezeigt *).

Desgleichen müssen wir die Ursache erforschen, warum Mercurius dem Apollo eine Leier, und dieser jenem dafür einen Stab, welcher Caduceus oder Schlangensab genannt wird, gegeben hat.

Wenn wir alle dergleichen Sachen werden kurz durchgegangen sein; so werden wir finden, daß die Natur eben sowohl die Macht habe, daß ein Weiser durch seine Harmonie und Übereinstimmung die in den unteren Körpern verborgene wesentliche Substanz des Lufthimmels in Bewegung setzen könne, wie die in einem Tiere befindliche Seele desselben Körper nach Gefallen hin und her bewegen kann.

Denn die Musik bewegt durch die in Bewegung gesetzte luftige Natur der Körper, und durch die gereinigte Luft erregt sie die Geister und den Luftknoten des Geistes und des Körpers.

Auch die bösen Geister kann die Musik durch ihre Wirkung bezähmen, wie uns die heilige Schrift in der Geschichte des vom bösen Geiste besessenen Sauls lehrt, welcher in dem Körper des Sauls wütete, aber durch die Einwirkung der Davidischen Musik besänftigt wurde (*Anmerkung 33/S. 291).

*) S. Francisci Baconis, Equitis Aurati, magni Angliae Sigilli Custodis, de sapientia veterum liber. Londini 1617. p. 14. n. 6. Pan, siue Natura. Wo dieses Emblem, oder Sinnbild, bis S. 28 weitläufig und überaus schön erklärt wird.

Was aber den wunderbaren Einfluß der Musik auf den Menschen anbelangt; so dringt sie nach des Plato Lehre, im dritten Buche von dem gemeinen Wesen, durch die in Bewegung gesetzte feine Luft in das innerste des Gemüts nicht ohne außerordentliche Rührung ein, und hinterläßt in selbigem einen gewissen anständigen Eindruck; sie erregt Gemütseffekte, wirkt nicht ohne Bedeutung auf die Seele und schmeichelt auf das angenehmste der Einbildungskraft.

Sie durchströmt wegen gleichförmiger Eigenschaft mit einer gewissen wunderbaren Wollust die sowohl geistige als körperliche Natur, und bemächtigt sich zugleich mit Entzückung des ganzen Menschen und macht ihn edelgesinnt, fröhlich und liebenswürdig [* S. Theatr. Chem. und Etlzer. I. c.].

Es bleibt daher gar kein Zweifel übrig, daß die Musik nicht die wunderbare Macht haben sollte, nicht nur den gemeinen Mann, sondern auch die Vornehmsten unter den Menschen in Bewegung zu setzen, besonders, wenn eine neue, geheime und wunderbare musikalische Übereinstimmung gehört wird.

Denn was stimmt wohl mehr mit der himmlischen Musik überein, als der Mensch? Dessen wunderbare Zusammensetzung ein Abdruck der ganzen Weltmusik ist, wegen des doppelten Wohlklanges der Octave und der Quinte [** Propter beneficium duplicis consonantiae Diapason et Diapente.], nämlich des vom Jupiter in seinem himmlischen Luftgeist eingeschlossenen geistigen und materiellen; hernach auch wegen der doppelten Oktave und Übereinstimmungen der Sonne, nämlich der geistigen

und materiellen, in den Elementen seines Körpers und in seiner ganzen sowohl geistigen als materiellen Zusammensetzung.

Es ist also nicht zu verwundern, wenn die Brüder durch die Kenntnis und Wirkung dieser Musik Fürsten und Potentaten haben an sich ziehen können **).

Ich mache demnach den Schluß, daß, da in unserem Verstande und Denkvermögen ein wahrer Abdruck sowohl von den wunderbaren Wirkungen der göttlichen Werke als von den Naturgeheimnissen zurückbleibt, so daß wir mit unserm Verstande begreifen, daß dergleichen Dinge ohne Betrügereien böser Geister verrichtet werden können, (wenn wir auch schon die Art und Weise zu wirken nicht wissen) daß, sage ich, es einem wahren Christen unanständig ist, (als der für brünstige Liebe brennen soll) nicht nur selbst die ihm unbekannt Menschen öffentlich für unehrliche Zauberer auszugeben, sondern auch ihre Verrichtungen als Hexereien und Totenbeschwörungen vor der Welt auszuposaunen, da er doch in diesem Fache der Weltweisheit, welches von dergleichen Geheimnissen handelt, sich entweder niemals oder doch nicht recht umgesehen hat.

Daher diejenigen gottlos und unbillig handeln, welche dasjenige, was sie nicht recht verstehen und einsehen, ungerechter und blinder Weise verdammen.

Denn es gibt in dem verborgenen Schatzkasten der Natur unzählige verschlossene Geheimnisse, welche dem gemeinen Manne nicht offenbart werden; durch deren einmal geschehene Offenbarung aber uns eine unzählige Menge Geheimnisse entdeckt werden, von denen ich nur des einzigen Schatzkästchens der Natur erwähnen will, welches zwar den Sinnen sehr klein vorkommt, unter dessen sichtbarer Schale ich aber wunderbare Geheimnisse von den wichtigsten Dingen versteckt angetroffen habe; wovon ich im folgenden Kapitel weitläufig handeln will.

**) S. Die schöne Erklärung der Fabel vom Orpheus in dem angeführten Büchelchen des Bacon de sapientia veterum, S. 40. unter: Orpheus, siue philosophia.

<<>>

Das siebente Kapitel.

Daß es viele wunderbare und wichtige Geheimnisse gibt,
welche unter der Schale und äußerlichen Gestalt der Dinge
oder Geschöpfe verborgen liegen.

In dem obigen habe ich etwas von dem allgemeinen oder großen Naturbuche angeführt; hier aber will ich eines einzigen besonderen Naturbuches erwähnen, welches zwar ganz klein und gar nicht weitläufig ist, dem ungeachtet aber, so wie jenes große Buch der Natur, die wunderbarsten und erstaunenswürdigsten Dinge in sich enthält. Man muß demnach wissen, daß das große unzählig viele kleinere in sich begreift, welche mit Sigeln oder Bezeichnungen, welche die sichtbare Gestalt des Geschöpfes ausmachen, versiegelt sind.

Denn die äußere Gestalt des Geschöpfes ist gleichsam die Schale oder Kapsel eines jeden besonderen Naturbuches, welche mit Klugheit weggenommen und das verborgene offenbar gemacht werden muß, wenn es möglich sein soll seinen Schatz zu entdecken und die verborgenen Bezeichnungen seiner Natur zu lesen und zu verstehen (*Anmerkung 34/S. 296).

Denn die Gestalten der Geschöpfe werden sehr schicklich mit Kisten verglichen, welche, wenn sie einmal zugemacht sind, auch die in ihnen verschlossenen Edelgesteine vor den Augen verbergen, so daß es unmöglich ist selbige vor ihrer Eröffnung wieder zu Gesichte zu bekommen.

Ein solches Naturkästchen, oder eines solchen Büchelchens Schale von sehr kleinem Umfange, aber dennoch von dem größten Werte unter den Menschen, von unsäglicher Notwendigkeit und unermeßlicher Göttlichkeit, so daß es von einigen für einen natürlichen Gott gehalten wird, und welches von falschem Aberglauben und Dauer ist, daß es sogar ein angenehmer und gütiger Gefährte des Adams im Paradiese gewesen ist; eines solchen Buches Sigel (sage ich) habe ich mit dem schärfsten Naturmesser erbrochen, und sogleich das schwärzeste Blatt oder Hülle, mit leiblichen Augen gesehen, und jenes Chaos oder jenen Elementschatz der Weltweisen, oder Mosis Abgrund, oder den schrecklichen Schatten des Hermes Trismegistus, oder ein Teilchen jener ganz finsternen Wolke des königlichen Propheten, welche von der glanzreichen Gegenwart des Herrn floh, gefunden, Psalm XVIII, 12.

Unter welcher ganz schwarzen Masse ich noch sehr viele ganz andere Blätter mit verschiedenen Naturbezeichnungen verschlossen gesehen habe. Ich habe daselbst das Verhältnis des allgemeinen Geistes, nämlich des gröberen und feineren bemerkt, desgleichen des am ersten Tage erschaffenen Lichtes Sitz und Träger in der Natur der Dinge.

Denn auf dem einen Blatte habe ich die groben dicken und mehr lichtleeren Wasser gesehen; auf dem anderen die Eigenschaften der dicken und dünnen Luft, und wie sie sich mit Feuer und Wasser vereinigen lasse; auch ihre brünstige Liebe zur Sonne, und wie sie auch eben so von der Sonne oder Phöbus selbst wieder geliebt werden, habe ich wahrgenommen. Ich habe auch gefunden, daß sie das einzige Subjekt und die Materie ist, durch dessen Eigenschaft und Vermittlung die Sonne in alle unteren Dinge wirkt, indem sie sich zu den Wirkungen der Sonne mehr leitend und sehr schicklich verhält.

Auf dem dritten Blatte habe ich das feurige Element betrachtet, und die Ursache augenscheinlich eingesehen, warum es in seiner Wirkung der Lebensnatur mehr schädlich als nützlich sei; ja ich habe mit sichtlichen Augen gesehen, daß dieses Element ganz allein die Ursache ist, daß die unteren Körper so großen Veränderungen unterworfen sind, und daß aller Dinge Verderben und Fäulnis von seiner unreinen Quelle herrühre, und das der Teufel und die Finsternis mit der Natur dieser Sphäre und dieses Kreises übereinkommen, und das aller Gestank von denselben Wirkungen herzuleiten sei.

Auf dem vierten Blatte habe ich die gesegnete himmlischluftige Natur erwogen, welche die Alten die Quintessenz oder das Fünftelwesen genannt haben, weil sie die Natur oder jene vier Elemente der Gegend unter dem Monde übertrifft und die fünfte Stelle behauptet; sie ist gewiss ein wunderbarer Geist, heiter, angenehm, durch und durch mit Lichtstrahlen ausgeziert, ein Naturbalsam, ja das Mark der Natur selbst.

Auf dem fünften Blatte habe ich die wahre Zusammensetzung der Sonnensubstanz gesehen, aus dessen gehöriger Betrachtung ich gefunden habe, daß die Substanz der Sonne sich auf der Mittelstraße zwischen der Gegend der Materie, nämlich der Erde und jener allerheiligsten reinsten und einfachsten Gestalt befinde; denn ich habe wahrgenommen, daß sie aus zwei Teilen des aller reinsten, aus der Chaosmasse oder dem Elementschatze, nach oben zu sich erhebenden Geistes und aus ebenso vielen

Lichtteilen, welche mitten aus der Quelle der Gestalten nach unterwärts sich bestreben, zusammengesetzt ist.

Auf dem letzten sichtbaren Blatte aber habe ich endlich die vom Himmel, gleichsam wie Lucifer, heruntergeworfene, und aller Annehmlichkeit, das ist, aller wesentlichen Gestalt und Glanzes beraubte, und den unteren elenden Platz einnehmende Erde bemerkt.

Hier haben die materiellen sichtbaren Gegenstände ein Ende, und die geistigen, die nur mit den Augen des Verstandes betrachtet werden können, nehmen ihren Anfang, bei deren unparteiischen Betrachtungen ich unzählige Geistesgeheimnisse antraf.

Überhaupt würde es nicht nur Ekel, sondern auch viel Schwierigkeit verursachen, wenn ich alle unter der Schale dieses Geschöpfes begriffenen Geheimnisse, sie mögen die Materie oder den Geist betreffen, hier entwickeln und erklären wollte.

Allein (damit ich mich kurz fasse), ich traf in diesem ganz kleinen Büchelchen so viel verborgene Wissenschaft an, als zur Kenntnis und wahren Betrachtung der Zusammensetzung der Natur der großen Welt nötig war; ja ich habe sogar von der Natur und Beschaffenheit der kleinen Welt mehr aus diesem Büchelchen gelesen und gelernt, als ich jemals aus allen anderen Kunstbüchern von der Weltweisheit und Arzneiwissenschaft hätte lernen können.

Wir können auch aus selbigem in Absicht auf die ausübende Arzneikunst wunderbare und erstaunende Sachen hernehmen, wenn wir uns nur zu unseren Untersuchungen des Unterrichtes und der Unterweisung eines treuen und wahrhaftig weisen Lehrers bedienen wollen.

Es wird also nicht unmöglich oder schwer sein, aus Beobachtungen und Betrachtung dieses kleinen Naturbüchelchens, fast von allen sichtbaren Dingen unter der Sonne Rechenschaft zu geben.

Desgleichen können wir auch die Absichten der alten Weltweisen einsehen, ihre dunklen Sätze erklären, und die Weisheitsvollen Sprüche aus Lesung der Bezeichnungen dieses Büchelchens verstehen, und auf ihre Grundsätze, dergleichen folgende sind, richtig antworten.

In der großen Welt:

1) Daß das Chaos oder der Elementschatz, ein roher und unzubereiteter Klumpen sei.

2) Wie aus dem einzigen finsternen Chaos oder Elementschatz fünf Naturen oder Wesenheiten bei der Schöpfung der Welt herausgezogen worden sind; und was Mercurius Trismegistus [* S. Poemander drittes Hauptst. G. 35 nach Tiedemanns Übers.] mit diesen Worten habe sagen wollen: Als alles noch unter einander vermischt war; so stiegen nachher die leichten Dinge in die obere Gegend empor, und die schweren setzten sich unter dem feuchten Sande zu Boden.

Nachdem die durch den feurigen Geist bewegten Dinge von einander abgesondert und abgewogen waren; so erschien der glänzende Himmel in sieben Kreisen.

Oder was Hippocrates mit dieser Rede haben wollte: Als noch alles unter einander vermischt war, entwich die unsterbliche Wärme bis in den obersten Umkreis, welchen die Alten den Äther oder Himmelsluft nannten.

3) Es wird wider einiger Weltweisen Sätze und Meinungen augenscheinlich bewiesen; daß das Licht das allerfeinste selbstständige Wesen und nichts zufälliges sei, in welchem das Leben und Bewegen aller Geschöpfe bestehe.

4) Was die Natur selbst sei und worin dasjenige Band bestehe, welches die vier widerwärtigen Elemente in Eintracht zusammen verbindet, sowohl in dem Weltbaue, als in eines jeden Geschöpfes Zusammensetzung? Daher nannte Pythagoras die Seele der Dinge eine Übereinstimmung oder Melodie und Eintracht *).

5) Wie der geringste Mangel dieses Bindungsmittels ein Zeichen des mangelnden Äthers oder der Himmelsluft in einem zusammengesetzten Körper sei? Daß, wenn das Band in irgend einem Teile eines zusammengesetzten Körpers fehlt, sogleich das Leben und die Bewegung in demselben Teile hinwegfalle.

Mangelt es im ganzen Körper, so wird es durch den ganzen Körper den Tod zuwebringen; wenn aber dieser himmlische Balsam in einem beseelten Geschöpfe sehr schwach ist, es sei in einem Teile, oder im ganzen Körper, jedoch daß desselben eine hinreichende Menge vorhanden ist; so wird das Tier, oder die Pflanze, entweder zum Teil oder gänzlich krank sein, jedoch so, daß die vorige Gesundheit mit leichter Mühe wieder hergestellt werden könne.

Wenn er aber wegen seiner gar zu geringen vorhandenen Menge schwach ist und fehlt; so ist der Körper schwächlich und kann ohne jene große Naturarznei, welche von seiner Eigenschaft ist, nicht

wieder hergestellt und erquickt werden. Denn wo dieses Bindungsmittel nicht hinlänglich stark ist; so wird die elementarische Übereinstimmung sogleich verdorben und durch Mißhelligkeiten gestört und beunruhigt.

6) Was das unsichtbare Feuer des Zoroasters und Heraclits sei, aus welchem alles gezeugt worden sein soll?

7) Daß die Quintessenz oder das Fünftelwesen, weder kalt, noch warm, noch feuchte, noch trocken, sei; sondern mit allen Elementen übereinstimme. Denn anders konnte auch das Bindungsmittel in seiner Zusammensetzung nicht beschaffen sein.

Daher kam es, daß Galenus die Seele eine Übereinstimmung und ein Temperament der vier Neigungen und Eigenschaften nannte.

8) Woher diese Meinung des Democritus entstanden sei, daß alles aus unteilbaren Sonnenstäubchen bestehe?

9) Daß die Quintessenz oder das Fünftelwesen aus Geist und Licht zusammengesetzt sei.

10) Woher es kam, daß Hippocrates die Seele einen subtilen feinen Geist und eine durch den ganzen Körper ausgebreitete feurige Kraft nannte.

11) Daß die Sonne in der Mitte zwischen den Sitz oder Thron der reinsten und unerschaffenen Gestalt und den Stand der Erde aufgestellt sei; und warum sie das Herz und Auge der Welt genannt werde; und daß ihr erschaffenes Licht ein reines und einfaches Wirken der Welt sei.

12) Wie behauptet werden könne, daß die Sonne ihre wachsendmachenden und erhaltenden Kräfte in diese untere Welt durch ihre ausgehenden feurigen Strahlen verbreite.

13) Daß der Sonnenkörper aus gleichen Teilen Geist und Licht bestehe. Und daß daher die Meinung der Epikurer komme: daß die Seele aus Feuer und Geist geworden sei.

14) Und so können unzählige andere, sowohl die Elemente als ätherische Sachen betreffende Auflösungen aus Betrachtung dieses Büchelchens gegeben werden.

In der kleinen Welt, in Tieren und Pflanzen.

15) Daß dasjenige Vermögen eines beseelten Körpers, welches das wachsendmachende genannt wird, nichts anderes sei als eine luftige Substanz oder selbstbeständiges Wesen, welches von dem ätherischen oder himmlischluftigen Geiste nebst seinem in ihm verborgenen Lichte zur Vergrößerung und Vermehrung angetrieben wird. Dieses Vermögen, diese Kraft mögen wohl die Stoiker verstanden haben, wenn sie die Seele als ein durch Luft in Wasser verwandeltes Feuerwesen erklären.

16) Daß jede Zeugung eines sichtbaren Geschöpfes durch eine in sichtbarer Weise in Gestalt des Samens verdickte Luft, welche den ätherischen oder himmlischluftigen Geist nebst der Licht- und Sonnenreichen Seele in sich hat, hervorgebracht werde; so wie ein unsichtbares Geschöpf aus einer unsichtbaren, mit himmlischen und sehr feinem Geist und Licht versehene Luft, zusammengesetzt wird.

*) Plato beschreibt die Seele durch: ...(griechisch)... ein vernünftiges Wesen, das sich nach der harmonischen Zahl bewegt. S. Plutarch, de placit. philos. IV, II. Cic. Tuscul. quaest. I, 10.

17) Daß die wachsendmachende Seele beständig den Lebensgeist begleite.

18) Warum das Fünftelwesen von den Weltweisen tierisch, pflanzenartig und mineralisch genannt werde.

19) Wie ein jedes Tier von diesem Fünftelwesen auf eine doppelte Art unsichtbarer Weise genährt werde. Nämlich: entweder in sofern es in der Luft verborgen liegt; daher kommt es, daß die durchs Atemholen von den Lungen angezogene Luft bei jedem Zuge etwas von dem verborgenen Fünftelwesen dem Herzen zugeführt, wo es durch die Pulsadergefäße zur Nahrung der in ihnen enthaltenen und versammelten Lebensgeister verteilt und ausgebreitet wird.

Oder in sofern es in dem zusammengesetzten Körper der Speise selbst oder in dem Nahrungsmittel verborgener Weise angehäuft und verdickt wird, so daß dieses angehäuften himmlischen Licht ein dichtes himmlisches, sichtbares, die Nahrungs- und Naturkräfte nährendes Feuer ausmacht, dessen mehr geistiger Teil durchschwitzt und zu den Herzkammern dringt, und nach und nach in die Pulsadergefäße gebracht und verteilt wird; der gröbere Teil desselben aber, zugleich mit dem feineren der Elemente, wird in den Blutadern mit dem Blute vermischt. Diese völlige Mischung desselben geschieht, damit dadurch die gröberen und festen Teile genährt und erhalten werden können.

Es ist auch nötig, daß etwas von diesem himmlischen Feuer mit dem gröberen Teil der Elemente vereinigt werde, um das natürliche Band der ganzen Zusammensetzung zu erhalten; wiewohl auch von

den Öffnungen der Pulsadergefäße ein größerer Teil zur Ersetzung dieses Bindungsmittels hergenommen wird.

Ich bin ein Augenzeuge gewesen, daß weder Tiere, noch Pflanzen, noch unterirdische Körper, nur eine einzige Minute von einer Stunde ohne dieses lichtreiche Feuer leben, fort dauern oder bestehen könnte.

20) Daß nach der Meinung des Plato und des Plotinus die himmlische Seele nebst ihren Einführungsmitteln den Tieren und Pflanzen Bewegung und alle Hantierung und Verrichtung auf eben die Art mitteilt, wie die Sonne einem jeden Element und der ganzen Welt.

21) Wie die belebende und wachsenmachende Seele vermittelt zweier Einführungsmittel, nämlich dem ätherischen Geiste und dem Luftgeist, in einen finsternen Körper gebracht werde.

Und daß der ätherische oder himmlische Luftgeist die Wurzelfeuchte eines Dinges und gleichsam die Nahrung des Lebensfeuers sei; so wie jenes himmlische Licht die natürliche angeborene Wärme des Geschöpfes ausmacht oder dasjenige, was in jener Wurzelfeuchte das Leben bewirkt.

22) Von dem unglücklichen Zustand der lichtreichen Seele in dem finsternen Körper und von ihrem Verhältnisse untereinander.

23) Der Beweis der Ursachen in hitzigen Krankheiten; desgleichen von dem Unterschiede zwischen der verbrannten und der natürlichen Galle; und wie sich der böse Geist oder Teufel mit den gallichten und verbrannten Säften vermischt, nach diesen Worten des Artesius [* Vid. Artesi clavis maioris sapientiae c. 3, de generatione animalis. In Theatri chem. Vol. IV, p. 237.]: „Es gibt vielleicht einige Schwachheiten, bei welchem sich der Teufel mit der fehlerhaften und krankmachenden Feuchtigkeit vereinigen mag; und dieses trägt sich am meisten bei den Schwachheiten der Galle zu.“

Die Ursache ist: weil der Körper des Teufels aus Luft und Feuer besteht; davon das offenbare die Luft, das verborgene aber das Feuer ist; daher er von menschlichen Augen nicht gesehen werden kann.

Weil nun das verborgene in ihm die Natur des Feuers an sich hat, welches mit der Eigenschaft der Galle übereinkommt; so vereinigt er sich daher leicht mit der schwarzen und verbrannten Galle, usw.

24) Die Ursache der Melancholie oder Schwermütigkeit, die von der verbrannten Galle herkommt.

Warum mit dergleichen Feuchtigkeit angesteckte Leute traurig und furchtsam sind. Warum sie das Licht scheuen, die Finsternis lieben und ihre Vernunft durch schändliche Vorstellungen verfinstern und verderben.

25) Daß vor der völligen Auflösung und Zerstörung einer natürlichen Sache notwendig das Fünftelwesen vorher entweichen müsse; und daß in dem Augenblick als es davongeht, auch die Auflösung des belebenden Bandes oder Bindungsmittels dieser Art Elemente erfolgt.

26) Wie bei einem sterbenden Tiere der ätherische Geist desselben nicht ohne seine lichtreiche Seele davon gehe, deren Einführungsmittel er sowohl bei ihrem Herabsteigen in den Körper als bei ihrem Hinaufsteigen in den Himmel ist.

27) Die Art und Weise der Zeugung der Schlange Python aus dem Erdschlamm, und daß die sinnliche Seele sich nach der Sonnenwärme richte, weil die wachsendmachende Seele von ihr ausgeht, wie aus der Zeugung des Pythons erhellt [* S. Annulus Platonis S. 98, f.].

Und unzählige dergleichen andere Geheimnisse von der Seele und dem beseelten Körper könnte ich aus diesem kleinen Naturbüchelchen anführen, die wir nach gehöriger Untersuchung auch mit körperlichen Augen gleichsam lesen und betrachten können; welches alles hier weitläufig auszuführen Ekel erwecken würde:

Wenn wir uns aber mit den Augen des Verstandes über den Sonnenkörper hinaus erheben; so werden wir die Ursache und Art und Weise von dergleichen Geheimnissen finden und einsehen. Nämlich:

Von den Göttern und von der vernünftigen Seele.

28) Warum (nach des Democritus Orpheus, und vieler Pythagoreer Meinungen) einer jeden natürlichen Sache ein gewisser Gott oder eine Seele vorgesetzt sei; und warum sie gesagt haben, daß alles voller Götter sei, die sich alle auf den einzigen Jupiter bezögen.

Und warum sie alle Seelen zur einzigen Weltseele mitgerechnet haben.

Desgleichen wie die Pöpstler in ihrem Meßopfern den Meinungen dieser Weltweisen nahe kommen.

Warum die Platoniker sich so ausgedrückt haben: die Seele im Geiste, und der Geist im Körper.

Und Mercurius Trismegistus [* Poemander S. 78, f, nach Tiedemanns Übersetzung.] in einem noch weit höheren Sinne: das Gemüt in der Vernunft, die Vernunft in der Seele, die Seele im Geiste und der Geist im Körper.

Und warum sie bestritten haben: daß der vernünftige Teil auf eben die Art das Behältnis des Gemüts oder die Ausstrahlung des Verstandes sei, als der ätherische oder himmlische Luftgeist das Vehikel oder Einführungsmittel der belebenden Seele ist.

Daher sie behaupten: daß das Gemüt und der Verstand in seinem Vehikel und Einführungsmittel oder Vernunftswagen, nämlich in dem empirischen oder himmlischen Feuergeist geführt und getragen werde; und der empirische oder vernünftige himmlische Feuergeist in der lichtreichen Lebensseele, und diese in dem ätherischen oder himmlischen Luftgeist, und diese in der Luft, und die Luft mit allen übrigen in dem Vermögenheitskörper oder im menschlichen Samen.

Dieses alles, geliebtester Leser, weiß ich aus eigener richtiger Erfahrung und um so viel mehr habe ich es im öffentlichen Drucke erscheinen lassen, damit ich dadurch den in der Welt bekannt gemachten Sätzen der Rosenkreutzerbrüderschaft einen desto stärkeren Beifall zuwege bringen möchte. Diese Brüder haben die bloße und entdeckte Natur mit offenem Blicke betrachtet, und das große allgemeine Naturbuch öffnen und seine geheime Bezeichnungen lesen und verstehen können.

Ich aber habe nur ein einziges davon, oder ein ganz kleines Büchelchen aus jenem großen Buche, und es auf eine noch rohe und verwirrte Art durchstudieren und durchsehen können.

Andere aber werden vielleicht mit verfinstertem Gemüte und beharrlichem Unglauben sowohl jene Behauptungen der Brüder, als auch diese meinigen verwerfen und die lautere Wahrheit für die abgeschmacktesten Lügen und fabelhaftesten Märchen halten; da doch sowohl mir als einem anderen und allen Menschen, viele wunderbare und fast unmögliche Dinge als wirklich geschehen vorzukommen und zu begegnen pflegen, welche, wenn man sie einem Unwissenden erzählte, sie dem ungeachtet allen Glauben und alle Wahrscheinlichkeit verlieren würden.

Denn öfters werden solche Dinge aus verkehrten Vorurteilen für Fabeln und Lügen gehalten, die einem teils unerhört, teils seinem Gesichte ungewöhnlich, oder wenigstens seinem Denkvermögen zu schwer vorkommen; da hingegen, wenn er sie etwas genauer untersucht hätte, er sie nicht nur für augenscheinlich wahr, sondern sogar für leicht nachzumachen befunden haben würde (*Anmerkung 35/S. 314).

Ich schwöre demnach hoch und teuer bei Gott, der die Sonne der Welt sieht, daß ich alles aus eigener wirklicher Erfahrung erzählt habe, und dieses gestehe ich deswegen aufrichtig, damit das größere Zutrauen, das man zu meinen Versuchen und Erfahrungen hat, dazu dienen möge, daß man die wichtigeren und herrlicheren Reden und weit bewundernswürdigeren Wirkungen, die von den Brüdern überall durch die Leute ausgebreitet worden sind, nicht mit verstopften Ohren und verhärtetem Herzen verwerfe, die sich ohne Zweifel schon über die Lügen der Neider, die Verleumdungen der Bösewichter und den Unglauben des Pöbels, mit Flügeln der Wahrheit und des guten Gewissens hinausgeschwungen haben.

Ich bekenne demnach offenherzig, daß diese aller Bewunderung würdige Brüder mein wißbegieriges Gemüt durch ihren sanften Weisheitsunterricht um so viel mehr bezaubert haben, je offenbarer ich die im Naturschoße verborgenen, unter der Schale oder äußerlichen Gestalt der Geschöpfe versteckten Geheimnisse, mit diesem meinen Augen gesehen und durch fleißige Zergliederung der Arten und Gestalten aufmerksam beobachtet habe.

Daher ich ihnen zuverlässig glaube, und meine schuldigste Danksagung wiederhole, daß sie mich durch die Ergötzungen der wahren Weisheit und durch göttlichen Zuruf von der Buhlerei, Betörung und Zauberei der rohen und irrigen Weltweisheit abgezogen haben.

Wie sehr wünsche ich, daß ich meine ersten Kindheitsjahre in dieser Weisheitsgesellschaft zugebracht hätte; weil ich endlich erfahren habe, daß die Weltmenschen aus Mangel derselben beständig den Becher der Traurigkeit und Unglücklichkeit trinken, und auch aus Unwissenheit ihres Unglücks Gefährten haben.

Ich habe also mein Versprechen erfüllt und endlich meine ganze Schutzschrift geliefert.

<<>>

Der Schutzschrift dritter Teil.

Schlußrede des Verfassers an die Brüder vom Rosenkreutze.

Sie versprechen, geliebteste Brüder, die geistigen Menschengestalten und ihre ewigen Glücksgüter, die durch den unglücklichen Fall Adams in unglückselige Bilder verkehrt worden sind, durch gemeinschaftliche Hilfe wieder zu rechte zu bringen; ich verehere Sie demnach in Jesu Christo, dem Heilande der Welt, dem Sie mit reinem und aufrichtigem Herzen dienen.

Verzeihen Sie mir, wenn ich, als ein noch unwissender Weltweiser und unwürdiger Bekenner ihres Ruhmes; in diesem Werkchen einen Irrtum oder wissenschaftlichen Fehler begangen habe.

Und da ich nichts mehr und lieber wünsche, als nur der unterste in Ihres Ordens Gesellschaft zu sein, damit ich die neugierigen Ohren der Menschen durch würdige und zuverlässigere Ausbreitung Ihres Ruhmes befriedigen könnte; so erlauben Sie mir, ganz kurz anzuzeigen, wer ich bin:

Meine Geburt, meinen Stand, Aufenthalt und Namen habe ich oben angeführt.

Ich bin aus vornehmen adeligem Geschlecht; meine Gemahlin heißt: Weisheitsbegierde; meine Kinder sind die aus ihr erzeugten und entstehenden Früchte; mein Körper ist ein Gefängnis; die Vergnügungen der Welt sind eitel und dem Gemüte nachtheilig.

Ich habe ein durstendes Verlangen, mir selbst ein Spiegel zu werden, in welchem ich sehen könne was ich sei.

Ich habe fast alle europäische Länder mit äußerlichen und innerlichen Augen betrachtet.

Ich habe die stürmische tiefe See, die steilen Berge, die schlüpfrigen Täler, die Unwissenheit auf dem Lande und die Grobheit in Städten, den Hochmut und Stolz der Bürger, Geiz, Untreue, Unwissenheit, Faulheit, Verfolgung und beinahe alles menschliche Ungemach erfahren und glücklich überstanden, und habe niemanden angetroffen, der die höchste Glückseligkeit erreicht oder sich selbst recht erkannt hätte, wie der heilige Johannes I. spricht:

Das Leben war das Licht, und dieses Licht war in der Finsternis; aber die Finsternis hat es nicht begriffen.

Und ich habe gefunden, daß fast überall in der Welt nichts als Eitelkeit herrscht und triumphiert.

Überall (sage ich) trifft man lauter Eitelkeit an, und alles ist gleichsam nichts anderes als lauter Elend und Eitelkeit selbst.

Und hiermit will ich mich Ihnen empfehlen.

Leben Sie wohl, teuerste Brüder, in demjenigen, den Sie aufrichtig verehere!

Leben Sie nochmals wohl; leben Sie beständig wohl, und (ich bitte und beschwöre Sie bei Ihrer Treue, und bei der jetzigen herrschenden Unwissenheit in der wahren und reinen Weltweisheit) bleiben Sie mir mit Wohlgewogenheit zugetan und erinnern Sie sich stets meiner Person und ihrer getanen Versprechungen!

<<>>

Anmerkungen:

*Anmerkung 1/S. 8:

Von Mosis und seiner Zeitgenossen Weisheit, welche gemeinlich von unseren neueren seinwollenden Philosophen nicht dafür erkannt wird, (G. Bruckers philosophische Geschichte) vermutlich weil sie nicht so schul- und sektenmäßig, als ihre so genannte Weltweisheit, und also nicht systematisch abgefaßt ist, hat eine besondere lesenswürdige Abhandlung geschrieben D. Edmund Dickinson, in seiner *Physica vetus et vera*. Hamburg 1705. p. 467 ff.

Hiermit vergleiche man, besonders wider Wieglebs historische kritische Untersuchung der Alchemie S. 110 f. des Hermetischen ABC. 4ten Th. S. 158, und Wedel. exercitat. medic. philolog. de cad. IX, exerc I. de Mose chemico. Vorzüglich aber den Compaß der Weisen. Berlin und Leipzig 1779, in der Vorrede S. 40. f. Und überhaupt das ganz vortrefflichste und gelehrte Mythohermetische Archiv. Gotha 1780. 8. dessen Fortsetzung alle Wiß- und Weisheitsbegierigen mit Verlangen entgegensehen.

- - -

*Anmerkung 2/S. 9:

Von des Mercurius Trismegistus allgemeiner Weisheit und unglaublicher Menge Schriften, davon nicht mehr als zwei auf uns gekommen sind, kann man nachlesen: *Theatr. chem.* Vol. V. p. 284 . f. wo die Anzahl seiner Schriften auf fünfundzwanzig tausend Bände angegeben wird; das mythohermetische Archiv aber I. B. I. Th. S. 55, führt aus dem Clemens von Alexandrien nur zweiundvierzig Werke desselben an. Von seiner Herkunft und Benennung: S. Freimäur. Versammlungsreden der Gold- und Rosenkr. des alten Systems. Amsterdam 1779. 8. 9te Rede: Von der hermetischen Weltweisheit, ihrem Altertume, Vortrefflichkeit und Nutzen, ebend. S. 220.

Von der Hermetischen Wissenschaft überhaupt: mythohermetisches Archiv. Gotha 1780. 8. Seine Smaragdafel findet man am richtigsten lateinisch abgedruckt in *Bibliotheca chemica Nathan. Albinei, D. M. Colon, Allobrog.* 1673. 8. zugleich mit einer lateinischen Auslegung darüber im *Theatr. chem.* Vol. I. p. 392. f. in Io. Garlandii Angli philosophi doctiff. *Compendium Alchemiae, siue in tabulam Smaragdinam Hermetis Trismegisti, ..(griechisch)... commentarii, an Laurentii Venturae de ratione conficiendi lapidis philos. liber unus*, Basil. 1571. 8. mit abgedruckt, davon auch eine deutsche Übersetzung im Hermetischen Rosenkranze, Hamburg 1682. 8. S. 51 steht, und eine gute Recension in Herman Fictulds *Probiestein*, Frf. u. Leipzig 1753. 8. 1ster Th. S. 97. n. 81. Hortulanus usw.

Und auch in Wedelii *exercit. med. philol. centur. II. decad. I. exerc. VI, de tabula Hermetis smaragdina*. Deutsch aber steht sie am besten nach Dr. Schröders, Garlands, und des Grafen Bernhards Ausgabe, im Hermetischen ABC. Berlin 1778. 8. 1ster Th. S. 57-60.

Und zugleich mit einer ausführlichen Erklärung aus Herman Fictulds *Turba Philosophorum*, eben daselbst im vierten Teile von S. 17. bis S. 39.

Sie ist auch, sowohl deutsch, als auch in ihrer Grundsprache, nämlich mit dem phönischen Texte, sehr schön abgedruckt, zugleich nebst einer kurzen kritischen Geschichte des Hermes, befindlich in der Vorrede zu der schönen mit nützlichen Anmerkungen bereicherten neuesten Ausgabe der *Aureae catenae Homeri*, unter dem neuen Titel: *Annulus Platonis: oder, physikalische chemische Erklärung der Natur*. Berlin und Leipzig 1781. gr. 8.

Hiermit vergleiche man überhaupt die Vorrede zum Compaß der Weisen, S. 32. f.

Das andere Werk des Hermes haben wir neuerlichst in unserer Sprache unter folgendem Titel erhalten: *Hermes Trismegists Poemander, oder von der göttlichen Macht und Weisheit, aus dem griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dieterich Tiedemann*. Berlin und Stettin, 178. 8.

Diese Übersetzung und Anmerkung verraten zwar eine hinlängliche Sprachenkenntnis; aber, was zu bedauern ist, zu wenig hermetische Philosophie und hermetische Physik, sonst würden sich die Wahrheiten nicht immer unter das Joch der Sekten haben zwingen lassen müssen, und bald Platonisch oder Plotinisch, bald kabbalistisch oder mystisch und christlich heißen, um nach diesem Maßstabe und Probiesteine erst ihren Wert zu erhalten.

Wo in der Vorrede S. XXII f. die Erklärung des Namens Poemander ...(griechisch)... gegeben wird, daß der göttliche Verstand so heiße, weil er die Menschen erleuchtet, ...(griechisch)... so wird hinzugesetzt: „auch diese Benennung ist sichtbar aus christlichen Ideen hergenommen.“

Ganz recht; weil alles, was mit der Wahrheit, mit der gesunden Vernunft übereinstimmt, christlich ist, und keine andere, als christliche Ideen erwecken kann.

Denn Wahrheit ist und bleibt überall und zu allen Zeiten ein und dieselbe, und der Wahrheitsliebende erkennt und verehrt sie, er findet sie beim Pontius oder beim Pilatus, oder wo möglich, nach den Beispielen unsers Christus, beim Vater der Lügen selbst.

Einen offenbaren redenden Beweis hiervon finden wahre Naturkenner an dem Licht als dem materiellen wirkenden Wesen aller Wahrheit.

*Anmerkung 3/S. 12:

...(griechisch)... Philostratorum quae supersunt omnia. Ex recens. Gottfrid Olearii, Lips. 1709. fol. Philostrati de Apollonii Tyanensis vita libri VIII. Aus welchem ich mir ein paar hierher gehörige Hauptstellen anführen will.

Im 1. B. im 19. Kap wird erzählt, daß ein gewisser Mintus (andere nennen ihn auch Minus) dergestalt für den Apollonius eingenommen gewesen sei, daß er sein beständiger Reisegefährte zu sein gewünscht und einstmals folgendes Gespräch mit ihm geführt habe: „Lieber Apollonius, laß uns Beide in der Welt herumreisen, du unter Gottes und ich unter Deinem Schutze. Du wirst mich wenigsten deswegen schätzen und brauchen können, weil ich alle mögliche ausländische Sprachen verstehe.“ „Lieber Freund,“ antwortete hierauf Apollonius, „die weiß ich auch alle, obwohl ich sie gleich niemals gelernt habe, und du darfst dich hierüber nicht so sehr verwundern, denn ich weiß sogar der Menschen ihre Gedanken.“

Worauf dieser Assyrer ihn gleichsam als einen Engel verehrte und nicht von seiner Seite kam, so daß er an Weisheit bei ihm zunahm, und was er nur von ihm hörte seinem Gedächtnisse einprägte. Im 14. Kap. des VIII B. sagt Apollonius von sich selbst: ich weiß mehr, als alle andere Menschen; denn ich weiß alles. Und zwar habe ich es teils von tugendhaften Männern, teils von den Weltweisen, teils von mir, teils aber auch von Gott selbst gelernt.

Den Tyrannen und Bösewichten aber habe ich nichts zu verdanken.

Ich für meine Person halte nur denjenigen für einen Weisen, der sich selbst erkennt, und bei sich selbst wohl zu Hause ist, ...(griechisch)... und niemals etwas niederträchtiges oder dessen er sich schämen dürfte unternimmt.“

Aus des Ia. Tzetzas libro historico de Apollonius Tyanensi chil. I. hiff. 60, heißt es von ihm: ...griechisch... (Apollonius von Tyane lebte zu Neros Zeiten, und war ein Allweiser und alles vorherwissender Mann.)

Und nachdem eine ganze Reihe merkwürdiger Dinge von ihm angeführt worden sind, so schließt der Verfasser mit diesen Worten: Es sind mir noch unzählige Weissagungen und Wundertaten von diesem Apollonius bekannt, welche alle zu erzählen viel zu weitläufig sein würde; daher ich diese Lobrede auf ihn hiermit endigen will.

Eusebius aduersus Hieroclem c. 7, nennt den Apollonius einen göttlichen und über alle Weltweisen erhabenen Mann, der mit einer vortrefflichen und mehr als menschlichen Natur begabt gewesen sei.

*Anmerkung 4/S.17:

S. Allgemeine und General Reformation der ganzen weiten Welt.

Beneben Fama Fraternitatis, des löblichen Ordens des Rosenkreuzes. Regensburg 1781. 8.

Dieser neuen Auflage hätte, statt der paar Sendschreiben, deren es noch viel mehr gibt und die verschiedenen alten Ausgaben verschiedentlich mit angehängt sind, lieber die Konfession oder Bekenntnis der Fraternität, mit abgedruckt werden sollen, wie selbige nebst verschiedenen Sendschreiben, in der ersten Casselschen Ausgabe von 1614. und in der zweiten von 1616. desgleichen in der Danziger und Frankfurter, beide von 1615, befindlich ist.

Der Verfasser dieser Konfession soll Joh. Valentin Andreae Theol. D. gewesen sein. G. Fictulds Probiertestein 1. Th. unter Andreae und unter Rosenkreutzer.

Dieser Joh. Valent. Andreae hat auch Turris Babel, siue iudicior. de fraternitat. Rosaceae Crucis chaos, Argent 1619. 8. min. geschrieben.

*Anmerkung 5/S. 19:

D.O.M.A. Wohlmeinendes Bedenken von der Fama und Konfession der Brüderschaft des Rosenkreuzes. — Auf Erfordern und Begehren etlicher vornehmen Leute wohlbedächtig gestellt durch And. Libanium. M.D.P.C. Sac. Theol. et Philos. purioris studiosom. Erfurth 1616. 8.

Unter vielen anderen hat dergleichen heftige aber vergebene Anfälle besonders gewagt Gabriel Naude in seiner Instruction à la France sur les Freres de la Rose-Croix. Paris, 1623. 8.

S. Compaß der Weisen S. 105, verglichen mit S. 119.

*Anmerkung 6/S. 22:

Gymnosophisten waren indische Weltweise und werden sonst auch Brachmanen oder Braminen genannt. Sie pflanzten ihre Lehren durch mündlichen Unterricht fort und waren besonders ihrer sehr rauhen, harten, strengen und von allen Wollüsten entfernten Lebensart wegen berühmt. S. Diog. Læert. In prooemio. Plin. hift. nat. VII. II. Compaß der Weisen, S.66.

*Anmerkung 7/S. 24:

Unter vielen dergleichen Schutzschriften sind nebst gegenwärtiger, die vorzüglichsten:

Michael Meyer tract. apologet. pro Fratr. Ros. Cruc. und Io Heydan the Rose-Crucian's infallible axiomata. Lond. 1661. 8. G. Compaß der Weisen, S. 105 verglichen mit S. 129.

Ferner David Meder iudicium theologicum, oder: christliches und karges Bedenken von der Fama und Confession der Brüderschaft des löblichen Ordens der Rosenkreutzer 1616.

Auch verdienen noch angemerkt zu werden: Ecko, der von Gott hocheleuchteten Fraternität des löbl. Ordens R. C.

Das ist: Exemplarischer Beweis usw. Danzig 1616. 8. Und Rosa Florescens contra F.G. Menapii calumnias, das ist: kurzer Bericht usw. durch Florentinum de Valentia ord. bened. minimum client. Frankfurt 1617. 8.

Seine allerneueste Verteidigung aber und kurze Schutzrede findet jener alte Orden der Rosenkreutzer in dieser merkwürdigen Schrift: Über Jesuiten, Freimaurer und deutsche Rosenkreutzer. Herausgegeben von Joseph Aloisius Maier, der Gesellschaft Jesu ehemalige Mitglieder, Leipzig 1781. 8. S. 93 ff. Zuverlässige Nachrichten über die Echtheit der heutigen deutschen Rosenkreutzer.

*Anmerkung 8/S. 33:

Diese Erscheinung wird in des Florus epitome rer. romaner. IV, 7. also erzählt: daß dem Brutus zur Nachtzeit, als er, nach seiner Gewohnheit, in Gedanken gesessen und Licht habe bringen lassen, eine schwarze Gestalt erschienen sei, welche auf seine Anrede: „Wer da?“ geantwortet habe, „Dein böser Engel (Genius).“ Und sogleich zu seiner Bestürzung wieder verschwunden sei.

Auch Plutarch führt sie in dem Leben des Brutus unter folgenden Umständen an: daß, als er bei stiller Nacht und gänzlicher Ruhe im Lager in seinem Gezelte bei ganz schwach brennendem Lichte über verschiedenes nachgedacht, es ihm vorgekommen sei, als ob beim Eingange eine sehr große und fürchterliche Gestalt hereinträte und sich ihm ganz leise näherte. Auf seine Anrede: „Wer bist du, ein Gott oder ein Mensch? Und warum kommst du hierher?“ Habe sie geantwortet: „Ich bin dein böser Geist (Genius), Brutus, bei Phillipus sollst du mich sehen!“ Hierauf soll Brutus ganz unerschrocken geantwortet haben: „ich will dich sehen!“ Und das Gespenst ist wieder verschwunden, ohne daß seine Bedienten etwas gesehen oder gehört haben.

S. Von Geistern und Geistersehern vom Verfasser der Abhandlung von den Ahnungen und Visionen. Leipzig 1780. 8. S. 470 f. Verglichen mit der Abhandlung: Von den Ahnungen und Visionen. Leipzig 1777. 8. S. 313 f.

Der gelehrte Herr Verfasser dieser schön und angenehm geschriebenen Sammlungen von Ahnungen, Geister- und Gespenstergeschichten, schickt erstlich philosophische, psychologische und physikalische Erklärungen und Grundsätze voraus, an denen er nachgehends über die fleißig angeführten Geschichten und Tatsachen seine Kritiken anstellt und seine Widerlegungen hernimmt.

Allein diesen sieht man die Ängstlichkeit und das gezwungene, um nur seine Meinung zu behaupten, gar zu oft an; und dem ungeachtet kommen doch ein paar Fälle vor, wo sich der Herr Verf. nicht anders zu helfen weiß, als die Tatsache frisch weg zu leugnen.

Aber das heißt den Knoten zerhauen und nicht auflösen.

Die Wirklichkeit der Mittel- und Schutzgeister, und die Einwirkung derselben, kann der Verfasser selbst nicht leugnen und führt daher S. 319. f. von den Ahnungen die schöne Stelle des Sucro über die Ahnungen. S 68. f. an. Es ist freilich wahr, es gehen hierin viele Lügen, Betrügereien und Täuschereien vor.

Allein wie verhält sich der wahre Philosoph hierbei? Er geht auch hier die überall sichere Mittelstraße und urteilt nicht, wenigstens nicht mit Entschiedenheit, von Dingen, von denen er nicht die gehörigen Kenntnisse und Einsichten oder zuverlässige Gewissheit hat.

Wir wissen vom Geisterreiche nur gar zu wenig und die meisten Menschen machen sich durch ihre allzu große Neigung und Liebe zum zeitlichen und körperlichen zu dieser Wissenschaft ganz unfähig, und des Umganges mit Geistern unwürdig. Um so viel mehr ist es ganz unphilosophisch, wenn man diejenigen

Personen, die einer solchen Kenntnis, eines solchen Umganges gewürdigt worden sind, welches man ihnen aber aller glaubwürdigen Zeugnisse ungeachtet, ohne allen Grund und Gegenbeweis nicht zugestehen will, noch dazu verspottet.

Der göttingische Rezensent hat dieses sehr wohl eingesehen, wenn er sich dieserwegen also ausdrückt. „Bei Swedenborg hat der Verfasser doch gar zu schlechte Quellen gehabt, und er hat gerade das Buch nicht gekannt, welches den sonst wackern Mann von der Folter hätte befreien können, auf welche ihn unser Verfasser aus Unkunde der wahren Umstände spannet.“ S. Götting. Anz. Von gel. Sachen 107. St. 1781.

Übrigens können dergleichen philosophisch und physikalisch abgehandelte Materien einen größeren Nutzen sowohl den Gelehrten als Ungelehrten stiften, als die bisher unter uns so beliebten Roman- und Liebesgeschichten; nur sollten ihre Verfasser besonders wahre Naturkenner sein.

Denn hätte unserem gegenwärtigen Herrn Verfasser nicht die Kenntnis der drei wesentlichen Bestandteile und Grundkräfte des Menschen nicht allein, sondern der ganzen Natur gemangelt; so würde er alles viel deutlicher, vollständiger und naturgemäßer haben erklären können. Diese meine aus bloßer Wahrheitsliebe gemachte Anmerkung will ich zu mehrerer Überzeugung mit einer Stelle aus einem merkwürdigen, aber vielleicht zu wenig bekannten und geschätzten Buche beschließen, wo der gründlich gelehrte Verfasser S. 97 f. also redet: „Den großen Einfluß der Sterne hat man von Alters besser gekannt, aber zu weit ausgedehnt.“ Was tun wir? Wir gießen das Kind mit dem Bade weg, d.h. wir leugnen ihn ganz.

Ebenso machen wir es mit der Mythologie, mit den Träumen, mit der Zauberei, Wahrsagerei, mit den Gespenstern und der ganzen Dämonologie.

Wir leugnen die zuverlässigen Fakta, weil sie nicht in unser System passen.

Ist das Wahrheitsliebe, ist das Klugheit? Kann nicht unter zehn Lügen eine Wahrheit sein? Erkennen wir denn nicht, daß das läppische, kindische, usw. das im Faktum sein kann, und so oft ist, das feinste Kunststück der Dämonen ist?

Können wir erwarten, daß sie ihre Wirkungen denen sichtbar usw. machen werden und sie überzeugen, die nach ihrer Absicht nicht glauben sollen, und aus anderen, durch Lächerlichmachung dieser wichtigen Sachen und durch den Bann der Dummheit, der Einfalt, des Unverständes, der Kurzsichtigkeit usw., den man auf den vorgegebenen Aberglauben der Dämonologie setzt, auch anderen den Weg verschließen, die Geisterwelt, den unsichtbaren wichtigen Teil der Schöpfung kennen zu lernen.

Sollte man nicht dagegen prüfen, untersuchen, Zeugen anhören, die Zeugen untersuchen usw. erst das Daß berichtigen, und als denn nach dem Wie forschen, und nicht das Daß verwerfen, weil man das Wie nicht einsieht.

Vielleicht sehen das Wie andere ein. Und wenn es keiner einsähe, hebt das die Sache auf? Sehen wir ein, wie aus Wasser Blut, Blume, Frucht, Same, Farbe, Geruch, Geschmack, wie aus ein und eben demselben Wasser tausenderlei Arten von Wein, Früchten usw., sanfte Arzneimittel, zerstörende Gifte usw., entstehen. Tausend Unterschiede von Geschmack, Geruch und Farbe aus dem entstehen, was weder Geschmack, Geruch noch Farbe hat? Ist es also klug gehandelt, das Daß zu leugnen, weil wir das Wie nicht erklären können? So müssen wir alles leugnen; denn wir wissen, wir verstehen im Grunde gar Nichts!“

S. Das System der Ewigkeit zur Erkenntnis Gottes, die ewige Religions- und Wissenschaftensystem, durch Christian Gottlieb Berger, der Arzneiw. Doktor. Berlin 1777. 8.

Von Mittel-Elementargeistern, Halbmenschen usw. kann man nachlesen das 5te Kap. aus Herm. Fictulde Occulta occultissime, welche rar gewordene Schrift auszugsweise enthalten ist in der Abhandlung: Von der Natur und Kunst Leipz. 1781. 8. S.193 f.

*Anmerkung 9/S. 38:

Von diesem delphischen Orakel des Apollo, dessen Aussprüche die Priesterin Pythia, auf einem Dreifuße sitzend, gab, (Diodor, Sicul. XVI. 26.) finden wir ein paar Beispiele beim Bornelius Nepos L. 1-3 und II, 2-6.

Hierauf bezieht sich auch eine Stelle im Poemander des Hermes Trismegistus: „Nur mit diesem Tiere (dem Menschen) hat Gott Umgang, des Nachts durch Träume, des Tages durch Zeichen, ihm sagt er durch alles die Zukunft voraus, durch Vögel, durch Eingeweide, durch Dünste ...(.griechisch... im delphischen Orakel durch unterirdischen Dunst) durch Eichen, ...(griechisch... dem Dodonaischen, durch gewisses Geräusch des Eichenlaubes). Daher rühmt sich auch der Mensch, das Vergangene, Gegenwärtige und Künftige zu wissen.“ S. Hermes Trismegists Poemander, zwölftes Hauptst. S. 110) nach der deutschen Übersetzung und Anmerkungen von Dieterich Tiedemann. Berlin und Stettin 1781. 8.

Hardions Abhandlung über das delphische Orakel. In drei Abschnitten: 1) von seinem Ursprung und Altertum, von seiner Lage, von den verschiedenen Gottheiten, welche hier zu verschiedenen Zeiten ihre

Aussprüche erteilten; und von den ihnen erbauten Tempeln; 2) von dem Ursprunge, der Lage und den verschiedenen Namen der Stadt Delphi; 3) von den Dienern des delphischen Orakels, z.B. der Pythia, ihrer Person, ihrem Amte und Verrichtungen usw.

Diese ist befindlich in dem ersten Band der Abhandlungen und Auszüge der königlichen Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften zu Paris, in Klassen gebracht, aus dem französischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Leipzig 1781. 8.

Von den Betrügereien der Orakel und mehreren dahin gehörigen Schriften.

S. Von den Ahndungen und Visionen. Leipzig 1777.8. S.417.f.

*Anmerkung 10/S. 52:

Diese Stelle, welcher unser Fludd vermutlich aus dem Kopfe und dem Verstande nach angeführt hat: *ruae artis ingenio metalla mugiunt, Diomedes in aere grauius buccinat, aeneus anguis insibilat, aues simularae cantileman emittunt, lautet eigentlich beim Baßiodor also: Metalla mugiunt: Diomedis in aere grues buccinant: aeneus anguis insibilat: aues simulatae fritinniunt, (al. fringultiunt) et quae propriam vocem nesciunt habere, dulcedinem probantur emittere cantilenae. S Magni Aurelii Cassiodori opera omnia, in duos tomos distributa. Rotomagi, 1679, fol. lib. I. variar. p. 21. ep. 45 Boëthio, viro illustri Patricio, Theodoricus rex.*

*Anmerkung 11/S. 53:

Ein Künstler unserer Zeiten hat eine menschliche Figur vor dem Klaviere sitzend verfertigt, welche die Augen nach den Noten dreht und einige Stücke fertig spielt. Hierher gehört der Schachspieler des Herrn Bempale, Ratsherrn bei der Kammer zu Presburg, als eine der größten und merkwürdigsten Erfindungen unseres Jahrhunderts in der Meßkunst.

Er erschien damit im Jahre 1768, und sie besteht aus einem Tische, woran eine menschliche Figur sitzt, welche mit jedem der Lust hat am Schachbrett spielt, das auf dem Tisch steht.

Man soll noch kein Beispiel haben, daß diese Figur eine Partie verloren hätte. —

Diese Maschine wirkt gänzlich durch sich selbst; sie erhält nicht den mindesten äußeren Einfluß.

Niemand steckt darinne verborgen. Mehrere Nachrichten hiervon, S. Von Geistern und Geistersehern, S. 231. f. und die daselbst angeführten Gothaischen gelehrt. Zeit. 71. St. 1777. S. 600. wo diese Stelle aus den Denkwürdigkeiten von Wien aus dem französischen übersetzt, angeführt wurden.

Ferner gehören hierher die im obigen Buche angeführten hölzernen Enten des Vocansou, die Menschenmaschine des Bischof Albert des Großen, die sich selbst bewegenden Himmelskugeln des Archimedes und Laurentius Florentinus; die gläserne Kugel des Drebbelius, worin sich das ganze Werk der Schöpfung gezeigt hat, Birchers redendes Bild; der hölzerne Adler, der dem Kaiser Maximilian entgegen geflogen und ihn in die Stadt Nürnberg begleitet hat, usw.

S. Walchs philosoph Lexikon unter: Magie. Noch mehrere Beispiele findet man in der Vorrede des Dr. Marcell. Drankheim vor Joh. Ernst Burgrav. *biolynchium, vel de lampade vitae et mortis.*

Und in Roger. Baconis *de secretis operibus artis et naturae et de nullitate magiae* mit Anmerkungen des Io. Dce, im *Theatro chem.* Vol. V. p. 932. ff. nebst einer Zueignungsschrift an die Rosenkretzer, unter folgender Aufschrift: *Clarissinis restitutionis universi Phosphoris, illuminatis Roseae Crucis Fratibus unanimis.*

In welcher diese Brüderschaft mit gedrängten und verdienten Lobeserhebungen auf das gefühlvollste überhäuft wurden.

In der Vorrede aber wird unser Robert Fludd aufs rühmlichste gedacht und sein und der Brüderschaft Gegner, Dr. Libavius, erhält in einer schönen lateinischen Schreibart seine völlige und verdiente Abfertigung, so daß es keinen Kenner gereuen wird, diese Schrift und Briefe des Bacon gelesen zu haben.

Die besonders hierher gehörigen Kapitel sind das vierte: *de instrumentis astificiosis mirabilibus.*

Das fünfte: *de experiētiis perspectiuis artificii libus.* Und das sechste: *de experimentis mirabilibus,* wo in einer Anmerkung Burgrav wider den Libavius kurz, aber gut und nachdrücklich, verteidigt wird. Ferner gehören zu dergleichen mathematischen und mechanischen Erfindungen und Kunststücken einigermaßen auch der Skaphander oder das Schwimmkleid; S. *Traité de la construction theorique et pratique du Scaphandre ou du bateau de l'homme; approuvé par l'academie des sciences, par Mr. de la Chapelle.*

Davon eine freie Übersetzung unter folgenden Titel erschienen ist: Herrn de la Chapelle gründliche und vollständige Anweisung, wie man das von ihm neu erfundene Schwimmkleid oder den so genannten Skaphander nach untrüglichen Grundsätzen verfertigen und gebrauchen solle, und wie man mittelst desselben in allen Arten von Gewässern nicht nur gänzlich sicher vor dem Ertrinken sei, sondern sich auch

willkürlich von einem Ort nach dem anderen im Wasser fortbewegen könne, ohne das Schwimmen je erlernt zu haben.

Durch Kupfer erläutert. Warschau u. Dresden 1773. 8. Die große Stutzuhr eines Schweizerischen Künstlers, die ich bei dem Herrn Hofrat Beireis in Helmstedt gesehen habe, welche auf eines jeglichen jedesmaliges Verlangen Stunden und Viertelstunden schlägt, indem man bloß in einer gewissen Richtung und Entfernung, welche ein oben auf selbiger sitzendes metallenes Hündchen durch die Richtung seiner Nase angibt, mit dem Finger in gerader Linie und Entfernung über dem Zifferblatte bis ungefähr auf die Mitte desselben herabführt. Von Uhren, die sich selbst aufziehen, Maschinen zum Rechnen usw.

S. Nachrichten von Kunstsachen aus Wien 1780. in den Meuselschen Miscellaneon artistischen Inhalts 6ten Heft, Erfurt 1781. Journal de Physique. Juillet 1780, Paris. S. Gotheische. gel. Zeit. 79ste St. 1780.

Die Erfindung eines Wagens, in welchem man sich selbst ohne Pferde, nach Belieben geschwinde oder langsam, vermöge eines Druck- oder Federwerkes fahren kann.

Eine dergleichen ganz neue Erfindung, vermittelt eines mäßigen Windes, von dem Windmüller Felter in Leinde, unweit Wolfenbüttel. S. Goth. ge. Zeit. 70 St. 1781.

Noch weit künstlicher war die mit vier Pferden bespannte Kutsche eines französischen Künstlers, in welcher eine Dame hinten mit einem Bedienten saß.

Der Künstler setzte sie an das eine Ende der königlichen Tafel; der Kutscher fährt fort bis vor den König hin, wo er stille hält. Hierauf steigt der Bediente hinten herab und öffnet die Kutschtüre, die Dame steigt heraus, tut vor dem Könige einen Fußfall und überreicht ihm ein Bittschreiben, binnen welcher Zeit sich der Bediente auf der Kutschtüre schaukelt und die Dame auf ihren Knien liegen bleibt, bis der König es durchgelesen hat, der es ihr mit einem Kopfnicken, als einem Zeichen der Gewährung ihrer Bitte, wieder übergab; worauf sie aufsteht, eine Verbeugung macht und wieder in die Kutsche steigt, welche der Bediente zumacht und wieder hinten aufsteigt, worauf der Kutscher wieder fortfährt bis an den Ort, wo der Künstler die Kutsche aufgestellt hatte.

Dergleichen bloß mechanische und mathematische Kunststücke, die eigentlich nicht hier her gehören, dienen wenigstens zum Beweise der verschiedenen Grade und Vollkommenheiten in denselben, und der Möglichkeit höherer und so genannten magischen oder zugleich durch Naturkräfte wirkender Kunststücke.

Mit mehr Recht aber scheinen einige chemische Kunststücke und Erfindungen, deren man sich jetzt wiederum rühmt, hierher zu gehören. Dergleichen sind: Das griechische Feuer, welches von Kallinikus, zur Zeit des Kaiser Konstantins, im Jahr 603, erfunden worden ist; es konnte durch Maschinen mit Stahlfedern fortgeschleudert und durch besondere Kanäle fortgeblasen werden.

Das Wasser, anstatt es auszulöschen, vermehrte vielmehr dessen Stärke und Hitze; nur durch Weinessig konnte es ausgelöscht werden. Die Grundmischung dessen war Naphthe und Schwefel.

S. Nouveau cours de Chymie, suivant les principes de Newton et de Stahl. à Paris 1723.8, P. 1. In Frankreich hatte es Dupres wieder erfunden.

Die französische Regierung, welcher er seine Entdeckung anbot, gab ihm ein Jahresgehalt und gebot ihm, seine Kunst in das schweigende Grab mitzunehmen. Es war unauslöschlich und verzehrte selbst die Steine.

Man nennt es das Griechische, weil die Griechen sich dessen zuerst bedient und die Flotte der Saracenen damit in den Brand gesteckt hatten.

S. Hanows Abh. vom griechischen Feuer im Hamburg Magaz B XII. S. 297-345. Theatr. Chem. Vol. VI. p. 37. f. 51 f.

Ferner die Entdeckung des innersten Giftes des Kupfers durch einen erfahrenen Chemiker, der lange Versuche damit gemacht hat, bis es ihm endlich gelungen ist, durch einen gewissen geringen Weg in kurzer Zeit das Kupfer in ein so schnelles und unheilbares durchdringendes Gift zu verwandeln, daß auch dessen geringstes Teilchen, womit kaum ein Zahn berührt werden kann, den unfehlbarsten und plötzlichen Tod bewirkt.

Es ist dieses an verschiedenen Tieren versucht und daher bemerkt worden, daß das also getötete Tier, ehe 24. Stunden vergehen, sich in voller Fermentation befindet, so daß der ganze Körper nur ein Schaum ist, welche schnelle Auflösung sonst kein Gift in der Welt vermag.

Diese Entdeckung wäre keinen Pfifferling mehr wert als der Dupres seine; wenn der Chemiste seine Versuche nicht bloß aus Menschenliebe unternommen und bekannt gemacht hätte, um den Nachteil des so sehr gebräuchlichen Kupfergerätes anzuzeigen.

So viele plötzliche Lähmungen, Konvulsionen, Schlagflüsse usw. haben wohl oft keine andere Quelle. S. Erlang, Realzeitung N. 96. 1772 Obff. and exp. on the poison of copper, by Will. Falconer. Lond 1775. 12.

Auch eine Art der Palingenesie; welche Kunst der Naturforscher Buoß in Aura aus der Schweiz vor etlichen Jahren erfunden und bekannt gemacht hat.

Nämlich, durch ein magnetisches Electrum die Strahlen der Sonne und des Mondes aus einem viscosischen Wasser zu locken und in ein kristallenes zu reduzieren, aus welchem in der Zeit von vier Wochen, und zwar ohne etwas dazu zu fügen, selbst wunderbare sternglänzende Blumen hervorwachsen, die keiner Verwelkung unterworfen sind.

Diese Blumen kann man durch ein wenig Regenwasser sofort zu Wasser machen, daß solche durch Löschpapier fließen, welche daraus von selbst wieder wachsen, und in der Zeit von 4 Wochen in voriger Gestalt sich darstellen.

Wenn die Sonne solche beleuchtet, so werfen sie einen solchen Glanz von sich, den das Auge nicht lange vertragen kann, welches den 28 Map 1776 von vielen Herrschaften gesehen worden ist.

Sollten Liebhaber von diesen wunderbaren Blumen, und deren zwölfmaligen Wachstum während des Jahres, durch den Augenschein überzeugt zu sein belieben tragen; so wird ihnen nebst völligem Berichte, damit niemand darin fehlen könne, entsprochen werden; indem solche sowohl in trockener als flüssiger Gestalt sich transportieren lassen, wohin man will.

S. Hamburg. Adreßcomtoirnachrichten 61stes St. 1776. Hamburg. Correspond N. 127. 1776. Wiener-Diarium des 31. Jul. 1776.

Eine der neuesten oder vielmehr nur erneuerten Erfindungen ist das unverbrennbare Papier des Grafen von Carhuri zu Venedig, welcher Erfindung zu Ehren der Senat daselbst eine Medaille auf ihn hat prägen lassen. S. Gotha gel. Zeit. 3tes St 178.

Diese Erfindung ist schon vor hundert und zehn Jahren zu Venedig bekannt gewesen durch Marco Antonio Castigua, Oberaufseher über einige Bergwerke in Italien, in welchen er eine große Menge Amianthstein fand, welchen er so zuzubereiten wußte, daß er daraus unverbrennbare Häute, unverbrennbare Papier und unverbrennbare Licht- und Lampendochte verfertigen konnte, so daß wenn das berühmte unverbrennbare Öl wieder erfunden wäre, auf diese Art auch die bei den Alten so oft vorkommende ewige Lampe und das ewige Feuer wieder erfunden wäre. Dieser Erfinder und Künstler hat damals auch versprochen, ein Buch aus dieser Materie, sowohl in Ansehung des Papieres, als auch des Bandes und des Zwirns, mit welchem es geheftet werden sollte, zu verfertigen, in welchem er mit Buchstaben von Golde schreiben wolle: so daß ein solches Buch nicht nur gänzlich unverbrennbar, sondern auch für die Zerstörung der übrigen Elemente, wie des Wassers und der Luft, gesichert sei, und also mit Rechten den Namen des Buches der Ewigkeit, oder des ewigen Buches, verdiene. S. A. curious relation, taken out the third. Venetian Journal de Letterati, of March 15. 1671, in den Philosophical Transactions. Iunc 19. 1671. Numb. 72. p. 2167. Theater. Chem Vol. V. p. 435 f.

Von unauslöschlichen Lampen und von Perpetuum mobile oder von der immerwährenden Bewegung.

S. Mythohermetisches Archiv 1. B.2. Th. S. 19-23, wo es S. 21 heißt: „die Zusammensetzung dieser Lampen ist für die ganze Welt noch nicht verloren; sie ist nach den Lehren der wahren hermetischen Philosophie, von der sie ein Produkt ist, bekannt“.

Theatr. chem. Vol. VI p. 37 f. Ganz vorzüglich gehören noch hierher die Kunstwerke und Kunstbücher, welche in dem wichtigen Briefe des Philosophen Jeße angeführt werden, dessen Übersetzung aus dem lateinischen befindlich ist in F. C. Oetingers Philosophie der Alten, wieder kommend in der güldenen Zeit. Frankf. u. Leipzig 1762. 8. 2. Th. S. 51 f.

Beschreibung des recht güldenen Meßstabes und Wundersteckens. S. Philippi Theophrasti Paracelsi Geheimnis aller Geheimnisse. Frankf. und Leipzig 1746. 8. S. 21 f.

Den magischen Stab des Bacon habe ich auf der Oxforder Bibliothek gesehen, wo er als eine Seltenheit aufbewahrt wird.

*Anmerkung 12/S. 69:

Theat. Chem. Vol. VI. p. 31. f. 88. 129. Herm. Fictulds Cabala mystica naturae in der Abhandlung: Von der Natur und Kunst. Leip. 1781. S. 142.f. Übrigens hat auch eine ausführliche Bearbeitung des cabalistischen Faches der Verfasser des Juden versprochen, davon der 1. B. Leipzig 1781. heraus gekommen ist.

*Anmerkung 13/S. 74:

G. von Welling opus mago-cabalistico-theosophicum. Astrologia terrestris, oder: irdische Sterndeutungslehre, Freystadt 1767. 8. Engeringii de astrologia dialogus, in quo non illor. argumenta tantum, qui de diuina hac arte hactenus minus recte senserunt, solide refutantur; sed illius etiam veritas, dignitas et utilitas euincitur. 1620. 4. Tychonis Brahei de discipl. mathemat. Oratio. Hamb. 1621. 4. Georg. Ernst Stahls

Einleitung zu der neuen Meteoroscopie oder Witterungsdeutung, nach William Cocks Grundregeln, und Matth. Schlüters curieusen Anm. Halle 1716. 8. *Mysterium sigillorum, herbar. et lapid.* durch Israel Hiebner 1696. 4.

*Anmerkung 14/S. 78:

Offenb. Joh. III, 7. Hiob. XII, 12, 13, 14. Omnes Alchemiae sapientes antiqui concludunt de sale, quod dicunt saponem Sapientum et claviculam quae claudit et aperit, et iterum claudit et nemo aperit: sine qua clauicula dicunt neminem in hoc seculo posse peruenire ad perfectionem huius scientiae. S. Rosarium Philosophor. in *Artis auriferae* Vol. II. p. 225.

Von diesem Schlüssel sagt auch Trithemius in seiner *physica*: Iam habes, amice lector, meditativae pilosophiae clauem, quae viam aperit ascensus ad superos, et nemo contra claudit: alteram vero descensus, quae claudit quod nemo postmodum aperire potest, audies in sequentibus.

S. Theatri chem. Vol. I. p. 429. *Artesi clavis maioris sapientiae*. Ebendasselbst Vol. IV. p. 221. ff. David dulci melodia totam Hebraeorum cabalam, siue secretiorem philosophiam, tam naturalem quam diuinam, suis psalmis comprehendit, id ipsum confirmante Epiphanio episcopo: conclusas nempe et obsignatas esse diuinas scripturas clauae Davidis. Guil. Mennens aur. veller. I. 13. in *Theatr. chem* Vol. V. p. 385.

*Anmerkung 15/S. 81:

S. *Annulus Platonis*. S 7. §. 3. „maßen ein jegliches Geschöpf als ein Buch der Natur zu betrachten ist, wovon der sehr schöne Spruch unserer Weisenmeister verstanden werden muß: daß nämlich ein Buch das andere eröffnet und erklärt.“

Berges System der Ewigkeit, S. 92 wo dieses Buch der Natur das Buch der Sprachen genannt wird. Und gewiss, nur aus diesem Buche ist die Natursprache zu erlernen, welche der erleuchtete und gründlichste unter allen Weltweisen und Gottweisen, der philosophischen Teutonicus Jacob Böhme, am besten verstanden, und in seinen Schriften, davon die beste und seltene Ausgabe zu Amsterdam 1682 in 8. mit Kupf. herausgekommen ist, beschrieben hat.

Hierüber kann man nachlesen den Abschnitt von der Natursprache in der gründlichen Untersuchung der dem Görlitzischen Schuster, I. B. angedichteten Irrtümer, von einem Liebhaber Böhmischer Schriften. 1699. 4. S. 11 ff.

„Die Sprache der Natur, die in den Geschöpfen Gottes redet, nebst Vernunft und Gewissen, ist allein die allgemeine Sprache, dadurch sich Gott allen Menschen und Völkern offenbaren kann, sonst durch Worte eines Volkes, die 500 Dolmetscher brauchen, ist es nicht möglich. — Es bleibt der einzige Weg, durch den etwas allgemein werden kann, die Sprache und das Buch der Natur, die Geschöpfe Gottes, und die Spuren der göttlichen Vollkommenheiten, welche darin als in einem Spiegel, allen Menschen, Gelehrten wie Ungelehrten, Barbaren wie Griechen, Juden und Christen, aller Orten und zu allen Zeiten, sich deutlich darstellen.“ S. G. E. Leßing zur Geschichte und Literatur 4ter Beitrag 1777. 8. S. 326 und 264.

*Anmerkung 16/S. 98:

S. *Theatr. chem*. Vol. I. p. 554. *Io Dee Monas hieroglyphica* steht in *Theatr. chem*. Vol. II. p. 206 ff. Kircher *Oedip aegypt*.

Nikol. Flamell güldenes Kleinod der hieroglyph, Figuren, in dessen chemischen Werken, Hamburg 1681. 8. *Compaß der Weisen*. S. 33. f. *Artis auriferae* Vo. I. p. 621. f.

*Anmerkung 17/S. 150:

Scientia nostra est pars Cabalae, quae receptio interpretatur per colloquium. Num philosophi de ea tractantes tantis aenigmatibus, tropicis, scirpis, gryphis, arque problematibus inuoluunt, quod tantum docet Pythagoras suo silentio, quantum ipsi scripturis suis, *Aegid. c. 10. p. 28. Vid. David. Lagnei harmonia chem. c. XVIII, Theatr. chem* Vol. IV. p. 884.

*Anmerkung 18/S. 157:

Liber perfecti magisterii, siue: Lumen luminum, siue: Flos florum, vid. *Theatr. chem*. Vol. III, p. 112.

Artis auriser. Vol. II. p. 473. *Practica: Theatr. chem*. Vol. III. p. 122. *Carmen et quaestiones essent, at Bonifac. Oct. Theatr. chem*. Vol. IV. p. 614. ff. *Specul. alchem. ibid. p. 584. ff. Rosar. philosophor. vid. Artis auris*. Vol. II. p. 385. *Lumen novum, ibid. p. 456. Epistola ad regem. Neapolit. ibid. p. 488. Expositio in commentarios Hortulani, vid. Laurent. Ventur. Basil. 1571.8.*

Rara, certa, elaborataque experimenta, vid. de Maldiny mirabilia mundi, August. Vindel. 1754. 8. p. 98 ff.

*Anmerkung 19/S. 172:

So wie diese ganze Stelle etwas schwer zu übersetzen ist, und nicht mit der lateinischen Kürze deutsch gegeben werden kann; so wird sie auch allemal undeutlich bleiben, wenn man nicht die Beispiele in den Zahlen selbst vor sich hat.

Ich berufe mich auf das Urteil des Herrn von Segner in den Anfangsgründen der Arithmetik. Halle 1773, 8 S. 105 f. 170.

Von den Proportionen. „Man hat sich bei den künstlich zusammengesetzten Wörtern bedient, die Größen der Verhältnisse, in Sonderheit derjenigen, welche genau durch Zahlen ausgedrückt werden können, anzugeben, die heut zu Tage selten gebraucht werden, weil es bequemer ist, die kleinsten Zahlen, welche in diesem Verhältnis stehen, selbst zu nennen.

Wir sprechen das Verhältnis 2 zu 1, 3:1, und selten die zweifachen, dreifachen Verhältnisse, wie sich die Älteren ausdrückten, und ebenso ist es mit den Verhältnissen 3:2, 5:3 und anderen, welchen sie mehr zusammengesetzte Namen gaben.

Dieses entfernt uns von der Gefahr, die Größe eines Verhältnisses mit ihrer Höhe zu verwirren, welches bei dem Gebrauche der Wörter desto leichter geschehen könnte, je weniger das Wort (*duplicata*) durch welches selbst im lateinischen ein zweimal höheres Verhältnis bedeutet wird, von demjenigen verschieden ist, welches das Verhältnis 2:1 angibt, (*dupla*); und im Deutschen dürfte der Unterschied noch schwerer sein, wenn man diese Worte übersetzen wollte“.

Und doch hat es hier, so gut als möglich, geschehen müssen. Ich will aber zur Erläuterung und zum Unterrichte Beispiele aus der Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, oder besser Rationen hier anführen, so wie ich sie in Lorenz Mizlers musikalischer Bibliothek, Leipzig 1739. 8. 1 B. 1. Teil S. 12 u. f. gefunden habe; weil man sie nicht leicht irgendwo vollständiger und deutlicher antreffen wird.

„Ein Verhältnis oder eine Ration ist eine Vergleichung zweier Größen von einerlei Art, um sich von ihnen einen deutlichen Begriff zu machen. Das Verhältnis, *ratio*, ist entweder gleich (*aequalitatis*) wie 1 zu 1, 2 zu 2; oder ungleich (*inaequalitatis*) wie 4 zu 5, 2 zu 3.

Bei ungleichem Verhältnis betrachtet man entweder die größere Zahl, oder Größe, gegen die kleinere, oder die kleinere gegen die größere. Im ersten Falle heißt sie alsdenn *ratio maioris inaequalitatis*, im andern *ratio minoris inaequalitatis*.

Betrachtet man nun die größere gegen die kleinere Zahl oder Größe, wie:

10 gegen 5 so heißt sie *proportio* oder *ratio maioris*
12 gegen 6 *inaequalitatis dupla*. Oder:
2 gegen 1

9 gegen 3 so heißt sie *tripla*, usw. Betrachtet man aber
18 gegen 6 die kleinere Zahl gegen die größere, wie:
3 gegen 1

5 gegen 10 so heißt sie *proportio* oder *ratio*
6 gegen 12 *minoris inaequalitaris subdupla*. Oder:
1 gegen 2

3 gegen 9 so heißt sie *subtripla*, usw. Bei
6 gegen 18 der ungleichen Ration bleibt ferner
1 gegen 3 entweder eins oder mehr übrig.

Bleibt nur eins übrig; so heißt sie *proportionem superparticularem*, bleibt aber mehr übrig, so wird sie *proportio superpartiens* genannt.

In *proportionem superparticulari* wird allzeit der Zähler *sesqui*, der Nenner aber nach seiner Zahl genannt, als z.B. das Verhältnis 6 zu 5 heißt *proportio sesqui quinta*, weil 5 in 6 einmal steckt, und noch 1/3 übrig bleibt;

1
6 (1 1/3 *sesqui quinta*).
5

In der *proportionem superpartiente*, z.B. 8 zu 5 spricht man entweder es sei *proportio superpartiens tres quintas* sc. partes, oder man sagt auch *supertripartiens quintas*. Betrachtet man nun bei der ungleichen Proportion, da nur 1 übrig bleibt, die größere Zahl gegen die kleinere, wie

6	gegen	5		/ quinta
7	gegen	6	so ist es proportio su-	/ sexta
8	gegen	7	perparticularis sesqui	/ septima
3	gegen	2		/ altera.

Betrachtet man die kleinere gegen die größere, wie:

5	gegen	6		/ quinta
6	gegen	7	so ist ves proportio	/ sexta
7	gegen	8	subsuperparticularis	/ septima
2	gegen	3	subsesqui	/ altera

Die proportio superparticularis ist wieder entweder a) einfach, wovon die letzten Exempel gewesen, oder b) vielfach. Betrachtet man bei selbiger die größere Zahl gegen die kleinere, wie:

so ist es proportio superparticularis

25	gegen	4	sextupla secqui quarta	
26	gegen	5	quintupla sesqui quinta	
33	gegen	8	quadrupla secqui octava.	

Betrachtet man die kleiner Zahl gegen die größere, wie:

4	gegen	25	so ist es proportio subsuper particularis	
5	gegen	26	subsextupla subsesqui quarta	
8	gegen	33	subquintupla subsesqui quinta / subquadrupla subsequi octava.	

Betrachtet man bei der ungleichen Proportion, da mehr als eins übrig bleibt, die größere Zahl gegen die kleiner, wie:

6	gegen	4	so ist es proportio	/ duas quartas
7	gegen	4	superpartiens	/ tres quartas
8	gegen	5		/ tres quintas.

Oder:	superbipartiens quartas
„	supertripartiens quartas
„	supertripartiens quintas.

Betrachtete man die kleinere Zahl gegen die größere, wie:

4	gegen	6	so ist es proportio	/ duas quartas
4	gegen	7	subsuperpartiens	/ tres quartas
5	gegen	8		/ tres quintas.

Oder:	subsuperbipartiens quartas
„	subsupertripartiens quartas
„	subsupertripartiens quintas.

Die proportio superpartiens ist wieder entweder a) einfach, wovon die letzteren Exempel gewesen, oder b) vielfach.

Betrachtet man nun in selbiger die größere Zahl gegen die kleinere, wie:

45	gegen	8	so ist es proportio	/ quintupla quinque octavas,
37	gegen	5	superpartiens	/ septupla duas quintas.

Oder:	quintupla superquinque partiens octavas,
„	septupla superbipartiens quintas.

Betrachtet man die kleinere gegen die größere, wie:

8	gegen	45	so ist es proportio superpartiens	
5	gegen	37	superquintupla quinque octavas, subseptupla duas quintas.	

Oder:	subquintupla subsuperquinque partiens octavas,
„	subseptupla subsuperbipartiens quintas.

Hiermit kann verglichen werden; Olla potrida 1stes St. Berlin 1781. 8 IV. Abhandlung S. 56 ff.

- - -

*Anmerkung 20/S. 179:

Martiani Capellae Satyricon, in quo de nuptiis nuptilis Philologiae et Mercurii libri duo, et de septem artibus liberalibus libri singulares. Edit. Hug. Grotii ex off. Plantin CIOIOIC. lib. VII. de Arithmetica p. 236. f.

Bei welcher Stelle Grotius folgende Anmerkung gemacht hat: „Ich glaube sonst, daß man, statt siebenhundert und siebenzehn, lesen müsse: sechshundert und zwölf, damit die griechische Benennung des Jupiters, Zeus, herauskomme; oder wenn man nicht so viel ändern wollte: siebenhundert und sechzehn, welches so viel bedeute, als das griechische ...(griechisch)... (ein Gruß, Ehernbezeugung).

Ich habe aber zu Ende einer Handschrift vom Kapella gefunden, daß wirklich keine Änderung nötig sei, und daß durch diese Zahl das Wort: HAPXH (der Anfang, Ursprung) angezeigt werde.“

*Anmerkung 21/S. 182:

S. Physica Trithemeii in dem Theatr. chem. Vol. I .p. 424. Monas hieroglyphica Io. Dee, London. eben daselbst in Vol. II. p. 206. ff, und Vol. V. 437. Jamblichi de vita Pythagorae liber gr. et lat. Acc. Malchus siue Porphyrius et anonymus de vita Pythagorae. Amstel. 1707. 4. p. 138.

...(griechisch) ... omnia conueniunt numero. Die Pythagorische geheime vierte Zahl, welche er einen Brunnen und Wurzel der ewigen Natur nennt, war den Pythagoreern so heilig, daß sie sogar in ihrer Eidesformel enthalten war, welche eben daselbst also lautet:

(... griechisch ...) Non per Eum, generi nostro a quo ostensa tetractys, In qua sons naturae habitat radix-que perennis!

Hierüber vergleiche man zur Erläuterung Oetingers Philosophie der Alten 2ten Th. S. 34. und 37. f. Desgleichen: Von der Natur und Kunst, Leipzig 1781. 8. S. 142-180 f.

*Anmerkung 22/S. 184:

S. Oetingers Metaphysik in Connexion mit der Chemie. S. 440-467. Wallisii Vergleichung der alten Musik, im Lorenz Mizlers musikalischer Bibliothek 1ter B. 2ter Th. S. 1. ff. Cic. Tuscul quaest. I. 10. Flud. monochord. mundi symphon.

**) Von dieser Pythagorischen Rota habe ich folgende, sich hierher beziehende Stelle gefunden: Pythagoram accusatum Magiae eruditi excusant, quod idem de rota, ipsi a Fluddo tributa, intelligendum. Vid. Lexic. universale historico-geographico-chronologico-poetico philologicum, Io. Iacob. Hofmanni gr. lingu. in Acad. Basil. Prof. Publ. Basil. 1677. sol. sub. v. Pythagoras Samius.

*Anmerkung 23/S. 187:

Dieses ist einigermaßen in dieser Stelle des Cicero Tuscul. quaest. I, 10. enthalten: Proxime autem Aristoxenus, musicus, idemque philosophus, ipsius corporis intentionem quandam, velut in cantu, et fidibus, que harmonia dicitur, sic ex corporis totius natura et figura, varios motus cieri, tanquam in cantu sonos. Auch in Somnio Scipionis V. Quid? hic, inquam, quis est, qui complet aures meas tantus, et tam dulcis sonus? Hic est, inquit ille, qui interuallis coniunctus imparibus, sed tamen pro rata portione distinctis, impulsu et moru ipsorum orbium conficitur, qui acuta cum grauibus temperans varios aequabiliter concentus efficit.– Illi autem octo cursus, in quibus eadem vis est duorum, septem efficiunt distinctos interuallis sonos, qui numerus rerum omnium fere nodus est.

*Anmerkung 24/S. 188:

So habe ich Consonantia Diapason übersetzt. Denn Prinzens Beschreibung der Octav ist diese: Die Octav ist eine vollkommene und perfecte Concordanz, deren Wesen besteht in proportione dupla, deren termini radicales sind 2-1. S. Lorenz Mizlers musik. Bibliothek. I. B. 3ter Th. S. 35 und S. 33. sagt er: Die Octav heißt Dia pason, ...(griechisch) ... auf Deutsch: über alle, oder besser: durch alle.

**Anmerkung 25/S. 191:

Die zwar harte, aber richtige Schlußfolge aus diesem Haupt- und Grundsatz für die Dualisten oder Dyalisten und Antitradisten, wie sie sich nur am liebsten nennen wollen, überlasse ich diesen Philosophen selbst zu machen.

Sie wollen mit dem Herrn Verfasser der Abhandlung: Von Geistern und Geistersehern, durchaus keine Triadisten, und folglich auch kein Bild Gottes oder Abbildung der göttlichen Dreieinigkeit sein; welcher seinen daselbst von S. 256-261 darwider geführten Beweis also anfängt: „Hierbei sehe ich mich genötigt, die Gründe der Triadisten (besser und richtiger: Triadisten) oder derjenigen, welche drei wesentliche Teile

des Menschen, nämlich: Seele, Geist und Leib unterscheiden, in der Kürze kraftlos zu machen.“ usw. Nichts weniger als kraftlos; sondern vielmehr fester und begründeter.

Denn der vom Herrn Verfasser geführte Beweis ist eben der ganz alltägliche und kraftlose, wodurch der Triadisten ihre Gründe nur desto besser und kräftiger in die Augen fallen; welches aber, hier auszuführen, zu weitläufig wäre.

Ich will aber aus wahrer Menschen- und Wahrheitsliebe, den Verfasser und seine Anhänger, die freilich in Ansehung ihrer Menge stark sind, auf einen Beweis dagegen in seiner ganzen Kraft verweisen, welchen sie in dem Mythohermetischen Archiv 1. B. 2. Th. S. 124 ff. nachlesen können. Überhaupt sind wahre Naturkenner, das sind aber nicht alle die den Namen Philosoph führen, von der sowohl schrift- als naturgemäßen Wahrheit der Abbildung der göttlichen Dreieinigkeit, nicht nur im Menschen, sondern in der ganzen Natur, auf das gründlichste und lebhafteste überzeugt, sehen sogar die Notwendigkeit derselben und die Unmöglichkeit des Gegenteils, deutlich ein, schätzen sich dieserwegen höchst glücklich, und rühmen und lehren diese Glückseligkeit auf allen Seiten in ihren echten Schriften; welche aber von den profanen Philosophen, teils aus Unwissenheit, teils aus Vorurteil, vielleicht aber auch aus göttlicher Fürsorge, weder gelesen noch verstanden werden.

Nirgends aber habe ich diese göttliche und für die Menschen und die ganze Natur höchst erfreuliche und glückselige Wahrheit gründlicher, deutlicher und ausführlicher abgehandelt gefunden, als in diesem unschätzbaren Werke: Das System der Ewigkeit zur Erkenntnis Gottes.

Das ist: das ewige Religions- und Wissenschaftensystem. Bekannt gemacht durch Christian Gottlieb Berger, der Arzneiwissenschaft Doktor, Berlin 1777, 8.

Sollten jedoch wider alles Verhoffen der obige Verfasser und seine Anhänger so unglücklich sein und die Stärke der hier vorgetragenen Gründe und Naturwahrheiten nicht erkennen, und sich nicht genötigt sehen ihren kraftlosen Irrtum mit der ewig grundfesten Natur- und Schriftwahrheit zu vertauschen; so will ich sie in der vermeinten Ruhe ihrer Dualität oder Zweiheit nicht gerne stören, welche sie zuverlässig eben so wenig kennen, wie die Trinität oder Dreieinigkeit; denn sonst würden sie gewiss diese nicht verwerfen, und würden sich vielmehr für jene Ehre: Dualisten zu sein und zu heißen, gar überaus sehr bedanken.

*Anmerkung 26/S. 219:

Dieses sind die sieben Geister vor dem Stuhle Gottes. Offenb. Joh, IV, 5, die sieben Geister Gottes gesandt in alle Lande; Ebendas. V, 6. welche 2. Mose XXV, 37, durch den Leuchter mit sieben Lampen; Spr. Salomon IX, 1. durch die sieben Säulen, auf welchen die Weisheit ihr Haus baute: Zachar. III, 9. Durch sieben Augen auf dem einigen Steine, Zach. IV, 10. Durch die sieben Augen des Herrn, welche das ganze Land durchziehen; durch den goldenen Leuchter mit sieben Lampen und sieben Kellen, Zach. IV, 2.

Durch sieben goldene Leuchter und sieben Sterne in der rechten Hand des Sohnes Gottes, Offenb. Joh. I, 12, 16: durch sieben Fackeln, welche mit Feuer brannten vor dem Stuhle Gottes; durch sieben Siegel, womit das Buch versiegelt; durch die sieben Hörner und sieben Augen des Lammes; ebendas. IV. 5, V. 1, 5, 6, vorgebildet worden sind.

Jakob Böhme nennt sie hin und wieder in seinen Schriften die sieben Quellgeister, oder Quelle der Natur, sieben Qualitäten und Eigenschaften, sieben Offentien; sieben Species oder Gestalten; sieben Kräfte der Gottheit oder der Natur; sieben Hauptgestaltisse.

S. gründliche Untersuchung der dem Görlitzschen Schuster, Jacob Böhmen, angedichteten Irrtümer, 1699. 4. S. 48 f. Von den sieben Geistern, die da sind vor Gottes Stuhl.

Man vergleiche hiermit: Theophrasti Paracelsi Geheimniß aller seiner Geheimnisse, 1746. 8. S. 11. Edm. Dickinson *physica vetus et vera*. Hamb. 1705. 8. p. 206.

Nam stellas in sublimi collocauit Deus, non, ut noctu tantum splenderent, uel ut coelo, sicut emblemata tessellata in laqueato tecto, non nisi magno oranamento sorent; sed ut vim dominatricem, quam delit illis, in hunc inferiorenu mundum, pro legibus suis exercerent; h.e. ut tum generales, tum proprias vires suas, easque tam secretas, quam manifestas, impertirent, ut in rerum generationes influerent, cunctarumque potestates et ...(griechisch)..., modos sc. et affectiones, temperament atque moderarentur. p. 209.

Eaque ratione vim quandam dominatricem obtinent, at Dei statutis omnino subiectam. Et de arte chemica in *Artis aurif*. Vol. I. p. 620. Planetæ sunt domini mundi, qui totam hanc molem regunt.

Anmerkung 27/S. 231:

Cest à la verité chose étrange, que la religion chretienne, qui, étant la feule vraie au monde, la verité revelée de Dieu, devroit être très unie en soi, comme il n'y a qu'un Dieu et une verité, soit toute fois dechirée en tant de parts et divisée en tant d'opinions et de sectes contraires, tellement, qu'il n'y a ni article de foi, ni

point de doctrine, qui n'ait été débattus et agitée diversément, et n'y ait eu des sectes et des hérésies contraires. La vie et l'esprit de Mr. Beboit de Spinoza, chap XIV, des divisions des Chrétiens.

* Anmerkung 28/S. 257:

Über diese Abhandlung verdient nachgelesen zu werden: Henric Cornel, Agrippae philosophia occulta.

Das fünfte Kapitel aus Fictulds occulta occultissime in der Abhandlung: von der Natur und Kunst. S. 193. f. Mennens aurei velleris I, 6. in Theatr. Chem. Vol. V. p. 288 ff.

Hermerisches ABC. 4ter Th. S. 146 - 157, aus dem Geheimnis der Verwesung und Verbrennung. Und ebendasselbst S. 167. ff. aus den mikrokosmischen Vorspielen.

Freimaurer, Versammlungsreden der Gold- und Rosenkreutzer. Amsterd. 1779. 8. S. 259, ff. Das aus der Finsternis von sich selbst hervorbrechendes Licht. Langensalza 1772. 8. S. 51. ff.

*Anmerkung 29/S. 264:

Die Platina zieht fast ganz den Magnet an; das elektrische Feuer vermehrt dieses Anziehen, und das Küchenfeuer vermindert es.

S. Dr. Ingenbouße von der Platina, im ersten Th. des LXVI. B. der Philosophical Transact. Lond. 1776. Dictionnaire universel d'histoire naturelle par Mr. de Bomare.

**) S. Theatr. sympathet. Norimberg, 1660. 8. P. Seruii diff. de unguento armario. Digby Erörterung der Heimlichkeit der Natur.

***) S. Hieron. Fracastor. oper. p. I. Lugd. 1591. 8. de sympath. et antipath. c. VIII. P. 29. f.

****) S. Hieron Fracastor. ibid. p. 32. s. Artis aurif. Vol. I. p. 538.

**Anmerkung 30/S.265:

Fracastor. ibid. p. 45. s. Wenn man z.B. eine Saite auf einem klingenden Körper aufzieht, und selbige mit einem Stege in zwei gleiche Teile teilt: so klingt bei Anschlag des einen Teils auch der andere mit. Oder: wenn man zwei Saiten von gleicher Dicke, Länge und Stoff, auf einem klingenden Körper aufzieht, und eine davon anschlägt; so klinget die andere von selbst mit. Ferner: wenn man eine Laute oder Beinviolen, welche die Italiener viola di gamba nennen, in der Nähe einer Orgel aufhängt (die Entfernung von der Orgel muß man durch Versuche selbst finden) und das Instrument nach der Orgel stimmt; so wird, so oft z.B. A gegriffen wird, die Saite A auch auf dem Instrumente ganz vernehmlich mitklingen.

Man weiß auch, daß eine klingende Orgelpfeife eine andere, von eben dem Tone, zitternd macht. Dieses alles ist der Wahrheit gemäß und durch die Erfahrung bestätigt. S. Mizlers musikal. Bibliothek 1. B. 2. Th. S. 42.

„Wenn z.B. in einem Zimmer auf einer Violine ein bestimmter Ton gestrichen oder angegeben wird, so tönt auch diejenige Saite auf dem Klavier, das im selbigen Zimmer steht, welche mit der auf der Violine befindlichen und den besagten Ton angehenden Saite in gleichem Grade gespannt ist, eben denselben Ton nach.

Und warum sollte dies nicht erfolgen können? Stößt die bei einem Schalle erschütterte Luft gegen einen Körper, dessen Teilchen und Fasern in einem solchen Grade gespannt sind, daß sie zur Empfänglichkeit dieser Art von Schwingungen fähig ist, so kommen auch diese Fasern in ähnliche Bewegung, die geschickt ist in der angrenzenden Luft einerlei Schall und Ton zu erzeugen.

Der Resonanzboden der Instrumente bestärkt dieses.

Hieraus lassen sich verschiedene Phänomene erklären. Dahin rechne ich den Fall jenes Mathematikers zu Aix in Provence im Jahr 1664. Dieser stellte ein Skelett in der Mitte des Zimmers zwischen dem Fenster und der Türe hin, und gab ihm eine Zither in die Hände.

Der Künstler setzte sich gegen das Fenster und fing an, wenn die Luft hell und rein war, auf seiner Zither zu spielen, deren Saiten eben so gestimmt waren, wie jene, die er dem Skelett angehängt hatte.

Diese wiederholte die Töne sehr deutlich und brachte die Anwesenden zum Staunen.

Aber was für einen betrübten Ausgang hatte dieses Spiel für den Mathematiker? Der gute Künstler, der gewiss kein Hexenmeister war, wurde von der Kammer de la Tournelle als ein Zauberer angesehen und mit dem Skelett verbrannt“. S. Von Geistern und Geistersehern. S. 228. f. und Dr. Haubers Bibliothek und acta magica XV. St. S. 215.

*Anmerkung 31/S. 282:

Hierüber verdient nachgelesen zu werden: Studium universale: d.i. Alles dasjenige, so vom Anfang der Welt bis an das Ende je gelehrt, geschrieben, gelesen oder gelernt, und noch geschrieben oder studiert

werden möchte; was das rechte Studieren und Lernen sei; was alle Menschen in dieser Zeit studieren sollen, desgleichen vom Schulgange oder Studieren aller Menschen, beschrieben von M. Valentino Weigelio, Frankfurt und Leipzig 1700.8.

- - -

*Anmerkung 32/S. 289:

S. Artis aurifer. Vol. I. p. 621. Der gründlich und naturgemäß denkende vortreffliche Prälat Oetinger drückt sich in seiner Metaphysik in Connexion mit der Chemie, in dem Abschnitt: von der Signatur oder Theologie der Natur, als dem Grunde der Metaphysik, S. 28. hierüber also aus: „Emblemata moralia oder moralische Signaturen sind Bilder, die Handlungen der Menschen oder Intelligenzen, höhere Handlungen in folgenden Zeiten bezeichnen. So waren die Handlungen des ersten Adams Bezeichnungen etlicher Handlungen des anderen Adams.

Eben dieses geht auch auf ganze Verfassungen und Dekonomien der Zeiten.

Weil aber das sittliche nicht ganz ohne das natürliche bestehen kann oder weil caussae finales nicht ohne efficientes sein können; so werden unter moralischen emblematis immer auch physikalische Ursachen eingesprengt.

Man lese Baconis de Verulamio Buch de sapientia veterum, da er lauter moralische emblemata aus den Fabeln de Alten erklärt.“

- - -

*Anmerkung 33/S. 291:

S. Theatr. Chem. Vol. P. 399.

August. Etzler isagoge physico-magico-madica, unter: Venerea, fast zu Ende. Dieses Buch hat gar keine Seitenzahlen und ist nach der Ordnung der Planeten abgeteilt. In beiden Stellen aber wird zugleich der Einfluß der Musik auf körperliche Übel durch Beispiele gezeigt.

Die Wirkungen und Heilkräfte der Musik auf den menschlichen Körper. S. Coularde Sammlung merkwürdiger Fälle. Aus dem franz. 1ster Th. 1781. 8.

- - -

*Anmerkung 34/S. 296:

S. August. Etzler I., c. in der Vorrede: Jacob Böhme de signatura rerum, d.i. Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen. Amsterdam 1682.8.

Io. Frid. Heluetii diribitor. medicum. Amsterdam 1670.8. Oetinger im angeführten Buche; S. 17. ff. Von der Signatur.

Auf ähnliche Art philosophiert hierüber der Verfasser (von Irwing) folgender merkwürdiger Schrift: Versuch über den Ursprung der Erkenntnis der Wahrheit und den Wissenschaften. Ein Beitrag zur philosophischen Geschichte der Menschheit. Berlin 1781.8.

- - -

*Anmerkung 35/S. 314:

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, eine vortreffliche hierher passenden Stelle aus dem zweiten Stück des Mythohermetischen Archivs, S. 14, einzurücken:

„Menschen sind keine Schöpfer: wenn es ja einige gibt, die so weit gekommen wären; die Geheimnisse der Schöpfung einzusehen, so machen sie solche gewiß nicht öffentlich bekannt; aber sie können aus diesen Geheimnissen und den tiefen Einsichten, eine Nachahmung der Werke der Natur herausziehen, so daß die Menge von Menschen, sogar solche die außerdem viel Gelehrsamkeit besitzen, diese Nachahmung nicht anders, als für so etwas, was sie Wunder nennen, ansehen würden, ob sie gleich auf eine ganz einfache Weise und durch die Wege der Natur, die ihnen unbekannt sind, hervorgebracht wären.

Unglücklicherweise haben aber die meisten in den gewöhnlichen Wissenschaften aufgeklärten Männer die Eitelkeit zu glauben, daß sie alles verstünden, daß ihnen nichts entwischt sei, und daß es nichts weiter gebe, daß über ihre erlangten Kenntnisse gehe, ob diese gleich öfters von einer sehr eingeschränkten Gattung sind.

Es gibt sogar unter ihnen viele von jenen gerade zu entscheidenden Genies, die gemacht sind, ihre Stimme über die andern zu heben, und sich unterstehen unverschämt zu entscheiden, daß das, was sie nicht begreifen könnten, auch für keinen andern verständlich sei.

Diese sehr gewöhnliche Gattung von Leuten hindert durch die Vorurteile, die sie verbreitet, den Fortgang der Kenntnisse am meisten.

Daher die stete Fortdauer gefährlicher Vorurteile; die Fortpflanzung der Irrtümer die diese Leute aus Unwissenheit angenommen haben, die uns beständig in Untätigkeit erhalten oder uns zerstreuen, wenn wir uns durch ihre Grundsätze in eine erhabeneren und ausgebreiteteren Sphäre empor zu schwingen suchen.

Unsere verführte und aller Anstrengung unfähige Vernunft trifft daselbst nur auf Dinge, die ihr widerstehen, weil sie noch nicht bis auf den Grund untersucht sind.

Dieses ist die wahre Quelle des Unglaubens, der den Zirkel unserer Ideen und Kenntnisse immer mehr einschränkt.

Aber (S. 26.) es gibt Leute, die sich demselben aus Eitelkeit so sehr ergeben haben, daß sie es immer für einen ihrem äußerlichen guten Rufe anklebenden Ehrenpunkt halten, ja niemals den klarsten Überzeugungen in Dingen, wider welche sie einmal ihr Urteil gesprochen haben, nachzugeben.“

Ende

Inkarnationen bzw. Inkorporationen
von
Franz Bardon



Franz Bardon
1909 (Inkorporation 1925) - 1958
in der Tschechoslowakei

Literatur:

1. Der Weg zum wahren Adepten.
2. Die Praxis der magischen Evokation.
3. Der Schlüssel zur wahren Kabbalah.
4. Franz Bardon „Frabato“ (Autobiographischer Roman)
5. Dr. Lumir Bardon / Dr. M. K. „Erinnerungen an Franz Bardon“
6. D. Rüggeberg (Hg.) „Fragen an Meister Arion (Franz Bardon)“

<<<>>>

Nachruf von Otti Votavova
(* 11.4.1903 - † 9.2.1973)

der Sekretärin von Franz Bardon, welche die Manuskripte der Lehrwerke „Der Weg zum wahren Adepten“, „Die Praxis der magischen Evokation“ und „Der Schlüssel zur wahren Kabbalah“ für ihn auf der Schreibmaschine schrieb.

IN MEMORIAM

Obwohl die nachstehende Mitteilung den Leser und Interessenten betrüben wird, betrachte ich es als meine Pflicht, die Öffentlichkeit auf diesem Wege mit der für uns alle so traurigen Tatsache bekannt zu machen, daß Franz Bardon im physischen Körper nicht mehr unter uns weilt.

Am 10. Juli 1958 ließ es die Göttliche Vorsehung zu, daß der seit Jahrtausenden vollkommene Geist die irdische Hülle, die ihm für seine diesmalige Mission der Körper Bardon bot, verlassen konnte, um in dieselbe nicht mehr zurückzukehren. Wie alle hohen Eingeweihten auf diesem Planeten im allgemeinen unter ganz ungewöhnlichen Umständen ihren jeweiligen Körper für immer verlassen, so war dies auch bei Meister Bardon der Fall.

Es dürfte sicherlich nur einzelnen bekannt sein, daß ein hoher Eingeweihter, wie Franz Bardon es tatsächlich war, nicht wie die übrigen Erdenbewohner den normalen, vollständigen Entwicklungsgang einer Wiedergeburt durchzumachen hat, da er als vollkommener Geist nur dann menschliche Gestalt anzunehmen braucht, wenn ihm die Göttliche Vorsehung eine neue Mission zu erfüllen auferlegt.

Um den Leser hierüber wenigstens einigermaßen aufzuklären, schildere ich nachstehend mit wenigen Worten den Lebenslauf des Autors, soweit ich über ihn Bescheid weiß.

Franz Bardon erwähnt in seinem Roman 'Frabato', daß er sich in einen vierzehnjährigen Knaben verkörperte, um Viktor Bardon, dem Vater dieses Knaben, ein geistiger Lehrer zu sein. Viktor Bardon befaßte sich vordem mit christlicher Mystik und brachte es dank seiner Ausdauer und Gottergebenheit bis zur Hellsichtigkeit. Weil ihm aber jede weitere maßgebende Schulung auf diesem Gebiete fehlte, kam er seinem ersehnten Ziel, ein Gottverbundener zu werden, trotz seiner Hellsichtigkeit nicht näher. In seine inbrünstigen Gebete legte er daher den erhabenen Wunsch, noch in dieser Inkarnation einem wahren Guru zu begegnen, um dessen Lehren zu hören und anzunehmen. Sein hehres Verlangen sollte nicht unerfüllt bleiben. Frabatos Geist verkörperte sich in den einzigen Sohn Viktor Bardons, der von insgesamt 13 Geschwistern der älteste war, um außer der ihm von der göttlichen Vorsehung gestellten Mission auch noch jene zu übernehmen, seinem Vater der wahre Guru zu sein.

Als sich daher in einer Nacht das wundersame Tauschereignis abspielte, wurde dessen außer dem hellsichtigen Viktor Bardon niemand gewahr, wobei letzterer Gott für diese ihm erwiesene Gnade aufrichtigen Herzens dankte, und von nun an in seinem eigenen Sohn den persönlichen Guru erblickte und zu schätzen wußte.

Nur ein vollkommener hoher Eingeweihter, wie der Geist Franz Bardons es war, kann es wagen und fertigbringen, so zu verfahren, und in einem für seine Aufgabe geliehenen Körper nicht nur eine einzige Mission, sondern gleich mehrere ihm auferlegte Missionen zu vollbringen.

Die Wahl und Annahme eines sich bereits in der Pubertät befindlichen Körpers ist jedoch an gewisse

Bedingungen gebunden, und zwar muß der neue Inhaber dem ursprünglichen Besitzer des Körpers als Gegendienst ein neues günstigeres Dasein irgendwo im Mutterleib zuweisen. Außerdem muß er das Karma des geliehenen Körpers als das eigene betrachten, und es, ohne Rücksicht darauf, welcher Art es sein mag, unter allen Umständen ausgleichen.

Da aber das Karma des früheren Besitzers des Körpers schwer belastet war, hatte Franz Bardon trotz seiner geistigen Vollkommenheit und hohen Adeptenschaft sehr viel durchzumachen, um es vollends zu bereinigen. Um informationshalber wenigstens einiges zu erwähnen, weise ich auf zahlreiche Existenzkämpfe, wiederholte Verhaftungen und mehrere Monate Konzentrationslager hin, während welcher Zeit er namentlich die bittersten Geschehnisse erlebte und die größte Schmach zu erdulden hatte. Auch die letzten Monate seines Lebens trübten äußerst unliebsame Vorkommnisse, die seinem segensreichen Schaffen schließlich ein Ende machten. Die Annahme einer solchen Inkarnation mag uns allen der größte Beweis dafür sein, wie großzügig Franz Bardons Geist in menschlicher Gestalt jederzeit war.

Durch meine kurzgefaßten Angaben wird vielen Lesern erst richtig klar, warum auch ein großer Geist, dessen außergewöhnliche Fähigkeiten an die Fähigkeiten und die Macht der Göttlichen Vorsehung heranreichen, dennoch so manches, ja sogar das Unangenehmste über sich ergehen läßt, ohne dabei auch nur mit der Wimper zu zucken, obwohl andernfalls doch eine kleine Handbewegung genügen würde, um alle seine Verfolger augenblicklich unschädlich zu machen.

Ebenso verhält es sich mit dem Schicksal anderer Menschen, bei denen die Göttliche Vorsehung ein Eingreifen nicht einmal durch einen ihrer Auserkorenen, einen Eingeweihten, zuläßt. Deshalb ist es nur der menschlichen Unwissenheit zuzuschreiben, wenn einzelne das Vorgehen des Schicksals sehr oft als ungerecht bezeichnen und den wahren Eingeweihten als unfähigen Menschen hinstellen, nur weil er, dem Gebote der Göttlichen Vorsehung treu bleibend, ihren törichten Wünschen nicht nachkommen wollte.

Ich sah davon ab, den üblichen Lebenslauf, wie Schulbesuch, Wahl der Berufsexistenz und Verlauf derselben, von Franz Bardon anzugeben, und nehme an, daß meine Schilderungen für den Leser, Interessenten und Schüler der hermetischen Wissenschaft viel wichtiger und lehrreicher sind.

Diejenigen, denen das Glück insofern hold war, als sie Franz Bardon persönlich kennenlernen durften, wissen sehr gut, daß einer der Besten von uns gegangen ist. Die wahren Schüler der Hermetik

sehen in Franz Bardon auch weiterhin den großen Guru, ob er nun verkörpert ist oder nicht; an seiner geistigen Größe kann und wird sich niemals etwas ändern. Jenen Menschen, die sich ernsthaft und praktisch mit den wissenschaftlichen Werken von Franz Bardon befassen, genannten Autor aber entweder überhaupt nicht persönlich kannten oder mit ihm nur kurzzeitig zusammenkamen, bringe ich seine geistige Größe dadurch näher, daß ich ihnen nachstehend einige Persönlichkeiten verschiedener Zeitalter nenne, deren physische Körper von demselben großen Geist, seinem Geist, bewohnt wurden.

So z. B. dürfte Hermes Trismegistos, dessen Buch der Weisheit, Thoth genannt, die 78 Tarotkarten beinhaltet, sicherlich jedem Geisteswissenschaftler bekannt sein. Niemanden überrascht daher das Leitmotiv, das Franz Bardon für sein erstes Werk *Der Weg zum wahren Adepten* wählte. Lao Tse, der chinesische Weise und Gelehrte, ist gleichfalls allen Philosophen gut bekannt. Ebenso der französische Astrologe Nostradamus, der englische Gelehrte Robert Fludd, der Graf von Saint Germain. Auch in Apollonius von Tyana, einem Zeitgenossen des Christus, finden wir den Geist Franz Bardons. In der vorletzten Verkörperung war er in Tibet inkarniert, genannt, der Weise vom Berge.

Nach Franz Bardons physischem Abgang vermissen tausende in der ganzen Welt verstreute Menschen ihren Lebensretter, Berater und Helfer in vielen Notlagen. Sein aufopferndes und segensreiches Wirken verdient volle Anerkennung und stets dankbare Erinnerung an ihn.

Wir, die wir wissen, daß es keinen Tod gibt, hegen den Wunsch, daß uns die Göttliche Vorsehung auch in einer künftigen Inkarnation wieder begnade, und uns mit diesem hohen Eingeweihten, ganz gleich in welcher Person und Gestalt, zusammenkommen läßt.

Praha (Prag), im September 1958

Der Weise vom Berge
(Tibet, * ? — 1925)

<<>>

Graf von Saint-Germain
(Europa 1696 - 1784)

Literatur: Rudolf Steiner in „Die Tempellegende“ GA 93, S. 64: „Vor der Französischen Revolution erschien bei einer Hofdame der Königin Marie-Antoinette, der Madame d'Adémar, eine Persönlichkeit, die alle wichtigen Szenen der Revolution voraussagte, um davor zu warnen. Es war der Graf von

Saint-Germain, dieselbe Persönlichkeit, die in früherer Inkarnation den Orden der Rosenkreuzer gestiftet hat. ... S. 107: Er wollte sich melden lassen bei der Königin und um Audienz bei dem König bitten. Der Minister Ludwig XVI aber war der Feind des Grafen Saint Germain; er konnte daher nicht an den König herankommen. Der Königin hat er aber mit großer Schärfe und Genauigkeit geschildert, was für große Gefahren bevorstehen. Aber seine Warnungen sind ja leider nicht beachtet worden. Er hat dazumal das große Wort gesprochen, das auf Wahrheit beruht: 'Wer Wind sät, der wird Sturm ernten', und er setzte hinzu, daß er dieses Wort schon vor Jahrtausenden gesagt und es dann Christus wiederholt hat."



.....
1. Irene Tetzlaff „Der Graf von Saint Germain“.

Irene Tetzlaff „Unter den Flügeln des Phönix“ (Der Graf von Saint Germain, Aussagen - Meinungen - Überlieferungen * J.Ch. Mellinger Verlag, Stuttgart)

2. Isabel Cooper-Oakley „The Count of Saint Germain“ (Rudolf Steiner Publications, 151 North Moison Road, Blauvelt, New York 10913, USA, 1970)

3. „The most holy trinosophia of the Comte de St. Germain“ – Commentary and Biographical Introduction by Manly P. Hall (The Philosophical Research Society, Inc., 3910 Los Feliz Boulevard, Los Angeles, California 90027, USA, 1962)

<<>>

Robert Fludd
(England, 1574 - 1637)



Literatur:

1. Joscelyn Godwin: „Robert Fludd“ (Thames and Hudson, London 1979)

2. Diverse Schriften in lateinischer Sprache:

* Apologia compendiarum fraternitatis de Rosea Cruce suspicionis et infamiae maculis aspersam, veritatis quasi Fluctibus ablu-

ens et abstergens (Leiden, Gottfried Basson, 1616)
* Tractatus Apologeticus Integritatem Societatis De Rosea Cruce defendens (Leiden, Gottfried Basson, 1617)

* a] Utriusque Cosmi Maioris scilicet et Minoris Metaphysica, Physica Atque Technica Historia In duo Volumina secundum Cosmi differentiam divisa ... Tomus Primus De Macrocosmi Historia (Oppenheim, Johann Theodore de Bry, 1617)

* b] Tractatus Secundus De Naturae Simia Seu Technica macrocosmi historia in partes undecim divisa (Oppenheim, Joh. Theodore de Bry, 1618)

* 1] Tomus Secundus De Supernaturali, Naturali, Praeternaturali Et Contranaturali Microcosmi historia, in Tractatus tres distributa (Oppenheim, Joh. Theodore de Bry, 1619)

* 2] Tomi Secundi Tractatus Primi Section Secunda De technica Microcosmi historia, in Portiones VII. Divisa (Oppenheim, 1620)

* Tomi Secundi Tractatus Secundus: De Praeternaturali Utriusque Mundi Historia. In sectiones tres divisa ... (Frankfurt, Joh. Theodore de Bry, 1621)

* Veritatis Proscenium; in quo Aulaeum Erroris Tragicum Dimovetur, Siparium ignorantiae scenicum complicatur, ipsaque veritas a suo mionistro in publicum producitur, Sau Demonstration Quaedam Analytica (Frankfurt, Joh. Theodore de Bry, 1621)

* Anatomiae Amphitheatrum Effigie Triplici, More Et Conditione Varia Designatum (Frankfurt, Joh. Theodore de Bry, 1623)

* Philosophia sacra et vere Christiana Seu Meteorologia Cosmica (Frankfurt, Officina Bryana, 1626)

* Sohiaie Cum Moria Certamen (Frankfurt, 1629)

* Summum Bonum, Quod est Verum Magiae, Cabalae, Alchemiae Verae. Fratrum Roseae Crucis verorum Subjectum ... Per Ioachimum Frizium (Frankfurt, 1629)

* Medicina Catholica (Frankfurt, William Fitzer, 1629)

* Pulsus Seu Nova Et Arcana Pulsuum Historia (Frankfurt, 1629)

* Integrum Morborum Mysterium: Sive Medicinae Catholicae (Frankfurt, William Fitzer, 1631)

* Clavis Philosophiae Et Alchymiae Fluddanae (Frankfurt, William Fitzer, 1633)

.....
Nach meinem Wissen seit 350 Jahren nicht in die deutsche Sprache übersetzt! D.R.

<<>>

Nostradamus
(Frankreich, 1503 - 1566)



Wirkte als Arzt und wurde besonders durch seine Prophezeiungen bekannt, die aber verschlüsselt niedergeschrieben wurden.

Christian
Rosenkreutz
(1378 - 1484)

Rudolf Steiner über Christian Rosenkreutz:
GA 264 - Zur Geschichte der Esoterischen Schule, S. 238: Seither ist Christian Rosenkreutz die führende Wesenheit im abendländischen Geistesleben. Er ist seitdem in jedem Jahrhundert inkarniert, ebenso wie auch der Meister Jesus.

GA 133 - Der irdische und der kosmische Mensch, S. 162: „Deshalb wird es sein, und es wird ganz gewiß sein, daß derjenige, den wir anerkennen als Christian Rosenkreutz, als den Führer der okkulten Bewegung in die Zukunft hinein, und der ganz gewiß nicht seine Autorität durch einen äußeren Kultus in der Welt je entfalten wird, am meisten verkannt werden wird. Und die, welche es wissen, wie es gerade mit dieser Individualität steht, die wissen auch, daß Christian Rosenkreutz der größte Märtyrer unter den Menschen sein wird, abgesehen von dem Christus, der gelitten hat als ein Gott.“

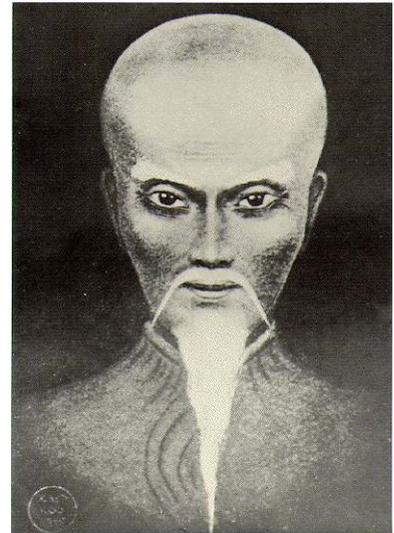
<<>>

Apollonius von Tyana
(um 4 - 96 n. Chr.)

1. Philostratos „Das Leben des Apollonius von Tyana“
(Artemis Verlag, München - Zürich, 1983)
2. F. Ch. Baur „Apollonius von Tyana und Christus“
(Georg Olms Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1966)

<<>>

Lao Tse
(6. oder 3. Jahrh. v. Chr.)
in China

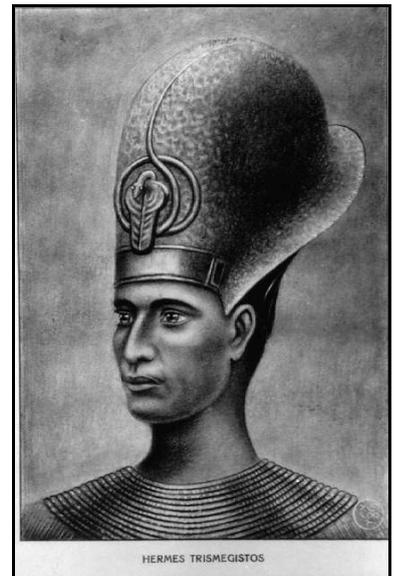


Hermes
Trismegistos
(Im alten Ägypten als hoher Priester)

Zitat aus „Das hebräische Alphabet und der Tierkreis“ von Hana Aronstam-Wieser, S. 55:

„Das Neue ist die Neun, das hebräische TeTh, und Teth ist der ägyptische Toth. ... 'Einer der Namen war ToTh, jene Gottheit, welche die Griechen als Hermes übernahmen.

ToTh residierte gleichsam in Hermopolis Magna, der großen Hermesstadt, einer ganzen Tempelstadt, deren ägyptischer Name einfach Schmun, das heißt nichts anderes als Acht war (Ernst Bindel ‚Die geistigen Grundlagen der Zahlen‘, Stuttgart 1958). Das Achteck von Hermopolis Magna wurde die ‚Seelen von ToTh‘ genannt.“



<<>>

Henoch (Jahr: ?)

Zitat aus „Das hebräische Alphabet und der Tierkreis“ von Hana Aronstam-Wieser, S. 56:

„Bei den alten Hebräern heißt eine solche Wesenheit Henoch – man müßte CHeNoCH sagen –, was auf deutsch heißt: >Der Eingeweihte, der Erzieher<. Der Name CheNoCH beginnt ebenfalls mit dem achten Konsonanten, dem CheTh.

In den Apokryphen existieren zwei Henochbücher, die höchst aufschlußreich sind. Vieles, was Henoch der Menschheit gebracht hat, sagt man auch von Hermes-Toth. Sie lehrten die Menschen sprechen und waren die Erfinder der Schrift, Astronomie, Mathematik, Heilkunde wurden von ihnen der Menschheit gegeben.“

„Die hellenistischen Überlieferungen haben Henoch gleichgesetzt mit dem Götterboten, der in Ägypten Toth, in Griechenland Hermes und bei den Römern Merkur genannt wurde ... Er hatte als der Bote der Götter die Götterweisheit auf die Erde zu tragen und so eine göttlich inspirierte Kultur des Urbeginns zu stiften ... Menschliche Führer müssen die noch bis dahin reichende, unmittelbare Götterführung fortsetzen (Emil Bock, ‚Beiträge zur Geistesgeschichte der Menschheit‘, Band 1: Urgeschichte, Kapitel: Kain, Seth, Henoch; Stuttgart 1951).“

.....
Zitat aus *Eliphas Levi* „Geschichte der Magie“
Band 1, Seite 47:

„Die Überlieferung schreibt *Henoch* die Erfindung der Schrift zu. Auf ihn gehen also die Überlieferungen des Sepher Jezirah zurück, diesem Elementarbuch der Kabbala, dessen Stil nach den Rabbinern vom Patriarchen *Abraham* herrührt, dem Erben der Geheimnisse des *Henoch* und dem Vater der Einweihung in Israel.

Henoch scheint also mit dem *Hermes Trismegistos* der Ägypter identisch zu sein: und das berühmte ganz in Hieroglyphen und Zahlen geschriebene Buch Thot wäre diese okkulte, mit Mysterien angefüllte Bibel, die älter ist als die Bücher Moses, und auf die der Eingeweihte *Wilhelm Postel* des öfteren als Genesis des *Henoch* in seinen Werken anspielt.

Die Bibel läßt *Henoch* nicht sterben, sondern läßt ihn von Gott von einem in das andere Leben versetzen. Er muß eines Tages wiederkommen und am Ende der Tage dem Antichrist entgegentreten. Er wird einer der in der Apokalypse des *hl. Johannes* erwähnten letzten Märtyrer oder Zeugen der Wahrheit sein. Was von *Henoch* gesagt wird, wurde von allen großen Eingeweihten der Kabbala gesagt. ...

Wie dem auch sei, von *Henoch* blieben uns zwei Bücher, ein kabbalistisches und ein allegorisches, eines mit den priesterlichen Schlüsseln der Einweihung, das andere mit der Geschichte einer großen Entweihung, welche die Weltzerstörung und das Chaos nach der Herrschaft der Riesen nach sich gezogen hätte.“

<<>>

Zu dieser Zusammenstellung

Die hier veröffentlichten Daten habe ich nach mir zugänglichen Quellen zusammengestellt. Es wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Es ist jedem Leser freigestellt, ob er Franz Bardon als hohen Eingeweihten anerkennt oder nicht. Für mich ist wichtig, daß das Entwicklungssystem von Franz Bardon weltweit als führend anerkannt wird, damit sich Schüler der Hermetik ohne große Gefahren auf den Weg zur Einweihung begeben können.

Wuppertal, 17. Januar 2005

Dieter Rüggeberg

Im gleichen Verlag sind erschienen:

Franz Bardon



Der Weg zum wahren Adepten

Das Geheimnis der ersten Tarot-Karte. Ein Lehrgang der Magie in 10 Stufen. Theorie und Praxis einer Einweihung.

Theorie: Über die Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde. Das Licht. Das Akasha- oder Äther-Prinzip. Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung. Die Seele oder der Astralkörper. Die Astralebene. Der Geist oder Mentalkörper. Die Mentalebene. Religion. Gott.

Praxis: 1.) Gedankenkontrolle und -beherrschung. Selbsterkenntnis oder Introspektion.

2.) Autosuggestion. Konzentrationsübungen mit 5 Sinnen. Astralmagisches Gleichgewicht.

3.) Konzentrationsübungen. Elementatmung. Raumimprägnerungen. Biomagnetismus.

4.) Bewußtseinsversetzung. Elementestauungen. Rituale in der Praxis.

5.) Raum-Magie. Elementeprojektion.

6.) Vorbereitung zur Beherrschung des Akasha-Prinzipes. Bewußte Schaffung von Elementalen.

7.) Die Entwicklung der astralen Sinne mit Hilfe der Elemente: Hellsehen, Hellhören, Hellfühlen. Schaffung von Elementaren.

8.) Die Praxis des geistigen Wanderns. Die Beherrschung des elektrischen und magnetischen Fluids. Herstellung eines magischen Spiegels.

9.) Der magische Spiegel in der Praxis: Hellsehen, Fernwirkungen, Projektionsarbeiten. Bewußte Trennung des Astralkörpers vom physischen Körper. Magische Ladung von Talismanen.

10.) Die Erhebung des Geistes in höhere Welten oder Sphären. Bewußte Verbindung mit Gott. Kontakt mit geistigen Wesen. Eine mehrfarbige Abbildung der ersten Tarot-Karte. Ein Foto des Verfassers.

ISBN 978-3-921338-30-8

27. Auflage, 393 Seiten, geb.

*

Franz Bardon

Die Praxis der magischen Evokation

Das Geheimnis der zweiten Tarot-Karte. Anleitung zur Anrufung von geistigen Wesen der kosmischen Hierarchie. Der Verfasser berichtet aus eigener Erfahrung.

Teil I: Magie: Magische Hilfsmittel: Der magische Kreis. Das magische Dreieck. Das magische Räuchergefäß. Der magische Spiegel. Die magische Lampe. Der magische Stab. Das magische Schwert. Die magische Krone. Das magische Gewand. Der

magische Gürtel. Das Pentakel, Lamellen oder Siegel. Das Buch der Formeln. Im Bereich der Wesen. Vor- und Nachteile der Beschwörungsmagie. Die Spiritus familiaris oder Dienstgeister. Die magische Evokation. Die Praxis der magischen Evokation.

Teil II: Hierarchie (Namen, Siegel und Beschreibungen von mehr als 500 geistigen Wesen der Hierarchie):

1.) Die Wesen der vier Elemente.

2.) Einige Ur-Intelligenzen der Erdgürtelzone.

3.) Die 360 Vorsteher der Erdgürtelzone.

4.) Intelligenzen der Mondsphäre.

5.) Die 72 Genien der Merkurzone.

6.) Intelligenzen der Venussphäre.

7.) Genien der Sonnensphäre.

8.) Intelligenzen der Marssphäre.

9.) Genien der Jupiterzone.

10.) Die Saturnsphäre.

11.) Verkehr mit Wesen, Genien und Intelligenzen aller Planeten und Sphären durch das mentale Wandern.

12.) Magische Talismanologie.

Teil III: Abbildungen — Namen und Siegel geistiger Wesen. Eine mehrfarbige Abbildung der zweiten Tarot-Karte.

ISBN 978-3-921338-31-5

13. Auflage, 560 Seiten, Leinen geb.

*

Franz Bardon

Der Schlüssel zur wahren Kabbalah

Das Geheimnis der 3. Tarotkarte - die Magie des Wortes. Die kosmische Sprache in Theorie und Praxis. Der Kabbalist als vollkommener Herrscher im Mikro- und Makrokosmos. Aus dem Inhalt:

Theorie: Der Mensch als Kabbalist. Die Analogiegesetze. Das magisch-kabbalistische Wort. Die Mantras. Die Tantras. Die Zauberformeln. Kabbalistische Magie.

Praxis: Buchstabenmystik. Kabbalistische Inkantation. Die zehn kabbalistischen Schlüssel. Tetragrammaton: Jod-He-Vau-He. Der kabbalistische Vierer-Schlüssel. Die kabbalistische Mystik des Alphabets.

Formelmagie: Das kabbalistische Alphabet. Der Zweier-Schlüssel. Der Gebrauch des Dreier- und Vierer-Schlüssels. Die Formeln der Elemente. Der kabbalistische Gebrauch göttlicher Namen und Wesen.

Weltweit das einzige Lehrbuch der praktischen Kabbalah.

ISBN 978-3-921338-27-8

7. Auflage, 309 Seiten, 2 Abb., geb.

*

Franz Bardon

Frabato

Autobiographischer Roman

Der Roman schildert wichtige Lebensabschnitte von Franz Bardon, die sich auf seine besondere Mission für die Entwicklung der Menschheit beziehen. Zwischen weißen und schwarzen Magiern kommt es im Laufe der Handlung zu unerbittlichem Kampf. Es werden die intimsten Praktiken schwarzmagischer Logen beschrieben. Informationen über den Tempel Schambhala (Das „Haus der Mitte“), die Arbeit der „Weißen Loge“, der Weltregierung, und die Hierarchie der Meister.

ISBN 978-3-921338-26-1

215 Seiten, 12 Abbildungen, geb.

*

Dr. Lumir Bardon / Dr. M. K.

Erinnerungen an Franz Bardon

Der Sohn von Franz Bardon und ein persönlicher Schüler erzählen über ihre Erlebnisse mit dem Meister. Mit „Anmerkungen zur Hermetik“ von Dr. M.K.

ISBN 978-3-921338-39-1

154 Seiten, 22 Fotos, kt.

*

Karl Brandler-Pracht

Geheime Seelenkräfte

ISBN 978-3-921338-33-9 / 194 Seiten

*

Dr. Georg Lomer

Lehrbriefe

zur geistigen Selbstschulung

ISBN 978-3-921338-34-6 / 180 Seiten

*

Dieter Rüggeberg

Christentum und Atheismus

im Vergleich

zu Okkultismus und Magie

ISBN 978-3-921338-12-4 / 197 Seiten

*

Dieter Rüggeberg

Theosophie und Anthroposophie

im Licht der Hermetik

ISBN 978-3-921338-38-4

76 Seiten, Format A4, Spiralbindung

*

Dieter Rüggeberg

Hermetische Psychologie

und Charakterkunde

ISBN 978-3-921338-35-2

134 Seiten, Format A4

Robert Fludd

Die Verteidigung der Rosenkreuzer

Rudolf Steiner

Christian Rosenkreuz

und der Graf von St. Germain

(Beiträge aus dem Gesamtwerk)

134 Seiten, Format A4, Spiralbindung

*

Sammlung Franz Bardon

1. Fragen an Meister Arion (Franz Bardon)

2. Hilfe zur Selbsterkenntnis - Introspektio

190 Seiten, Format A4, Spiralbindung

*

Rüggeberg-Verlag

Postfach 13 08 44

D-42035 Wuppertal

Tel. + Fax: 0202 - 59 28 11

www.verlag-dr.de

6. Januar 2015